



Abgeordnetenhaus **BERLIN**

18. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Plenarprotokoll

54. Sitzung

Donnerstag, 20. Februar 2020

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gedenkworte		2 Fragestunde	6500
Anschlag in Hanau	6484	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	6484	Aufklärung der Vorfälle an der Staatlichen Ballettschule	6500
Nachträgliche Ordnungsrufe zur 53. Sitzung für Gunnar Lindemann (AfD) und Holger Krestel (FDP)	6484	Dr. Maja Lasić (SPD)	6500
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	6484	Senatorin Sandra Scheeres	6500
1 Aktuelle Stunde	6485	Dr. Maja Lasić (SPD)	6502
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Senatorin Sandra Scheeres	6502
Coronavirus: Berlin ist vorbereitet	6485	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	6502
(auf Antrag der Fraktion der SPD)		Senatorin Sandra Scheeres	6502
Thomas Isenberg (SPD)	6485	Kinderrettungsstelle am Campus Benjamin Franklin	6502
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6487	Adrian Grasse (CDU)	6502
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	6488	Regierender Bürgermeister	
Herbert Mohr (AfD)	6489	Michael Müller	6502
Benedikt Lux (GRÜNE)	6491	Adrian Grasse (CDU)	6503
Florian Kluckert (FDP)	6493	Regierender Bürgermeister	
Thomas Isenberg (SPD)	6493	Michael Müller	6503
Florian Kluckert (FDP)	6493	Rechtsextremismusverdacht bei einem Berliner Polizisten	6503
Benedikt Lux (GRÜNE)	6494	Anne Helm (LINKE)	6503
Florian Kluckert (FDP)	6494	Senator Andreas Geisel	6503
Thomas Isenberg (SPD)	6495	Anne Helm (LINKE)	6504
Florian Kluckert (FDP)	6496	Senator Andreas Geisel	6504
Senatorin Dilek Kalayci	6496	Benedikt Lux (GRÜNE)	6504
		Senator Andreas Geisel	6504
		Abschaffung des vergünstigten Familientickets seitens des Tierparks	6505
		Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	6505
		Senator Dr. Matthias Kollatz	6505

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	6505			
Senator Dr. Matthias Kollatz	6505			
Daniel Buchholz (SPD)	6505			
Senator Dr. Matthias Kollatz	6506			
Personalfuktuation beim landeseigenen Klinikkonzern Vivantes	6506			
Herbert Mohr (AfD)	6506			
Senatorin Dilek Kalayci	6506			
Herbert Mohr (AfD)	6507			
Senator Dr. Matthias Kollatz	6507			
Carsten Schatz (LINKE)	6507			
Senatorin Dilek Kalayci	6507			
Wiederaufbauprogramm für die IT des Berliner Kammergerichts	6508			
Holger Krestel (FDP)	6508			
Senator Dr. Dirk Behrendt	6508			
Holger Krestel (FDP)	6509			
Senator Dr. Dirk Behrendt	6509			
Sven Kohlmeier (SPD)	6510			
Senator Dr. Dirk Behrendt	6510			
3 Prioritäten	6510			
gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin				
3.1 Priorität der Fraktion der CDU	6511			
36 Drogenberatungsstellen an Berlins Drogenumschlagplätzen einrichten	6511			
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2360				
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6511			
Thomas Isenberg (SPD)	6512			
Herbert Mohr (AfD)	6513			
Niklas Schrader (LINKE)	6513			
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6514			
Niklas Schrader (LINKE)	6515			
Marcel Luthe (FDP)	6515			
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6515			
Marcel Luthe (FDP)	6515			
Benedikt Lux (GRÜNE)	6516			
Ergebnis	6517			
3.2 Priorität der Fraktion Die Linke	6517			
30 Berufliche Perspektiven für Integrationslots*innen – Qualifizierung durch die Verwaltungsakademie	6517			
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020 Drucksache 18/2482				
			zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2288	
			Hakan Taş (LINKE)	6517
			Cornelia Seibeld (CDU)	6518
			Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD)	6519
			Tommy Tabor (AfD)	6520
			Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE)	6521
			Florian Swyter (FDP)	6521
			Andreas Wild (fraktionslos)	6522
			Ergebnis	6522
			Beschlusstext	6609
3.3 Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	6523			
45 VFX-Branche in Berlin stärken	6523			
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP Drucksache 18/2479				
<u>hierzu:</u>				
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien vom 19. Februar 2020 Drucksache 18/2503				
			Notker Schweikhardt (GRÜNE)	6523
			Christian Goiny (CDU)	6524
			Karin Halsch (SPD)	6525
			Ronald Gläser (AfD)	6525
			Anne Helm (LINKE)	6526
			Stefan Förster (FDP)	6527
			Ronald Gläser (AfD)	6528
			Stefan Förster (FDP)	6529
			Ergebnis	6529
			Beschlusstext	6610
3.4 Priorität der AfD-Fraktion	6529			
38 Linkem Extremismus entschieden entgegentreten: Einführung eines Aussteigerprogramms für Linksextremisten	6529			
Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2428				
			Thorsten Weiß (AfD)	6529
			Frank Zimmermann (SPD)	6531
			Thorsten Weiß (AfD)	6531
			Frank Zimmermann (SPD)	6532
			Stefan Evers (CDU)	6532
			Daniel Wesener (GRÜNE)	6533
			Stefan Evers (CDU)	6533

Georg Kössler (GRÜNE)	6533	Zweite Lesung	
Stefan Evers (CDU)	6533	Ergebnis	6550
Niklas Schrader (LINKE)	6534		
Thorsten Weiß (AfD)	6535	5 Gesetz zur Verbesserung des	
Niklas Schrader (LINKE)	6536	Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen	
Marcel Luthe (FDP)	6537	der Berliner Verwaltung	
June Tomiak (GRÜNE)	6538	(Onlinezugangsgesetz Berlin – OZG Bln) ..	6550
Andreas Wild (fraktionslos)	6539	Beschlussempfehlung des Ausschusses für	
Ergebnis	6539	Kommunikationstechnologie und	
3.5 Priorität der Fraktion der FDP	6539	Datenschutz vom 13. Januar 2020 und	
13 Kompetenz zum digitalen Planen und		dringliche Beschlussempfehlung des	
Bauen schaffen	6539	Hauptausschusses vom 12. Februar 2020	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für		Drucksache 18/2481	
Stadtentwicklung und Wohnen vom		zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
15. Januar 2020		Drucksache 18/1850	
Drucksache 18/2417		Zweite Lesung	
zum Antrag der Fraktion der FDP		Ergebnis	6550
Drucksache 18/1702			
Stefan Förster (FDP)	6539	6 Gesetz zur Einführung der pauschalen	
Bettina Domer (SPD)	6541	Beihilfe	6550
Christian Gräff (CDU)	6541	Dringliche Beschlussempfehlung des	
Katalin Gennburg (LINKE)	6542	Hauptausschusses vom 12. Februar 2020	
Dr. Hugh Bronson (AfD)	6543	Drucksache 18/2483	
Andreas Otto (GRÜNE)	6543	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Ergebnis	6544	Drucksache 18/2436	
Beschlusstext	6603	Zweite Lesung	
3.6 Priorität der Fraktion der SPD	6544	Franziska Becker (SPD)	6550
42 Aktionstag „Berlin sagt Danke!“	6544	Christian Goiny (CDU)	6551
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion		Dr. Manuela Schmidt (LINKE)	6551
Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die		Karsten Woldeit (AfD)	6552
Grünen auf Annahme einer Entschließung		Stefanie Remlinger (GRÜNE)	6552
Drucksache 18/2473		Florian Swyter (FDP)	6553
Ülker Radziwill (SPD)	6544	Ergebnis	6554
Emine Demirbükten-Wegner (CDU)	6546	6 A Gesetz zur Eingliederung der	
Marion Platta (LINKE)	6546	Verkehrslenkung Berlin (VLB) in die für	
Jeannette Auricht (AfD)	6547	Verkehr zuständige Senatsverwaltung	6554
Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE)	6548	Dringliche Beschlussempfehlung des	
Bernd Schlömer (FDP)	6549	Ausschusses für Umwelt, Verkehr,	
Ergebnis	6549	Klimaschutz vom 13. Februar 2020	
Beschlusstext	6609	Drucksache 18/2494	
4 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über		zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
die Untersuchungsausschüsse des		Drucksache 18/2410	
Abgeordnetenhauses von Berlin	6549	Zweite Lesung	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für		Ergebnis	6554
Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten,			
Geschäftsordnung, Verbraucherschutz,		7 Gesetz zur Aufhebung der Altersgrenze	
Antidiskriminierung vom 29. Januar 2020		für Beamtinnen und Beamte auf Zeit	6554
Drucksache 18/2462		Antrag der AfD-Fraktion	
zum Antrag der AfD-Fraktion		Drucksache 18/2423	
Drucksache 18/0605		Erste Lesung	
		Carsten Ubbelohde (AfD)	6554

Florian Swyter (FDP)	6555	Florian Kluckert (FDP)	6567
Carsten Ubbelohde (AfD)	6555	Anja Kofbinger (GRÜNE)	6567
Franziska Becker (SPD)	6556	Ergebnis	6567
Christian Goiny (CDU)	6556		
Steffen Zillich (LINKE)	6557	14 a) Pflegequalität zeigt eine gepflegte Ergebnisqualität	6568
Florian Swyter (FDP)	6557	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 20. Januar 2020	
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	6558	Drucksache 18/2420	
Ergebnis	6559	zum Antrag der Fraktion der FDP	
8 Gesetzesänderung: Gutes Personal gewinnen und binden – neue Wege bei der Personalgewinnung und Personalbindung	6559	Drucksache 18/0921	
Antrag der Fraktion der FDP		b) Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe Pflegequalität	6568
Drucksache 18/2433		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 20. Januar 2020	
Erste Lesung		Drucksache 18/2422	
Bernd Schlömer (FDP)	6559	zum Antrag der Fraktion der FDP	
Dr. Clara West (SPD)	6560	Drucksache 18/1593	
Christian Goiny (CDU)	6561	Thomas Seerig (FDP)	6568
Bernd Schlömer (FDP)	6561	Ulker Radziwill (SPD)	6568
Christian Goiny (CDU)	6561	Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6569
Carsten Schatz (LINKE)	6562	Stefanie Fuchs (LINKE)	6570
Carsten Ubbelohde (AfD)	6562	Franz Kerker (AfD)	6570
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	6563	Fadime Topaç (GRÜNE)	6571
Ergebnis	6564	Ergebnis	6572
9 Gesetz zur Änderung des Ausführungsgesetzes zum Glücksspielstaatsvertrag und anderer Rechtsvorschriften	6564	16 Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der 17. und 18. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin	6572
Vorlage – zur Beschlussfassung –		Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020	
Drucksache 18/2472		Drucksache 18/2438	
Erste Lesung		und dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 19. Februar 2020	
Ergebnis	6564	Drucksache 18/2505	
10 Wahl eines Mitglieds des 2. Untersuchungsausschusses „BER II“ auf Vorschlag der Fraktion Die Linke	6565	zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP	
Antrag der Fraktion Die Linke		Drucksache 18/2329	
Drucksache 18/2474			
Ergebnis	6565		
Beschlusstext	6603		
12 Notfalldosen fördern	6565		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege			
und Gleichstellung vom 6. Januar 2020			
Drucksache 18/2407			
zum Antrag der Fraktion der CDU			
Drucksache 18/0875			
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6565		
Thomas Isenberg (SPD)	6565		
Herbert Mohr (AfD)	6566		
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	6566		

	<u>hierzu nach Einsetzung:</u>	Ergebnis	6586
		Beschlusstext	6611
	Wahl der Mitglieder des Untersuchungsausschusses und deren Stellvertreter/-innen	6572	
	Wahl der/des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und der Stellvertreterin/des Stellvertreters	6572	
	Daniel Wesener (GRÜNE)	6573	
	Paul Fresdorf (FDP)	6574	
	Daniel Wesener (GRÜNE)	6574	
	Stefan Evers (CDU)	6575	
	Christian Hochgrebe (SPD)	6576	
	Martin Trefzer (AfD)	6577	
	Daniel Wesener (GRÜNE)	6578	
	Martin Trefzer (AfD)	6578	
	Daniel Wesener (GRÜNE)	6578	
	Martin Trefzer (AfD)	6578	
	Steffen Zillich (LINKE)	6579	
	Stefan Förster (FDP)	6579	
	Ergebnis	6580	
	Beschlusstexte	6603	
17	Immobiliegeldwäsche verstärkt bekämpfen – abgeschöpfte Immobilien für das Gemeinwohl nutzen	6582	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020 Drucksache 18/2441		
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1876		
	Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	6582	
	Sven Rissmann (CDU)	6583	
	Tom Schreiber (SPD)	6584	
	Marc Vallendar (AfD)	6584	
	Dr. Petra Vandrey (GRÜNE)	6585	
	Holger Krestel (FDP)	6586	
	Ergebnis	6586	
	Beschlusstext	6608	
31	Nr. 17/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	6586	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020 Drucksache 18/2484		
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		
32	Nr. 27/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	6586	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020 Drucksache 18/2485		
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		
	Ergebnis	6586	
	Beschlusstext	6609	
33	Entwurf eines Staatsvertrages zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland (Glücksspielneuregulierungsstaatsvertrag – GlüNeuRStV)	6586	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/2470		
	Ergebnis	6586	
34	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen	6587	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/2480		
	Ergebnis	6586	
35	a) Schutz der Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer im Berliner Amateurfußball stärken – Transparenz der Täterstrukturen sicherstellen	6587	
	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2318		
	b) Konsequenzen aus dem Schiedsrichterstreik ziehen: Gewalt im Amateurfußball entgegenwirken	6587	
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2359		
	Frank Scheermesser (AfD)	6587	
	Dennis Buchner (SPD)	6588	
	Karsten Woldeit (AfD)	6589	
	Dennis Buchner (SPD)	6589	
	Stephan Standfuß (CDU)	6590	
	Philipp Bertram (LINKE)	6591	
	Stefan Förster (FDP)	6592	
	Benedikt Lux (GRÜNE)	6593	

- Persönliche Bemerkung gem. § 65 GO**
Abghs 6594
 Andreas Wild (fraktionslos) 6594
 Ergebnis 6594
- 39 Klarer Zeitplan für die S-Bahnausschreibung der Teilnetze 2 und 3** 6594
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2431](#)
 Oliver Friederici (CDU) 6594
 Sven Heinemann (SPD) 6595
 Gunnar Lindemann (AfD) 6596
 Kristian Ronneburg (LINKE) 6596
 Henner Schmidt (FDP) 6597
 Harald Moritz (GRÜNE) 6598
 Ergebnis 6599
- Anlage 1**
Konsensliste
- 11 Fahrverbote vermeiden – Maßnahmenpaket umsetzen – Sachdialog mit Bund beginnen** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. Januar 2020
Drucksache [18/2404](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1399](#)
Ergebnis 6600
- 15 Mithilfe von Digitalisierung bürgerschaftliches Engagement unterstützen: Eine Onlineplattform für Raumvergabe einrichten** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 20. Januar 2020
Drucksache [18/2424](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1856](#)
Ergebnis 6600
- 18 Altern in Würde – eine menschliche Pflege braucht einen starken Partner** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 2. Dezember 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2445](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1035](#)
Ergebnis 6600
- 19 Familienzentren in Berlin für die aktuellen und künftigen Aufgaben stärken, fördern und weiterentwickeln** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. Dezember 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2446](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1507](#)
Ergebnis 6600
- 20 Kostenfreie Physiotherapieausbildung in Berlin ermöglichen** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 6. Januar 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2447](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1509](#)
Ergebnis 6600
- 21 Gleichbehandlung jetzt! – IBB-Darlehen zur Förderung von Wohneigentum für alle Berliner** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2448](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1700](#)
Ergebnis 6600

- 22 Wiedereinführung der Fehlbelegungsabgabe** 6600
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 27. November 2019 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2449](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1750](#)
Ergebnis 6601
- 23 Bildungs- und Ausbildungschancen für Flüchtlinge stärken** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 23. Januar 2020
Drucksache [18/2450](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0663](#)
Ergebnis 6601
- 24 Förderung der Berliner Gamesbranche** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2454](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2104](#)
Ergebnis 6601
- 25 Marzahn endlich an den Regionalbahnverkehr anschließen** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 23. Januar 2020
Drucksache [18/2461](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1842](#)
Ergebnis 6601
- 26 Straßenprostitution verbieten** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2463](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0515](#)
Ergebnis 6601
- 27 Alle Standorte der öffentlich zugänglichen Laien-Defibrillatoren (AED) im Einsatzleitsystem der Berliner Feuerwehr registrieren** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2464](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0583](#)
Ergebnis 6601
- 28 Digitalisierung zentraler Berliner Baudenkmäler und Kulturgüter** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Februar 2020
Drucksache [18/2476](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1885](#)
Ergebnis 6601
- 29 Gedenken digitalisieren** 6601
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Februar 2020
Drucksache [18/2477](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1897](#)
Ergebnis 6601
- 37 Kapazitäten des Eissports erhöhen!** 6601
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2394](#)
Ergebnis 6601
- 40 Bargeldlose Zahlungen für alle Unternehmer sicherstellen** 6601
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2432](#)
Ergebnis 6601
- 41 Findungskommission zur Neubesetzung der Intendanz für das Staatsballett** 6602
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2460](#)
Ergebnis 6602

- 43 Beim Berliner Radverkehr in die Gänge kommen – GB infraVelo GmbH in die Verwaltung integrieren** 6602
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2475](#)
Ergebnis 6602
- 44 Anbindung des Berliner Südens weiter qualifizieren: Ausbau der U 6 nach Lichtenrade** 6602
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2478](#)
Ergebnis 6602
- 46 Aufgabe einer Teilfläche (Grünfläche) des Stadtbades Wilmersdorf I, Brabanter Straße 10 in 10713 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz** 6602
Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2458](#)
Ergebnis 6602

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

- 10 Wahl eines Mitglieds des 2. Untersuchungsausschusses „BER II“ auf Vorschlag der Fraktion Die Linke** 6603
Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [18/2474](#)
- 13 Kompetenz zum digitalen Planen und Bauen schaffen** 6603
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 15. Januar 2020
Drucksache [18/2417](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1702](#)

- 16 Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der 17. und 18. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin** 6603
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2438](#)
und
dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 19. Februar 2020
Drucksache [18/2505](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2329](#)
hierzu nach Einsetzung:
Wahl der Mitglieder des Untersuchungsausschusses und deren Stellvertreter/-innen 6608
Wahl der/des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und der Stellvertreterin/des Stellvertreters 6608
- 17 Immobiliengeldwäsche verstärkt bekämpfen – abgeschöpfte Immobilien für das Gemeinwohl nutzen** 6608
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 27. November 2019 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2441](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1876](#)
- 30 Berufliche Perspektiven für Integrationslots*innen – Qualifizierung durch die Verwaltungsakademie** 6609
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2482](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2288](#)

**32 Nr. 27/2019 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte 6609**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2485](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 der Geschäftsordnung des
Abgeordnetenhauses von Berlin

42 Aktionstag „Berlin sagt Danke!“ 6609

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion
Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen auf Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/2473](#)

45 VFX-Branche in Berlin stärken 6610

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion
der CDU, der Fraktion Die Linke, der
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der
Fraktion der FDP
Drucksache [18/2479](#)

**31 Nr. 17/2019 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte 6611**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2484](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 der Geschäftsordnung des
Abgeordnetenhauses von Berlin

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.02 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 54. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich von den Stühlen zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Gestern Nacht sind bei einem Anschlag in Hanau elf Menschen zu Tode gekommen, unter ihnen wohl auch der Attentäter. Etliche Menschen wurden verletzt.

Wir haben noch keine Gewissheit über das eigentliche Tatmotiv des Attentäters. Es macht jetzt auch keinen Sinn, hier an diesem Ort darüber zu spekulieren. Wir sollten dennoch einen Moment innehalten und unsere Gedanken zu den Opfern und ihren Angehörigen lenken, um unsere Anteilnahme zu bekunden. Wir sind erschüttert über das Geschehen, von dem wir erst vor wenigen Stunden erfahren haben. Verbrechen dieser Art verursachen nur Leid, weil sie nur ein Ziel kennen: zu zerstören. – Sie sind und bleiben sinnlos. – Wir alle hoffen, dass es nicht noch mehr Tote zu beklagen gibt. Unsere Gedanken sind bei den Menschen in Hanau.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren der Opfer von den Plätzen erhoben haben.

Ich habe dann noch einiges Geschäftliches mitzuteilen. Es gab einen Mandatswechsel: Herr Harald Wolf von der Fraktion Die Linke hatte sein Mandat niedergelegt und wurde in der letzten Plenarsitzung verabschiedet. Bei der Fraktion Die Linke ist nachgerückt Frau Franziska Leschewitz. – Herzlich willkommen im Abgeordnetenhaus und auf gute Zusammenarbeit!

[Allgemeiner Beifall]

Dem Kollegen Daniel Buchholz von der SPD-Fraktion darf ich zum heutigen Geburtstag gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Ebenfalls heute Geburtstag hat der Kollege Bernd Schlömer von der FDP-Fraktion. Auch Ihnen herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall –

Zuruf: Dieser Blumenstrauß ist größer! –

Torsten Schneider (SPD): Die inneren Werte zählen! –
Heiterkeit –

Weitere Zurufe von der SPD und der FDP]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, jetzt haben wir uns ausreichend humorvoll über die Größe der Sträuße ausgetauscht.

[Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Bevor ich zu weiteren Mitteilungen komme, muss ich auf die letzte Plenarsitzung vom 30. Januar 2020 und die anschließende Ältestenratssitzung zurückkommen.

In der letzten Plenarsitzung gab es von der Frau Kollegin Kofbinger einen beleidigenden Zwischenruf, der auch gerügt wurde. Ergänzend möchte ich mitteilen, dass sich der Parlamentarische Geschäftsführer in der Ältestenratssitzung für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dafür noch zusätzlich entschuldigt hat.

Im Ältestenrat wurde seitens der AfD-Fraktion eingeräumt, dass der Abgeordnete Lindemann Senator Geisel als „Lügensensor“ bezeichnet hat. – Herr Abgeordneter Lindemann! Ich rufe Sie dafür nachträglich zur Ordnung!

Während der Aussprache zu der Volksinitiative „Klimanotstand Berlin“ erfolgte vom Abgeordneten Krestel der Zwischenruf „Klimafaschisten!“ – Herr Abgeordneter Krestel! Ich rufe Sie dafür nachträglich zur Ordnung!

Insgesamt möchte ich daran appellieren, dass wir hier auch eine Vorbildfunktion haben und alle uns bemühen müssen, bei unserer Wortwahl jenseits der Notwendigkeiten, auch zu streiten und zu debattieren, auf eine angemessene Debattenkultur zu achten. Es gibt vielleicht eine einfache Formel: Demokraten sollten sich einfach wie Demokraten benehmen.

[Allgemeiner Beifall]

Als Geschäftliches habe ich mitzuteilen: Der Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1408 „Elektrofahrzeuge weiter fördern – Umweltbonus verlängern“, der in der 33. Sitzung am 15. November 2018 federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Energie und an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie an den Hauptausschuss überwiesen wurde, wurde von der antragstellenden Fraktion nunmehr zurückgezogen.

Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Coronavirus: Berlin ist vorbereitet“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Scheereskrise, Bildungskrise, SPD-Schrecken ohne Ende: Mindestlohnpanne bei Schulessenausschreibung, immer mehr Elternklagen zur Kitabetreuung“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Coronavirus: Berlin ist vorbereitet“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Coronavirus: Berlin ist vorbereitet“

(Präsident Ralf Wieland)

- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Demokratienotstand – Linksblock auf dem Weg zur SED 2.0 – Antifa bewaffneter Arm“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Schulesencateringchaos beenden: Berliner Vergabegesetz abschaffen, Ausschreibungen vereinfachen und beschleunigen“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der Fraktion der SPD „Coronavirus: Berlin ist vorbereitet“ verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich einvernehmlich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagessordnungspunkten 5, 6, 6 A, 16 und 30 bis 32 sowie 45 in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass den zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch zur Dringlichkeitsliste höre ich nicht. Dann sind diese Ergänzungen der Tagesordnungen einvernehmlich so beschlossen.

Auf die Ihnen vorliegende Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Auch die Konsensliste ist damit so angenommen.

Ich komme zu den Entschuldigungen des Senats: Der Regierende Bürgermeister ist ab etwa 18.15 Uhr wegen der Eröffnung der Berlinale abwesend. Frau Senatorin Pop ist ab etwa 18.30 Uhr wegen der Eröffnung des Festivals „Eat! Berlin“ abwesend.

Ich rufe auf

1fd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Coronavirus: Berlin ist vorbereitet

(auf Antrag der Fraktion der SPD)

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die Fraktion der SPD. – Herr Kollege Isenberg, Sie haben das Wort!

Thomas Isenberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einigen Wochen kamen die Meldungen über den neuartigen Coronavirus mit den Bildern aus China zum ersten Mal über die Fernsehapparate – ich muss zugeben, sie machten Angst. Bei mir persönlich, das sage ich auch ganz offen, ist die Besorgnis noch nicht

gewichen, und ich glaube, es geht vielen von uns so. Insofern ist es gut, dass wir uns heute die Zeit nehmen, ausführlich über dieses Thema zu debattieren.

Wir sehen Bilder von Menschen, die in Krankenhäusern tot in Säcken liegen, wir sehen überfüllte Krankenhäuser, wir sehen abgeschottete Städte, und ich sage ganz klar: Ich bin froh, dass wir das sehen. Ich bin froh, dass wir die Weltgesundheitsorganisation WHO haben – in der übrigens einige große Industrieländer Beitragsrückstände haben, Deutschland zum Glück nicht –, die diesen Prozess koordiniert und hier eine Kaskade an notwendigen Maßnahmen in Gang gesetzt hat und China diese umsetzt, um einen unbekanntem Virus – unbekannt in der Implikation seiner Tödlichkeit, seiner Bedrohung oder Nichtbedrohung, ich betone: unbekannt auch in Hinblick auf seine Nichtbedrohung – zu managen, einzudämmen. Das ist gut. Ich weiß, dass sich die Situation täglich ändern kann, aber ich finde es auch sehr gut zu sehen, dass 89 Prozent der Neuerkrankten aus einer Provinz kommen, die entsprechend abgeschottet ist, und die Hoffnung international noch vorhanden ist, dass diese Eindämmungspolitik erfolgreich ist.

Vor diesem Hintergrund muss man sich vergegenwärtigen, wo wir stehen. Wir haben andere große Infektionskrankheiten, die die Welt umkreisen. Dazu gehört auch die Grippe, die jährlich auftaucht, trotz aller schon vorhandenen Schutzmaßnahmen. Bisher haben wir beim Coronavirus keine Schutzmaßnahmen im Sinne einer Impfung – es dauert normalerweise bei neuen Viren auch mindestens zwei Jahre, bis die verfügbar werden. Aber bei der Grippe ist das der Fall, und die Grippe ist leider alltäglich, und zum Glück haben wir dort die Möglichkeit, sich impfen zu lassen – was man auch tun sollte. Und trotzdem haben wir vor zwei Jahren auch hier in Berlin die Situation gehabt, dass 1 000 Grippetote – in Deutschland 20 000 im Jahr – zu verzeichnen waren. Diese Bedrohungslage für die öffentliche Gesundheit existiert bei dem Coronavirus zur Zeit nicht. Zwei Prozent der Fälle in China sind tödlich, die meisten in der Region, und dort in der Regel auch mild verlaufend.

Ich bin froh zu sehen, dass die chinesischen Behörden richtig arbeiten, und ich bin sehr froh zu sehen, dass die deutsche Bundesregierung das tut, was möglich ist, um eine Verbreitung auch in Deutschland einzuschränken. Die dem nationale Pandemieplan entsprechenden Maßnahmen sind in Gang gesetzt worden, die Maßnahmen der Ämter in Bayern verhalten sich dementsprechend: Nachzuvollziehen, wo Personen mit möglicherweise Infizierten oder gar Infizierten Kontakte hatten, diese Menschen zu identifizieren und erst mal über eine lange Zeit zu isolieren. Es ist richtig, was Bayern da tut. – Herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen in Bayern! Denn es ist kein Parteithema, es ist ein parteiübergreifendes Thema, über das wir hier reden.

(Thomas Isenberg)

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
und den GRÜNEN]

Vielen Dank auch für das, was in Berlin passiert! Die Berliner Verwaltung hat die Strukturen hochgefahren, die zur Vorsorge nötig sind, so wie es der Krisenaktionsplan bundesweit vorschreibt. Der Krisenstab ist eingerichtet worden, und die öffentliche Kommunikation ist entsprechend der Maßnahmen, die in den epidemiologischen Handreichungen auch auf Bundesebene, in Abstimmung mit den Ländern, empfohlen werden, in Gang gesetzt worden. Die Öffentlichkeit ist sensibilisiert worden. – Herzlichen Dank an die Senatsverwaltung, dass diese auch eine Telefonhotline eingerichtet hat, wo spezifische Frage gestellt wurden und werden. Vielen Dank auch für den guten Internetauftritt und für die Social-Media-Aktivitäten, die den möglicherweise betroffenen Bürgerinnen und Bürgern genau die Hinweise und Tipps geben, die international und national auch von der WHO empfohlen werden. Herzlichen Dank an den Berliner Senat für dieses besonnene und konsequente Vorgehen so weit.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Aber an dieser Stelle noch der Hinweis, dass Berlin auch im Rahmen der Kontaktpersonennachverfolgung bundesweit in den koordinierten Eindämmungsprozess eingebunden ist. Es gibt viele Auskünfte von anderen Regionen, wo man weiß, dass Menschen, die in dieser Kaskade des Überträgers in Bayern Kontakt hatten, sich auch in Berlin aufgehalten haben. Diese wurden alle überprüft – im Übrigen sind inzwischen Tests auf mögliche Infizierungen nicht nur über die Gesundheitsämter, sondern auch in den Praxen momentan refinanzierungsfähig –, und bei keinem dieser Menschen wurde ein Coronavirus festgestellt, was schon mal eine zumindest teilweise gute Nachricht ist. Viel Energie der Behörden steckt in der Zuarbeit an andere Bundesländer, und ich glaube, das zeigt, dass wir uns in der föderalen Struktur in Deutschland aufeinander verlassen können und das auch eine gewisse Sicherheit bietet.

Aber wir haben ein potenzielles Problem. Das potenzielle Problem liegt darin, dass momentan völlig unsicher ist, ob die Übertragbarkeit ausschließlich bei positiv getesteten Patienten, die also den Virus in der Ausprägung als Krankheit hatten, gegeben ist. Es gibt bei den Menschen, die zurückgeholt worden sind, erste Hinweise – das lesen Sie auch heute in den Medien –, dass unter Umständen eine Übertragbarkeit selbst dann gegeben ist, wenn keine Krankheit vorliegt. Das heißt, selbst eine Quarantänezeit ist nicht hinreichend sicher; es kann sein, dass sich die Krankheit trotzdem in China, international oder auch in Deutschland weiter ausweitet.

Insofern ist es richtig, jegliche Verzögerungs- und Eindämmungsmaßnahmen zu ergreifen, die man nur ergreifen kann. Dazu gehört, dass insbesondere, wenn denn in

Deutschland eine fortgeschrittene Lage eintreten sollte, die Gesundheitsämter und andere Behörden alle Instrumente in der Hand haben, zu handeln. Im Moment macht die Messe Berlin genau das Richtige; sie befragt ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Hatten Sie Kontakt mit Menschen, die beispielsweise schwere Symptome hatten oder aus den betroffenen Regionen kamen? – Das ist genau das, was man tun muss, um zu schauen, ob man weiter eindämmen muss und kann.

Sollte die Situation – was wir nicht hoffen – in einzelnen Staaten, wie bei jeder anderen Viruserkrankung, weiter eskalieren, wäre es hier auch denkbar, Massenveranstaltungen zu untersagen oder Betroffene präventiv zu isolieren, bis hin zu weiteren Maßnahmen, die auch in die individuellen Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger eingreifen. Damit das klappt, führt Berlin regelmäßig Übungen durch. Und ich danke der Innenverwaltung, der Gesundheitsverwaltung und allen beteiligten Ressorts sehr für diese Handlungsfähigkeit, die in den kontinuierlichen Übungen im gesundheitlichen Versorgungsschutz regelmäßig demonstriert worden ist. Ich bin froh, dass wir als Parlament im Haushalt die Mittel eingestellt haben, die es ermöglichen, den an den Übungen Teilnehmenden, aber auch hinterher bei einer weiter verschärften Lage die Lohnersatzleistung zu bezahlen, die wir bezahlen müssen.

Und ich glaube, die Leistungsfähigkeit des Berliner Gesundheitswesens ist hoch. Wir können uns darauf verlassen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger: In Berlin sind Sie gut aufgehoben. Das Berliner Gesundheitswesen ist leistungsfähig, auch was – notfalls – Isolationsstationen oder Intensivbetten betrifft. Wir haben über 1 000 Intensivbetten in Berlin, wir haben 38 Aufnahmekrankenhäuser – diese alle müssen das vorhalten, die Ressourcen können hochgefahren werden, wenn notwendig.

Und mit Verlaub: Wenn es jemand wagen sollte, das anzudeuten: Was wir momentan bei Vivantes bei einer Infektionsstation sehen, ist Peanuts im Vergleich zu dem, was die gesundheitliche Versorgungslage ist, und zu den Ressourcen, die wir haben – wir reden über 1 000 Intensivbetten, da tun die zehn Betten im Moment erst mal nur kurzfristig weh. Vivantes tut alles, um hier die Strukturen wieder aufzubauen. Das ist kein Problem vor dem Hintergrund des Coronavirus, das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich präventiv benennen.

[Beifall bei der SPD]

Sollte der Virus international weiter auswabern, wird es zwei Jahre dauern bis zur Impfung. Da sind wir vermutlich im gleichen Szenario wie bei Influenza, das ich eben skizziert habe. Keiner ist daran schuld, es ist die Natur per se, die immer neue Krankheiten hervorbringt. Es ist Berlin, es sind die Bundesländer, es ist die WHO und andere nationale Staaten, die alles tun, um die Auswirkungen abzufedern und das Bestmögliche für die Ver-

(Thomas Isenberg)

sorgung von Risikogruppen zu leisten. Ich bin sicher, Berlin ist da gut aufgestellt, auch im Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Praxen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle aber noch auf einen Punkt hinweisen. China ist ein Land der Medikamentenproduktion. Wir sehen, wie fragil das System ist. Wir brauchen den nächsten Bundesrat, um dieses Thema noch einmal zu debattieren. Es reicht nicht aus, wie die Bundesregierung es getan hat, lediglich Verpflichtungen zu Vorhalteressourcen auszusprechen. Wir müssen hier mehr tun, bis hin zum Aufbau von Produktionsstätten für die notwendigen Wirkstoffe auch in Europa. Wir dürfen nicht ausschließlich von einer Weltregion abhängig sein.

Wir haben in Berlin das Aktionsprogramm Hygiene aufgelegt. In einer Verbundweiterbildung schulen wir weitere Fachärzte für Hygiene – wir wollen über 100 Kräfte ausbilden. Mein herzlicher Dank gilt dem Finanzsenator, der Gesundheitssenatorin und dem gesamten Senat: Wir haben endlich die Kuh vom Eis, was die dringend benötigte bessere Vergütung der Fachkräfte in den Gesundheitsämtern angeht. Das Urteil über die Einigungsstelle ist gefällt: Ärztinnen und Ärzte, die in Berlin als Amtsärzte und Amtsärzte oder bei der Feuerwehr als Fachkräfte arbeiten, werden künftig bis zu 1 500 Euro mehr Lohn als bisher erhalten. Sie unterliegen nicht mehr den engen Zwängen des alten Rechts, vielmehr wird es einen eigenen Tarifvertrag geben, angelehnt an jenen, der an den Unikliniken für die dort tätigen Ärztinnen und Ärzte gilt. Nach über zehn Jahren Diskussion, nach der Entwicklung des Mustergesundheitsamtes, nach der Bedarfsbeschreibung, nach dem Feststellen der unbesetzten Stellen in den Bezirken haben wir eine sehr gute Lösung gefunden. – Herzlichen Dank dafür an den Senat, der die Leistungsfähigkeit auch zukünftig sicherstellt!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Sie kommen dann bitte zum Ende!

Thomas Isenberg (SPD):

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Zeelen das Wort.

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir merken in diesen Tagen einmal mehr, wie vernetzt unsere Welt ist und dass Viren selbstverständlich nicht Halt an irgendwelchen Grenzen machen. Deshalb ist der Ausbruch auch kein chinesisches Problem, sondern eine weltweite Aufgabe und Herausforderung. Über 70 000 Menschen sind infiziert, 2 000 bislang verstorben. Allen Betroffenen und Angehörigen gilt unsere Hoffnung und unsere Anteilnahme.

Im vergangenen Jahr haben wir das 25. Jubiläum unserer Städtepartnerschaft mit Peking gefeiert. Berlin verbindet auch daher eine besondere Beziehung zu China. Es bleibt der beunruhigende Glaube, dass wir die Spitze noch nicht erreicht haben. Es gibt aber auch Meldungen, die Hoffnung machen. Das weltweite Meldesystem scheint zu funktionieren, und es ist gut, dass aus der Epidemie bislang keine Pandemie geworden ist und sich die Neuerkrankungen außerhalb Chinas nicht so rasant entwickeln. Es ist genau diese internationale Zusammenarbeit, die wichtig ist, auch bei der schnellen Entwicklung von Impfstoffen. Ich danke deshalb Bundesgesundheitsminister Jens Spahn ausdrücklich für seine engagierte und besonnene Arbeit – nicht nur in den letzten Wochen. Jens Spahn ist der Beweis, dass man sich durch gute Sacharbeit über Parteigrenzen hinweg viel Anerkennung verschaffen kann.

[Beifall bei der CDU]

Das Coronavirus eignet sich nicht, um politische Fronten zu bilden. Vielmehr müssen wir gemeinsam schauen, was zu tun ist, um die Gefahr für die Berliner so gering wie möglich zu halten. Dass Berlin gut vorbereitet ist, wollen wir stark hoffen. Aktuell betreut das Deutsche Rote Kreuz im Auftrag der Bundesregierung 20 Rückkehrer aus China in Köpenick. Ich möchte von dieser Stelle den Ärzten, den Pflegenden und auch den Helfern unseren Dank für ihren Einsatz aussprechen.

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der AfD und der FDP]

Jede Quarantäne ist eine extreme Belastung für die Betroffenen, aber auch für die Helfer – vielen herzlichen Dank für Ihre Arbeit!

Danken möchte ich auch unseren Soldatinnen und Soldaten, die vor wenigen Wochen 120 Bundesbürger aus China zurückgeholt haben. Sie haben in der Krise einmal mehr bewiesen, dass sie in Extremsituationen ein verlässlicher Partner sind. Den Soldatinnen und Soldaten gehört unser Respekt, unsere Anerkennung und unsere Unterstützung, etwas, was man bei Rot-Rot-Grün oftmals auch bei ganz konkreten Anträgen hier im Berliner Abgeordnetenhaus vermisst. Wir sind stolz auf unsere Bundeswehr!

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(Tim-Christopher Zeelen)

Zu der Frage, ob Berlin gut vorbereitet ist, gehört auch ein Blick auf die Gesundheitsstadt Berlin im Allgemeinen. Die heutige Aktuelle Stunde hätte auch das Thema der Massenabwanderung einer kompletten Infektionsstation bei Vivantes haben können, bei der 38 Ärzte und Pflegende das Unternehmen gemeinsam verlassen, weil sie die Arbeitsbedingungen kritisieren. – Frau Kalayci! Herr Kollatz! Sie haben durch Ihr Zutun den größten Klinikkonzern Europas in den vergangenen Jahren in eine schwere Krise gestürzt. Der Weggang der Aufsichtsratschefin Gäde-Butzlaff und der Rückzug der erfahrenen Andrea Grebe als Konzernchefin sind ein Beleg dafür, dass Ihre politische Einflussnahme auf das operative Geschäft schädlich für das Unternehmen ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Personalsituation im öffentlichen Gesundheitsdienst ist nach wie vor besorgniserregend. Gerade Ärzte haben hier eine wichtige Kontrollfunktion, und auch wenn bei der Finanzierung von Stellen etwas getan worden ist, so sind viele Stellen nicht besetzt – eine wichtige Aufgabe, der wir nachkommen müssen.

Der Mangel an Pflegepersonal, den Sie trotz unzähliger Runder und eckiger Tische nicht in den Griff bekommen, gefährdet die Versorgung in Berlin. Wir leben in einer Stadt, in der krebskranke Kinder wiederholt abgewiesen werden, weil nicht genug Personal in den Kliniken vorhanden ist. So etwas kann und darf sich eine Stadt wie Berlin nicht leisten.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Gleiches gilt auch für den Katastrophenschutz in Berlin. Unser Vertrauen in die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helfer bei der Feuerwehr und den Hilfsorganisationen ist stark, nicht aber in das Material, die Ausrüstung und die Fahrzeuge, die durch mangelnde Investitionen der letzten Jahre schlicht kaputtgespart worden sind. Ob Berlin gut vorbereitet ist, hängt auch von der Lösung dieser Fragestellungen ab.

Die Weltwirtschaft spürt die Reisewarnungen und auch den Stopp von Flugverbindungen nach China. Millionen von Arbeitsplätzen hängen davon ab, dass diese Krise überwunden wird – auch hier in Berlin. China ist mit einem Handelsvolumen von 2,9 Milliarden Euro im Jahr Berlins wichtigster Handelspartner, noch vor den USA und unserem Nachbarland Polen. 24 Berliner Unternehmen sind mit Zweigstellen und Produktionsstandorten in China ansässig. Diese Unternehmen haben ganz konkrete Sorgen und Nöte in diesen Tagen und brauchen auch Ihre Unterstützung, Frau Pop!

Diese Krise zeigt auch, wie wichtig Investitionen in Forschung und Entwicklung sind. Die Charité und das Robert-Koch-Institut arbeiten mit Hochdruck an der Entwicklung von Impfstoffen. Es ist also auch Ihre Aufgabe,

Herr Müller, ihnen als zuständiger Senator die besten Arbeitsbedingungen für die Zukunft zu ermöglichen.

[Burkard Dregger (CDU): So ist es!]

Um für die Zukunft vorzusorgen, brauchen wir mehr Anstrengungen, um junge Menschen für die MINT-Fächer zu begeistern. Nur wo Nachwuchswachstum ist, kann Spitzenforschung Made in Berlin in den nächsten Jahren weiterhin bestehen. Ein Bildungssystem, das immer nur auf Gleichmacherei und nicht auf die Förderung individueller Stärken bedacht ist, wird uns nicht weiterhelfen, Frau Scheeres!

Ich bin optimistisch, dass Deutschland auf die Krise insgesamt gut vorbereitet ist, jedoch braucht es in den nächsten Wochen sehr viel Koordination und Zusammenarbeit. Bei allen richtigen und notwendigen Schritten, die jetzt zu tun sind, wird die CDU-Fraktion an Ihrer Seite sein. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD) und
Dr. Susanne Kitschun (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Dr. Albers das Wort.

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Ich tue mich mit dieser Aktuellen Stunde schon etwas schwer und mit dem Dank an den Kollegen Spahn erst recht. Die Unterbringung der Betroffenen in Köpenick war eine Zumutung. Berlin hätte das besser gemacht, wir waren bei der Entscheidung, wo diese Menschen untergebracht werden, jedoch nicht beteiligt.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Politische Differenzen kann es bei einem solchen Thema eigentlich nicht geben, deswegen sollte der Schwerpunkt der Debatte auf der Versachlichung der Diskussion liegen; da mag sie dann an dieser Stelle auch einen Sinn haben. Ich bin gespannt, ob uns das gelingt.

9 Millionen erkrankungsbedingte Arztbesuche, rund 25 100 Tote – das ist laut Robert-Koch-Institut die Bilanz der Grippezeit 2017/2018 allein in der Bundesrepublik. Für die vergleichsweise milde Grippezeit 2018/2019 weist die Statistik 3,8 Millionen solcher grippebedingten Arztbesuche aus. Rund 18 000 Patienten mussten stationär behandelt werden. Allein von Oktober 2018 bis Mai 2019 registrierte das Robert-Koch-Institut 182 000 labordiagnostisch bestätigte Grippefälle. Seit der 40. Meldewoche 2019 bis zum 17. Januar 2020 wurden dem Robert-Koch-Institut 32 Influenzatodesfälle gemeldet. Diese Zahlen spiegeln bereits eine außergewöhnliche

(Dr. Wolfgang Albers)

medizinische Herausforderung wider, mit der wir seit Jahren immer wieder umzugehen haben, die wir aber öffentlich kaum zur Kenntnis nehmen. Eine Aktuelle Stunde hat es dazu meiner Kenntnis nach nie gegeben. Wir leben mit solchen zeitweiligen wellenförmigen Influenzaausbrüchen, und wir sind in unserem Gesundheitssystem auf solche epidemischen Ereignisse dem genügend auch entsprechend eingestellt. Auch Berlin ist darauf gut vorbereitet – so gut, wie man eben darauf vorbereitet sein kann; das hat Kollege Isenberg dargestellt, und das wird die Senatorin später bestätigen. Das muss ich hier nicht auch noch tun.

Die im Dezember 2019 im chinesischen Wuhan neu aufgetretene Infektionskrankheit hat seit dem 10. Februar offiziell einen Namen. Sie heißt Covid-19, wobei Covid für Coronavirus-Disease steht. Das neue Virus ist eng verwandt, so viel weiß man, mit dem bereits bekannten Sars-Virus. Sars steht für Schweres Akutes Respiratorisches Syndrom, das in den Jahren 2002 und 2003 ebenfalls erstmals in China aufgetreten war und sich pandemisch, also über die Landesgrenzen hinaus, auf 25 Staaten ausgebreitet hatte. Weltweit erkrankten damals 8 096 Patienten, 774 verstarben. Die Erkrankung hatte eine Letalitätssrate von 9,6 Prozent.

Nach dem heute Morgen abgerufenen Situationsreport 30 der Weltgesundheitsorganisation mit dem Stichtag 19. Februar sind aktuell weltweit 75 204 Menschen mit dem neuen Virus infiziert, 924 davon in 25 Ländern außerhalb Chinas. In Deutschland waren 16 Betroffene infiziert, 14 davon hatten sich außerhalb Chinas angesteckt. Alle 16 Infizierten blieben symptomlos. In China sind bisher 2 006 Menschen verstorben, außerhalb Chinas drei, einer in Paris. Die Letalitätssrate laut WHO von heute für besonders bedrohte Patientengruppen liegt bei 2,3 Prozent. Das ist für ein Krankheitsbild, das mit einer ausgeprägten Pneumonie, einer Lungenentzündung einhergehen kann, nicht wirklich hoch – zum Glück! Dennoch warnen Wissenschaftler zu Recht davor, diese neue Erkrankung zu verharmlosen. Ich habe die Zahlen deshalb so ausführlich dargestellt, um zu zeigen, dass wir dieses Problem sehr wohl sehr ernst nehmen und genau beobachten, aber Alarmismus und Panikmache sind völlig unangebracht.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Schlagzeilen wie die einer Berliner Zeitung mit ganz großen Buchstaben, wenig Schrift und noch weniger Gehalt am 25. Januar: „Erster Verdachtsfall in Berlin“ – und dann ganz unten am Ende des spärlichen Textes: „Der Verdachtsfall konnte nicht bestätigt werden“ – sind da nicht wirklich hilfreich, im Gegenteil, der Nachrichtenwert strebt zwar gegen null, aber die Schlagzeile schürt Angst: Die unheimliche Bedrohung klopft auch in Berlin an.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Ich erinnere daran, dass sich der Europarat 2010 nach der Hysterie um die sogenannte Schweinegrippe 2009 genötigt sah, einen Bericht anzufordern, der die Umstände offenlegen sollte, die es den Pharmakonzernen ermöglichten, die WHO zur Ausrufung der höchsten Pandemiestufe 6 zu veranlassen, obgleich der Verlauf der Krankheit eher harmlos war und sich Millionen Impfdosen lediglich als Finanzspritzen für die Hersteller bewährten.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der AfD]

Ich erinnere mich noch gut an die irrationale Debatte, die wir damals auch hier in Berlin hatten. „Senat gefährdet Menschenleben“ hat man uns damals vorgeworfen, weil nicht genügend Impfstoff zur Verfügung stand und sich die KV zudem geweigert hatte, für 5,50 Euro zu impfen. Sie wollte 7,10 Euro. Eine Posse, das Ganze! Es ist damit eigentlich genug gesagt. Man kann es in fünf Minuten abhandeln.

Zum Schluss nur eine Nachbemerkung: Der Chef der Weltgesundheitsorganisation rief angesichts der Ausbreitung des Coronavirus die Welt zur Solidarität auf: „Es geht jetzt nicht um Publikationen, Patente und Profite.“ Dieser Satz ist deshalb so von Bedeutung, weil darin natürlich auch eine Lehre aus dem Desaster um die Schweinegrippe gezogen wird und weil der internationale Umgang mit einer neu auftretenden Infektionskrankheit ein Lehrstück für die weltweite Vergeudung von wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen in einer wettbewerbsbestimmten Welt ist. Statt unter dem Dach der WHO alle Erfahrungen zusammenzupacken, alles Wissen zu bündeln und alle Forschungsergebnisse abzustimmen, um möglichst schnell gemeinsam zum Beispiel zu einem Impfstoff zu kommen, stehen die Jagd nach Patenten, die profitorientierte Produktion und die Vermarktung im eigenen wirtschaftlichen Interesse im Vordergrund und begrenzen so den gemeinsamen Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis. Darüber sollten wir uns nicht nur als Gesundheitspolitiker Gedanken machen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Mohr das Wort. – Bitte schön!

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Gäste! Es war nur eine Frage der Zeit, bis die auf vielen Ebenen durchaus intensiv geführte Debatte rund um die Coronavirus-Epidemie auch das Berliner Abgeordnetenhaus erreicht. Nach einer Aktuellen Stunde zu dem Thema letzte Woche im Bundestag folgt nun also auch eine Aussprache im Rahmen einer Aktuellen Stunde

(Herbert Mohr)

hier im Plenum, aber nicht wie im Bundestag unter dem neutral klingenden Titel „Strategie zur Vorbeugung gegen das Coronavirus in Deutschland“, sondern einfach unter der Überschrift: „Coronavirus: Berlin ist vorbereitet“. Ist dem tatsächlich so? – Wenn die Koalitionsfraktionen schon so selbstbewusst den Titel der heutigen Aktuellen Stunde wählen, dann sollten sie sich auch einmal mit der Realität befassen. In Berlin befinden sich nämlich derzeit 20 China-Rückkehrer im DRK-Klinikum Köpenick in Quarantäne. Sie hatten sich zuvor, wir haben es eben schon gehört, in der stark vom Virus betroffenen Stadt Wuhan aufgehalten. Vielen Dank von mir an dieser Stelle an das betreuende Pflege- und Ärzteteam!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Zum Glück gibt es unter den Rückkehrern nach zwei Testungen bislang keinen neuen positiven Befund, aber schon die Unterbringung dieser 20 potenziell infektiösen Patienten hat Berlin offenkundig nicht unerhebliche logistische Schwierigkeiten bereitet, angefangen bei der Suche und Bereitstellung einer geeigneten Räumlichkeit, bei der Ausstattung der Zimmer bis hin zur Anzahl der Sanitäreinrichtungen. Eilig wurden Container mit Duschen und Toiletten aufgebaut, Privatsphäre Fehlangelegenheit! Aber keine Sorge, die Senatsverwaltung in Berlin hat alles voll im Griff.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit läuft wirklich bestens. So rief der Senat allen Ernstes kurzzeitig auf der Homepage und auf Twitter Bürgern, die sich möglicherweise mit dem Coronavirus angesteckt haben könnten, sich umgehend in eine Notaufnahme zu begeben. Ich glaube, jeder Berliner weiß inzwischen aus eigener Erfahrung, wie voll unsere Notaufnahmen oftmals sein können und dass sich das Infektionsrisiko durch diese fatale Handlungsanweisung sogar noch stark hätte potenzieren können. Nach aufkommender Kritik hat das dann der Senat glücklicherweise vergleichsweise schnell erkannt und die Verlautbarung geändert. Wirklich klasse, das schafft Vertrauen, da scheinen echte Profis am Werke gewesen zu sein, zumal inzwischen belegt ist, dass sich das Virus effektiv im Rachenraum vermehrt, wodurch schon ein einziger Nieser durchaus ausreichend sein kann, um sich anzustecken. Auch aus diesem Grund gehen nach anfänglicher Zurückhaltung auch führende Virologen neuerdings davon aus, dass sich die derzeit noch auf Teile Chinas beschränkte Epidemie zu einer Pandemie ausweiten könnte, insbesondere dann, wenn das Virus weitere Regionen mit einer sehr hohen Bevölkerungsdichte erreicht, zum Beispiel Indien und Bangladesch. Dann, so die Experten, ließe sich die Übertragung kaum noch stoppen. Deshalb müssen wir uns auch in Deutschland und Berlin auf weitere Infektionsfälle einstellen. Ernsthaftigkeit ist also tatsächlich geboten, Weltuntergangspanik, wie sie bereits auf einigen in Internetblogs verbreitet wird, ist allerdings ebenfalls stark übertrieben,

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

denn es gibt auch gute Nachrichten. Laut der bislang umfassendsten Studie zum neuartigen Coronavirus haben die meisten Infektionen – Herr Dr. Albers hat es eben schon ausgeführt – einen eher harmlosen Verlauf. Über 80 Prozent der Infektionen seien als mild einzustufen, heißt es in einer Studie, die vorgestern veröffentlicht wurde. Selbige Studie zeigt aber auch, dass 14 Prozent der Fälle als schwerwiegend einzustufen sind und etwa jede 20. Infektion sogar einen lebensgefährlichen Verlauf nimmt. Das höchste Sterberisiko bei einer Infektion haben einer amtlichen chinesischen Studie zufolge Menschen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen, gefolgt von Diabetikern, Menschen mit chronischen Atemwegserkrankungen und Bluthochdruck.

Was können Berlins Bürger also tun, wenn sie den Verdacht haben, dass sie sich möglicherweise infiziert haben könnten? Das Grundproblem dabei ist, dass das Krankheitsbild anfangs dem eines normalen grippalen Infekts ähnelt. Die häufigsten genannten Symptome sind deshalb zunächst einfach nur Fieber, Schnupfen und Husten. Darüber hinaus werden allgemeine Krankheitszeichen wie Gliederschmerzen, Übelkeit und Erbrechen genannt. Hinzu kommt, dass momentan viele Eigenschaften des Virus einfach noch nicht bekannt sind, zum Beispiel der Zeitraum der höchsten Infektiosität, die Inkubationszeit, also die genaue Zeitspanne, bis nach Ansteckung bei einem infizierten Patienten Symptome erkennbar werden, oder der Zeitraum, in dem Erkrankte noch Viren ausscheiden, mithin also infektiös sind.

Vor allem – und das bereitet mir persönlich am meisten Sorge – muss noch dringend abgeklärt werden, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass das Virus in den nächsten Wochen und Monaten möglicherweise weiter mutiert und dadurch im Krankheitsbild gefährlicher werden könnte. Aber all das ist derzeit Gegenstand weltweiter intensiver Forschung, und hier hilft einfach nur, sich in Geduld zu üben und abzuwarten.

Gleiches gilt auch bei der Entwicklung eines Impfstoffs, der nach Expertenauffassung frühestens in 15 Monaten zur Verfügung stehen könnte. Aus diesem Grund gehen die Behörden in Deutschland – das begrüßen wir als AfD-Fraktion ausdrücklich – auf Nummer sicher. So konnten erst vergangenen Sonntag nach negativen Testergebnissen die über 100 China-Rückkehrer nach rund zwei Wochen der Quarantäne in der Bundeswehrkaserne im pfälzischen Germersheim entlassen werden.

[Beifall bei der AfD]

Gleichermaßen soll auch mit den derzeit in Köpenick untergebrachten Rückkehrern verfahren werden. Der Senat hat ja inzwischen auch Besserung gelobt, was die anfänglichen Unterbringungsverhältnisse betrifft. Es

(Herbert Mohr)

bleibt zu hoffen, dass diesen Ankündigungen tatsächlich Folge geleistet wird.

Und um der Verunsicherung in der Bevölkerung zu begegnen, hat die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung immerhin auch seit dem 28. Januar 2020 eine Hotline geschaltet. Berliner, die befürchten, sich angesteckt haben zu können, können dort anrufen, um sich entsprechend beraten zu lassen, wie sie weiter vorgehen sollen. Das begrüße ich auch ausdrücklich. Besetzt ist die Hotline übrigens täglich von 8 bis 20 Uhr unter der Nummer 030/90282828 durch Fachleute des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, der bezirklichen Gesundheitsämter sowie der Charité.

Fazit: Es ist und bleibt Aufgabe der Bundesregierung und des Berliner Senats, die weitere Entwicklung des Virus genauestens zu verfolgen und auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes je nach weiterer Entwicklung und Gefahrenschlüssel weitere Rechtsverordnungen zum Wohle der Berliner Bürger zu erlassen. Zum Glück sind laut WHO bislang erst 92 Fälle von Mensch-zu-Mensch-Übertragung außerhalb von China bestätigt. Das gibt aus meiner Sicht derzeit eher Anlass zur Hoffnung als zur weiteren Dramatisierung. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte hat ja gezeigt, dass hier alle ein Ziel haben: die Bevölkerung zu schützen, die Risiken so gering wie möglich zu halten, aufzuklären, Hilfe zu leisten und aus dieser Herausforderung zu lernen. Unsere Behörden und Organisationen müssen vorbereitet sein, um im Ernstfall besser und schneller zu arbeiten, und die Politik, wir, müssen ihnen dafür die Regeln und die Ressourcen zur Verfügung stellen. Das muss unser gemeinsamer Anspruch sein.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Unsere Leitlinien sind dabei klar: Wir sorgen für eine stets aktuelle und realistische Einschätzung des Risikos, mit kühlem Kopf betreiben wir Vorsorge und Forschung, Forschung, Forschung. Damit unterstützen wir auch gerade international die Verbesserung der Infrastruktur für Krisen und die Organisation für den Schutz und die schnelle Hilfe der Bevölkerung. Seitdem es Ende Dezember die ersten Verdachtsfälle auf diesen neuartigen Virus gegeben hat, hat der Senat von Berlin verantwortungsbewusst gehandelt, diese Vorsorge getroffen, das

Abgeordnetenhaus von Berlin und die Öffentlichkeit laufend über die aktuellen Entwicklungen informiert. Ausgehend vom Robert-Koch-Institut, dem zentralen Institut für die gesundheitliche Überwachung, gibt es mit Stand von gestern weltweit 75 000 bestätigte Fälle von Infektionen, 74 000 davon in China, 2 009 Todesfälle und noch 26 betroffene Länder.

Bei diesem neuartigen Virus, dem Sars-CoV-2 oder dem Covid 19, ist das Ansteckungsrisiko sehr hoch, wobei nach chinesischen Angaben die Krankheitsverläufe wie Fieber, Husten, Atemnot, Gliederschmerzen und Erschöpfung in 80 Prozent der Fälle einen eher milderen Verlauf genommen haben. Aktuell vergleicht das Robert-Koch-Institut die Entwicklung in China mit der schweren Influenzawelle 2017/18 in Deutschland. Damals gab es allein in Deutschland 25 000 Todesfälle. Bislang gibt es aufgrund des Coronavirus in Deutschland erst 16 bestätigte Fälle; 14 davon gehen auf ein einziges Infektionsgeschehen zurück. Demgegenüber stehen allein in Berlin 2 300 Influenzafälle in dieser Saison zu Buche, deutschlandweit 20 000 Fälle.

Sie sehen: Gemessen an diesen Zahlen, die die Grippe mit sich bringt, sind die Ausschläge noch nicht so groß, dass man Panik verbreiten müsste. Aber natürlich nehmen wir es ernst, wenn die Weltgesundheitsorganisation diese Epidemie in China mit einer internationalen Tragweite beschreibt und es sein kann, dass die Infektionen weiter massiv steigen werden. Die Zahlen zeigen, dass es in den letzten Tagen eine etwas abflauende Tendenz gab. Davor gab es sprunghafte Anstiege. Man muss also noch sehen, wie der weitere Verlauf ist. Deswegen ist es richtig und gut, dass wir die aktuelle Lage mit Vorsicht bewerten und uns weiter vorbereiten. Ich behaupte, Berlin ist vorbereitet. Und ich habe auch von der Opposition, von denen, die gerade geredet haben, noch nicht ein Wort davon gehört, wie der Senat, wie diese Koalition sich besser hätte vorbereiten können.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Es ist auch ein Erfolg, es spricht für Berlin, für unsere Stadt, dass hier nicht nur der Sars-Virus entschlüsselt wurde damals, sondern dass auch der erste Schnelltest für Corona-Viren in Berlin an der Charité entwickelt wurde. Eine Therapie gibt es noch nicht gegen das Corona-Virus. Auch Impfstoffe werden bei vorsichtig optimistischer Einschätzung noch ein Jahr dauern und uns vielleicht auf zukünftige Epidemien und Infektionen vorbereiten und impfen können.

Aber Prävention kann jeder betreiben. Bei Hygiene kann und muss jeder mitmachen. Viele sind verschupft diese Tage. Und da gelten die alten und richtigen Regeln, dass man regelmäßig und gründlich Hände wäscht, dass man Abstand hält vor Erkrankten, dass man richtig hustet und niest, nämlich nicht in die Hand, sondern bitte in die Armbeuge, dass man die Hände aus dem Gesicht eher

(Benedikt Lux)

fernhält, dass man viel lüftet, frische Luft, viel trinkt – also alles, was man in Zeiten einer Grippewelle auch zu beachten hat. Das müssen wir alle mitmachen.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und
der LINKEN]

Deutschland, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, hat ein gutes Gesundheitssystem, das sieht man diese Tage. Viele gute Organisationen, Bund und Länder, Hilfsorganisationen, Katastrophenschutz, Bundeswehr – alle arbeiten gut zusammen. Die gesundheitliche Aufklärung, Wissen und Forschung sind hier auf einem Spitzenstand, die im Alltag bis auf einige Ausnahmen – die sind genannt worden – hervorragend aufgestellt sind. Auch wir als Koalition haben am 30. Januar 2020, meine Kollegin, die grüne Gesundheitspolitikerin Catherina Pieroth, die heute leider nicht da sein kann, hat hier im Abgeordnetenhaus die Gesundheitssenatorin zum ersten Mal zu den akuten Maßnahmen befragt. Zufällig am gleichen Abend erklärte die WHO diese Epidemie zu einer gesundheitlichen Notlage mit internationaler Tragweite.

Nicht erst seitdem wird in Deutschland die Infrastruktur hochgefahren. Dadurch kann die Arbeit gegen das Virus, die Forschung, die internationale Zusammenarbeit beschleunigt werden. Auch hier spielt Berlin ganz vorne mit. Auch in Bayern, wo 14 Infizierte untergebracht waren, oder in Germersheim, Südpfalz, wo 122 Rückkehrerinnen untergebracht waren, hat sich gezeigt, dass Deutschland gut mit dem Virus umgehen kann. Warum gut? – Es ist kein größerer Ausbruch erfolgt, die Zusammenarbeit lief gut, schnellere Ausbreitung wurde verhindert. Unser System des Infektionsschutzes hat sich also weitgehend bewährt.

Wir müssen alles Mögliche tun, um eine Entwicklung hin zur Pandemie zu verhindern. Die Warnsignale sind da. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit: Auch bei der Internationalen Tourismusbörse werden Aussteller aus dem Risikogebiet ausgeschlossen. Es drohen Lieferengpässe. Chinesische Studierende und Expats haben nach einem Heimataufenthalt Angst, nicht mehr zurück nach Deutschland zu dürfen. Der wissenschaftliche Austausch wird erschwert. Diese Epidemie kann uns alle auch latent bedrohen. Es gibt natürlich eine spürbare gesellschaftliche Verunsicherung, die teils in offenen Rassismus umschlägt. Journalistinnen und Journalisten berichten darüber. Lehrerinnen und Lehrer erzählen mir, wie auf Schulhöfen chinesisch aussehende Kinder ausgegrenzt werden. Das ist absolut fehl am Platz.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Für vorsorgliche Quarantänemaßnahmen muss man natürlich Verständnis haben. Dabei sind Transparenz, eine gute Kommunikation und Service zwingende Voraussetzungen. Es muss immer gewährleistet sein, dass Verdachtsfälle in Quarantäne so geschützt sind, dass auch untereinander kein Risiko besteht. Das Negativbeispiel ist

hier das Kreuzfahrtschiff „Diamond Princess“, auf der es unnötig viele Infektionen gibt.

Aber auch die Bundesregierung trägt ihre Verantwortung. Sie hat auf Bundesebene schon deutlich gemacht, wie sie in Zukunft besser kooperieren will und wie wir gemeinsam aus dieser Epidemie lernen können und lernen wollen, wie wir insbesondere die Ressourcen und die strukturelle Zusammenarbeit verbessern. Dabei ist klar, die Investitionen in Berlin in Spitzenforschung, gerade in der Charité, haben sich ausgezahlt. Es ist auch klar, dass wir den öffentlichen Gesundheitsdienst, also die alltägliche Arbeit und Vorsorge, in Berlin gestärkt haben. 1 500 Euro mehr für Ärztinnen und Ärzte, die in Berlin bei der Feuerwehr oder in den Bezirken arbeiten, das ist ein gutes Signal, das diese Koalition gesendet hat.

Wir haben auch den Katastrophenschutz richtig gestärkt, 2 Millionen Euro zusätzlich sind bei den letzten Haushaltsberatungen vom Parlament bewilligt worden. Das muss jetzt gut ausgegeben werden, denn die persönliche Schutzkleidung für eine Pandemie muss erst aufgebaut werden. Wir müssen prüfen, ob wir ein zentrales Katastrophenschutzlager in Berlin errichten. Der internationale Markt ist fast leergefegt. Da müssen wir uns beeilen und auch für die Produktion die richtigen Anreize setzen. Wir müssen bei einem Anstieg der Epidemie auch in Deutschland früh langfristig wirkende Entscheidungen treffen, zum Beispiel – es steht jetzt überhaupt nicht in Rede! – die Auslösung eines Katastrophenfalls, bei dem Hilfsorganisationen besser eingebunden werden können. Wir müssen eine bessere Alarmierungstechnik beschaffen; diese Entscheidungen müssen früh gefällt werden, deshalb muss der Anstieg der Infektionszahlen sehr genau und mit Sorgfalt betrachtet werden. Wir haben etwas ältere Krankentransportwagen, die der Bund nicht erneuern will. Auch hier muss Berlin gemeinsam mit dem Bund Verantwortung wahrnehmen.

Wir brauchen Solidarität gerade auch mit China. Das öffentliche Leben dort kommt in einigen Regionen zum Erliegen. Es gibt sehr harte Einschnitte in der Krisenregion, damit sich das Virus nicht weiter ausbreitet. Ich finde, die Unterstützungslieferungen des Auswärtigen Amts dürfen nur ein Anfang gewesen sein.

Was wir nicht brauchen, was vor allem auch nicht hilft: So ein Virus lässt sich durch Aufklärung und Hilfe und durch weltweite Spitzenforschung stoppen, aber nicht durch den Schießbefehl an der Grenze, und schon gar nicht mit Rassismus und Fake-News, was aus den Reihen der AfD vorangetrieben worden ist.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Gute Informationen gibt es bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und beim Robert-Koch-Institut. Wir können vorsichtig optimistisch sein, dass wir im besten Fall gestärkt aus dieser internationalen Krise

(Benedikt Lux)

hervorgehen und dass wir nicht unverhältnismäßig reagieren. Fazit: Berlin ist gut aufgestellt und Spitzenreiter in der Forschung. Das bauen wir aus. Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in dieser Krise verdient machen und lernen daraus hoffentlich gemeinsam für künftige Epidemien. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Kluckert das Wort. – Bitte schön!

Florian Kluckert (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf den Besucherrängen! Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ist die langweiligste Aktuelle Stunde, die wir in diesem Parlament jemals hatten.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (LINKE),
Carola Bluhm (LINKE) und Steffen Zillich (LINKE)]

Ich würde gern nachher zu den Besucher nach oben gehen und mich erkundigen,

[Ülker Radziwill (SPD): Wir sind kein Spaßparlament! –
Steffen Zillich (LINKE): Sie kennen nicht so
viele Aktuelle Stunden, Herr Kollege!]

ob Sie wissen, ob Berlin gut vorbereitet ist oder ob Sie sich die Frage stellen: Hat diese Stadt keine anderen Probleme?

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Als ich gehört habe, dass das erste Mal, seitdem ich in diesem Parlament sitze, die Koalitionsfraktionen ein Gesundheitsthema als Aktuelle Stunde anmelden, habe ich mich sehr darüber gefreut, weil ich gedacht habe, Sie wollen endlich einmal über die Missstände, die in dieser Stadt herrschen, reden, über die Missstände, die in den letzten 14 Tagen in der Presse hochgekocht sind. Ich habe tatsächlich in meiner Naivität ernsthaft gehofft, Sie hätten endlich erkannt, wie wichtig Gesundheitspolitik für die Menschen in dieser Stadt ist und würden endlich Antworten darauf geben, wie wir die Gesundheitsversorgung verbessern können.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Isenberg zulassen.

Florian Kluckert (FDP):

Ich habe zwar noch nicht viel erzählt, aber Sie können gern eine Zwischenfrage stellen, Herr Isenberg.

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön!

Thomas Isenberg (SPD):

Sie sprachen von der langweiligsten Aktuellen Stunde, die Sie gerade erleben oder die Sie beantragt sehen. Sind Ihnen die Themen Gesundheit, Impfschutz und vorsorgender Gesundheitsschutz so unwichtig, dass Sie sie als langweilig empfinden?

Florian Kluckert (FDP):

Nein! Vielen Dank für diese Nachfrage – ganz im Gegenteil!

[Beifall bei der FDP]

Sie wissen ganz genau, dass das für die FDP-Fraktion eine Herzensangelegenheit ist, gerade Impfschutz. Wie haben wir hier für eine Masernschutzpflichtimpfung gekämpft! Wie haben wir hier dafür gekämpft, dass es genügend Grippeimpfstoff gibt, wo Ihre Senatorin fahrlässig mit der AOK zusammen auf einen Anbieter setzt und Menschen gefährdet. Wir sind diejenigen, die das Thema ernst nehmen.

Aber wenn ich mir die Schlagzeilen der letzten Wochen angucke, dann gibt es viel mehr, was wir aufräumen müssen. Sie haben anscheinend die Zeitungen nicht aufgeschlagen, Herr Isenberg. Ich werde Ihnen einmal berichten, was darin steht: Da berichtet die „B.Z.“-Chefredakteurin, dass sie neun Stunden in der Notaufnahme einer Berliner Klinik verbracht hat. Neun Stunden saß sie dort! Und das nicht, weil sie einen gebrochenen kleinen Zeh hatte, sondern weil sie von ihrem Hausarzt als Notfall dorthin geschickt worden war. Sie saß dann neun Stunden auf dem Flur. Über solch eine Gesundheitsversorgung hätte man einmal in einer Aktuellen Stunde reden können.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Dazu kommt von Ihnen gar nichts!

Die Kinderonkologie in der Charité muss Kinder abweisen, weil das Pflegepersonal fehlt. Operationen werden verschoben, Eltern werden mit den kranken Kindern in völliger Ungewissheit nach Hause geschickt. Trauriger Höhepunkt ist, dass ein Kind kürzlich verstorben ist. Wir haben bis heute noch keine Antwort darauf, ob es noch am Leben hätte sein können, wenn dieses Kind aufgenommen worden wäre.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Vorsichtig!
Ganz vorsichtig!]

Allein dieses Thema wäre Grund genug gewesen, um eine Aktuelle Stunde zu beantragen. Von Ihnen kommt dazu gar nichts.

(Florian Kluckert)

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Die Kündigungen bei Vivantes, eine ganze Abteilung, 38 Pfleger und Ärzte wandern ab aus Protest gegen schlechte Arbeitsbedingungen in einem landeseigenen Betrieb. Auch das wäre Grund genug gewesen, hier eine Aktuelle Stunde zu beantragen. Von Ihnen kommt dazu überhaupt nichts.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

So gibt es weitere Missstände, die die Berlinerinnen und Berliner endlich von Ihnen beseitigt sehen wollen. Die Menschen wollen wieder einen Kinderarzt in ihrer Straße haben oder zumindest einen Termin beim Kinderarzt bekommen. Die Menschen möchten keine Keimerkrankungen in den Krankenhäusern bekommen, die von Ihnen viel zu gering mittels der Krankenhausfinanzierung finanziert werden.

[Beifall bei der FDP]

Sie möchten den Hebammenmangel beseitigt haben.

[Beifall bei der FDP]

Sie möchten die schlechte stationäre Unterbringung durch mehr Krankenhausinvestitionen beseitigt haben usw. usf. Von Ihnen kommt dazu hier überhaupt nichts.

[Beifall bei der FDP]

Aber es ist konsequent, denn wir merken, dass bei Ihnen die Leidenschaft für Gesundheitspolitik in diesem Haus einfach fehlt. Was macht man, wenn einem die Leidenschaft fehlt und die Missstände über den Kopf wachsen? – Sie machen hier tatsächlich eine Showveranstaltung, Sie machen eine Zaubershow. Sie lenken nämlich von dem eigentlichen Geschehen ab und versuchen, den Fokus des Betrachters auf eine andere Sache zu lenken, die gar nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun hat, und hoffen, die Berlinerinnen und Berliner nehmen Ihnen das ab. Ich kann Ihnen nur sagen: Wenn man einen Zaubertick so schlecht durchführt, dass der Betrachter merkt, wie der Trick funktioniert hat, dann kommt man schnell in den Verdacht, das Publikum getäuscht zu haben und nicht, es verzaubert zu haben.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Jetzt zum Thema: „Coronavirus – Berlin ist vorbereitet!“ –, wie gut die Stadt vorbereitet war. Da lasse ich mich einmal auf Ihr Niveau herab:

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Wir haben zurzeit null Erkrankungen. Es gibt eigentlich gar keinen Grund, panisch zu werden. Sie alle wissen, wenn Sie die Medien verfolgt haben, wie ansteckend das Virus ist, wie schnell es übertragbar ist.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Was denn nun?]

– Herr Lux! Sie können gern eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie wollen. – Wir wissen, wie höchst ansteckend dieses Virus ist. Eine Übertragung der Bakterien

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Viren! Viren!]

findet rasend schnell statt. Was macht die Senatsverwaltung auf Twitter? – Sie rät: Falls Sie aus dem Risikogebiet kommen oder Kontakt mit Personen aus dem Risikogebiet hatten und Symptome einer Atemwegserkrankung aufweisen – also bereits erkrankt sein könnten –, suchen Sie die nächste Notaufnahme auf. – Es hätte nur noch gefehlt, dass Sie den Link der BVG für die schnellste Verbindung darunter geschrieben hätten. Eine derartige schlechte und fahrlässige Vorbereitung ist unmöglich.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege, ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lux zulassen.

Florian Kluckert (FDP):

Ja, gerne. Ich habe es ja angekündigt.

Präsident Ralf Wieland:

Da unterbrechen wir jetzt die Redezeit. – Bitte schön, Herr Abgeordneter Lux!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Herr Kollege, Sie haben ja eingangs gesagt, das sei die langweiligste Aktuelle Stunde, die Sie hier je erlebt haben, jetzt reden Sie sich dafür trotzdem, wie ich finde, in Rage. Teilen Sie denn meine Ansicht, dass die Beurteilung der Weltgesundheitsorganisation der UN dieser internationalen Notlage mit globaler Gefährdung nicht doch Anlass ist, dass wir uns auch in dieser internationalen Stadt Berlin sorgfältig auf dieses Virus vorbereiten?

Florian Kluckert (FDP):

Dass wir uns sorgfältig darauf vorbereiten sollten, diese Einschätzung teile ich natürlich. Aber ich habe hier wenig von Ihnen gehört, wie gut wir vorbereitet sind. Ich habe hier viele Fachvorträge über Übertragungsmöglichkeiten gehört, ich weiß nicht, ob das wirklich die Antwort ist, die die Berlinerinnen und Berliner hören wollen, das müssen Sie mit Ihren Wählern ausmachen. Ich kann Ihnen nur sagen, unsere Wähler wollen andere Antworten auf die Fragen und nicht die, die Sie hier gegeben haben.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Aber Sie haben recht: Reden wir über die Vorbereitung. Ich hätte gedacht, wenn so ein Fall eintritt, dass Menschen aus einem infizierten Gebiet hier zurückkommen,

(Florian Kluckert)

dass sie eine sehr gute Versorgung bekommen, dass man sie in Isolierzimmern unterbringt, wo man sich nicht gegenseitig anstecken kann. Nun hat Kollege Albers ja kritisiert, die Senatsverwaltung hat damit nichts zu tun, das war angeblich Jens Spahn, aber schon alleine dieses Zuschieben des Schwarzen Peters zeigt doch, dass hier kein richtiger Austausch und keine richtige Organisation stattfindet, anscheinend weder von der Senatsverwaltung noch von Jens Spahn.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

20 Menschen wurden dort untergebracht, mit zwei Toiletten, wo die Leute Angst haben, sich zu infizieren, sich anzustecken, obwohl sie gesund sind. Das ist absolut fahrlässig, was dort gemacht wurde, und es ist nicht die Gesundheitsversorgung, die ich mir für diese Personen gewünscht hätte.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Deswegen, Herr Lux, habe ich mich wahrscheinlich auch so in Rage geredet, weil uns Politikern immer wieder vorgehalten wird, wir würden die Probleme der Menschen nicht wirklich erkennen und ernst nehmen oder die Probleme nicht sehen. Ich glaube schon, dass ich sehe, was die Menschen in dieser Stadt bewegt. Das sind die Themen, die ich angesprochen habe, dass sie keinen Hausarzt mehr finden, dass sie keinen Kinderarzt mehr haben, der ihre Kinder versorgt. Sie wollen eine funktionierende Notfallversorgung, bei der man nicht neun Stunden warten muss. Sie wollen ein vernünftig ausgestattetes Krankenhaus, bei dem man sich keine Keime einfängt, wenn sie krank sind. Sie wollen eigentlich nur möglichst schnell gesund werden.

Und diese Probleme ignoriert der Senat und macht hier eine Showveranstaltung zum Coronavirus, wo er nicht vorbereitet ist, aber so tut. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine Zwischenbemerkung hat jetzt Herr Abgeordneter Isenberg das Wort!

Thomas Isenberg (SPD):

Lieber Herr Kluckert! Ich glaube, Sie verkennen massiv, was die Bevölkerung für Ängste hat, bei den täglichen Nachrichten über China und überhaupt, wenn es rund um Viren oder Epidemien geht. Auch Ihre Wählerinnen und Wähler wollen eine Sicherheit haben, dass Deutschland und Berlin aufgestellt sind, falls es denn zu einer weiteren Ausbreitung käme.

Ich möchte darauf hinweisen, dass alles, was wir in China sehen, nicht passiert, weil wir es dort mit einem totalitä-

ren Staat zu tun haben. Alles, was wir an Maßnahmen des Schutzes dort sehen, könnte in jedem anderen Land passieren, und ist auch vom Infektionsschutzgesetz hier in Deutschland so abgesichert.

Natürlich müssen wir darüber reden, wie denn unter Umständen auch die wirtschaftlichen Stillstände und Produktionsausfälle in einer globalisierten Welt hier herüberschwappen könnten. Im Negativszenario, wenn ein neuartiger Virus erstmalig hier aufgetreten wäre, würden wir uns hier auch anders unterhalten. Dann wären wir der Hotspot, auf den die Welt schauen würde, und wir würden zu ähnlichen Maßnahmen greifen, wie das, was wir dort momentan sehen. Insofern haben wir es mit einem Bevölkerungsschutzthema zu tun, was einer angemessenen Platzierung bedarf, unabhängig davon, dass wir die von Ihnen benannten Themen hier kontinuierlich beraten und auch im Ausschuss aufgerufen haben.

Darüber hinaus, zum Thema Krankenhausinvestitionen, was Sie benannten: Es ist diese Koalition, die die Krankenhausinvestitionen auf 160 Prozent des Ausgangsniveaus die Krankenhausinvestitionen hochgefahren hat, da kommt Berlin seiner Verantwortung weiß Gott nach. Und Sie führen jetzt noch, als Beleg Ihrer Behauptungen, die Situation an, dass hier eine Station bei Infektionssachen abgewandert ist, aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen, angeblich, wie Sie meinen. Hinterfragen Sie das doch mal, was die Motivationsfaktoren dafür waren, dass ein stellvertretener Chefarzt mit seinen Hygienefachkräften und Personal abwandert. Es gab vorher keine Anstalten des Personals oder Betriebsrates, wo man hätte schlechte Arbeitsbedingungen, die Sie unterstellen, diskutieren können. Ja, warum ist das nicht erfolgt? – Hier sind Geheimverhandlungen zwischen dem stellvertretenden Chefarzt und seinem Team mit anderen Krankenhausträgern erfolgt, um für sich bessere ökonomische Bedingungen auszuhandeln, was eine legitime Sache ist, aber das Problem in Berlin in keiner Form löst.

Darüber hinaus: Wenn der bestehende Chefarzt in Rente geht und weggeht, ist es auch normal, dass in einer Organisation eine Umorganisation stattfindet, aber sich hier erpressen zu lassen, geht auch nicht. Nur weil ein stellvertretender Chefarzt meint, er muss automatisch mit dem gleichen Konzept Chefarzt werden, heißt es nicht, dass die Arbeitsbedingungen schlecht sind.

[Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Die Arbeitsbedingungen sind nicht schlecht, weil hier von heute auf morgen eine Gruppe von Pflegefachkräften den Arbeitgeber wechselt. Die Patienten können sich darauf verlassen, dass eine gute Behandlung dort weiter möglich ist. Nächste Woche und übernächste Woche sind die ersten Gespräche, auch mit Beteiligung der Aidshilfe, auch wieder über ein ambulantes und stationäres Konzept, wie die Patientinnen und Patienten gut versorgt werden können.

(Thomas Isenberg)

Und die Betten fallen nicht aus dem Interventionsbestand, den wir hier in Berlin haben, weg für einen solchen Fall, wenn wir hier hochfahren können; im Gegenteil Vivantes tut alles, um diese Stellen wieder zu besetzen, sowohl im Management als auch darüber hinaus. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Daniela Billig (GRÜNE)]

Präsident Ralf Wieland:

Zur Erwidering hat jetzt Kollege Kluckert das Wort!

Florian Kluckert (FDP):

Herr Kollege Isenberg! Es war Ihre Koalition, die die Krankenhausinvestitionen erhöht hat, erzählen Sie hier. Darf ich Sie einmal fragen wie lange die SPD in dieser Stadt an der Regierung ist? – 23 Jahre lang haben Sie die Krankenhäuser ausbluten lassen und rühmen sich jetzt, dass Sie einmal ein bisschen die Krankenhausinvestitionen angehoben haben, die immer noch weit unter dem Niveau sind, was wir bräuchten.

[Beifall bei der FDP –
Thomas Isenberg (SPD): Sie wollen die abschaffen!
Sie wollten alles privatisieren! Sie wollten Vivantes verkaufen! Sie wollten die Investitionen zurückfahren! –
Paul Fresdorf (FDP): Wer schreit, hat unrecht!
– Wer am lautesten schreit, hat nicht immer automatisch Recht, Herr Isenberg!]

Und Zweitens – jetzt habe ich sogar schon den Faden verloren, was der zweite Punkt war.

[Sebastian Walter (GRÜNE): Thema ist das Virus!]

So wie Sie das schildern, scheint es ja wohl beim landeseigenen Betrieb ein Problem mit der Kommunikation zu geben, auch in Bezug auf die Senatsverwaltung. Dass Sie das so hinstellen, als ob man da mit einer Entscheidung nicht einverstanden war. Dass sich 38 Leute gemeinsam entscheiden, ein Krankenhaus zu verlassen und in ein anderes zu gehen, das können Sie nicht einfach so unter den Teppich kehren und so tun, als ob da eine kleine Fehlentscheidung oder ein kommunikatives Problem war. Das wäre übrigens, wie Sie gerade sehen, wie Sie leidenschaftlich agieren, ein Thema für die aktuelle Stunde gewesen.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für den Senat spricht nun Frau Senatorin Kalayci. – Bitte schön, Frau Senatorin, Sie haben das Wort!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herrn! Seit Anfang 2020 beschäftigt ein neuartiges Coronavirus die gesamte Weltgemeinschaft. Es geht hier um nichts Geringeres als um das Thema gesundheitlicher Bevölkerungsschutz.

Und wenn ich hier im Hohen Haus in diesem Zusammenhang Begriffe wie „Ablenkung“ oder „Show“ höre, dann muss ich ganz ehrlich sagen, stimmt mich das als zuständige Senatorin doch sehr traurig, denn das Thema gesundheitlicher Bevölkerungsschutz verdient auch bei der Opposition einen höheren Wert, weil das ein sehr ernstes Thema ist.

[Beifall bei der SPD –
Florian Kluckert (FDP): Genau!]

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation haben die chinesischen Behörden Anfang dieses Jahres mitgeteilt, dass eben eine Häufung von Lungenentzündungen mit unklaren Ursachen, gerade in Wuhan und in dem Gebiet identifiziert wurden. „Neuartig“ bedeutet, dass dieses Virus eben nicht ganz erforscht und dementsprechend auch unberechenbar ist. Die Ursachen sind sehr unterschiedlich, aber auch die Symptome. Von unterschiedlichen Infekten war die Rede, im Bereich der Atemwege von leichter Erkältung bis zu schwerer Lungenentzündung, Symptome waren Husten, Fieber, aber auch Atemnot, was insgesamt immer wieder beobachtet wurde.

Zurückblickend können wir feststellen, dass diese Geschehnisse damals am Anfang doch unterschätzt wurden, denn zuerst war die Rede davon, dass es nur eine Übertragung zwischen Tier und Mensch gibt, und dann war doch die Beobachtung, dass es auch eine Infektionssituation von Mensch zu Mensch gibt. Lange Zeit herrschte die Ansicht, dass die Symptome stark sein müssen, damit eine Ansteckungsgefahr gegeben ist, aber heute sind wir schlauer und wissen, dass auch mit leichten Symptomen und ohne Symptome eine Ansteckungsgefahr gegeben ist. Auch die Zahlen, die aktuell uns allen vorliegen, zeigen, dass die Dynamik sehr hoch ist. Der sprunghafte Anstieg der Fallzahlen, aber auch der Todesfälle zeigt, dass es ein sehr ernstes Thema ist, und auch wir hier in Deutschland und Berlin müssen das nicht nur beobachten, sondern auch ernst nehmen, weil es ja auch unsere Zuständigkeit ist, die Bevölkerung entsprechend zu schützen.

Aktuell sind 27 Länder betroffen, über 75 700 Fälle sind bekannt. Aber es gibt auch geheilte Fälle, und das sollte man vielleicht in dem Zusammenhang unterstreichen – knapp 15 000, über 2 128 Todesfälle. Trotzdem ist es wichtig, neben diesen allgemeinen Zahlen genauer hinzuschauen, wo sich diese Fälle konzentrieren, und wir stellen schon fest, dass ein sehr hoher Anteil der Erkrankungen im Risikogebiet liegt, was ja auch durch das Robert-

(Senatorin Dilek Kalayci)

Koch-Institut definiert ist, aber auch ein sehr hoher Teil der Todesfälle konzentriert sich im Risikogebiet, sodass wir in Europa mit 45 Fällen, in Deutschland mit 16 Fällen und in Berlin mit keinem einzigen positiven Fall erst einmal nur indirekt oder leichter betroffen sind.

Nichtsdestotrotz kam es nicht von ungefähr, dass die Weltgesundheitsorganisation am 30. Januar eine internationale gesundheitliche Notlage ausgerufen hat. Das kommt nicht alle Tage vor und hat die Sorge noch mal ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass Länder, die kein gutes Gesundheitssystem haben, hier besonders betroffen sein könnten. Hier wurden verschiedene Forschungsergebnisse zusammengetragen, und natürlich soll ein Impfstoff entwickelt werden, worauf wir alle sehr hoffen und warten. Aber auch hier muss man realistischerweise sagen, dass eine schnelle Lösung, was Impfstoffe angeht, nicht zu erwarten ist.

In Deutschland kennen wir die Lage. Wir haben zwei Sachverhalte, wo wir positive Fälle haben. Das ist mal der Fall, wo es in einer Firma in Bayern diese Situation in einer Fortbildung gegeben hat. Zu beobachten ist hier, dass es in dem Kreis auch geblieben ist. Das heißt, die teilnehmenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Angehörigen sind bisher betroffen, und zwei deutsche Staatsbürger bzw. Staatsbürgerinnen sind aus dem Risikogebiet zurückgeholt worden.

Wir sollten in dem Zusammenhang tatsächlich auch unterstreichen – nicht nur die Fälle identifizieren –, dass es auch Genesungsfälle gibt. Auch in der Kaserne in Gernersheim ziehen die Menschen jetzt aus. Im Robert-Koch-Institut – das ist tatsächlich etwas Besonderes hier in Deutschland – wird nicht nur die gesamte Expertise gebündelt, sondern kontinuierlich die Lage insgesamt in der Welt, aber auch in Deutschland beobachtet und bewertet, und es stellt die Informationen allen zur Verfügung und stuft vor allem auch das Risiko für die deutsche Bevölkerung immer wieder aktuell ein. Auch wenn wir heute keine abschließende Beurteilung abgeben können, wissen wir, dass die Daten, die bis jetzt zur Verfügung stehen, noch nicht ausreichend sind und wir eben auch trotzdem mit schweren Fällen rechnen können.

Nach Einschätzung des RKI liegt zurzeit kein Anhaltspunkt für eine anhaltende Viruszirkulation in Deutschland vor. Die Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland wird aktuell durch das RKI weiterhin als gering eingeschätzt. Die Einschätzung kann sich aber kurzfristig ändern, das wissen wir alle, sobald neue Erkenntnisse vorliegen. So müssen wir davon ausgehen, dass zwei Dinge in Deutschland, aber auch in Berlin passieren können, und das ist der Import von positiven Fällen, aber auch die Übertragung mit Infektionsketten innerhalb unserer Gesellschaft. Das sind Gefahren der Einschleppung und der Ausbreitung, die nach wie vor

bestehen, und keiner kann zum jetzigen Zeitpunkt diese Ereignisse komplett ausschließen.

Das Auftreten und die Ausbreitung des neuartigen Coronavirus zeigen aber auch einmal mehr, wie wichtig das Thema gesundheitlicher Bevölkerungsschutz ist. Ich muss tatsächlich sagen, dass es traurig ist, dass erst ein Coronavirus neuartig um die Ecke kommen und die Weltbevölkerung beschäftigen muss, damit man das Thema stärker in den Fokus bringt. Das ist ein wichtiger Bereich des Infektionsschutzes und des Katastrophenschutzes. Die Gefahr einer Pandemie ist allgegenwärtig und kann immer wieder kommen, auch unabhängig von diesem neuartigen Coronavirus. Deswegen ist der Blick auf unser Gesundheitssystem in Berlin von hoher Bedeutung, sprich: unsere Krankenhäuser, der niedergelassene Bereich, aber auch der Öffentliche Gesundheitsdienst, LAGeSo, unsere zwölf Gesundheitsämter sowie der Krisenstab meiner Gesundheitsverwaltung.

Diese rot-rot-grüne Regierung hat von Anfang an gesagt, dass die zwölf Gesundheitsämter gestärkt werden müssen. Jahrelang wurde zugeschaut, wie wir immer mehr nicht besetzte Stellen von Ärztinnen und Ärzten in den Gesundheitsämtern hatten. Diese Regierung hat gehandelt. Wir haben die Zahl der Arztstellen in den Gesundheitsämtern erhöht – 146 Stellen mehr –, und wir haben 30 besetzte Stellen mehr als zu Beginn der Legislaturperiode. Aber das Problem, dass wir unbesetzte Arztstellen bei den Gesundheitsämtern haben – zurzeit 62 Stellen –, ist trotz der Stärkung geblieben. Das wurde heute mehrfach erwähnt, und auch ich möchte es unterstreichen.

Es ist ein Erfolg dieser Regierung, dass endlich die Lohndifferenz zwischen den Ärztinnen und Ärzten in den Krankenhäusern und in den Gesundheitsämtern geschlossen wird und dass wir endlich mit einer außertariflichen Lösung die Gesundheitsämter attraktiver machen. Das ist auch die Antwort zum Thema gesundheitlicher Bevölkerungsschutz. Wir wissen, dass diese Amtsärztinnen und Amtsärzte auch sehr viele andere sozialkompensatorische Leistungen erbringen. Leider wurde diese Lösung ja vom Hauptpersonalrat nicht sofort unterstützt, aber die Einigungsstelle hat uns recht gegeben. 1 500 Euro mehr, das, denke ich, kann sich an dieser Stelle sehen lassen. Wenn diese Koalition sagt, dass sie den öffentlichen Gesundheitsdienst stärkt, dann stärkt sie auch den gesundheitlichen Bevölkerungsschutz. Das muss man an dieser Stelle auch deutlich würdigen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin, ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Demirbükten-Wegner zulassen.

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Nein, zurzeit nicht, danke schön. – Dieses Coronavirus lenkt unseren Blick auch auf die Arbeit der Amtsärztinnen und Amtsärzte in den Gesundheitsämtern. Was machen die eigentlich seit Tagen und Wochen? Ja, es gibt besorgte Menschen in unserer Stadt, die sagen: Ich habe Zweifel, ich habe Fragen. – Die Amtsärztinnen und Amtsärzte sind da, vor Ort, in den Bezirken, und sie begleiten diese Abklärungsfälle. Sie weisen gegebenenfalls die häusliche Isolation an, nehmen Proben und lassen die Laboranalyse machen. Das ist eine ganz konkrete Arbeit, was heute tagtäglich geleistet wird. Aber auch nicht nur einzelfallbezogen arbeiten die Amtsärztinnen und Amtsärzte, sondern auch Einrichtungen, Institutionen, die von der Situation betroffen sind, haben die Gesundheitsämter als Ansprechpartner. Zu nennen ist natürlich die Messe. Hier ist das Gesundheitsamt bzw. die Amtsärztin in Charlottenburg-Wilmersdorf in direktem Kontakt mit dem Krisenstab der Messe. Hier wurden Verfahren entwickelt, auch für die ITB, ganz detailliert, nicht nur über Informationen, sondern auch direkt mit den Ausstellern, um die Einschleppungsgefahr zu minimieren. Zu nennen ist natürlich auch der Amtsarzt und das Gesundheitsamt in Reinickendorf, wo ein ganz enger Austausch mit der Flughafengesellschaft besteht, was die Rückkehrerinnen und Rückkehrer angeht. Aber zu nennen ist auch der Amtsarzt und das Gesundheitsamt in Treptow-Köpenick, was den letzten Fall der Rückkehrerinnen und Rückkehrer und deren Betreuung angeht. Also können wir beobachten, dass in den letzten Tagen und Wochen die Gesundheitsämter in Berlin eine sehr gute Arbeit geleistet haben, und dass wir heute eine Hotline haben, die unter der Federführung der Gesundheitsverwaltung läuft, verdanken wir auch den Amtsärztinnen und Amtsärzten, die von heute auf morgen diese Hotline eingerichtet haben – mit Unterstützung von Charité und Vivantes. Das muss man an dieser Stelle auch unterstreichen.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Unterstreichen – und das ist nicht selbstverständlich in allen Ländern, habe ich mir sagen lassen – muss man auch den Krisenstab der Gesundheitsverwaltung. Wir haben die Situation, dass die Bezirke hierbei zuständig sind, aber die Viren keine Bezirksgrenzen kennen. Deswegen ist die Koordinierung der zwölf Gesundheitsämter sehr wichtig, aber auch die enge Zusammenarbeit mit der Berliner Feuerwehr, der Berliner Polizei, der Charité und den Gesundheitsämtern ist sehr wichtig. An dieser Stelle möchte ich Sie darüber unterrichten, dass dieser Krisenstab nicht irgendetwas Anonymes ist, sondern dort sitzen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitsverwaltung, die für Gesundheitsschutz zuständig sind, aber auch ganz andere. Aus der Frauenabteilung, aus der Abteilung Pflege unterstützen viele Menschen diesen Krisenstab. Deswegen an dieser Stelle auch ein Dank an die Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter des Krisenstabes der Gesundheitsverwaltung.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Die sind ein eingespieltes Team mit allen anderen Stellen, und die Übungen, die wir regelmäßig machen, tragen dazu bei, dass wir in so einer Krisensituation nicht gucken: Wer redet mit wem? –, sondern schon eingetübte Verfahren und Systeme vorhanden sind, sodass es uns leichtfällt, in Krisensituationen entsprechend schnell zu reagieren.

Die Viren kennen nicht nur keine Bezirksgrenzen, sondern die Viren kennen auch keine Bundesgrenzen. Deswegen war mir ganz wichtig, dass ich als Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz nicht nur den Draht zu Herrn Spahn aufrechterhalten habe, sondern auch eine sehr enge Abstimmung mit allen Bundesländern initiiert habe, denn durch ein harmonisiertes Vorgehen aller Länder zu bestimmten Sachverhalten – zum Beispiel zur Frage: Wie ist die Praxis an den Flughäfen? – ist es gelungen, uns länder- und auch parteiübergreifend auszutauschen.

Was hat Berlin gemacht? – In Kürze: Wir haben eine Taskforce eingerichtet unter der Leitung meines Staatssekretärs, Herrn Matz. Der hat auch die Einsatzleitung nach dem Seuchalarmplan der Senatsgesundheitsverwaltung. Wir haben ganz zügig eine Informationskampagne bei unseren Flughäfen gestartet. Details müssten Ihnen inzwischen bekannt sein. Dass unser Flughafen Tegel sehr gut vorbereitet war, haben wir auch einer Übung mit der Charité, der Flughafengesellschaft und der Berliner Feuerwehr zu verdanken. Eine Maßnahme ist auch auf die Arbeit meines Krisenstabes zurückzuführen: Wir konnten die Hainan-Airline überzeugen, die Direktflüge aus China nach Berlin erst einmal bis zum 31. März einzustellen. Das ist eine der zentralen Maßnahmen, die ich aus meiner Sicht als wichtig erachte.

Wir haben die Berliner Hotline eingerichtet. Die wurde sehr gut angenommen, aber ich kann Ihnen sagen: Daran, wie die Berlinerinnen und Berliner auf diese Hotline reagiert haben, können wir sehen, dass die Berlinerinnen und Berliner sehr besonnen auf diese Situation reagieren. Natürlich gibt es Informationsbedarf, sehr berechtigt. Dem konnten wir begegnen. Wenn Kontakt oder Symptome da sind, konnten wir das professionell begleiten, sodass ein Abklärungsweg ohne die Gefahr, andere anzustecken, sichergestellt ist.

Wir haben die Rettungsdienste informiert. Die KV hat den niedergelassenen Bereich informiert. Unsere Berliner Krankenhäuser, muss man auch dazu sagen, haben nicht mit dem Coronavirus das Thema ansteckende Krankheiten entdeckt, sondern die Notaufnahmen unserer Krankenhäuser sind geübt mit ansteckenden Krankheiten und wissen, wie man damit professionell umgeht. Ich will an

(Senatorin Dilek Kalayci)

dieser Stelle auch unterstreichen, und das ist ein Glücksfall für Berlin, dass wir mit der Charité und mit dem Institut für Virologie eine Expertise haben, wo das Nachweisverfahren schnell entwickelt wurde. Man muss an dieser Stelle auch die Wissenschaftspolitik und die Charité würdigen, denn unsere Expertinnen und Experten sind auf der Ebene der WHO und des RKI zurzeit sehr gefragt, und sie bringen sich ein. Ich denke, darauf kann Berlin wirklich stolz sein, dass wir hierbei die Expertise weltweit mit einbringen.

Natürlich gibt es klare Empfehlungen, wie man mit der Situation umgeht. Es gibt keinen Grund zur Panik. Wir müssen trotzdem wachsam sein und das Thema sehr ernst nehmen. Ich sage immer: Wenn Sie selbst in den letzten 14 Tagen nicht im Risikogebiet waren, wenn Sie nicht Kontakt hatten mit einer Person, die im Risikogebiet war, und wenn Sie nicht Kontakt zu einer Person haben, die positiv getestet wurde, dann haben Sie absolut keinen Grund zur Sorge. Wer Zweifel hat, kann bei unserer Hotline anrufen – 030/90282828. Inzwischen haben 1 612 Menschen dort angerufen. Die Tendenz ist fallend, was die Anrufe angeht. Eine weitere Zahl, die ich Ihnen aktuell mitteilen kann, ist, dass wir in Berlin insgesamt 96 Abklärungsfälle hatten, alle negativ.

Meine Empfehlung an die Unternehmen und Organisationen, die mit Menschen aus dem Risikogebiet im Austausch sind, ist, für eine gewisse Zeit eine Pause einzulegen, bis sich die Situation hoffentlich beruhigt. Diese Empfehlungen sind tatsächlich nach wie vor erforderlich, denn ein Ende der Ausbreitung ist noch nicht in Sicht, aber, und das ist mir jetzt wirklich sehr wichtig: Es geht nicht um Chinesinnen und Chinesen. Es geht auch nicht um chinesische Staatsbürger. Wie ich gesagt habe: Es geht um Menschen, die in dem Risikogebiet waren und Kontakt hatten, und da ist es völlig egal, welche Staatsbürgerschaft man hat. Deswegen sollten wir alle gemeinsam darauf achten, dass es keine Diskriminierung, Ausgrenzung und Stigmatisierung von Menschen gibt, die aus China kommen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Dass wir Rückkehrerinnen und Rückkehrer hatten, haben Sie ja vernommen, 20 Menschen. Ja, es war so, dass die Entscheidung, wo sie untergebracht werden und wer sie betreut, nicht durch mich oder uns gefallen ist. Warum soll ich dort nicht die Wahrheit sagen? Aber trotzdem haben wir gesagt: Das ist völlig egal, die Entscheidung ist getroffen worden, wir machen das Beste daraus –, und wir haben nicht gemeckert, sondern alles daran gesetzt, damit die Ankunft im Flughafen isoliert erfolgt und der erste medizinische Check, der Transport und die Unterbringung optimal funktionieren. Rückblickend ist alles reibungslos gelaufen. Auch für den Ernstfall, für positive Fälle, Fälle mit Symptomen, war die Charité gut vorbereitet. Insofern kann ich hier mitteilen, dass die Entscheidung – Krankenhaus – aus meiner Sicht auch etwas frag-

würdig ist, denn es sind am Ende gesunde Menschen, die kommen. Ob das Krankenhaus die richtige Adresse ist, ist fragwürdig, aber am Ende ist es gelungen, das komplett isoliert vom Krankenhausbetrieb zu leisten. Ich hoffe, dass die Situation so wie bisher, wo alle negativ getestet wurden, bleibt und diese Menschen aus der Quarantäne entlassen werden.

Jetzt zum Schluss eine hochaktuelle Information an Sie: Sie beobachten auch in den Medien, dass das japanische Kreuzfahrtschiff „Diamond Princess“ 14 Tage in Quarantäne war. Die Lage dort ist tatsächlich sehr ernst zu nehmen. Wir wissen, dass es auf diesem Schiff 621 Infizierte gibt. Auf dem Weg hierher habe ich im Radio vernommen, dass es leider zwei Todesfälle gibt. Sie haben sicher mitbekommen, dass es auch deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger gibt, die mit einem italienischen Flugzeug nach Europa und dann auch nach Deutschland zurückkommen. Voraussichtlich diesen Samstag wird es eine Landung in Tegel geben, wieder im militärischen Teil, weil auch zwei Berlinerinnen und Berliner unter diesen Passagieren sind. Die wurden vor Ort negativ getestet. Wir haben hier alle Vorkehrungen getroffen. Wir haben uns mit dem RKI und dem Bundesgesundheitsministerium sehr eng abgestimmt, wie mit diesen Passagieren umgegangen werden sollte. Zurzeit wollen wir die häusliche 14-tägige Isolation anordnen. Wie gesagt, dieses Verfahren ist mit allen abgestimmt, auch mit anderen Bundesländern. Auch die betroffenen Amtsärztinnen und Amtsärzte in den Bezirken sind entsprechend vorbereitet, sodass wir jetzt auch davon ausgehen können, dass weitere Fälle Berlin erreichen werden und wir dann, wie immer, gut vorbereitet sind.

Abschließend: Das Coronavirus ist nicht das Einzige, was als Gefahr unterwegs ist. Wir sind in Deutschland mitten in der Grippezeit. Berlin ist hier gleichermaßen betroffen. Bundesweit rechnen wir, das sind die Schätzungen, mit 22 000 bis 25 000 Todesfällen aufgrund von Grippe. Zum Glück gibt es gegen Grippe eine Impfung. Nutzen Sie diese Gelegenheit, und vor allem halten Sie sich an die ganz normalen Hygieneregeln, die Sie jederzeit überall anwenden können, das heißt Abstand, Abstand, Abstand, wenn Sie selbst Symptome haben, wenn andere Symptome haben, gründlich die Hände waschen und vor allem immer wieder auch lüften. Das sind einfache Regeln, die jeder und jede zu jeder Zeit einhalten kann, um sich selbst vor Viren zu schützen. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

(Präsident Ralf Wieland)

Ich habe noch eine Bitte an die Pressetribüne, insbesondere an die Fotografen. Bitte erwecken Sie nicht den Eindruck, dass Sie mit ihren Objektiven auf die Unterlagen von Abgeordneten hinzielen. Sie sorgen hier für Hektik und Telefonate am Rande. Ich würde die Sitzung hier ganz einfach leiten wollen. Ich möchte einen zweiten Hinweis geben, weil ich oben sehe, dass der Stapel mit den Mänteln und Anoraks immer größer wird: Es gibt eine Garderobe. Auch für Journalisten ist die kostenfrei zu benutzen. Entgegen anderslautender Berichte braucht man keine Zwei-Euro-Stücke dafür.

[Heiterkeit – Beifall]

Bitte merken Sie sich für die Zukunft, dass Sie die Mäntel unten abgeben können. Wir sorgen dafür, dass auch darauf aufgepasst wird.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhaus von Berlin

Nun können Mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen. Sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein, ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen. Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach Beginn der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu. Eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Für die erste Frage rufe ich ein Mitglied der Fraktion der SPD auf und bitte, an das Redepult zu treten. Nachfragen werden dann von den Sitzplätzen aus gestellt. – Frau Dr. Lasić, Sie haben das Wort!

Dr. Maja Lasić (SPD):

Ich frage den Senat: Was wurde vonseiten des Senats unternommen, um die gegen die Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik erhobenen Vorwürfe aufzuklären?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte damit beginnen, dass das Thema Kinderschutz und dass das Thema Durchsetzung von Kinderrechten ein Schwerpunktthema meiner Arbeit ist und dass ich diese Themen sehr, sehr ernst nehme. Nicht ohne

Grund habe ich mich als Abgeordnete hier in diesem Haus dafür über zwei Jahre lang stark gemacht, dass die Kinderrechte und der Kinderschutz in die Landesverfassung verankert werden. Frau Demirbüken-Wegner kann sich sicherlich auch noch daran erinnern, dass wir stark miteinander gerungen hatten, weil wir auch eine Zweidrittelmehrheit benötigten. Das sind Gründe, warum für mich durchgängig das Thema Kinderschutz an erster Stelle steht. Deswegen nehme ich selbstverständlich die Geschehnisse und die Vorwürfe, die in Bezug auf die Staatliche Ballett- und Artistikschule formuliert wurden, sehr, sehr ernst.

Aus diesem Grund ist es so gewesen, dass ich mich im September mit diesem Thema aufgrund anonymer Hinweise sofort auseinandergesetzt habe. Ich habe Anfang September, das hatte ich schon in der letzten Parlaments-sitzung berichtet, einen anonymen Hinweis erhalten. Auch eine Abgeordnete hat mich vertraulich über dieses Thema informiert, dass es Vorkommnisse an der Staatlichen Ballettschule geben sollte, wo ich auch den Wunsch geäußert habe, dass, wenn Namen oder Unterlagen bekannt sind, mir diese übergeben werden, weil es auch für mich sehr wichtig ist, um agieren zu können.

Wir sind diesen Dingen im September direkt nachgegangen. Ich hatte nichts in der Hand. Wir haben trotzdem agiert vonseiten der Senatsverwaltung. Ich habe umgehend die Schulleitungen und umgehend die Vertrauenslehrkräfte, die dafür zuständig sind, wenn Schülerinnen und Schüler vertraulich Dinge ansprechen möchten, und auch die Beratungslehrkraft in die Verwaltung zitiert. Es hat ein Gespräch mit der Schulpsychologie, mit der stellvertretenden Abteilungsleitung und der Schulaufsicht gegeben. Wir haben im Detail die Vorwürfe, die anonym in einem Facebook-Eintrag formuliert worden sind, abgefragt.

Wir haben hierzu Protokolle. In den Protokollen ist von den Schulleitungen, von den Vertrauenslehrern, von der Beratungslehrerin unterzeichnet worden, dass ihnen keine Vorkommnisse bekannt sind. Es hat mich aber trotzdem nicht beruhigt. Deswegen hat meine Schulaufsicht trotzdem agiert. Es sind Maßnahmen installiert worden. Es haben in der Staatlichen Ballettschule Gespräche und Fachrunden stattgefunden, weil es um das Thema der Kommunikationsstrukturen, die Gesundheitssituation der Kinder und der Jugendlichen an dieser Schule geht. Hier sind Maßnahmen eingeleitet worden. Auch die Psychologie war aktiv an dieser Schule.

Anfang Januar ist meiner Schulaufsicht ein anonymer Bericht überreicht worden. Das habe ich auch in der letzten Senatssitzung hier angesprochen. Es war ein anonymer Bericht mit geschwärzten Namen. Das habe ich zum Anlass genommen, sofort eine Kommission einzurichten, die sich mit den Vorkommnissen an der Staatlichen Ballettschule beschäftigt. Die Aufgabe der Kommission ist

(Senatorin Sandra Scheeres)

es, sich auf der einen Seite mit den Strukturen der Schule auseinanderzusetzen, mit den Kommunikationsstrukturen, aber auch mit dem Thema, dass es spezielle Machtstrukturen an der Schule gibt, dass sich die Beschäftigten und die Schülerinnen und Schüler nicht trauen, bestimmte Dinge anzusprechen, dass man sich mit Machtstrukturen auseinandersetzt, mit Beratungsstrukturen. Die Kommission hat aber auch den Auftrag, sich mit dem Agieren der Schulaufsicht auseinanderzusetzen. Das bedeutet für mich auch eine Einheit. Hier bin ich auch sehr daran interessiert, was über die Kommission berichtet wird.

Die Kommission hat getagt und hat festgestellt, dass man in zwei Strängen vorgehen muss. Das eine sind die strukturellen Dinge an der Schule. Das andere ist aber der Bereich, dass man sich mit Schülerinnen und Schülern, über die Einzelfälle, die geschwärzt in diesem Bericht vorkamen, auseinandersetzt, dass man hierzu eben auch spezialisiertes Personal benötigt, weil es nicht darum geht, sich einfach mit Schülerinnen und Schülern hinzusetzen und irgendwie einen Tee zu trinken und zu reden, sondern ich habe vielmehr entschieden, dass eine Clearingstelle eingerichtet wird. Dieses hatte ich auch in der letzten Parlamentssitzung hier angesprochen. Den Einzelfällen wird nachgegangen. Wir haben eine Möglichkeit, dass sich Schülerinnen und Schüler anonym an eine Clearingstelle wenden können. Mir war auch wichtig, dass diese Clearingstelle mit den Terminen mit den Schülerinnen und Schülern nicht in der Schule angesiedelt ist oder bei mir in der Verwaltung, sondern dass die Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit haben, irgendwo anonym hinzugehen, in einen geschützten Raum. Hier ist es uns gelungen, Räumlichkeiten im Kinderschutzzentrum in Neukölln zu erhalten. Ich habe zwei qualifizierte Personen, eine Psychologin, die seit Jahren im Kinderschutz tätig war, und einen Sozialpädagogen, der auf Bundesebene über Jahre für die Netzwerke der Kinderschutzzentren zuständig war, gefunden. Diese sind Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler. Die beiden sind telefonisch seit gestern zu erreichen. Wir haben Aushänge in der Schule gemacht, um auch hier eine Transparenz herzustellen.

Das eine ist die strukturelle Aufarbeitung, das andere sind aber auch die Einzelfälle. Uns geht es darum, dass über diese beiden Stränge auch Handlungsempfehlungen erarbeitet werden. Parallel dazu finden Maßnahmen in der Schule statt.

Ein weiterer Schritt – ich sprach gerade an, dass viele Gespräche stattgefunden haben, dass Maßnahmen umgesetzt worden sind – ist, dass im Rahmen der Gespräche mit Schülerinnen und Schülern eine E-Mail-Adresse für das Beschwerdemanagement angegeben wird, wo auch Beschwerden von Schülerinnen und Schülern eingegangen sind. Es hat sich für uns die Situation ergeben, dass wir dann auch durch die E-Mails etwas Konkretes hatten. Wir haben entschieden, dass wir eine Situation an der

Schule brauchen, eine neutrale Situation, einen Willen der Aufklärung,

[Marcel Luthe (FDP): Endlich mal eine kurze präzise Antwort!]

und wir haben es als sinnvoll erachtet, die beiden Schulleitungen, freizustellen. Das haben wir getan, und mit den Schulleitungen sind entsprechende Gespräche geführt worden. Vorgestern hat eine Vollversammlung an der Schule stattgefunden. Es ging um zwei Zielsetzungen: zum einen darum, die Schulgemeinschaft darüber zu informieren, dass die beiden Schulleitungen freigestellt werden. Auf der anderen Seite, und das war mir sehr wichtig, ging es aber auch darum, den Schülerinnen und Schülern zu signalisieren, dass wir eine ernste Aufarbeitung haben wollen und dass wir Angebote ausgesprochen haben, auch anonyme Angebote, wo sich die Kinder und Jugendlichen hinwenden können.

Ich habe dann in den Medien gelesen, dass das, was ich als Senatorin an Zielsetzungen haben wollte, anscheinend bei den Schülerinnen und Schülern so nicht rübergekommen ist.

[Unruhe bei der CDU, der AfD und der FDP]

Ich war sehr irritiert darüber, ich habe umgehend mit meinem Abteilungsleiter darüber gesprochen, denn wenn es so war, wie es die Medien berichten, kann ich nur ganz klar sagen, dass das nicht geht. Das habe ich auch meinem Abteilungsleiter gesagt. Mein Abteilungsleiter war sehr betroffen, und ich soll ausdrücklich in seinem Namen eine Entschuldigung an die Schülerinnen und Schüler dafür aussprechen, dass er anscheinend auch für Irritationen gesorgt hat, was er nicht wollte. Er spricht eine Entschuldigung aus. Uns geht es vonseiten der Senatsverwaltung darum, aufzuklären und positive Strukturen mit der Schulgemeinschaft zu entwickeln. Wenn es diese Machtstrukturen gibt, die ja angesprochen werden, oder andere Dinge, wenn Kinderrechte nicht geachtet werden oder auch das Kindeswohl nicht genügend im Blick ist, ist es für mich keine Entschuldigung, dass der Leistungsaspekt an einer Schule im Vordergrund steht. Es ist mir egal, an welcher Schule: Auch wenn es einen Leistungsaspekt an einer Schule gibt – Kindeswohl steht immer im Vordergrund.

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Das ist die Aufgabe, das ist der Auftrag aller agierenden Menschen an jeder Schule, darauf zu achten, und das werden wir an der Staatlichen Ballettschule aufarbeiten. – Vielen Dank!

Präsident Ralf Wieland:

Wollen Sie eine Nachfrage stellen, Frau Lasić? – Dann haben Sie das Wort. Ich bitte nur darum, bei der Formulierung der Frage darauf zu achten, dass sie auch kompakt beantwortet werden kann.

(Präsident Ralf Wieland)

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Ich wollte jetzt nicht dazwischengehen, weil das ein sehr sensibles und wichtiges Thema ist, aber ich habe vorhin die Bedingungen noch einmal deutlich gemacht, wie mündliche Anfragen zu stellen und zu beantworten sind. – Frau Lasić, bitte schön! Sie haben das Wort für eine Nachfrage.

Dr. Maja Lasić (SPD):

Ich fand die Frage und auch die Antwort sehr präzise.

[Lachen bei der AfD und der FDP]

Welche weiteren Schritte plant der Senat zur Aufklärung?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Abgeordnete! Ich sprach ja gerade an, dass weitere Maßnahmen geplant sind. Zum einen wird sich die Kommission wöchentlich treffen, um die Vorkommnisse zu analysieren und entsprechende Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Die Clearingstelle hat ihre Arbeit aufgenommen. Im März wird es eine weitere Vollversammlung geben. Es wird noch ein spezialisiertes Gespräch mit den Ballettpädagoginnen und -pädagogen geben, auch über das Thema Gesundheit, Kinderschutz. Zusätzlich wird es neben den normalen Strukturen an der Schule Angebote für Eltern, Schülerinnen und Schüler geben, um in einen regelmäßigen Austausch zu kommen.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht dann an Frau Kollegin Jasper-Winter. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Wir haben gerade gehört, dass sich Ihr Abteilungsleiter Blume jetzt für seine Äußerungen entschuldigen möchte. Wie wollen Sie denn vor diesem Hintergrund dafür sorgen, dass tatsächlich auch die Schulaufsicht ein Interesse an der vollständigen Aufklärung hat, wenn diese Person vorgestern die Freistellung der Schulleitung damit begründete, dass damit nun die ständigen Anwürfe und Vorwürfe aufhören sollten, wo doch eine Freistellung eigentlich notwendig ist, um frei von den möglichen Vorwürfen für eine echte Aufklärung zu sorgen und nicht um die Vorwürfe zu beenden?

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Jasper-Winter! Ich kenne nicht den gesamten Mitschnitt. Auf dieser Sitzung ist ja anscheinend mitgeschnitten worden. Ich kenne nur die Dinge, die ich gelesen habe, oder die Punkte, die ich mit meinem Abteilungsleiter besprochen habe. Die Schulaufsicht, bzw. der zuständige Schulaufsichtsbeamte, hat selbstverständlich das Ansinnen, dass aufgeklärt wird. Ich habe gerade ganz viele Aktivitäten angesprochen, die auch von der Schulaufsicht initiiert wurden, auch in Zusammenarbeit mit der Schule – auch die Beschäftigtenvertretung war an vielen Sitzungen beteiligt –, immer mit dem Duktus, dass wir aufklären wollen. Das wird auch weiter so sein.

Wichtig ist, dass die Kommission unabhängig ist und dass die Kommissionsmitglieder, die miteinander tagen, die Dinge analysieren und besprechen. Ein Auftrag an die Kommission ist auch, das Agieren der Schulaufsicht mit in den Blick zu nehmen. Das finde ich sehr wichtig, um letztendlich Klarheit zu haben. Die Clearingstelle arbeitet auch, und sie ist unabhängig. Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, also wie die Clearingstelle arbeitet. Sie ist ganz eng vernetzt mit der Kommission, um dann zu einem gemeinsamen Bericht zu kommen. Sie ist also unabhängig.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Dann kommen wir zur CDU-Fraktion. Herr Kollege Grasse hat das Wort. – Bitte schön!

Adrian Grasse (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage den Senat zur Eröffnung einer Notdienstpraxis nur für Erwachsene am Campus Benjamin Franklin, nachdem an eben jenem Standort die Kinderrettungsstelle im letzten Jahr aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen wurde: Hat der Senat kein Herz für Kinder?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Regierender Bürgermeister, bitte schön!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Grasse! Ich glaube, wir haben hinreichend oft, sowohl in der Plenarsitzung als auch im Ausschuss, über die medizinische Versorgung im Südwesten unserer Stadt diskutiert und darüber, mit welchen Strukturen wir den berechtigten Wünschen

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

und Anliegen der betroffenen Patienten entsprechen können. Die Einrichtung dieser Praxis hat erst einmal nichts mit der Situation im Südwesten zu tun. Wir haben eine gute Versorgung organisieren können, sowohl über ein privates Angebot als eben auch über in der Nähe befindliche Kliniken. Es gibt dazu noch weitere, ergänzende private Angebote und Praxen. Natürlich liegt uns aber sehr am Herzen, eine gute Versorgung sicherzustellen, und das ist auch gewährleistet im Südwesten der Stadt.

Präsident Ralf Wieland:

Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen? – Bitte schön, Herr Grasse!

Adrian Grasse (CDU):

Vielen Dank! – Angesichts von 880 Fällen allein am Campus Virchow, in denen Kinder im vergangenen Jahr trotz einer medizinischen Indikation nicht stationär aufgenommen werden konnten, und angesichts von 120 Fällen, in denen Kinder in eine Klinik außerhalb der Stadt verlegt werden mussten, frage ich Sie, ob Sie mit der Reduzierung der Kindernotfallversorgung in der Stadt wirklich auf dem richtigen Weg sind und wann endlich das Konzept für die Kindernotfallversorgung vorgelegt wird, das Sie hier im Parlament versprochen haben.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Vielleicht kann die Gesundheitssenatorin das gleich noch ergänzen, weil wir das Angebot natürlich in einer engen Abstimmung zwischen Gesundheit und Wissenschaft sicherstellen wollen – aber noch einmal: Es ist richtig, dass die Standorte der Charité und von Vivantes ein entsprechendes Angebot machen müssen, aber nicht jeder muss alles machen, sondern da kann es einen Abstimmungsprozess darüber geben, wo wir welche Schwerpunkte setzen und wie wir in Berlin eine gute Versorgung sicherstellen. Ich will noch einmal betonen: Wir befinden uns im Südwesten in einem Stadtgebiet, das hervorragend mit medizinischer Versorgung ausgestattet ist. Ich glaube, es ist zu viel verlangt, wenn in jedem Quartier Berlins das komplette medizinische Angebot vorgehalten wird. Charité und Vivantes stimmen sich aufeinander ab, und es gibt darüber hinaus noch andere Anbieter, andere Krankenhäuser, ein privates Praxenangebot, das diese medizinische Versorgung ergänzt. Es ist nicht so, dass wir das, was an medizinischer Versorgung geleistet werden muss, nicht sicherstellen, sondern wir machen das in einem aufeinander abgestimmten Angebot.

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Dann kommen wir jetzt zur Fraktion Die Linke. – Frau Helm, bitte schön!

Anne Helm (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Was ist dem Senat darüber bekannt, dass ein Berliner Polizist Wortführer in einer rechtsextremen Chatgruppe gewesen sein soll, und welche Konsequenzen hat der Senat daraus gezogen?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Frau Abgeordnete Helm! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 7. Februar dieses Jahres hat es eine Durchsuchung bei einem Berliner Polizisten gegeben, der im Jahr 2019 aus der hessischen Polizei zur Polizei Berlin gewechselt hat. Hintergrund war in der Tat die mutmaßliche Mitgliedschaft in einer Chatgruppe, der nicht nur Polizisten aus Hessen angehörten, zu der es aber keine weiteren Berliner Bezüge gibt – jedenfalls nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen. In dieser Chatgruppen sollen rechtsextremistische Inhalte ausgetauscht worden sein. Die Daten beziehen sich offenbar auf das Jahr 2017. Die Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main geführt. Insofern war die Berliner Polizei bei der Durchsuchung nur in Amtshilfe tätig. Gleichwohl hat die Polizeipräsidentin entschieden, diesen Polizisten mit einem Verbot der Ausübung der Amtsgeschäfte zu belegen. Die Ermittlungen laufen gegenwärtig noch.

Durch den Bezug zu Hessen möchte ich jetzt aber unabhängig von dieser rechtsextremistischen Chatgruppe noch etwas zu dem Attentat heute Nacht in Hanau sagen. Der Präsident hat sich vorhin darauf bezogen. Inzwischen ist die Informationslage so, dass mein Kollege, der hessische Innenminister Beuth, davon ausgeht, dass für die Tat ein rassistisches, mutmaßlich rechtsterroristisches Motiv vorgelegen hat. Auch der Generalbundesanwalt ermittelt inzwischen wegen des Verdachts eines terroristischen Anschlags. Das Landeskriminalamt Berlin hat inzwischen, weil die Identität des mutmaßlichen Täters inzwischen bekannt ist, geprüft, ob es Bezüge zu Berlin gibt. Nach dem bisherigen Informationsstand gibt es keine Berliner Bezüge. Mir ist aber gleichwohl klar, dass es in der migrantischen Community hier in Berlin Sorgen gibt. Deswegen sage ich hier noch einmal ganz ausdrücklich: Es gab einen Angriff auf eine Shisha-Bar. Es sind Menschen getötet worden, die zu uns gehören. Es war ein

(Senator Andreas Geisel)

Angriff auf uns alle. Weil ich weiß, dass es in Berlin deshalb Sorgen gibt, werde ich kurzfristig Vertreterinnen und Vertreter der migrantischen Community zu Gesprächen in die Senatsverwaltung für Inneres einladen, um über die Sicherheitslage in Berlin zu reden, weil wir migrantische Einrichtungen selbstverständlich schützen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN, den
GRÜNEN und der FDP –
Beifall von Stephan Standfuß (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Helm, Sie bekommen das Wort für eine Nachfrage.

Anne Helm (LINKE):

Vielen Dank, Herr Senator! Ich wünsche Ihnen eine gute und ruhige Hand für diese Gespräche und viel Erfolg. – Ich habe trotzdem noch eine Nachfrage: Auslöser für diese Ermittlungen zu dieser Chatgruppe in Hessen waren ja Drohbriefe unterschrieben mit NSU 2.0. Die wurden ja mithilfe von Daten geschrieben, die aus Dienstcomputern in Hessen abgefragt worden sind. Wurde denn geprüft, auf welche Daten der Kollege in Berlin Zugriff genommen hatte und ob es möglicherweise Hinweise auf ein ähnliches Vorgehen gibt?

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Abgeordnete Helm! Das ist Gegenstand der Untersuchungen, die auch bei der Berliner Polizei laufen. Wie gesagt, es gibt ein Verbot der Ausübung der Amtsgeschäfte, und es sind entsprechende disziplinarische Maßnahmen ergriffen bzw. Ermittlungen eingeleitet worden. All diese Dinge werden wir jetzt feststellen. Die Untersuchungen laufen, aber seien Sie sicher, dass wir dort selbstverständlich allen Verdachtsmöglichkeiten nachgehen.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Lux von Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Herr Innenminister, auch für die Informationen zu Hanau. Es gibt eine Verunsicherung bei den Berlinerinnen und Berlinern mit Einwanderungsgeschichte nicht nur gegenüber rechtsextremen Terroristen und Attentätern, sondern auch gegenüber möglichen Verwicklungen einzelner Polizei-

beamtinnen und Polizeibeamten mit Rechtsextremisten. Planen Sie – da hätten Sie die Unterstützung von uns Grünen und ich glaube auch die der Linken –, eine unabhängige Studie, wie es Hessen auch gemacht hat, über die mögliche rechtsextremistische Einstellung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten bzw. des öffentlichen Dienstes insgesamt in Auftrag zu geben?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Sehr geehrter Abgeordneter Lux! Meine Damen und Herren! Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf die Synagoge in Halle im vergangenen Jahr hat es ein Treffen der Innenminister der Länder mit dem Bundesinnenminister gegeben. In der Folge haben Beratungen stattgefunden, in denen wir uns im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Kasseler Regierungspräsidenten Lübcke die Frage gestellt haben: Wie gehen wir damit um, dass es rechtsextremistische Terroranschläge gibt, denen Menschen zum Opfer fallen? Wie gehen wir mit rechtsextremistischen Verstrickungen im öffentlichen Dienst um? Es geht dabei nicht nur um die Sicherheitsbehörden, sondern um Verstrickungen im öffentlichen Dienst.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das verfassungsfeindliche, kriminelle Bestrebungen sind, gibt es in den verschiedensten Ländern Überlegungen, Konzepte zu entwickeln, um extremistische, potenzielle Täter im öffentlichen Dienst zu erkennen. Es ist klar, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes auf der Grundlage des geltenden Rechts, des Grundgesetzes stehen müssen und dass wir an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes besondere Anforderungen stellen. Auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sicherheitsbehörden, der Polizei stellen wir besondere Anforderungen hinsichtlich ihrer Verfassungstreue. In der Tat gibt es dazu Untersuchungen beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern, Hessen und Niedersachsen, aber auch bei der Bundespolizei und beim Bundesamt für Verfassungsschutz.

Ich habe in den vergangenen Monaten in der Senatsverwaltung für Inneres gemeinsam mit der Polizei Berlin ein Konzept erarbeiten lassen, um solchen Bestrebungen entgegenzuwirken und dort für Aufklärung zu sorgen. Ich sage ganz ausdrücklich: Das hat nichts mit einem Generalverdacht gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes oder der Polizei zu tun, aber klar ist: Wehret den Anfängen! Wir müssen extremistische Bestrebungen im Anfangsstadium erkennen und uns dann entsprechend dagegen wappnen. Dieses Konzept werde ich in den nächsten Wochen hoffentlich ge-

(Senator Andreas Geisel)

meinsam mit Vertretern von Gewerkschaften, Polizei und Feuerwehr öffentlich vorstellen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Dr. Taschner das Wort.

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage den Senat, inwieweit er in seiner Funktion als Aufsichtsratsmitglied der Tierpark Berlin Friedrichsfelde GmbH in die Vorgänge zur Abschaffung des vergünstigten Familientickets und der Begründung seitens des Tierparks, dass dies Wartezeiten an der Kasse verringert, weil der Familienstatus nicht mehr geprüft werden muss, eingebunden war und diesem Vorgang zugestimmt hat.

Präsident Ralf Wieland:

Es antwortet Senator Kollatz. – Bitte!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich teile die in der Frage zum Ausdruck kommende Einschätzung erst einmal nicht, dass es sich dabei um das Manöver einer Preiserhöhung gehandelt hat.

Zur Frage danach, ob wir in die Abstimmung einbezogen waren: Wie Sie wissen, gibt es Gremien beim Zoo und beim Tierpark. Das ist kein klassischer landeseigener Betrieb, und es ist so, dass sich die Gremien mit dem Thema befasst haben, aber wir haben dort nicht die klassischen Interventionsmöglichkeiten, wie wir sie bei landeseigenen Betrieben haben.

Zur Sache selber ist es so, dass die Familienkarte als Tageskarte weggefallen ist, aber sehr wohl nicht als Jahreskarte. Jahreskarten haben Fotos, Tageskarten haben das nicht. Gleichzeitig wurde das Kinderticket im Preis gesenkt, das heißt, das Kinderticket kostete früher 7,50 Euro und kostet jetzt 7 Euro. Die Jahreskarte für Kinder kostet nach wie vor 55 Euro, und die Jahreskarte für eine kleine Familie kostet nach wie vor 133 Euro.

Zu dem Problem, das Sie angesprochen haben, das tatsächlich existiert: Der Tierpark und der Zoo, die eine gemeinsame Gesellschaft sind, haben sehr wohl vorgetragen, dass es in großer Zahl das Thema gab – was man auch menschlich ganz gut verstehen kann –, dass Erwachsene im Bekanntenkreis alle Kinder eingesammelt haben, mit ihnen in den Tierpark oder in den Zoo gegan-

gen sind und gesagt haben: Wir sind eine Familie. – Das heißt also, wenn es so ist, dass bei Preisgestaltungen es tatsächlich massenweise und offensichtlich erkennbar zu einer Situation kommt, in der es, erstens, nicht kontrolliert werden kann und, zweitens, nicht beachtet wird, dann ist es tatsächlich so, dass auch ein solches Unternehmen darauf achten muss.

Noch das Letzte, das vielleicht für Sie auch interessant ist: Für den Zoo und den Tierpark wird es wieder – gerade auch, um ein Signal für Familien zu senden – insgesamt 5 000 Tickets im Rahmen von „Berlin sagt Danke!“ als Gratistickets gerade für Familien geben. Der übergroße Teil wird sogar für den Tierpark sein.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an den Abgeordneten Taschner. – Bitte schön!

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wäre es vor diesem Hintergrund eines doch für mich sehr seltsamen Familienbildes nicht günstiger, ein derartiges Ticket so zu gestalten, dass zwei Erwachsene plus eine gewisse Anzahl von Kindern reinkönnen, denn es ist unbestritten, dass auch mit der Senkung des Kindertickets Familien nun verstärkt zur Kasse gebeten werden, was auch zu sozialen Benachteiligungen führt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Wenn es da konkrete Vorschläge Ihrerseits gibt, wie man das ausgestalten kann, dann trage ich das gerne weiter. Ich freue mich auf die Anregungen. Ich bitte nur zu berücksichtigen, dass die bisherige Lösung deswegen abgeschafft worden ist, weil es einen massenweisen erkennbaren Missbrauch gab.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die nächste Nachfrage an den Kollegen Daniel Buchholz. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Auch ich möchte die Frage noch einmal aufgreifen. Wie kann es denn sein, dass viele andere vom Land unterstützte Einrichtungen und Institutionen sehr pragmatische Lösungen für Familien bieten, also dass man sagt, dass zwei Erwachsene plus eine bestimmte Anzahl an Kindern mitgehen kann, und das beim Tierpark, obwohl er Subventionen

(Daniel Buchholz)

bekommt, nicht möglich sein soll? Ist das denn nicht anachronistisch, Herr Senator?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich hatte eben schon auf die Nachfrage geantwortet. Wenn es dazu einen konkreten Vorschlag gibt, erörtern wir das gerne mit dem Tierpark.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an die AfD-Fraktion und hier an den Abgeordneten Mohr. – Bitte schön!

Herbert Mohr (AfD):

Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat: Wie erklärt sich der Senat die massive Personalfuktuation beim landeseigenen Klinikkonzern Vivantes – das ist in der Aktuellen Stunde angerissen worden –, die nach dem bereits erfolgten Ausscheiden der Personalchefin Jendges und der Aufsichtsratsvorsitzenden Gäde-Butzlaff sowie dem angekündigten Ausstieg der Vorstandsvorsitzenden Grebe zur Jahresmitte nun im geschlossenen Wechsel einer kompletten Abteilung zu einem privaten Mitbewerber gipfelt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Kalayci, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier stehen zwei Fragestellungen im Raum. Das sind Sachverhalte, die direkt überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Einmal geht es um die personelle Neuaufstellung von Vivantes insgesamt. Sehr gerne kann ich, wie vorher auch schon im Ausschuss, detailliert über die Gründe und wie es dort weitergeht berichten. Ich denke, dass Frau Grebe auf jeden Fall die letzten sieben, acht Jahre Vivantes aus einer sehr schwierigen Zeit heraus begleitet und ihre Verdienste hat. Aber es ist ihre Entscheidung, diese Funktion nicht mehr weiter auszuüben. Dem muss man mit Respekt begegnen. Vor allem ist es aber auch eine Chance, aufgrund der Herausforderungen, die die Krankenhauslandschaften insgesamt haben, aber auch Vivantes hat, hier mit einer Neuaufstellung diese Herausforderung zu meistern.

Der zweite Sachverhalt ist der Wechsel von 27 Pflegekräften und 11 Ärztinnen und Ärzten vom AVK zum St. Joseph Krankenhaus. Ganz ehrlich: Ich verstehe überhaupt nicht, dass einige erst jetzt wach geworden sind und mit diesem Wechsel feststellen: Oh, es gibt Probleme in der Pflege. – Da kann ich nur sagen: Guten Morgen! –, denn das Thema Pflegenotstand bzw. Fachkräftemangel ist nicht vor einigen Jahren, sondern vor Jahrzehnten entstanden. Wir haben ernsthafte Versorgungsprobleme insgesamt. In der ambulanten Versorgung wird es zunehmend schwieriger, einen ambulanten Pflegedienst zu finden – nicht, weil die Unternehmen, die Dienstleister nicht wollen, sondern weil sie keine Fachkräfte finden. Aber auch in der stationären Pflege beobachten wir, dass Kapazitäten nicht bespielt werden können, weil die Fachkräfte fehlen. Auch im Krankenhausbereich haben wir die Situation von Bettenschließungen und Kapazitätseinschränkungen, nicht, weil planerisch die Betten nicht da sind, sondern weil die Fachkräfte fehlen.

Ich denke, dass dieser Wechsel jetzt noch einmal ein Anlass ist, über die Situation der Pflege zu reden, aber ich kann Ihnen nur sagen: Seit drei Jahren machen wir nichts anderes. Der Senat hat alles unternommen mit dieser Koalition, um diese Fachkräftesituation zu verändern. Wenn Ihnen eine Sache einfällt, was wir ausgelassen haben, dann bitte ich um einen Hinweis. Wir haben die Umlagefinanzierung eingeführt, die viele Jahre von meinen Vorgängern abgelehnt worden ist. Mit der Umlagefinanzierung stärken wir die Ausbildung in der Pflege. Wir haben das höchste Ausbildungsbudget bundesweit verhandelt, das heißt, Investitionen in die Schulen, Investitionen in die Praxisanleitungen, und wir haben mit einer Ausbildungs-offensive die Schulen gestärkt, gerade was Miet- und Investitionskosten angeht. Berlin hat nichts ausgelassen, um die Situation zu verbessern. Nur, dieser Mangel hat sich über viele Jahre aufgebaut. Wenn systematisch unter Bedarf ausgebildet wird, ist es absehbar, dass ein Mangel entsteht. Deswegen haben wir mit dem Berliner Pakt für die Pflege alle Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen, alle Schulen an einen Tisch geholt und gesagt: Wir erhöhen unsere Ausbildungsanstrengungen, denn ohne Ausbildung fehlen uns die Fachkräfte auch morgen. Dann können wir auch morgen weiterjammern. Also nicht jammern, sondern mehr ausbilden ist unsere Devise. Alle ziehen mit. Die Rückmeldung von vielen Krankenhäusern und Schulen ist: Sie bauen drastisch ihre Ausbildungskapazitäten aus, so auch Vivantes im ersten Schritt. Sie wissen, dass Vivantes und Charité gemeinsam einen Ausbildungscampus planen. Dort werden wir die Ausbildungskapazitäten noch weiter ausbauen, und Zielrichtung und Rahmen des Berliner Paktes für die Pflege ist, bedarfsgerecht auszubilden. Es ist kein Teufelszeug, den eigenen Bedarf an Pflegekräften zu identifizieren und dann die Ausbildungskapazitäten entsprechend anzupassen.

(Senatorin Dilek Kalayci)

Die These, die Jugendlichen seien nicht da, was ich sehr häufig gehört habe, wenn ich mal gesagt habe, wir müssen in die Ausbildung investieren, bestätigt sich gerade nicht, denn die Ausbildungskapazitäten, die wir ausweiten – und das ist die Rückmeldung, die ich bekomme –, werden alle besetzt. Es entstehen sogar Wartelisten. Berlin hat den glücklichen Umstand, dass wir attraktiv sind, viele junge Menschen gerne für die Ausbildung nach Berlin kommen, und wir haben auch den glücklichen Umstand – arbeitsmarkttechnisch gesehen vielleicht nicht so glücklich –, immer noch mehr Schulabgängerinnen und Schulabgänger als betriebliche Ausbildungsplätze zu haben. Das ist ein Riesenpotenzial auch für die Pflege- und Gesundheitsberufe.

Vivantes hat reagiert. Vivantes steuert um. Ja, es ist ein Verlust für Vivantes, dass Vivantes die Pflegekräfte verloren hat. Es sind 27. Vivantes hat 4 500 Pflegekräfte. Das muss man auch im Verhältnis sehen. Und, das kann ich sagen: 2020 merken wir schon, dass sich die Situation etwas verbessert, was das Verhältnis Pflegekräfte zu Fallzahlen angeht. An dieser Stelle möchte ich auch sagen: Vivantes zahlt für die Ausbildung 1 100 bis 1 300 Euro; die Vergütung richtet sich nach TVöD. Die Rahmenbedingungen stimmen also, aber natürlich muss hier noch viel mehr getan werden, damit die Pflege bei Vivantes wie auch bei vielen anderen Krankenhäusern noch attraktiver wird.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die erste Nachfrage geht an den Abgeordneten Mohr.

Herbert Mohr (AfD):

Wann ist mit einer Neubesetzung der seit Jahresbeginn vakanten Position der Personalleitung und des vom Finanzsenator kommissarisch übernommenen Aufsichtsratsvorsitzes sowie mit einer Nachfolgeregelung für den Vorstandsvorsitz von Vivantes zu rechnen? Können Sie dazu schon einen groben Zeitrahmen nennen? – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! – Bitte haben Sie Verständnis, dass ich jetzt darauf antworte. Ausgeschrieben ist die Stelle für die Nachfolge von Frau Jendges. Nach meiner Kenntnis ist Ende Februar Bewerbungsschluss. Danach wird es zügige Sichtungen und eine zügige Entscheidung geben. Bei solchen Positionen muss man allerdings damit rechnen,

dass diejenigen, die dafür infrage kommen, nicht immer unmittelbar antreten können, wenn man sich für sie entscheidet. Es ist also noch mit einigen Monaten zu rechnen. Das Verfahren ist aber eingeleitet, und die Stelle ist inseriert.

Am 27. oder 28. Februar 2020 – das kann ich Ihnen noch genauer sagen –, wird eine außerordentliche Aufsichtsratssitzung von Vivantes stattfinden, wo die Agentur mit der Ausschreibung der anderen Positionen beauftragt wird. Es handelt sich um eine außerordentliche Sitzung, damit das Verfahren unverzüglich vonstattengeht. Sie sehen daran, dass wir diese Maßnahmen umgehend in Angriff nehmen.

Ich sehe meine Rolle als Aufsichtsratsvorsitzender nicht als eine permanente. In einer solchen Situation, in der die Besetzungsverfahren laufen, ist es jedoch sinnvoll, dass einer sie möglichst zügig durchführt, und das ist die Aufgabe, die ich mir gesetzt habe.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Schatz. – Bitte schön!

Carsten Schatz (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Senatorin Kalayci! Sie hatten die Frage so beantwortet, dass man die 27 Kräfte im Verhältnis zu den 4 500 anderen Pflegekräften sehen muss, die bei Vivantes arbeiten. Das ist sicherlich richtig, jedoch handelt es sich hier um hochspezialisierte Pflegekräfte und Ärztinnen und Ärzte. Mich interessiert, welche Auswirkungen aus Ihrer Sicht der Weggang dieser Pflegekräfte und Ärztinnen und Ärzte auf die Versorgung von Menschen mit HIV in Berlin haben wird – darum geht es. Welche Auswirkungen wird es möglicherweise auch auf das Schöneberger Modell haben? Mir liegen Erkenntnisse vor, dass beispielsweise auch die ehrenamtlichen Angebote der Berliner Aidshilfe mit ins St. Joseph Krankenhaus wechseln. Welche Auswirkungen hat das für die Patientinnen und Patienten? Das ist die entscheidende Frage.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Die ursprüngliche Frage bezog sich auf die allgemeine Personalsituation und auf die Pflege. Insofern vielen Dank für die Nachfrage! Der Wechsel vom AVK zum St. Joseph Krankenhaus betrifft in der Tat ein inhaltliches Thema – die Behandlung und Betreuung von Patientinnen und Patienten mit HIV. Berlin hat 2016 die Initiative Fast Track Cities unterzeichnet und sich auf die Fahne

(Senatorin Dilek Kalayci)

geschrieben, Aids zu bekämpfen und zu beenden. Das Schöneberger Modell ist neben den 90/90/0-Zielen ein Kernstück der Initiative, um dieses Ziel zu erreichen. Berlin kann stolz darauf sein, dass das Schöneberger Modell entwickelt worden ist. An dieser Stelle möchte ich klar sagen, dass die Pflegekräfte, die Ärztinnen und Ärzte, um die es geht, aber auch der Chefarzt einen großen Verdienst an dem Erreichen der Fast-Track-Cities-Ziele wie auch an der Entwicklung des Schöneberger Modells haben. Das muss man an dieser Stelle auch einmal würdigen.

Nun gab es beim AVK die Idee, die Infektiologie neu auszurichten; dort gab es anscheinend auch Differenzen in der Ausrichtung. Ich will aber richtigstellen: Vivantes hat sich in keiner Weise von dem Ziel verabschiedet, HIV-infizierte Patientinnen und Patienten zu versorgen. Dieses Ziel hat es immer gegeben, und es wird auch jetzt noch verfolgt. Es gab aber, was die Ausrichtung dieser Abteilung angeht, Differenzen zwischen dem Personal und der Geschäftsführung.

Wenn ich jetzt als Gesundheitssenatorin gefragt werde, so muss ich sagen, dass ich diese Differenzen nicht ganz nachvollziehen kann. Mir ist zu Ohren gekommen, dass es um zwei Punkte ging – einmal darum, die Ambulantisierung zu berücksichtigen. Das ist etwas, was heute bereits der Fall ist, und es ist ein Erfolg des Schöneberger Modells und der Initiative Fast Track Cities, dass an HIV erkrankte Menschen nicht mehr stationär, sondern ambulant behandelt werden. Der neue Checkpoint BLN hat insofern auch die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte als Partnerinnen und Partner mit im Boot. Es ist ein Erfolg, dass die Behandlung von HIV-infizierten Patientinnen und Patienten aufgrund des medizinischen Fortschrittes verstärkt ambulant geschieht, was auch in deren Sinne ist.

Der zweite Punkt, bei dem es einen Dissens gegeben hat, ist, dass die Abteilung einen Konsiliardienst hat. Die Koalition hat beschlossen, Hygiene insgesamt in den Krankenhäusern voranzubringen, insofern hat eine solche Abteilung die Aufgabe, neben dem HIV-Bereich auch die anderen Abteilungen zu unterstützen und das Thema Krankenhaushygiene voranzubringen. Auch diesen Punkt kann ich als Reformschritt von Vivantes nachvollziehen. Warum man nicht alles zusammenbringen konnte, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich bedaure diesen Schritt sehr. Ich finde, man hätte bei Vivantes eine Lösung finden können.

Neben den Verdiensten der Pflegedienste, der Ärztinnen und Ärzte sowie des Chefarztes, die alle spezialisiert sind, möchte ich aber auch erwähnen, dass das AVK über viele Jahre Ressourcen für die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit HIV bereitgestellt hat. Das gilt es auch einmal zu würdigen.

[Beifall von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Ich bestehe darauf, dass Vivantes als kommunales Unternehmen auch weiterhin HIV-infizierte Patientinnen und Patienten behandelt. Es sieht so aus, dass die jetzt freigegebenen Stellen besetzt werden, insofern ist diese Verhältniszahl – 27 zu 4 500 – doch interessant. Es gilt, diese Stellen so schnell wie möglich zu besetzen, um mit voller Kraft die Behandlung von HIV-Erkrankten im AVK fortführen zu können. Mit Blick auf die Versorgung in Berlin zeigt sich keine Schwächung, vielmehr haben wir jetzt zwei Stellen, die sich um diese Patientinnen und Patienten kümmern werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Krestel die nächste Frage.

Holger Krestel (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir hatten zu Beginn der Sitzung den gegen mich ergangenen Ordnungsruf. Ich möchte dazu noch sagen,

[Sabine Bangert (GRÜNE): Frage! –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

dass ich meine dort gerügte Äußerung bedaure.

[Sabine Bangert (GRÜNE): Das ist der falsche Ort,
sich zu entschuldigen!
Wir sind in der Fragestunde!]

– Liebe Zwischenruferin! Ich musste in den letzten Wochen lernen, dass nicht jeder Zwischenruf der beste ist. Gerade weil ich gerne das Recht der freien Meinungsäußerung nutze, hätte mir das nicht passieren dürfen. Ich möchte dafür insbesondere den Kollegen Efler um Entschuldigung bitten, weil er damit in Verbindung gebracht wurde. Das stimmt so nicht. Ich habe dieses dumme Wort hier in den Raum gerufen und niemanden persönlich angesprochen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich frage den Senat: Wie sieht das Wiederaufbauprogramm für die IT des Berliner Kammergerichts aus? Wie ist der Terminplan, bis die Behörde wieder im vollen Umfang auf die modernen technischen Möglichkeiten zugreifen kann?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator Dr. Behrendt, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Krestel! Wir haben gestern im Rechtsausschuss

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

länglich darüber gesprochen, richtigerweise. Das ist ein wichtiges Thema, was die Berlinerinnen und Berliner und insbesondere die Kolleginnen und Kollegen am Kammergericht bewegt. Dort hat der Kammergerichtspräsident den aktuellen Stand des Wiederaufbaus, der Ingangsetzung der Informationstechnologie dargestellt.

Wir haben dort ein vollständig neues Netz installieren müssen. Da alte war, wie Sie alle wissen, kontaminiert durch das Emotet-Virus, und entgegen anderslautender Hoffnung oder Annahmen ist es nicht möglich, dort Teile oder Komponenten wieder in Gang zu setzen, sondern wir haben uns entschieden, mit dem Sachverstand des ITDZ, in enger Kooperation, dass das alles abgeklemmt werden musste, und das war eine richtige Entscheidung, wie zwischenzeitlich die Ihnen bekannten Gutachten ergeben haben.

Deswegen war es notwendig, ein vollständig neues Netz aufzubauen – das ist in den letzten Wochen passiert – und, das sage ich auch ganz deutlich, dabei aktuelle Sicherheitsanforderungen zu berücksichtigen, denn der Vorfall beim Kammergericht zeigt, dass wir in Sachen IT-Sicherheit nicht nachlässig sein dürfen, sondern in allen Bereichen der Berliner Justiz höchste Sicherheitsstandards brauchen. Genau das ist momentan auch das Nadelöhr. Wir haben noch nicht die Freigabe des Testbetriebes, wo es eben um solche Sicherheitsfragestellungen geht. Dies steht nach den Worten des Kammergerichtspräsidenten, ich kann das aus der gestrigen Ausschusssitzung wiedergeben, unmittelbar bevor. Das kann in dieser oder auch in der nächsten Woche passieren. Es kann aber auch passieren, dass dort noch weitere Sicherheitsanforderungen gefordert werden, die wir dann auch werden erfüllen müssen. Sollten wir die Freigabe für den Testbetrieb bekommen, dann – das ist gestern von dem Kollegen des ITDZ geschildert worden – werden wir im Laufe des Monats März für alle Mitarbeitenden des Kammergerichts alle 500 Computerarbeitsplätze wiederherstellen und werden damit dann einen Betrieb ermöglichen.

Parallel läuft der Prozess, der wird noch nicht im März abgeschlossen sein: Wie Sie wissen, hat das Kammergericht, das war ein Teil des Problems, mit veralteter Technik gearbeitet, aber auch mit veralteter Software. Wir haben in den anderen Bereichen der ordentlichen Gerichtsbarkeit die Umstellung von AuLAK – das ist ein selbst programmiertes Programm aus den Neunzigerjahren – weitestgehend erfüllt. Beim Kammergericht ist das noch nicht der Fall. Wir haben aber gesagt: Wenn wir dort etwas Neues aufbauen, dann bitte gleich mit forum-STAR. Das ist ein bundesweites Verbundsystem, an dem, ich meine, 14 Bundesländer beteiligt sind. Das ist der aktuelle Standard, den wir auch brauchen, um die Anforderungen, die Justiz für die elektronische Akte fit zu machen, zu haben. Das wollen wir beim Kammergericht auch ausbringen. Darum laufen auch Schulungen, damit die Mitarbeitenden mit diesem Programm so wie alle

anderen Kolleginnen und Kollegen in der ordentlichen Gerichtsbarkeit werden arbeiten können. Wir haben einen Teil von Fachverfahren. Die werden noch nicht in der sogenannten SBC-Umgebung laufen. Sie wissen, dass wir mit der gesamten IT vom Kammergericht weg vom Eigenbetrieb zum ITDZ gehen, um die Sicherheitsstandards deutlich zu erhöhen. Wir haben dann noch einen Teil alter Anwendungen, und da wird die spannende Frage sein: Wie kann man die in welcher Zeit befähigen, um in die SBC-Umgebung zu kommen, auch diese Sicherheitsstandards, die wir in dem Bereich haben wollen, für alle auszurollen?

Wichtig ist mir, das ist auch gestern Thema gewesen: Das Kammergericht ist arbeitsfähig. Die Rechtsprechung findet statt. Es allerdings sehr erschwert für die Kolleginnen und Kollegen, insbesondere, das sage ich auch hier noch mal, in den Geschäftsstellen. Die Richter, der Richter ist beeinträchtigt, aber die Geschäftsstellen, die zwischenzeitlich wieder mit Karteikartensystemen, Stellkarten und Fristenkalenderbüchern arbeiten müssen – die älteren Kollegen kannten das noch, die jüngeren kannten das gar nicht –, leisten weit Überdurchschnittliches, fast Übermenschliches. Denen bin ich besonders dankbar, denn ohne diese wichtigen Mitarbeiter in der Gerichtsbarkeit würde dort überhaupt nichts funktionieren. Von daher auch hier noch mal meinen herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen des Kammergerichts, die diese schwierige Situation dort gemeinsam meistern.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Krestel. – Bitte schön!

Holger Krestel (FDP):

Wie weit ist denn in diesem Zusammenhang auch sichergestellt, dass die Damen und Herren Richter weiterhin relativ unabhängig arbeiten können und in Zukunft dadurch keine Datenlecks mehr entstehen können, indem man zum Beispiel mit Sticks arbeitet, die womöglich auch zu Hause auf privaten Rechnern genutzt wurden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator, bitte!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Auch da kann ich anknüpfen an die Schilderungen gestern im Rechtsausschuss. Dort habe ich dargestellt, dass das Sozialgericht schon sehr weit ist. Es sind nicht alle Bereiche so wie das Kammergericht in IT-Fragen aufgestellt. Insbesondere die Fachgerichtsbarkeiten Verwaltungsgerichtsbarkeit, Sozialgerichtsbarkeit, aber auch einzelne Bereiche der ordentlichen Gerichtsbarkeit sind viel weiter. Das Sicherheitskonzept, das sie beim Sozi-

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

algericht haben und jetzt auch tatsächlich ins Werk gesetzt haben, ist, dass man die private IT und die dienstliche IT vollständig trennt. Das ist auch das Konzept, das wir für die ordentliche Gerichtsbarkeit haben. Die Kolleginnen und Kollegen beim Sozialgericht sind zwischenzeitlich alle mit dienstlichen Notebooks ausgestattet, wo sie zu Hause, in der Bibliothek oder an dritten Orten arbeiten und auf die IT im Gericht zugreifen können, auch auf die Duplexakten.

Denn die Zukunft ist die elektronische Akte nicht nur in der Verwaltung, sondern auch in der Justiz. Von daher werden wir dann nicht mehr die Aktenstapel umhertragen müssen, sondern das wird alles über die IT ein bisschen zügiger gehen. Es gehört dazu, dass man dann – das ist in der Sicherheitsarchitektur ganz wichtig – keine Einträge mehr von außen hat, sei es per E-Mail mit Anhang oder sei es mit einem Stick, den man dort reinsteckt. Das ist die Zukunft, und das werden wir auch im Bereich des Kammergerichts berücksichtigen und machen. Der Kammergerichtspräsident hat die Eingänge bei den jetzigen Computern gesperrt. Aber das werden wir nicht in der nächsten Woche realisieren können, sondern das dauert, aber das ist die Sicherheitsarchitektur der Zukunft, dass die Richterinnen, Richter und andere, die auch Heimarbeit machen, mit dienstlichen PCs ausgestattet werden und sich dann nicht mehr mit Privat-PCs Kontaminierungsgefahren auseinandersetzen müssen. Das ist der heutige Standard, und den werden wir in der Justiz auch umsetzen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Kohlmeier. – Bitte schön!

Sven Kohlmeier (SPD):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Der Präsident des Kammergerichts, Herr Dr. Pickel, hat in der gestrigen Ausschusssitzung gesagt, dass er für die IT im Kammergericht verantwortlich sei. Können Sie mir sagen, wie Sie die Sonderrolle des Kammergerichts in den letzten Jahren im Hinblick auf die IT bewerten? Glauben Sie, dass das Kammergericht jetzt mit dem ITDZ auf einem Weg ist, um die Digitalisierung so weit voranzubringen, wie zum Beispiel beim Sozialgericht, wo schon heute digitale Aktenbearbeitung Usus und Standard ist?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Das Kammergericht hat, das kann ich auch aus Erfahrungen noch aus der Zeit vor meiner Amtsübernahme berichten, auch hier im Haus immer wieder sehr stark auf seine

Selbstständigkeit Wert gelegt, auch beim Betrieb der IT-Infrastruktur. Die anderen Bereiche der ordentlichen Gerichtsbarkeit – das Landgericht, alle Amtsgerichte – sind schon seit sehr vielen Jahren beim ITDZ. Das Kammergericht hatte dort eine Sonderstellung, die sie in vielen Gesprächen aufrechterhalten wollten.

Sie sind allerdings jetzt, nach diesem Schadensereignis, zu der Erkenntnis gekommen, und darüber bin ich sehr froh, dass sie das nicht weiter fortsetzen, dass das nicht mehr zeitgemäß ist, sondern dass sie sich jetzt unter den Sicherheitsschutzschirm des ITDZ begeben. Dass der Kammergerichtspräsident diese Entscheidung getroffen hat, haben wir sehr begrüßt und unterstützt. Das ist der richtige Weg, dass man mit dem dortigen Sachverstand, mit der dortigen Kompetenz und auch mit der dortigen Flexibilität – es ist bemerkenswert, wie das ITDZ für einen Nicht-Kunden; das Kammergericht war bisher nicht Kunde des ITDZ – bereitstand. Auch den dortigen Kollegen bin ich sehr dankbar, dass sie eingesprungen sind, um hier den Notbetrieb aufzubauen. Das ist die Zukunft. Das werden wir weiter fortsetzen, der Sicherheitsschutzschirm des ITDZ und die enge Zusammenarbeit mit den dortigen Experten.

Ich habe auch angekündigt, dass es einen externen IT-Experten gibt, um das Kammergericht bei den anstehenden weiteren Prozessen zu begleiten, einmal die Ingangsetzung des neuen Netzes, aber auch bei der Fragestellung: Was machen wir mit den anderen Anwendungen, die nicht in der SBC-Umgebung laufen? Wie wird die ganze Organisation, wie wird die Sicherheit dort neu aufgestellt? – Dafür gibt es externen Sachverstand für das Kammergericht, sodass ich Ihnen sagen kann, dass wir einen wichtigen, großen Schritt nach vorn machen, auch für das Kammergericht und die ordentliche Gerichtsbarkeit, dass wir dort in der IT zukünftig die Sicherheitsstandards haben werden, die wir uns in allen anderen Bereichen auch wünschen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann haben wir die in meiner Erinnerung einmalige Situation, dass mit den gesetzten spontanen Anfragen die Zeit der Fragestunde abgelaufen ist – das wäre in einer Minute der Fall –, sodass wir nicht mehr zum Eindringen für weitere Wortmeldungen kommen.

[Ronald Gläser (AfD): Gut gemacht! Frechheit!]

Wir kommen zu

lfd. Nr. 3:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

lfd. Nr. 3.1:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 36

**Drogenberatungsstellen an Berlins
Drogenumschlagplätzen einrichten**

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/2360](#)

[Unruhe]

Meine Damen und Herren, können wir den Lautstärkepegel im Raum vielleicht ein bisschen runterfahren? – In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier der Kollege Zeelen. – Bitte schön!

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Berlin hat sich unter der Regierung von Rot-Rot-Grün weiter zur Drogenhauptstadt gemausert, in der Drogenkriminalität zunimmt und der -handel floriert. Drogenhandel und -konsum gehören an bestimmten Orten wie der Warschauer Brücke, dem Kottbusser Tor oder dem Görlitzer Park zum Alltag, und das scheint Sie kaum zu stören. Aber auch immer mehr neue Orte kommen dazu, mitten im Berufsverkehr kann man auch in meinem Heimatbezirk Reinickendorf offenen Handel, beispielsweise in der U8 oder U6, beobachten.

Während man oben für das Falschparken einen Strafzettel bekommt, scheint sich für schwere Straftaten in der U-Bahn kaum jemand zu interessieren. Es ist genau diese Ungleichbehandlung, die viele Menschen in dieser Stadt spüren und die das Bild Ihrer politischen Arbeit prägt.

[Beifall bei der CDU]

Die Berliner Polizei registrierte 2019 wieder mehr Drogendelikte als in den Vorjahren, und spätestens das sollte auch Sie in der Koalition endlich aufwecken. Deshalb wollen wir mit dem heutigen Antrag einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass Prävention und Repression nebeneinanderstehen. Unser Antrag lässt sich wie folgt in Forderungen unterteilen: Der Senat soll an Drogenumschlagplätzen wie dem Görlitzer Park Beratungsstellen für Konsumenten einrichten, Mitarbeiter sollen über die Folgen des Konsums von Drogen, über Abhängigkeit und Gesundheitsschäden aufklären und ihre Hilfe anbieten. Der Senat soll außerdem mobile Beratungsstellen einrichten, die flexibel einsetzbar sind, und der Senat soll die Arbeit der Drogenberatungsstellen mit Polizeikräften gefahrlos ermöglichen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lux?

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Ich will gerne erst zu Ende führen.

[Lachen von Hakan Taş (LINKE)]

Die Berliner Polizei und Beratungsstellen sollen eng zusammenarbeiten und sich austauschen, und ja, Videoaufnahmen aus den einschlägigen U-Bahnhöfen sollen auf Straftaten geprüft werden, damit der Berliner öffentliche Personennahverkehr nicht weiter ein rechtsfreier Raum für Dealer ist.

[Beifall bei der CDU]

Wir wollen den Betroffenen helfen, ihre Abhängigkeit zu beenden und ihnen auf diesem schweren Weg eine möglichst hohe Unterstützung zukommen lassen. Dem steht ein entschiedener Kampf denjenigen gegenüber, die in Berlin mit Drogen handeln und so die Sucht und das Schicksal anderer schamlos ausnutzen.

Hinter den oft ausgebeuteten Dealern steckt organisierte Kriminalität, und die gilt es mit allen Mitteln des Rechtsstaates zu bekämpfen. Wir wollen, dass Gelegenheits- und Partykonsumenten angesprochen werden und wir stärker über Risiken aufklären. Weniger Konsumenten bedeuten weniger Dealer und weniger Kriminalität, und das muss das Ziel einer seriösen Drogenpolitik in Berlin sein.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb haben wir als CDU-Fraktion vor Monaten bereits einen Antrag eingereicht, der die Herabsetzung der Eigenbedarfsgrenze von Cannabis und Marihuana in Berlin auf maximal 6 Gramm reduziert. Sie sind bei Ihrer Suchtpräventionsarbeit mittlerweile vollkommen unglaubwürdig geworden, liebe Koalition!

[Benedikt Lux (GRÜNE): Was?

Das glaube ich nicht!]

Während Sie der Alkohol- und Tabaksucht den Kampf ansagen und zurecht auf Risiken hinweisen, haben Sie bei anderen Drogen eine viel zu lasche Haltung, und das ist charakteristisch für Ihre Drogenpolitik. Aus diesem Grund spreche ich heute als Gesundheitspolitiker zu diesem Thema, weil mich auch die Haltung der Gesundheitssenatorin bei diesen Themen fassungslos macht. Eine Gesundheitssenatorin, die nicht mit aller Macht gegen Sucht und für Prävention kämpft und sich auch im Senat bei anderen Kollegen damit nicht durchsetzt, hat aus meiner Sicht ihren Auftrag, Menschen zu schützen, im Zweifel auch vor sich selbst, vollkommen verfehlt.

[Beifall bei der CDU]

Eine zielführende Drogenpolitik muss eine Mischung aus Repression und Prävention sein, und dafür stellt der heutige CDU-Antrag einen wichtigen Baustein dar. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Isenberg das Wort.

Thomas Isenberg (SPD):

Herr Zeelen! Ich bin sicher, die Gesundheitsministerin erfüllt genau den Auftrag, den sie als Ministerin hat, die für Gesundheit und für Prävention zuständig ist, und im Übrigen erfüllt sie in exzellenter Weise diesbezüglich den Auftrag der Koalition, wie er im Koalitionsvertrag festgehalten ist.

Für uns ist es natürlich auch ein nicht hinnehmbarer Zustand, wenn illegaler Drogenhandel stattfindet, der häufig mit kriminellen Machenschaften einhergeht, deswegen verfolgen wir hier die Strategie, der Polizei mehr Präsenz zu geben – das hat der Innenminister sehr gut bewältigt, das werden wir weiter ausbauen. Gleichzeitig ist Präsenz aber mit Prävention zu koppeln. Das heißt, Präsenz bedeutet auch die Präsenz von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die nötig ist. Dieses ist im Haushalt abgebildet, sowohl in den Bezirken – Neukölln beispielsweise, über den Sie mit Ihrem Gesundheitsstadtrat Herrn Liecke häufig reden, den Sie auch in der Antragsbegründung aufführen – als auch in den Mitteln, die das Land bereitstellt. Aber die Präsenz von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern ist nur ein Punkt. Darüber hinaus gehört dazu natürlich auch, sich um die Schicksale der Menschen zu kümmern, die oftmals krank, abhängig sind – bei Heroin beispielsweise – und zu schauen, wie ihnen geholfen werden kann. Da hilft nicht der Knüppel, da hilft nur Hilfe – christliche, menschliche, weltanschaulich humane Hilfe für den einzelnen Menschen.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Davon versteht die CDU nichts!]

Insofern ist es schade, dass die CDU oftmals lange gebraucht hat, bis sie Drogenkonsumräume oder die aufsuchende Hilfe von Drogenmobilen akzeptierte.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das „C“ ist schon länger ab, aber das „D“ fällt auch!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Thomas Isenberg (SPD):

Nein, danke! – Diese aufsuchende Hilfe kann nur an Orten stattfinden, die dafür geeignet sind. Deswegen haben wir Drogenkonsumräume ausgebaut, auch als Schutzraum für diejenigen, die abhängig und krank sind. In den Drogenkonsumräumen geht es darum, den Schaden zu minimieren, den sich Drogenabhängige an ihrer Gesundheit antun, beispielsweise durch Spritzenaustausch, beispielsweise dadurch, dass man auch Beratung

bekommen kann, Hilfsangebote, dadurch, dass es warmes Essen gibt, dass an den Orten der Drogenkonsumräume auch die Wäsche mal gewaschen oder ausgetauscht werden kann. Das ist ein Erfolgsmodell, das wir als Prävention zur Hilfe für die Betroffenen in dieser Stadt ausbauen, in dem Haushalt gestärkt haben. Samstags haben viele Räume offen, Ganztagsbetrieb wird ausgebaut, und ich glaube, die Koalition ist stolz, diesen modernen Weg der Drogenpolitik zu gehen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ihr Vorschlag, nur mit dem Knüppel draufzuschlagen, dann sei das Problem gelöst, hilft nicht. Ja, wir wollen Repressionen gegen Dealer, gegen kriminelle Machenschaften – die Polizei ist hier tätig, mehr als bisher. Aber an den Orten, an denen die Dealer tätig sind, Hilfsangebote zu machen, wirkt überhaupt nicht, sondern wir müssen gucken, dass die Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, aus den Orten rauskommen. Das ist das klassische Thema der Straßensozialarbeit, und in den Programmen, die wir im Haushalt abgebildet haben, mobilisieren wir alleine in Neukölln um die 2 Millionen Euro für eine Mischung aus diesen Maßnahmen.

Und jetzt komme ich zu einem Punkt, der mich in Ihrer Argumentation wirklich sehr ärgert: Sie parallelisieren das, was im Cannabis-Markt passiert, mit den anderen Themen rund um Heroin etc., die ich gerade angesprochen habe. Und selbst auf dem Heroin-Markt ist es besser, bei denjenigen, die konsumieren, solange sie noch nicht aufhören können, zu schauen, dass sie anders und weniger konsumieren. Aber ich komme zurück zum Thema Cannabis. Sie sagen, das ist das Gleiche. – Das ist es nicht. Es ist nicht das Gleiche. Eine erfolgreiche Politik, die wir beschreiben, ist eine, die genau diesen Cannabis-Modellantrag zur kontrollierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene über Apotheken eingereicht hat. Dann ist es eben nicht so, dass Jugendliche drankommen, es sollen Erwachsene sein. Es soll Material sein, das nicht verunreinigt ist, gekoppelt mit Hilfsangeboten. Und ich bin froh, dass es in Deutschland auf Bundesebene nur noch zwei Kräfte gibt, die dagegen sind – das ist zum einen die AfD und zum anderen die Christlich Demokratische Union Deutschlands. Die SPD-Fraktion und alle anderen im Bundestag vertretenen Parteien würden uns gerne ermöglichen, noch mehr Prävention mit dieser Cannabispolitik zu betreiben, die ich gerade benannte, als Land durch eine Änderung des Bundesrechts.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir brauchen ja ein klares Signal, das Bundesrecht muss geändert werden, damit wir noch mehr präventiven Verbraucherschutz und Konsumentenschutz als bisher in Berlin aufnehmen können. Insofern ist dieser Antrag eine gute Gesprächsgrundlage. In der Form werden wir ihn ablehnen. Er ist nicht umsetzungsfähig. Eine moderne Präventionspolitik, die mit notwendigen repressiven

(Thomas Isenberg)

Maßnahmen gekoppelt ist, die zielgerichtet sind, und Hilfsangeboten für die Betroffenen und neuen Wegen bei der Cannabispolitik ist das, was wir umsetzen müssen, umsetzen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Mohr das Wort.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Gäste! Ich war doch eben etwas verwundert ob der Rede des Kollegen Zeelen, denn die passte nicht so richtig zum Inhalt des Antrags. Als ich den Antrag, der heute zur Beratung steht, das erste Mal gelesen habe, wollte ich zunächst einmal nicht glauben, dass dieser wirklich aus der Feder der CDU stammt und nicht, wie es dem Inhalt nach zu erwarten gewesen wäre, von den Grünen oder der Linken.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ich bitte Sie!]

Der Antrag mit dem Titel „Drogenberatung an Berlins Drogenumschlagplätzen einrichten“ ist selbst für Berliner CDU-Verhältnisse ein echtes Armutszeugnis.

[Beifall bei der AfD]

Werte Kollegen der Union! Ich dachte, dass Sie eine Rechtsstaatspartei sein wollen. Darf ich Sie daran erinnern, dass Drogenumschlagplätze in Berlin ebenso wenig mit dem Rechtsstaat in Einklang zu bringen sind wie illegale Massenmigration nach Deutschland.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir von der AfD-Fraktion wollen, dass es in Berlin keine Drogenumschlagplätze gibt. Wir wollen, dass die leider entstandenen Drogenumschlagplätze massiv vonseiten des Staates bekämpft werden. Aber genau dafür bedarf es der uneingeschränkten politischen Rückendeckung für Polizei und Staatsanwaltschaft, und an dieser Stelle sehe ich in Berlin leider ein erhebliches Defizit.

[Beifall bei der AfD]

Die Berliner Kuscheljustiz hat doch erst zu den immer katastrophaler werdenden Verhältnissen am Görlitzer Park und am Kottbusser Tor geführt. Und jetzt kommen Sie von der CDU, einer vormals konservativen Partei, um die Ecke und wollen mobile Drogenberatungsstellen einrichten, statt den Drogensumpf endlich trockenzulegen. Sollen künftig, wie der Antragsbegründung zu entnehmen ist, Sozialarbeiter unter Polizeischutz Konsumenten und Dealer gleichermaßen aufsuchen, um sie einer

Drogenberatung zuzuführen? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

[Beifall bei der AfD]

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, selbstverständlich ist Rauschgiftsucht eine Krankheit, und selbstverständlich bedarf es hier auch niedrigschwelliger Angebote zur Prävention und Therapie. Das sehen wir als AfD-Fraktion genauso, und das stellen wir auch überhaupt nicht in Abrede. Den vorliegenden CDU-Antrag halten wir allerdings für nicht geeignet, um der Rauschgiftschwemme in Berlin wirksam zu begegnen. Ich bin gespannt, welche weiteren Erkenntnisse die Beratung im Fachausschuss bringen wird. Vielleicht schaffen wir es ja noch in dieser Legislaturperiode. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat der Kollege Schrader das Wort. – Bitte schön!

Niklas Schrader (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bislang ist die CDU in diesem Haus drogenpolitisch eher durch Anträge für mehr Repression aufgefallen: Null-Toleranz-Zonen, Absenkung der Eigenbedarfsgrenze, mehr Polizei, härtere Strafen,

[Karsten Woldeit (AfD): So was ist auch richtig!]

also Polizei und Justiz sollen es richten. Das ist das, was Sie bisher vorgeschlagen haben. Da kam nicht viel mehr. Dann liest man hier diesen Antrag. Da steht drüber: Mehr Drogenberatungsstellen. Da denkt man erst mal: Ja, vielleicht hat sich da so ein Fünkchen Verstand durchgesetzt bei der CDU.

[Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE) –
Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Dann muss man aber weiterlesen und stellt fest: Man kriegt diesen Geist bei Ihnen offenbar nicht raus.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Aber ein Fünkchen
Hoffnung!]

Sie fordern auf der einen Seite mehr Drogenberatungsstellen, das ist nicht falsch, aber auch ein bisschen dünn, und auf der anderen Seite vermischen Sie das wieder mit so alten Forderungen aus einer Drogenpolitik, die vor 30 Jahren stehengeblieben ist.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)
und Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Am Ende passt es halt vorne und hinten nicht zusammen.

Erst mal ist klar: Es ist diese Koalition, die Prävention, den Ausbau von Beratungsstellen und Ähnliches vo-

(Niklas Schrader)

rangetrieben hat. Da muss man sich nur mal die letzten beiden Haushaltsberatungen angucken. Wir haben mehr Geld für Beratungsstellen ausgegeben, mehr für Sozialarbeit, einen richtig massiven Ausbau der Fachstelle für Suchtprävention.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Wir haben neue Präventionsprojekte für Kinder aus suchtbelasteten Familien ins Leben gerufen, mehr Drogenkonsumräume, die die Konsumenten von der Straße holen und in die Hilfesysteme vermitteln sollen. Das kam alles von Rot-Rot-Grün. Da habe ich keinen einzigen Vorschlag von der CDU-Fraktion gehört. Da kommen Sie heute an und fordern mehr Beratungsstellen. Da muss ich schon sagen, da springen Sie nicht auf den fahrenden Zug, da ist der Zug schon längst im nächsten Bahnhof.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Dann muss ja in so einem CDU-Antrag auch irgendwie die Polizei vorkommen, sonst wäre es ja kein CDU-Antrag. Sie wollen also, dass die Polizei die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Drogenberatungsstellen besonders schützt, weil die ja so gefährdet seien. Also so was Absurdes habe ich noch nicht gehört, muss ich sagen.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE) und Thomas Isenberg (SPD)]

Seit Jahren bin ich hier in der Drogenpolitik unterwegs und spreche mit allen möglichen Trägern und Beratungsstellen, ich habe noch nicht einmal gehört, dass da irgendein Mensch von einem Dealer angegriffen wurde. Ich bin auch schon lange im Innenausschuss. Ich habe noch nicht einmal von der Polizei gehört, dass Drogenberatungsstellen irgendwie gefährdete Objekte seien. Gehen Sie mal zur Polizei und fragen Sie, was sie von Ihrem Vorschlag hält, ob sie diese neue Aufgabe wirklich übernehmen will! Ich glaube, die fassen sich an den Kopf.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Dann wird hier noch angeführt, dass man mehr Bilder aus der Videoüberwachung auswerten soll. Was das mit Drogenberatungsstellen zu tun haben soll, ist mir schleierhaft.

[Zuruf von der CDU: Merke ich!]

Aber sei es drum! Fest steht ja, wenn Sie diese Bilder angucken, ob auf dem U-Bahnhof, auf der Straße oder sonst wo, dann ist der Drogenhandel, der Drogendeal ja schon vorbei, also da erreichen Sie gar nichts. Wenn Sie Drogenhandel verhindern wollen, dann nur durch direkte Arbeit vor Ort.

Ich glaube, vor diesem ganzen Hintergrund ist es noch mal wichtig, die grundlegenden Unterschiede in der Drogenpolitik herauszustellen, die wir haben. Wir bauen als Koalition die Prävention aus, die Beratungsangebote, Hilfsangebote, Therapie usw., aber wir setzen eben auch auf Entkriminalisierung. Ich weiß nicht, ob es hilft, dass

ständig zu wiederholen, aber was bleibt einem übrig? Entkriminalisierung heißt nicht Laissez-faire.

[Franz Kerker (AfD): Doch! –
Zuruf von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Das heißt nicht Zuschauen. Das heißt, nicht Konsumenten, nicht Abhängige strafrechtlich zu verfolgen, sondern Polizei und Justiz die Möglichkeit zu geben, sich auf den organisierten Drogenhandel zu konzentrieren, auf die organisierte Kriminalität dahinter.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Das ist das, was man damit erreicht, nicht die Konsumenten kriminalisieren. So was wie Eigenbedarfsgrenzen und kontrollierte Abgabe, das heißt auch nicht verharmlosen. Kontrollierte Abgabe, wie wir es bei Cannabis machen, das heißt, den Schwarzmarkt einzudämmen, damit es eine Regulierung, eine Begrenzung des Drogenhandels gibt,

[Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

mit Jugendschutz, mit Kontrolle. Darum geht es, und das haben Sie leider immer noch nicht verstanden.

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Ihre Ergebnisse sieht man ja!]

Fragen Sie mal die großen Drogenhilfeträger in dieser Stadt! Die haben sich schon dazu geäußert, die befürworten das. Die befürworten ein Cannabis-Modellprojekt in Berlin. Die befürworten das Drug-Checking-Projekt, das wir als Koalition machen. Die befürworten das, weil das sinnvoll ist, weil es Schaden verringern kann. Wenn Sie irgendwas Sinnvolles tun wollen, dann stellen Sie hier nicht so komische Anträge, sondern dann gehen Sie auf Ihre Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene zu, damit es endlich eine Reform des Betäubungsmittelgesetzes geben kann.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Dann werden uns hier keine Steine mehr in den Weg gelegt. Mit diesem Antrag kommen Sie keinen Schritt weiter. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Der Kollege Zeelen möchte eine Zwischenbemerkung machen.

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Herr Schrader! Ich wollte Ihnen eigentlich gerne zurufen, dass von Ihnen lernen nicht siegen lernen heißt. Deswegen sind Sie auch kein Maßstab unserer Politik, in keiner Art und Weise.

[Beifall von Herbert Mohr (AfD) –
Zurufe von der LINKEN]

(Tim-Christopher Zeelen)

Aber ich möchte gerne die Frage stellen – Sie haben das ja gerade nicht zugelassen –: Wenn Sie unheimlich erfolgreich mit Ihrer Drogenpolitik sind, mit allen Maßnahmen, die Sie seit Jahren auf allen Ebenen auf den Weg bringen, wie erklären Sie sich den Anstieg des Drogenkonsums in diesem Jahr in der polizeilichen Statistik und der Begleitkriminalität, die es gibt?

[Zuruf von Dr. Manuela Schmidt (LINKE)]

Wie erklären Sie sich diesen Anstieg, wenn angeblich alles, was Sie mit dieser Koalition in den letzten Jahren gemacht haben, gut ist? Ich glaube, Sie sind auf einem völligen Irrweg.

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat zur Erwiderung der Kollege Schrader das Wort.

Niklas Schrader (LINKE):

Ja, Herr Kollege, darauf kann ich Ihnen eine Antwort geben. Die Spielregeln für die Drogenpolitik werden auf Bundesebene gemacht, und dort im Betäubungsmittelgesetz herrscht immer noch die absolute Prohibition.

[Zurufe von Danny Freymark (CDU)
und Franz Kerker (AfD)]

Wir können in Berlin an den Symptomen arbeiten. Das machen wir. Wir machen das Bestmögliche, was wir können für Prävention, Hilfsangebote, Therapie usw. usf. Wir machen auch das Bestmögliche, was wir können, um die Konsumenten nicht zu kriminalisieren, sondern um ihnen zu helfen. Schauen Sie sich mal das Modell in Portugal an. Da gibt es seit 20 Jahren eine andere Regelung. Die haben das umgestellt. Da ist der Drogenbesitz in kleineren Mengen für den Eigenbedarf keine Straftat mehr, auch nicht bei harten Drogen. Das ist eine Ordnungswidrigkeit. Man kommt, wenn man dort mit solchen Mengen erwischt wird, vor eine Kommission und bekommt ein Hilfsangebot, das man annehmen kann, und kommt direkt ins Hilfesystem, statt in den Knast. Mit dieser Politik hat Portugal es geschafft, seine Drogentoten und HIV-Infektionen deutlich zu senken.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Auch der Konsum von harten Drogen ist geringer als in Deutschland in diesem Land. Schauen Sie sich das an! Das sollten wir uns mal sehr genau anschauen und überlegen, was wir davon lernen können.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Jetzt hat für die FDP-Fraktion der Kollege Luthe das Wort. – Bitte schön!

Marcel Luthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU hat gute Innenpolitiker.

[Zuruf von der AfD: Hatte!]

Ich sehe jetzt gerade keinen, aber Sie haben welche. Ich würde daher vorschlagen, dass Sie sich künftig auch mit diesen Kollegen absprechen, bevor Sie solche Vorschläge machen.

[Beifall von Paul Fresdorf (FDP) –
Zuruf von Hakan Taş (LINKE)]

Wir haben gerade gehört, und insofern hatte ich mir in der Tat von Ihrer Zwischenintervention etwas mehr erhofft. – Da fragt jemand zwischen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, dass Sie mich darauf aufmerksam machen! – Der Kollege Zeelen hätte eine Zwischenfrage.

Marcel Luthe (FDP):

Sehr gerne!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Herr Luthe! Ich hatte die Hoffnung, dass Sie den Antrag gelesen haben. Aber schon im ersten Satz merkt man, dass das nicht der Fall ist. Der Kollege Trapp und der Kollege Dregger stehen als Mitunterzeichner drunter. Ich denke nicht, dass Sie die Kollegen gerade als nichterfahrene Innenpolitiker bezeichnet haben, oder?

[Zuruf von Hakan Taş (LINKE)]

Marcel Luthe (FDP):

Zum einen, lieber Kollege Zeelen, habe ich von guten Innenpolitikern gesprochen.

[Heiterkeit bei der AfD –
Zuruf von der CDU]

Zum Zweiten bedeutet das im Übrigen auch, dass die Anträge bzw. jeder Antrag inhaltlich so abgestimmt ist, dass er in der Tat auch das Innenpolitische mitdenkt, und das kann ich – da ist nicht die Frage, wer den Antrag geschrieben hat – an Ihrem Antrag nicht sehen.

(Marcel Luthe)

Zurück zu Ihrer Zwischenfrage, die Sie gestellt haben, in die ich große Hoffnung gesetzt hatte. Die Frage, wie viele Straftaten nach dem Betäubungsmittelgesetz tatsächlich in dieser Stadt festgestellt werden, ist keine, die bemessen kann, wie erfolgreich oder nicht erfolgreich eine Drogenpolitik ist, sondern das ist zunächst mal eine, wie auffällig oder unauffällig Dealer sind und wie intensiv auch die Polizei in der Lage ist, zu kontrollieren und zu verfolgen. Das ist in der Tat, wie richtigerweise gesagt wurde, eine Frage der Repression. Meines Erachtens, und das hätte ich gerade von Ihnen als Gesundheitspolitiker erwartet, muss man auf eine andere Zahl abstellen, nämlich auf die Zahl der BtM-, insbesondere Cannabis-induzierten Psychosen, die an den Berliner Kliniken behandelt werden. Diese Zahl hat sich seit 2011 – ich habe sie kürzlich noch einmal abgefragt – beispielsweise bei Cannabis verdoppelt.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

Sie haben auch das große Problemfeld – leider taucht auch dazu nichts in dem Antrag oder in der Begründung auf – der Cannabinoidmimetika übersehen und weggelassen. Sie haben eben nicht mehr denselben Inhaltsstoff wie vor 30, 40 Jahren, sondern sie haben eine Vielzahl von Zusätzen, die schlichtweg – in Anführungszeichen – da nicht reingehören, ungeachtet der Frage, ob das Produkt überhaupt in den Menschen gehört. Es sind aber viele Dinge dabei, die schlichtweg da nicht reingehören. Das kurz zum Cannabis, aber auch zu allen anderen Betäubungsmitteln.

Wenn Sie sich dann allerdings auch innenpolitisch entsprechend abgestimmt hätten, dann wüssten Sie, dass wir nun mal schlichtweg gar keine Personalkapazitäten haben, um das, was Sie hier vorschlagen, auch nur ansatzweise abzudecken. Sie können nicht ungeachtet der Frage, ob es notwendig ist – ich halte es in der Tat auch für notwendig in so einem Fall –, hinter einen aufsuchenden Sozialarbeiter zwei Polizeibeamte stellen, denn die haben wir nicht. Die haben wir deshalb nicht, weil dieser Senat in der Innenpolitik von vorne bis hinten versagt und wir nach wie vor einen eklatanten Krankenstand bei der Berliner Polizei haben.

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Das ändert nichts daran, dass die rot-rot-grüne Drogenpolitik aus meiner Überzeugung, auch aus innenpolitischer Sicht gescheitert ist. Das sehen Sie an der Zahl der vielen Krankheitsfälle. Das sehen Sie vor allem daran, dass organisierte Kriminalität, die sich aus diesen Bereichen finanziert, in dieser Stadt blüht. Damit können wir alle nicht zufrieden sein, und ich denke, das sind wir auch nicht.

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Die Frage ist, welcher Weg besser ist als der, der hier von Rot-Rot-Grün beschritten wird, der sich also in der Erhöhung der Psychosen äußert. Es gibt sicherlich bessere

Wege. Es ist im Übrigen, das hat mich sehr überrascht, Portugal als Modell auch von Ihnen angesprochen worden. Ich habe durchaus Sympathien insbesondere dafür, Ressourcen dafür zu gewinnen, die Dealer zu verfolgen, die finanziellen Strukturen hinter der organisierten Kriminalität zu verfolgen und eben nicht den Drogensüchtigen gleichzeitig noch zum Kriminellen zu machen, sondern ihm tatsächlich Beratung anzubieten und diese auch verpflichtend zu machen. Das ist Kern des portugiesischen Modells. Den halte ich grundsätzlich für sehr sympathisch.

[Beifall bei der FDP]

Wie das aber im Einzelnen umgesetzt wird, müssen wir beraten. Ich bin gerade mit meinem Kollegen Kluckert in einer sehr intensiven Abstimmung, was wir dazu beraten und vorschlagen werden. Aber bis dahin können wir zumindest eines feststellen: Der Vorschlag der CDU hat so viele Lücken, dass wir ihm keinesfalls zustimmen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fakt ist: Drogen sind gefährlich. Der übermäßige Konsum von Drogen kann zu schweren Schäden führen bei einem selbst, aber auch bei den Mitbetroffenen im familiennahen Umfeld. Deswegen ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass man lieber die Finger davon lässt. Fakt ist aber auch, dass die meisten Menschen es nicht schaffen, frei von jedem Rausch, frei von Drogen zu leben. Die Volksdroge Nr. 1 ist der Alkohol. Übrigens sinkt da der Konsum. Herr Kollege Zeelen hatte gefragt, wie der steigende Drogenkonsum, wie unsere Auffassung sich dazu entwickelt. Nun ja, bei der Volksdroge Nr. 1, dem Bier, beklagen die deutschen Brauereien gerade, dass die Deutschen 2 Millionen Hektoliter Bier weniger getrunken haben im letzten Jahr. Ob das jetzt der Erfolg einer Politik ist oder eher die gesellschaftliche Entwicklung von mündigen Bürgerinnen und Bürgern, ich würde eher das Zweite sagen, denn die Menschen in diesem Land sind mündig. Sie sind mündig, selbst zu entscheiden, was für Stoffe sie zu sich nehmen, aber sie müssen auch aufgeklärt werden, und man muss ihnen auch sagen, dass bestimmte Verhaltensweisen schädlich sein können.

Übrigens tut das der Gesetzgeber, und in der Zeit ist die Union hängengeblieben, denn wer Drogen nimmt, begeht ein schweres Vergehen. Bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe steht auf den Besitz von Drogen, auf den Handel mit Drogen. Auf das Geben von Drogen an Minderjährige

(Benedikt Lux)

steht eine Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr. Das sind Verbrechen. In dieser Situation werden Drogenkonsumentinnen und -konsumenten, Personen, die sich Drogen beschaffen und besitzen, wie Schwerstkriminelle behandelt. Unsere Gefängnisse sind voll mit Menschen, die nichts anderes gemacht haben, als Drogen zu besitzen.

In dieser Gemengelage macht sich nun eine zusätzliche Fraktion auf zu sagen: Na ja, Kriminalisierung, das kann nicht alles sein. – Das begrüße ich ausdrücklich. Ich begrüße ausdrücklich, dass Sie, Herr Zeelen, der erste Abgeordnete der CDU-Fraktion in diesem Berliner Abgeordnetenhaus sind, der den Lügen straft, der ständig sagt: Kriminalisieren, wegschließen, null Toleranz, jeden Dealer hopsnehmen, jeden Konsumenten bestrafen. Das war die Linie Ihrer Fraktion, und ich bin sehr froh, dass Sie hier einen Antrag einbringen, der zumindest ein bisschen, ein Fünkchen eine andere Perspektive aufweist.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege Lux! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Luthé?

Benedikt Lux (GRÜNE):

Gleich! – Sie sehen, ich bin anscheinend der Einzige, der das Optimistische, das Positive in Ihrem Antrag sieht.

[Danny Freymark (CDU): Danke!]

Wenn ich Ihre Fraktion so höre, und da so klingen lasse, was Ihre Kollegen im Innenausschuss so raushauen, dann fällt es mir schwer zu glauben, dass das ein Antrag der CDU-Fraktion ist. Aber ich finde, man sollte das Gemeinsame suchen. Wir sehen gemeinsam, dass es sinnvoll ist, dass wir mit sozialer Beratung, mit Beziehungsaufbau, mit Therapie, mit sozialer Arbeit, die massiv gestärkt worden ist von Rot-Rot-Grün – auch das muss man dazu sagen –, schädlichem Drogenkonsum etwas entgegengehalten haben. Deswegen wäre es auch sinnvoll, wenn Sie sich schon gemeinsam mit uns auf den Weg machen, hier auch anerkennen, dass es dieser Senat war, der etwa 2,5 Millionen Euro zusätzlich für Drogenkonsumräume bereitgestellt hat, dass es der Senat war, der 200 000 Euro zusätzlich für die Prävention im Bereich des Drug-Checkings zur Verfügung gestellt hat, dass es der Grüne-Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ist, der dieses Jahr ein Gesundheits- und Sozialzentrum für Alkohol- und Heroinabhängige am Kottbusser Tor mit Beratung, Drogenkonsumraum und Notübernachtungsmöglichkeiten einrichten wird, dass sich der Verein Fixpunkt stärker engagieren wird im Bereich der Drogenhilfe, dass die Senatsgesundheitsverwaltung das Angebot von Drogenkonsumräumen ausbauen wird, sodass es zukünftig perspektivisch acht in der Stadt geben soll.

All das sind doch Leistungen, die man anerkennen muss und die auch dazu geeignet sind, schädlichen Drogenkon-

sum und dessen Folgen in Berlin zu minimieren. Wir müssen uns gemeinsam die Frage stellen: Wer sucht denn Beratung auf? – Sind es nicht diejenigen, die wirklich keine andere Hilfe mehr finden; diejenigen, die sich auch vor der Abschreckung des Gesetzes, das es unter schwere Strafe stellt, aufmachen, Beratung zu suchen? Und müssen wir nicht froh sein über jede Person, die sich aktiv in die Beratung begibt? Und warum, liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade von der CDU-Fraktion, die angefangen hat, darüber nachzudenken, wollen wir nach wie vor, dass diese Menschen wie schwere Straftäter behandelt werden? Gerade die, die sich aufmachen und Sozialarbeiter besuchen, vielleicht aber ein paar Drogen in der Tasche haben, gerade die begeben sich doch in die Gefahr der Strafbarkeit. Dazu hätte ich gerne eine Antwort von Ihnen oder bin ein bisschen der Hoffnung, dass wir gemeinsam dafür streiten, dass die Menschen in diesem Land aufgeklärt sind, sie selber entscheiden können, was sie nehmen und was nicht, dass, wenn es ein schädliches Verhalten gibt, sie dann auch die Hilfe bekommen. Dafür muss vor allen Dingen der Drogenkonsum entkriminalisiert werden. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.2:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 30

**Berufliche Perspektiven für Integrationslots*innen
– Qualifizierung durch die Verwaltungsakademie**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2482](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2288](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke, und hier der Kollege Taş. – Bitte schön!

Hakan Taş (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Integrationslotsinnen und Integrationslotsen sind ein echtes Erfolgsmodell. Sie leisten

(Hakan Taş)

einen unermesslich großen Beitrag zum interkulturellen Zusammenhalt der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in unserer Stadt. Sie begleiten Menschen bei Amtsterminen, erklären Rechtswege und -strukturen, vermitteln an helfende Stellen, dienen als Kultur- und Sprachmittler. Es ist unbestritten, dass ihrem tagtäglichen Einsatz ein großer Stellenwert für das gesellschaftliche Zusammenleben in unserer Stadt zu bemessen ist.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Leider mussten sich jene Brückenbauer jedoch immer wieder von Projektphase zu Projektphase hangeln, ohne lange Zeit eine echte berufliche Perspektive zu besitzen. Ich freue mich sehr, dass die Koalitionsfraktionen in dieser wichtigen Frage einen großen Schritt einleiten und damit einerseits ihre Wertschätzung für die Arbeit der Lotsinnen und Lotsen zum Ausdruck bringen und andererseits vielen Menschen durch die Entwicklung einer echten Berufsperspektive Planungs- und Erwartungssicherheit einräumen.

Der vorliegende Antrag sieht vor, den Integrationslotsinnen und -lotsen aus dem Landesrahmenprogramm eine berufliche Perspektive durch eine berufs begleitende Qualifizierung an der Berliner Verwaltungsakademie zu ermöglichen. Hierzu soll die Verwaltungsakademie ein entsprechendes Programm zur Einstiegsqualifizierung für den öffentlichen Dienst entwickeln, das offen ist für Integrationslotsinnen und -lotsen. Es ist wichtig, dass sie mit einem richtigen Berufsbild ausgestattet in festen Positionen in den Stellenplänen von Ämtern und Einrichtungen verankert werden. Integrationslotsinnen und -lotsen werden dringend gebraucht, denn sie sind es, die die Berliner Willkommenspolitik durch die konkrete Unterstützung von Menschen untermauern. Viele Lotsinnen und Lotsen verfügen über einen akademischen Titel oder eine berufliche Ausbildung. Es muss uns unbedingt gelingen, diese Brückenbauer weiterhin für die Lotsentätigkeit zu begeistern. Dies kann uns aber nur gelingen, wenn wir neben einer Berufsperspektive auch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen, Weiterbildungen anbieten.

Um den Integrationslotsinnen und -lotsen eine berufliche Perspektive in der Verwaltung zu ermöglichen, soll die Verwaltungsakademie eine Einstiegsqualifizierung entwickeln, die wiederum anschlussfähig für den Verwaltungslehrgang ist. Im daran anschließenden Verwaltungslehrgang wird tariflich Beschäftigten des öffentlichen Dienstes ohne Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte nach dem Berufsbildungsgesetz ein umfassendes Verwaltungsgrundwissen vermittelt. Dieser Abschluss schafft übrigens für die Integrationslotsinnen und -lotsen eine reale Berufsperspektive in der Verwaltung, wirkt dem Personalangel in den Berliner Ämtern entgegen und unterstützt die interkulturelle Öffnung.

Wichtig ist, dass auch außerhalb der Landesförderprogramme Integrationslotsinnen und -lotsen im Stellenplan selbstverständlich mitgedacht werden. Dazu gehören

Bundesbehörden genauso wie private oder soziale Einrichtungen. Hierzu wird der Senat mit den entsprechenden Akteuren in den Dialog treten, um die Lotsinnen und Lotsen tatsächlich umfassend an den Stellen zu verankern, an denen ihre Mithilfe notwendig ist. Ferner soll die Möglichkeit der Zertifizierung der Qualifizierungsangebote geprüft werden, sodass diese in Ausschreibungsverfahren als einstellungs begünstigende Qualifikation gewertet werden können.

Alles in allem wird dieser Antrag den Lotsinnen und Lotsen das einbringen, was ihnen gebührt: Respekt, Anerkennung, berufliche Perspektiven und Fortbildungsmöglichkeiten. Das wird unsere Lotsinnen und Lotsen voranbringen. Und wir sagen an der Stelle: Was unsere Lotsinnen und Lotsen voranbringt, das bringt auch unsere Stadt Berlin voran. In diesem Sinne bitte ich alle demokratischen Fraktionen um ihre Zustimmung! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Frau Abgeordnete Seibeld.

Cornelia Seibeld (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ein bisschen stelle ich mir die Frage, warum wir heute hier, noch dazu in der Priorität, zu diesem Antrag reden. Im Ausschuss haben alle Fraktionen außer der AfD-Fraktion dem Antrag schon zugestimmt. Es ist auch sicherlich ein hehres Ziel. Vieles Wichtige ist dazu schon gesagt. Eines möchte ich dennoch sagen: Wir haben in Berlin, und das ist auch gut so, 211 Integrationslotsinnen und -lotsen. Dass die eine sehr heterogene Ausbildung und Qualifikation haben und dass es wenig Möglichkeiten gibt zu sagen, von den 211 passt vieles auf alle, da sind sich auch alle einig. Das heißt, wir reden hier heute, übrigens zum zweiten Mal, und in den Ausschüssen über eine Anzahl von 40, vielleicht 50 Menschen, für die wir ein Extra-Programm auflegen, um das Ganze dann als großartigen Integrationserfolg zu verkaufen. Das ist ein bisschen wie das Projekt Arrivo, das auch durch die Gegend geistert, als sei das der großartigste Integrationserfolg, den wir in den letzten Jahren gefeiert haben.

Was in dem Antrag steht, ist richtig, eine Priorität wird es damit allerdings allemal nicht. Und ein großer Integrationserfolg wird es auch nicht. Ich bitte, liebe Kolleginnen von der Koalition, zu bedenken, dass Sie wenigstens inhaltlich stringent argumentieren. Wenn es ein Berufsbild Integrationslotse geben soll, dann brauchen wir keine Qualifikation, um den Einstieg in den öffentlichen Dienst für die Integrationslotsen zu ermöglichen. Wenn es eine Qualifikation für die Integrationslotsen und -lotsinnen

(Cornelia Seibeld)

sein soll, dann ist die Begründung des Antrags schlicht falsch, weil da drinsteht, wir wollen sie im öffentlichen Dienst beschäftigen. Sie müssten sich schon überlegen, was Sie mit den Anträgen wollen. Wir wollen unsere Integrationslotsen und -lotsinnen gerne fördern und fordern, und wir brauchen sie in dieser Stadt. Wir hätten in der Flüchtlingskrise 2015 ohne die Arbeit der Integrationslotsinnen und -lotsen ganz schlecht dagestanden, noch schlechter, als es so schon der Fall gewesen ist. Aber Sie müssen sich schon überlegen, in was für eine Richtung Sie wollen, und vielleicht dann doch keine Politik für kleine Einzelgruppen machen, sondern sich die große ganze Linie überlegen. Nichtsdestotrotz bleibt die Intention des Antrags richtig. Deswegen haben wir auch bereits in den Ausschüssen signalisiert, zuzustimmen. Dabei wird es auch bleiben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat Frau Abgeordnete Dr. Böcker-Giannini das Wort.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Seibeld! Ein Antrag, der gute Arbeitsbedingungen schafft, ist für mich immer sinnvoll, und damit ist es auch sinnvoll, an dieser Stelle darüber zu reden.

Wir haben uns als rot-rot-grüne Koalition – das haben Sie gerade schon angemerkt – an dieser Stelle bereits mehrfach dafür ausgesprochen, dass Integrationslotsinnen und -lotsen eine berufliche Perspektive bekommen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir darüber im Ausschuss gemeinsam sehr positiv diskutiert haben, und Sie, Frau Seibeld, gerade noch einmal deutlich gemacht haben, dass dieser Antrag, zumindest die Richtung dieses Antrags, auch Ihre Zustimmung findet.

Wir als rot-rot-grüne Koalition unterstützen die Arbeit der Integrationslotsinnen und -lotsen natürlich auch über die Anträge hinaus. So haben wir im Haushalt 2021/2022 den Etat für den Ausbau des Landesrahmenprogramms weiter aufgestockt und die Arbeitsbedingungen entsprechend verbessert, zum Beispiel bei den Supervisionsgruppen, die wir verkleinert haben, was mir persönlich sehr wichtig ist.

Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir sowohl die Arbeitsqualität – das ist bereits gesagt worden – als auch die individuellen Qualifikationen der Lotsinnen und Lotsen verbessern. Ich glaube, darauf kommt es an. Das ist notwendig, da die Lotsinnen und Lotsen mit sehr unter-

schiedlichen Schul- und Berufsabschlüssen in Berlin arbeiten. Auch das wurde bereits gesagt. Wie das Ganze gelingen kann, zeigt der Antrag. Er zeigt es, wie ich finde, auch richtig. Hakan Taş hat es gerade erwähnt: Die Verwaltungsakademie soll ein geeignetes Programm zur Einstiegsqualifizierung auflegen und damit auch für den öffentlichen Dienst entwickeln. Der Kurs soll innerhalb der Arbeitszeit angeboten werden und das ist, wie ich finde, auch sehr wichtig, er soll keine Gehaltseinbußen mit sich bringen und die Lotsinnen und Lotsen entsprechend qualifizieren.

Das Besondere bei dem Programm ist, dass die Integrationslotsinnen und -lotsen anschließend den Verwaltungslehrgang I bei der Berliner Verwaltungsakademie besuchen und damit einen anerkannten Abschluss erwerben können. Mit diesem Abschluss hätten die Integrationslotsinnen und -lotsen dann eine reale Berufsperspektive und Aussicht auf eine Tätigkeit jenseits der Förderkulissee des Landesrahmenprogramms und eine Bezahlung nach TV-L 3. Die Umsetzung dieses Vorschlags muss erarbeitet werden. Das ist auch Ziel des Antrags.

Dass es wichtig ist, die Berufschancen der Integrationslotsinnen und -lotsen zu verbessern, zeigt im Übrigen auch die Praxis – das wurde auch bereits erwähnt –, denn unabhängig davon, wie gut die Lotsinnen auf eine Stelle passen, wenn ihnen der nötige Abschluss fehlt, werden sie dafür nicht in Erwägung gezogen. Das ist auch dann so, wenn sie die ausgeschriebenen Aufgaben bereits vor Ort erfüllen. Unser Antrag zeigt deshalb einen Weg aus diesem Dilemma. Ein Nebeneffekt des vorliegenden Antrags ist: Wir schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Zum einen brauchen wir in der Verwaltung dringend mehr Personal und zum anderen sollte dieses Personal die interkulturelle Öffnung der Verwaltung vorantreiben. Beide Ziele lassen sich mit den weitergebildeten Integrationslotsinnen und -lotsen schneller erreichen.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch noch einmal bei den über 200 Integrationslotsinnen und -lotsen in Berlin für ihre hervorragende Arbeit bedanken.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Beifall von Hakan Taş (LINKE)]

Sie leisten mit ihrer Arbeit einen großen Beitrag dafür, dass Integration in unserer Stadt gelingt. Das habe ich bei vielen persönlichen Treffen selbst erleben dürfen. Diese herausragende Arbeit wollen wir als rot-rot-grüne Koalition deshalb mit dem vorliegenden Antrag unterstützen. Wir wollen die berufliche Integration der Integrationslotsinnen und -lotsen verbessern und ihnen damit eine Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt bieten. Das ist unser Ziel. Dafür ist unser Antrag der richtige Weg. Ich bitte Sie deshalb um Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Tabor das Wort. – Bitte schön!

Tommy Tabor (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Verehrte Berliner! „Täglich grüßt das Murmeltier“ –, das war ein erfolgreicher Film in den Neunzigerjahren. Der Antrag der Koalition fühlt sich wie die endlos wiederkehrende Dauerschleife dieses Films an. Innerhalb kürzester Zeit haben wir die Integrationslotsen mehrmals behandelt. Leider ist dieser Antrag bei Weitem nicht so originell und spannend wie der Film. Letztendlich müsste auch der letzte Berliner mitbekommen haben, dass Sie liebend gerne Politik für andere machen, nur nicht für die eigene Bevölkerung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wohnungsknappheit, Erzieher- und Lehrermangel, Armut, Verwahrlosung im ganzen Stadtgebiet, Mittelstandsfeindlichkeit, Autofeindlichkeit und so weiter und so weiter.

In keinem unserer Nachbarstaaten herrscht Krieg oder Verfolgung. Viele Ausländer, die nach Berlin kommen, haben freiwillig sichere Drittstaaten überquert. Keiner von ihnen wurde gezwungen, sein Leben ausgerechnet in Berlin zu verbringen. Wer nun aber freiwillig nach Berlin kommt, sollte auch den Willen mitbringen, die deutsche Sprache zu erlernen und sich der Kultur und den Gepflogenheiten des großzügigen Gastgeberlandes anzupassen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Das klingt eigentlich, aus meiner Sicht, sehr logisch, schließlich erfolgte die Wahl des Ziellandes ohne Zwang und man hätte stattdessen auch die Gastfreundschaft eines ihrer Kultur näheren Landes wählen können. Deshalb stellt sich grundsätzlich die Frage nach Sinn und Unsinn von Integrationslotsen, die in der Praxis wohl eher Steuergeldverschwendungslotsen heißen sollten.

Zwei Gründe bewegten uns im Ausschuss zur Enthaltung statt Ablehnung bei der letzten Besprechung des Antrags. Erstens, ist die Arbeit der AfD immer an der Sache orientiert. Wir nennen das „Demokratie“, Sie „unverzeihlich“.

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Im Gegensatz zur ideologischen Verbohrtheit der gesamten linken Altparteien hier im Haus, die unsere Anträge wohl auch dann ablehnen würden, wenn wir ein Gegenmittel gegen Krebs entwickelt hätten, stimmen wir den Anträgen zu, die dem Wohle unserer Bürger

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

und Berlin dienen, unabhängig davon, welche Partei Antragsteller war. Wir enthalten uns, wenn wir nicht in Gänze konform gehen können.

Der zweite Grund war, dass wir trotz des recht unsinnigen Antrags eine positive Note gesehen haben, die wir nicht mit einer Ablehnung entwürdigen wollten. Wir schätzen nämlich die geleistete Arbeit und den Einsatz der Integrationslotsen, denn den Willen zur Arbeitsbereitschaft respektieren wir. Das Konzept Integrationslotse ist jedoch aus unserer Sicht völlig überflüssig. Jeder freiwillig nach Berlin kommende Migrant sollte Lotse der eigenen Integration sein.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Der Senat sollte nur die Rahmenbedingungen des Förderns und Forderns setzen. Die fördernde Hand des Senats ist in der Tat wie immer sehr rege und lebhaft. Die fordernde Hand jedoch hängt schlaff und untätig am Regierungskörper herunter.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Warum sich Berliner Behörden interkulturell öffnen sollen, erschließt sich mir zumindest nicht. Wer sich als Behördenmitarbeiter interkulturell weiterbilden möchte, kann das entweder nach der Arbeit tun oder aber gern in den Urlaub fahren. Wir denken eher, dass sich Einwanderer im Sinne einer Bringschuld der deutschen Kultur und Geschichte öffnen sollten. Bestünde da kein Interesse vonseiten der Einwanderer,

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD) –
Franz Kerker (AfD): Ruhe auf den billigen Plätzen!]

ürde sich doch die Frage stellen, ob Deutschland überhaupt die richtige Wahl für den neuen Lebensmittelpunkt ist.

Wie in der Begründung Ihres Antrags beschrieben, verfügt der überwiegende Teil der Integrationslotsen über akademische oder berufliche Abschlüsse. Das wurde bereits in der ersten Rede zu diesem Thema erwähnt. Das finde ich auch total prima. Da stellt sich mir nur die Frage: Wenn die alle so gut sind, berufliche Abschlüsse haben, akademische Abschlüsse, warum sind sie nicht in der freien Wirtschaft unterwegs,

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

verdienen da Geld und bringen der Wirtschaft hier in Berlin einen ordentlichen, primären Mehrwert. Hören Sie endlich auf, mit Steuergeld massiv alimentierte Jobs zu schaffen. Seien Sie einfach mal vernünftig und ziehen Sie diesen Antrag zurück! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Dr. Kahlefeld jetzt das Wort. – Bitte schön!

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach den aktuellen Statistiken des Forschungsinstituts IAB der Bundesagentur für Arbeit sind mehr als 50 Prozent der Geflüchteten, die von 2013 bis 2016 nach Deutschland gekommen sind, in Lohn und Brot. Nach der Studie gehen 68 Prozent der erwerbstätigen Geflüchteten einer Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung nach, davon sind immerhin 29 Prozent Frauen, von denen nicht nur in Deutschland, sondern in allen patriarchalen Strukturen, neben der Erwerbsarbeit immer auch die Familien- und Care-Arbeit erwartet wird. 17 Prozent machen eine bezahlte Ausbildung, 3 Prozent absolvieren ein bezahltes Praktikum, und 12 Prozent sind geringfügig beschäftigt. Das ist insgesamt eine gute Quote. Für die Menschen, die hier ein eigenes Leben für sich und ihre Familien aufbauen können, ist das gut, aber es ist auch gut für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber und gut für die Kollegen und Kolleginnen, denn Personalmangel ist eine Belastung für alle, die ihn auffangen müssen.

Unsere Koalition in Berlin sorgt nun dafür, dass auch die Verwaltung von diesem Zuwachs an potenziellem Personal profitiert.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD)
und Dr. Clara West (SPD)]

In Absprache mit der Verwaltungsakademie ermöglichen wir Integrationslotsinnen und -lotsen, die das möchten und die dafür qualifiziert sind, den Einstieg in den Verwaltungslehrgang I. In einer berufsbegleitenden Ausbildung sollen Integrationslotsinnen und -lotsen auf den öffentlichen Dienst vorbereitet werden. Sie erhalten dadurch die Möglichkeit, sich auf feste Stellen zu bewerben und ein Teil des Teams zu werden. Die Berliner Verwaltung bekommt Personal und Entlastung. Die Lotsen und Lotsinnen, die für diese Lehrgänge infrage kommen, bringen Berufs- und Verwaltungserfahrungen aus ihren Herkunftsländern mit. Sie verfügen über Sprachkenntnisse, die an der einen oder anderen Stelle in der Verwaltung von Nutzen sein können, nicht nur im Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern.

So macht man das mit der Aufnahme von Menschen auf der Flucht. Die Schrecken der Kriege und die Traumata der Flucht bleiben – da gibt es nichts schönzureden –, aber die Chance auf ein Leben in Berlin können wir hier eröffnen. Und es ist gut für uns alle hier, denn die Verwaltung bekommt Zuwachs und wird entlastet. Sie wird vielsprachig und profitiert von der internationalen Berufserfahrung. Zudem hat die Verwaltungsakademie nicht nur für die Integrationslotsinnen und -lotsen, sondern für

alle Quereinsteiger jetzt eine Möglichkeit geschaffen, an der Ausbildung teilzunehmen. Das heißt, wir profitieren auch hier von der Öffnung, die durch die Geflüchteten in dieser Stadt vorangegangen ist. Und wir gehen genau auf diesem Weg weiter. Wir haben im Haushalt 2020/2021 die Mittel für die Sprachkurse für Geflüchtete erhöht, und es wird Gelder für betriebsnahe Sprachförderung geben. Wir setzen die Bundesgesetze an vielen Stellen so um, dass mehr Menschen eine Chance bekommen, hier zu bleiben und hier zu arbeiten. Unser Ziel: Menschen, die hier lernen und arbeiten wollen, sollen bleiben dürfen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD)
und Dr. Clara West (SPD)]

Die Anforderungen an Berlin, die Geflüchteten von 2015 aufzunehmen, sie in Arbeit und Ausbildung zu bringen und Wohnraum zu schaffen, haben Berlin einen enormen Innovationsschub gebracht. Diese Chance wollen wir weiter nutzen und voranbringen. Berlin ist eine internationale Metropole, in der Zuwanderung der Normalfall ist und bleiben wird.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Florian Dörstelmann (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Swyter das Wort. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe mal gleich auf Sie ein, Herr Taş: Dieser Antrag findet unsere Zustimmung. Ihrer Bitte kommen wir gerne nach. Wir halten ihn für sinnvoll.

[Beifall bei der FDP und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Florian Dörstelmann (SPD)]

Ich kann die Kritik, die Frau Seibeld geäußert hat, insofern jedenfalls nachvollziehen, als dass Sie ja einen weiteren Antrag zum Thema Integrationslosen eingebracht haben, und den fand ich tatsächlich konfus, in keiner Weise zielführend und in der Sache auch vermengend. Das kann ich aber zu diesem Antrag nicht sagen. Er ist letztendlich die richtige Weiterentwicklung einer Idee, nämlich der Idee der Chancenvermittlung. Darum geht es in diesem Antrag, und darum sollte es auch bei dem Thema Integration von Geflüchteten oder welchen Menschen auch immer gehen.

[Beifall bei der FDP]

Es wurde schon gesagt, dass Integrationslotsen eine ganz wichtige Arbeit leisten bei der Unterstützung und Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und insbesondere für Flüchtlinge, die vorher keine Anbindung an Deutschland hatten. Für die ist es ganz wichtig – und das

(Florian Swyter)

sagt ja auch schon der Name –, durch das deutsche Rechtssystem gelotst zu werden – das ist sozusagen die erste Begegnungshürde, möchte ich fast sagen – und dann auch letztendlich in diese Gesellschaft weitergeführt zu werden.

Ein Aspekt, der eine wichtige Rolle spielt – und der wurde hier auch angesprochen –, ist sicherlich der Arbeitsmarkt. Je besser die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt, umso größer ist auch die Chance für die Menschen, selbstbestimmt zu sein, und insofern ist das ein wichtiger Indikator. Das ist auch das, was ich mir in der weiteren Begleitung dieses Antrags wünschen würde, dass nämlich der Erfolg von Integrationslotsen dann auch evaluiert wird. Nicht der alleinige, aber doch ein ganz wichtiger Parameter ist dabei natürlich die Integrationsquote in Bezug auf den Arbeitsmarkt. Es wurde in den Vorreden schon angeführt, dass wir da auf einem guten Weg sind, aber es ist auch noch ein weiter Weg zu gehen. Insofern unterstützen wir sowohl diesen Antrag, der ja eine Chance für die Integrationslotsen und für den öffentlichen Dienst in Berlin ist, wie auch die Aufstockung der Mittel für die Sprachförderung. Das ist richtig. Insofern kann ich auch nur in Richtung der Kollegen der AfD sagen, dass an diesem Wortbeitrag, den ich gehört habe, eines besonders deutlich wird: Die einen sind auf Abwehr aus, und die anderen auf Chancen. – Wir sind auf der Seite der Chancen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Gojny (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Absatz 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich zur Sache selbst spreche, will ich meine Verwunderung über den Sprachgebrauch der Antragsteller zum Ausdruck bringen. § 184 Gerichtsverfassungsgesetz legt die Amtssprache in diesem Lande fest. Amtssprache ist danach hierzulande die deutsche Sprache, und die wird durch den Duden festgelegt. Zwar hat die Berliner Landesregierung im vorletzten Jahr den Versuch unternommen, beim Rat für deutsche Rechtschreibung das Binnen-I und das Gender-Sternchen einzuführen, wurde damit aber abgewiesen. Ausnahmen von der deutschen Amtssprache sind danach nur für die sorbische Minderheit in Brandenburg zulässig. Mir ist nicht bekannt, dass Frau Dr. Böcker-Giannini, Herr Taş, Frau Kapek oder andere antragstellende Parlamentarier der sorbischen Minderheit angehören.

[Hakan Taş (LINKE): Und wenn?]

Bitte unterlassen Sie künftig bei Ihrem Schriftverkehr unverständliche Schreibweisen und Formulierungen, die der Ernsthaftigkeit Ihres Vorbringens abträglich sind.

[Regina Kittler (LINKE): Wir haben keinen Schriftverkehr mit Ihnen!]

Zur Sache selbst: Das deutsche Asylrecht billigt politisch verfolgten Männern und Frauen für die Dauer ihrer Verfolgung ein Bleiberecht in diesem Lande zu. Von Bleibe- oder Integrationsperspektive finde ich im Regelwerk unserer Gesetze nichts. Die dänische Regierung hat unlängst klargestellt, dass selbst ein bewilligter Asylantenstatus eben nicht eine Bleibe- und Integrationsperspektive bedeutet. Es gibt weder einen berechtigten Bedarf noch eine Notwendigkeit, Integration von Staats wegen zu fördern. Integration ist Bringpflicht für jene, die kurzzeitig oder länger unser Gastrecht in Anspruch nehmen. Diese Integration besteht in erster Linie in dem selbstständigen Erlernen der deutschen Sprache, der tatkräftigen Mitarbeit in unserer Wirtschaft und der Würdigung unserer Normen und insbesondere unserer Gesetze. Wir brauchen keine Integrationslotsen und noch weniger eine Ausbildung dazu. Sie wollen fragwürdig Qualifizierten zu einem Abschluss verhelfen, mittels dessen man sich dauerhaft auf Kosten des Steuerzahlers in der Berliner Sozialindustrie festsetzen kann. Die Berliner und Berlinerinnen brauchen aber funktionierende Verwaltungen, Straßen und Wohnungen. Sie brauchen keine Beförderer für die Migration in die Sozialsysteme.

Die Linken und die SPD versprechen sich hiervon neue Wählerpotenziale. Sie merken nicht, dass sie gleichzeitig ihre Stammwähler in eine innere Kündigung treiben. Die Grünen haben ohnehin schon immer mit der islamischen Drohkulisse geliebäugelt und glauben, zunehmende islamische Volksgruppen stärken ihre Position. Man hat gemeinsame, moralisch überhöhte Machtvisionen. Eines Tages wird das zu einem bösen Erwachen führen. Sie, die Sie oft und gerne den Zusammenhalt der Gesellschaft im Munde führen, sind es, die hier spalten. Sie spalten Berlin, nämlich einerseits in die Gruppe derjenigen, die Steuern bezahlen und Ihre migrationspolitischen Experimente finanzieren, und diejenigen, die von multikulturellen Gesellschaften träumen. Das treibt die Menschen auseinander. Sie spalten Europa, und deswegen sind die Briten raus. – Danke schön!

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Joschka Langenbrinck (SPD): Spricht das AfD-Mitglied Wild!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Zu dem Antrag auf Drucksache 18/2288 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

2020“. Wer dem Antrag mit dem Berichtstadium zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktion, die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der AfD-Fraktion und zweier fraktionsloser Abgeordneter ist der Antrag damit so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.3:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 45

VFX-Branche in Berlin stärken

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2479](#)

hierzu:

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien vom 19. Februar 2020

Drucksache [18/2503](#)

Ich habe den Antrag vorab an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien überwiesen – und darf Ihre Zustimmung hierzu feststellen. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier der Kollege Schweikhardt. – Bitte schön!

Notker Schweikhardt (GRÜNE):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Anwesende! Heute steht Berlin im Fokus der Filmwelt. Die 70. Ausgabe der Berlinale beginnt in wenigen Stunden. Hunderttausende begeisterter Cineasten werden das größte Publikumsfestival der Welt besuchen. Auf dem europäischen Filmmarkt, keine 100 Meter von hier, werden ganze Kontinente mit Content versorgt. Unser Abgeordnetenhaus wird am Wochenende Geburtsstätte zahlloser Filmfinanzierungen.

Berlin ist Filmmetropole, das ganze Jahr, seit über 100 Jahren. Auch dieses Jahr werden wieder über 5 000 Drehtage realisiert. Die ganze Welt kennt Berlin aus Filmen. Film ist Teil der Berliner Identität. Film ist wichtiger Wirtschaftsfaktor. Tausende Berlinerinnen und Berliner leben vom Film. In der Berliner Filmwirtschaft herrscht Vollbeschäftigung. Film ist technologischer Vorreiter. Kaum eine Branche ist so digital. Um Illusionen und Träume realistisch wirken zu lassen, werden schon immer alle Techniken und Tricks eingesetzt, die es gibt. Viele wurden extra für den Film erfunden und weiterentwickelt. Dass ist heute genauso wie vor 100 Jahren, nur dass es damals noch keine Computer gab. Die ersten Studios waren Glashäuser, und es wurde mit Sonnenlicht gedreht. Heute können wir mit computergenerierten Bildern auf der Sonne drehen. Wurden Rechner anfangs nur für ver-

einzelte Spezialeffekte genutzt, sogenannte Visual Effects, kurz VFX, so werden heute immer mehr Teile der Filmproduktion digital erzeugt, immer mehr Filme werden mittlerweile komplett virtuell produziert. Virtuelle Produktionen oder Virtual Production ist heute klassischer Filmproduktion gleichzusetzen. Wenn Sie sich „Babylon Berlin“ anschauen, können sie nicht mehr unterscheiden, welche Menschen lebendig und welche digital sind. Wenn Sie „König der Löwen“ schauen, werden sie nicht glauben, dass alles, alle Tiere, aus dem Computer stammen.

Aus dem ehemaligen Spezialgebiet der digitalen Effekte ist heute ein fester Bestandteil regulärer Film- und Serienproduktionen geworden, in der die VFX-Supervisor die Rolle der Regie einnehmen und die VFX-Producer wie Produzenten agieren. Altes und Neues verschmilzt in rasantem Tempo. Berlin ist mittendrin. In Berlin werden heute nicht mehr nur das Brandenburger Tor und die Oberbaumbrücke abgefilmt, in Berlin entstehen ganze Welten, von „Jim Knopf“ bis zu den „Avengers“. Aber die Herausforderungen sind auch global. Hier kommen wir ins Spiel. Abgeordnete können keine Filme drehen oder finanzieren. Aber Abgeordnete können Chancen für ihr Land erkennen und dafür sorgen, dass faire Rahmenbedingungen für ihre Schlüsselbranchen herrschen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP]

Der VFX-Antrag mag unscheinbar wirken, aber er sichert einer ganzen Branche eine Zukunft für Berlin. TOP 45 hat für die Grünen Priorität, weil Virtual Production für die reale Filmwirtschaft Priorität hat. Wenn wir heute gemeinsam diesen Antrag beschließen, dann schaffen wir Augenhöhe zu Produktionsbedingungen in Bayern und Baden-Württemberg, und wir kompensieren Wettbewerbsvorteile von Riga bis London. Jeder Euro, der hier investiert wird, bringt mindestens fünf Euro Umsatz nach Berlin. Wir sichern zukunftssichere Arbeitsplätze, halten innovative Firmen in der Stadt, schaffen Digitalkompetenz und kulturelles Erbe. Daher bitte ich Sie alle, stimmen Sie unserem Fünf-Fraktionen-Antrag zu. Helfen Sie uns, Berlins Filmwirtschaft auch für die nächsten 100 Jahre fit zu machen.

Bevor ich das Pult jetzt meinen Kolleginnen und Kollegen überlasse, lassen Sie mich noch eine Herzensangelegenheit loswerden. Die Arbeit an diesem Projekt war das Konstruktivste, Kooperativste und Produktivste, was ich bisher in diesem Haus erleben durfte, egal ob Arbeitsebene, Referentinnen, Senatskanzlei oder Wirtschaftsverwaltung, Medienboard oder Experten, alle, wirklich alle haben zusammen für etwas gekämpft, von dem wir überzeugt sind, für die Zukunft unserer Stadt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP]

(Notker Schweikhardt)

Ganz besonders zu verdanken ist der Erfolg den medienpolitischen Sprecherinnen und Sprechern Karin Halsch von der SPD, Anne Helm von der Linken, Christian Goiny von der CDU und Stefan Förster von der FDP. Zusammen und mit dem Vertrauen unserer Fraktionen haben wir heute einen wichtigen Schritt für die Filmwirtschaft in Berlin getan. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den einen und die andere selbst in diesem Hohen Haus wird die Filmwirtschaft und die Filmförderung in Berlin manchmal nur mit dem roten Teppich zur Berlinale-Eröffnung in Verbindung gebracht und damit eindeutig zu kurz gesprungen. Deswegen bin ich meinem Kollegen Notker Schweikhardt und der Fraktion der Grünen sehr dankbar dafür, dass sie heute diesen gemeinsamen Antrag zur Priorität gemacht haben und uns damit die Möglichkeit gegeben haben, hier über dieses für die Berliner Kultur und Wirtschaft wichtige Thema zu reden. Ich will vorab sagen, dass ich mich den inhaltlichen Ausführungen des Kollegen Schweikhardt vollumfänglich anschließen kann. Es zeigt, dass es auch in diesem Hause möglich ist, über Fraktionsgrenzen hinweg gemeinsam an einer erfolgreichen Politik für die Stadt zu arbeiten. Auch wenn das natürlich nicht die Regel ist, ist es doch ein schönes Beispiel dafür, wie man hier gemeinsam etwas für Berlin erreichen kann. Ich bin auch der Wirtschaftsverwaltung an der Stelle dankbar und der Senatskanzlei, dass sie erkennbar auf dem Weg sind, diese gemeinsame Beschlussfassung des Parlaments, etatisiert mit dem Doppelhaushalt 20/21 und jetzt noch einmal unterlegt mit diesem inhaltlichen Antrag zu begleiten.

Ich will noch einmal deutlich machen, wir haben es gestern schon im Medienausschuss diskutiert, dass wir auch hier bei dem Thema Gefahr laufen, dass von rechtspopulistischer Seite hier so getan wird, als sei das alles nichts wert. Da geriert sich die AfD gestern im Medienausschuss als die Hüterin der Marktwirtschaft und kämpft gegen Wettbewerbsverzerrung und versucht, in altbekannter Manier mit Verdrehungen, Halbwahrheiten und Weglassungen entsprechend Stimmung zu machen gegen diesen wichtigen Teil der Wirtschafts- und Kreativwirtschaftsförderung in Berlin. Da wurde uns beispielsweise erzählt, wir hätten eine ausufernde öffentlich-rechtliche Rundfunkförderung, die, wie jeder weiß, seit über zehn Jahren schrumpft und sich nicht steigert. Da wurde erzählt, die deutsche Filmförderung sei erfolglos. Ich verweise nur einmal auf 2019 und „Das perfekte Geheimnis“ mit über 5 Millionen Besuchern, das 45 Millionen Euro eingespielt hat. „Der Junge muss an die frische Luft“ hatte 3,8 Millionen Besucher und hat über 31 Millionen

Euro eingespielt. „Fack ju Göhnte“ hatte 2017 über 6 Millionen Besucher und hat 52 Millionen Euro eingespielt. Also wer hier tatsächlich davon redet, dass der deutsche Film erfolglos ist, der hat, salopp gesprochen, keine Ahnung, wovon er redet.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Weltweit ist die Film- und Filmwirtschaftsförderung ein Beitrag tatsächlich auch zu Förderung von Kreativität, von Kultur und am Ende zur Schaffung von Arbeitsplätzen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christian Goiny (CDU):

Ich lasse keine Zwischenfrage zu, Frau Präsidentin! – Es wäre fatal, wenn sich Berlin aus diesem Bereich zurückziehen würde, mit der Filmgeschichte, mit der Wirtschaftsgeschichte dieser Stadt.

Das Medienboard kann auch hier als zentrale Filmförderinstitution unseres Landes und des Nachbarlandes Brandenburg auf eine außerordentliche Erfolgsbilanz verweisen. Wir haben insgesamt 1,6 Milliarden Euro in den letzten 15 Jahren des Medienboards ausgegeben. Das ist ein Regionaleffekt von 400 Prozent. Es sind 1 600 Filme gefördert worden, davon viele sehr erfolgreich – ich habe es eben schon erwähnt – viele auch künstlerisch Hochwertige, 22 High-end-Serien sind finanziert worden. Die Würdigung dieses Engagements, auch das darf ich einmal sagen, lässt sich auch belegen. Medienbordgeförderte Filme haben 15 Oscars gewonnen, acht Golden Globes, sechs Goldene Palmen, 18 Bären und 227 Lolas.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Wer da den wirtschaftlichen Sinn und Erfolg und den künstlerischen Wert dieser Filmförderung in Abrede stellt, dem kann man nur sagen, dass es ihm nicht um die Sache geht, sondern der will Kultur, Freiheit, Wirtschaftsfreiheit, Föderalismus und die Vielfalt unseres Landes diskreditieren.

Deswegen ist das aus unserer Sicht zurückzuweisen. Wir begrüßen es sehr, dass sich alle anderen Fraktionen in diesem Hause bereitgefunden haben, gemeinsam die richtigen Zeichen zu setzen, gemeinsam diesen Schritt in die Zukunft der Filmförderung zu gehen und damit auch einen Beitrag dazu zu leisten, dass Berlin international ein wichtiger Partner bleibt und weiter international mit allen Filmförderregionen gemeinsam aktiv sein kann. Ich freue mich auch, dass es uns medienpolitischen Sprecherinnen und Sprechern mit unserer Ausschussexpedition nach Cannes und unserem Besuch beim 60. Filmfestival in Thessaloniki gelungen ist, eine europäische Dimension

(Christian Goiny)

des Dialogs aufzubauen. In diesem Sinne freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Halsch jetzt das Wort.

Karin Halsch (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was ist passiert? – Einer von ungefähr 30 Programmpunkten der Reise des Medienausschusses im vergangenen Jahr im Mai nach Cannes war die Präsentation von Rise FX, einem Digitalunternehmen mit den Schwerpunkten Animation und Visual Effects. Weitere Gespräche mit vielen Akteuren folgten. Ein Kino wurde angemietet, und wir konnten uns gemeinsam von den Erfolgen der letzten Jahre überzeugen. Der Funke springt über: Beeindruckt von den Spezialeffekten und den vielen Gesprächen machen sich die Sprecherinnen und Sprecher der fünf Fraktionen auf den Weg, um die notwendige Unterstützung zu leisten. Dieses gemeinsame Agieren – es ist bereits erwähnt worden – ist nicht alltäglich hier im parlamentarischen Geschehen und hat große Anerkennung und Überzeugung in der Filmbranche bewirkt.

Die Konkurrenz schläft nicht, sondern hat vorgelegt. Längst ist die Bedeutung dieser Branche erkannt worden. Kanada und England haben ihre Wirtschaftsprogramme für die VFX-Firmen ausgebaut. Baden-Württemberg und Bayern haben hohe Summen eingestellt. Hamburg will nachlegen. Das war auch Ansporn für uns: Halt, jetzt wird es Zeit! Auch andere Regionen haben erkannt, dass durch ungünstige Rahmenbedingungen die Standorte im internationalen und nationalen Vergleich an Anzugskraft verlieren und die im Markt bestehenden Chancen in Berlin nicht ausgeschöpft werden. Die Aussage des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder diesbezüglich war: „Wir sollten uns auf Dauer nicht mit Platz zwei zufriedengeben“, war auch eine Kampfansage in Richtung Berlin. Das können wir so nicht stehen lassen.

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Mit dem heutigen Beschluss ermöglichen wir, dass auch die kreative Arbeit der Postproduktion gefördert wird. Wir verhindern, dass Fachkräfte aus dem digitalen Hochtechnologiebereich in andere Regionen abwandern. Wir schaffen die Rahmenbedingungen dafür, dass die Filmkünstler vor Ort besser zusammenarbeiten und die Filmunternehmen in unsere Stadt investieren. So setzen wir uns für den Film- und Medienstandort Berlin ein. Wir stärken den Film als Kulturgut und das Kino als sozialen Ort.

Heute zur Eröffnung der 70. Berlinale – eines der bedeutendsten Filmfestivals weltweit und ein Publikumsmagnet – möchten wir ein deutliches Zeichen setzen für den Filmstandort Nummer eins in Deutschland, für unser Berlin. Mit dem Beschluss des Doppelhaushalts im Dezember des letzten Jahres ist es uns bereits gelungen, die VFX-Förderung mit den entsprechenden finanziellen Mitteln auszustatten und einen Meilenstein zu setzen. Jetzt geht es um die zeitnahe Umsetzung. Wir bedanken uns beim Medienboard. Dort liegen die Erfahrungen und Kompetenzen, um das Potenzial voll auszuschöpfen.

Ich bin überzeugt davon, dass die 70. Berlinale wieder ein voller Erfolg wird, auch wenn die Ausgangsbedingungen für die neuen Berlinale-Chefs nicht unbedingt optimal waren. Zur Berlinale präsentiert sich der Film als modernes Kulturgut, das die Berlinerinnen und Berliner und unsere zahlreichen Gäste in die Kinos bringt. Das Kino war und bleibt ein Ort des Miteinanders. Deshalb unterstützt die Koalition die Arbeit der Filmschaffenden und unsere Kinos. Wir freuen uns auf die nächsten Tage. Die Berlinale ist in Bewegung, genau wie unsere Stadt.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD Fraktion hat Herr Abgeordneter Gläser das Wort.

Ronald Gläser (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Steuerzahler! Der moderne Kinofilm ist toll. All die neuen Effekte, die möglich sind: Superhelden haben übermenschliche Kräfte, die Gesetze der Schwerkraft werden außer Kraft gesetzt und Raumschiffe landen auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof. Das alles macht die VFX-Branche möglich. Es gibt keine Partei hier im Haus, die sich mehr darüber freut als meine, dass in dieser Branche Unternehmen aus Deutschland an der Weltspitze mitspielen und besonders erfolgreich sind.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir wollen diese Unternehmen von bürokratischen Hürden befreien, damit sie noch erfolgreicher sein können. Wir wollen, dass noch mehr Firmen nach Berlin kommen. Am besten sollten alle Firmen, die in der VFX-Branche tätig sind, in Berlin angesiedelt sein.

[Beifall bei der AfD]

Das erreichen wir aber nicht mit der Subventionsgießkanne. Hier hat sich eine große Koalition der Umverteiler gebildet, die von der FDP bis zur Linkspartei reicht und Steuergelder neu verteilen möchte. Das macht einmal mehr deutlich, dass die Anwesenheit einer markt-

(Ronald Gläser)

wirtschaftlichen Prinzipien verschriebenen Partei unbedingt notwendig ist. Es ist ganz dringend notwendig, dass eine Partei wie die AfD im Abgeordnetenhaus sitzt, wenn alle anderen Parteien die Steuergelder der Berliner vergeuden wollen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen von Regina Kittler (LINKE)]

Sie selbst schreiben in Ihrem Antrag, die Rahmenbedingungen müssen stimmen, damit die Arbeitsplätze zu einem bestimmten Ort hingehen. Da sind wir ganz einer Meinung. Die Rahmenbedingungen unserer Stadt müssen verbessert werden. Dafür brauchen wir aber keine Subventionsgießkanne, mit der wir die Firmen anlocken. Wir können erst einmal damit anfangen, die anderen, viel einfacher zu schaffenden Rahmenbedingungen zu verbessern. Fangen wir doch einmal damit an, dass die Schulen in unserer Stadt nicht mehr die schlechtesten des Landes sind! Das wären gute Rahmenbedingungen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Fangen wir damit an, die Firmenbetreiber von bürokratischen Hürden zu befreien! Sorgen wir dafür, dass solch ein VFX-Firmeninhaber, wenn er mit seinem SUV in sein Kreuzberger Studio fährt, nicht von Tempo-30-Zonen und Blitzern behelligt wird und genug Parkplätze findet! Das sind gute Rahmenbedingungen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Sorgen Sie dafür, dass es in unserer Stadt wieder ein investitionsfreundliches Klima gibt, ohne linke Enteignungsfantasien gegenüber Immobilienbesitzern und ohne linksradikale Hasskampagnen gegen Firmen wie Google! Das wäre der richtige Weg.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Subventionen hingegen sind Gift für die Wirtschaft. Das machen wir nicht mit. Subventionen bedeuten, dass einige wenige profitieren und alle dafür bezahlen müssen. Das machen wir nicht mit, das hätte auch der alte Ludwig Erhard nicht mitgemacht. Deswegen habe ich Ihnen etwas mitgebracht aus „Wohlstand für alle“, gerade für die geschätzten Kollegen von CDU und FDP, die sich hier in diese linke Einheitsfront der Steuergeldverschwender einreihen. In dem Buch „Wohlstand für alle“, in dem Erhard die Bedienung von Sonderinteressen der Wirtschaft als grundsätzlich falsch charakterisiert, heißt es nämlich – ich zitiere mit Ihrer geschätzten Erlaubnis:

Diese Ablehnung der Gruppenanliegen beruht auf meiner Überzeugung, daß es unter wirtschafts-

und auch staatspolitischen Gesichtspunkten für den Staat schlechterdings nicht möglich ist, nach einem punktierten Vorgehen da und dort etwas mehr und etwas weniger an Gaben und Gnaden auszuteilen.

Zitat Ende. – Genau das ist auch unsere Haltung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Deswegen sind wir der Meinung, das einzige, was wir machen könnten, wäre ein Steuersparmodell. Sorgen Sie doch dafür, dass jemand, der eine Firma in der VFX-Branche gründet, einen Steuernachlass bekommt: die erste Million steuerfrei. Oder er kann sein Unternehmen die ersten ein, zwei, drei oder fünf Jahre steuerfrei in Berlin betreiben. Oder wenn er von Buxtehude nach Berlin umzieht, bekommt er hier auch Steuerfreiheit. Ich weiß, das ist nicht so einfach. Wenn der politische Wille da ist, ließe sich aber auch das verwirklichen. Das sagt Ihnen nicht nur die AfD-Fraktion oder der alte Ludwig Erhard oder Ihr gesunder Menschenverstand, wenn Sie noch einen haben, – das sagen Ihnen auch Ihre eigenen Experten. Ich erinnere die geschätzten Kollegen aus dem Ausschuss an unsere Sitzung vom 11. September. Wir hatten einen von Ihnen herbeizitierten Experten da – die geschätzte Frau Kollegin Halsch hat ihn gerade auch erwähnt –, und dieser hat sich für Steuersparmodelle ausgesprochen, auf Englisch Tax Rebate, und folgendes gesagt – ich zitiere abermals mit Ihrer geschätzten Erlaubnis, Frau Präsidentin:

Die besten Modelle weltweit ... sind interessanterweise Tax-rebate-Modelle. Das ist keine klassische Filmförderung, das ist Tax Rebate. Das kann jeder Grundschüler ausrechnen, wie das funktioniert.

Das ist auch genau unsere Haltung. Hören Sie auf Ihre Experten! Stimmen Sie gegen Ihren eigenen Antrag! Stimmen Sie im Sinne der Steuerzahler unserer Stadt ab! Wir werden das auch tun. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat die Kollegin Helm jetzt das Wort. – Bitte schön!

Anne Helm (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Natürlich beschäftigen wir uns nicht nur heute mit Film. Das ist gerade von uns Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker der politische Alltag, und von mir auch der berufliche,

(Anne Helm)

aber heute ist es natürlich etwas ganz Besonderes, denn heute wird die 70. Berlinale eröffnet, die erste in den eingehenden Zwanzigerjahren des 21. Jahrhunderts. Im Moment sind die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts wieder eine große Inspirationsquelle für Mode, für Kunst, aber vor allem auch für Filmschaffende. Hier spielt Berlin als kulturelle Metropole natürlich eine Schlüsselrolle. Wir denken an „Metropolis“ von Fritz Lang, der damals die Filmtricktechnik absolut revolutionierte und die ganze Welt verzauberte. Aber auch die Frage, wie in einer jungen Demokratie damals der Faschismus gedeihen konnte,

[Lachen von Ronald Gläser (AfD) –

Regina Kittler (LINKE): Für Sie lustig, alles klar!]

ist eine, die Gesellschaft und Kultur im Moment auch aufgrund aktueller Entwicklungen wieder stark beschäftigt.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Nachdem die Nazis die progressive, pulsierende Kulturhauptstadt Berlin nachhaltig vernichteten und ihre Akteure und Akteurinnen größtenteils vertrieben oder deportierten, sind wir umso glücklicher, dass Berlin und Potsdam heute wieder eine Kultur- und Filmregion mit globaler Strahlkraft sind.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Berlin ist Drehort und Protagonistin etlicher internationaler Produktionen. Aber in einem Bereich hinkt Berlin bisher hinterher, meine Kolleginnen und Kollegen haben das schon beschrieben. Das, was zur Zeit von „Metropolis“ der Filmtrick war und was Sie in den letzten Jahrzehnten als Special Effects kannten, sind inzwischen die Visual Effects. Die berühmten Kulissen von Babelsberg werden also ergänzt oder sogar ersetzt durch Animation oder durch Simulation. Kollege Schweikhardt hat das ganz ausführlich erklärt. Wer das noch einmal nachschauen möchte, dem empfehle ich auch seine Rede.

Wir würden uns wünschen, dass Berlin auch in Berlin animiert wird. Wir haben hier das Know-how, wir haben die Infrastruktur und wir haben das kreative Umfeld, in dem die Branche auch arbeiten will. Aber, anders als andere hatten wir bisher nicht die Förderstruktur anzubieten, die andere anbieten konnten. Deswegen freue ich mich sehr, dass wir uns mit so einer breiten Mehrheit dazu entschlossen haben, die Lücke zu schließen und Abwanderung zu verhindern. Vielen Dank dafür!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Beifall von Christian Goiny (CDU)
und Stefan Förster (FDP)]

Aber eines ist mir trotzdem ganz wichtig, an dieser Stelle zu betonen, es ist nämlich mit diesem Antrag nicht unsere Intention, in ein Aufrüsten der Standortkonkurrenz einzusteigen. Auch gerade in Zeiten von globalen, großen Umbrüchen in der Filmwirtschaft ist es uns besonders wichtig, dass wir eine abgestimmte europäische Filmförderung haben, und eine Architektur und Instrumente, die ineinandergreifen und einander ergänzen, wo sich Standorte auch gegenseitig bereichern können, und auch unkonventionelle Filme oder Filme aus kleineren Märkten als dem deutschsprachigen Raum ihren Weg auf die Leinwände, die die Welt bedeuten, finden.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE)]

Deswegen wird ein The-Winner-takes-it-all-Prinzip, wie es die AfD will, überhaupt nicht der Sache gerecht, denn die ganzen kulturellen Schätze, die immer noch auf ihre Verwirklichung warten, würden damit verloren gehen.

Die Berlinale ist der beste Beweis dafür und ich glaube, da kann ich auch für meine Kolleginnen und Kollegen sprechen, die mit mir diesen Antrag erarbeitet haben. In diesem Sinne erlaube ich mir schon mal zu sagen: Lasset die Spiele beginnen und – herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Normalerweise ist ja Wiederholung die Mutter der Didaktik. Aber das spare ich mir in diesem Fall, weil der Kollege Schweikhardt mit seiner wunderbaren Einführung, Kollege Goiny mit dem europäischen Aspekt, Kollegin Halsch mit der filmförderischen Perspektive und Kollegin Helm mit dem übergreifenden Abbilden des Ganzen eigentlich alles gesagt haben, was diesen Antrag betrifft.

Aber wir haben ja diesen unsäglichen Redebeitrag von Herrn Gläser gehört, und allein der ist es wert, ein paar Minuten darauf einzugehen und einige Dinge richtigzustellen. Gerade hier in Berlin, in dieser internationalen Stadt, wo Sie sich dazu hergeben zu glauben und zu wissen, was die Menschen in dieser Stadt wollen, gerade in dieser Stadt ist es doch wichtig, dass wir auch eine Atmosphäre für Firmen schaffen, die sich hier ansiedeln wollen, für Kreative, die aus anderen Städten herkommen wollen. Wir haben vor dem Brexit die Debatte, dass sich VFX-Firmen aus London, dass Produzenten aus London eine europäische Heimstätte auf dem Kontinent suchen,

(Stefan Förster)

die wir auch entsprechend willkommen heißen wollen. Wenn sie dann dieses kleingeistige Niveau der AfD erleben, habe ich eher Angst um diese Stadt, aber nicht davor, dass wir hier Filmförderung betreiben. Das ist ganz klar der Unterschied!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Wenn wir beim Thema Subventionen sind, dann habe ich noch nichts Blöderes gehört, Herr Gläser, als in Ihrem Beitrag zu behaupten, das seien Subventionen. Subventionen sind das, was es zum Beispiel im Agrarbereich gibt, wo ohne jede Gegenleistung jedes Jahr feste Beträge ausgeschüttet werden, für Getreide, Schweinemast oder was auch immer. Hier bekommen wir eine Gegenleistung, Kollege Goiny hat es Ihnen doch vorgerechnet! Hier haben wir nicht nur cineastische Erfolge, die wunderbar sind, die den deutschen Film stärken, hier haben wir auch wirtschaftliche Erfolge. Die Leute, die hier produzieren und die ihre Schauspieler und Synchronsprecher hierherbringen, die übernachten hier, die essen hier, die zahlen hier Steuern, die bringen einen Mehrwert in diese Stadt, die schaffen Wirtschaftskraft, und das ist am Ende ein Vielfaches dessen, was wir in die Anschubfinanzierung geben. Das mögen Sie mal berücksichtigen. Das hat nichts mit Subventionen zu tun, das ist kluge und vernünftige Wirtschaftsförderung!

[Beifall bei der FDP, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, dass wir – Kollegin Helm hat es schon gesagt – gerade nicht den Wettbewerb um immer mehr Geld suchen, sondern dass wir mit einer vergleichsweise bescheidenen Summe, die aber trotzdem ihre Wirkung nicht verfehlen wird, Wettbewerbsgleichheit schaffen, aber vor allen Dingen auch den Firmen – Kollegin Halsch hat auf eine verwiesen, die schon sehr lange die Fahne hochhält –, die am Standort Berlin auch unter schwierigen Bedingungen bisher schon VFX-Produktionen gemacht haben, die den deutschen Film bereichern haben, dass wir denen wieder eine Perspektive geben und zeigen wollen, dass wir uns zu diesem Standort bekennen, dass wir die Interessen der Filmschaffenden und der Produzenten ernst nehmen und vor allen Dingen, das sei am Ende auch noch einmal gesagt: Hier entstehen, auch mit dem geplanten VFX-Fonds, nicht nur hoch qualitative und tolle Filme, sondern auch erfolgreiche Filme.

Erfolg allein ist kein Maßstab. Auch ein Independent-Film, der nur ein paar Tausend Zuschauer hat, hat seine Berechtigung, gar keine Frage. Aber an der Stelle sei ausdrücklich noch einmal gesagt: Wir stärken gemeinsam den Wirtschaftsstandort Berlin, wir stärken den Filmstandort, wir stärken den Kulturstandort. Kultur- und Kreativwirtschaft ist eine Herzschatzkammer dieser Stadt. Wenn das die AfD nicht versteht, dann tut es mir leid.

Alle anderen haben es verstanden. In dem Sinne: Bringen wir den VFX-Fonds auf den Weg! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat Herr Gläser das Wort für eine Zwischenbemerkung. – Bitte schön!

Ronald Gläser (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Förster! Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber das war jetzt wirklich keynesianischer Blödsinn, was Sie gesagt haben.

[Christian Goiny (CDU): Quatsch!]

Mit den Argumenten, die Sie vorgetragen haben, dass die Wirtschaftsförderung an der Stelle unbedingt notwendig sei, können Sie genauso gut jede andere Branche in der Stadt fördern, Bäckereibetreiber, Autohändler, Textilfirmen und wen auch immer.

[Christian Goiny (CDU): Sie haben es immer noch nicht verstanden!]

Wollen Sie da auch überall, weil es denen möglicherweise helfen würde, Subventionen ausreichen? – Natürlich ist es eine Subvention! Das Beispiel, das Sie eben gebracht haben,

[Torsten Schneider (SPD): Das war das mit den guten Schulen!]

das war die Agrarsubvention in der Landwirtschaft. Da gibt es ein Kälbchen dafür, wenn der Bauer seine Subvention bekommt. Oder er hat soundso viele Hektar mit Mais bebaut. Das ist ja auch eine Gegenleistung. Hier kriegen wir auch eine Gegenleistung. Aber es ist besser, wenn die Gegenleistung vom Markt erwirtschaftet wird, wenn da Angebot und Nachfrage stimmen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich hatte ja ein anderes Modell vorgeschlagen, ich sagte ja: Wir wollen diese Industrie unterstützen, wie wollen denen helfen! Deswegen: Steuersparmodell. Geben Sie denen ein Tax-Credit, unterstützen Sie die einfach dadurch. Das sorgt dafür, dass es keine Mitnahmeeffekte gibt. Es werden nur solche Firmen unterstützt, die auch wirklich erfolgreich am Markt operieren und nicht die, die irgendwelche Ladenhüter herstellen. Deswegen war das nichts, Herr Förster. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zur Erwidrung hat der Kollege Förster das Wort. – Bitte schön!

Stefan Förster (FDP):

Herr Gläser! Bei Ihnen zu erwidern, ist immer recht einfach, weil Sie nicht mit Fakten argumentieren, sondern immer nur mit Polemik. Insofern ist das wirklich einfach, das richtigzustellen.

Auf der einen Seite sagen Sie, Sie wollen den armen Steuerzahlern das Geld zurückgeben und wollen nicht, dass wir es wahllos verteilen. Auf der anderen Seite schlagen Sie gerade Steuersparmodelle vor. Was ist das denn? – Das wären auch Einnahmeausfälle, die im Steuerhaushalt fehlen. Da müssen Sie schon mal überlegen, wie Sie argumentieren. Auch Steuersparmodelle sind ja Steuersenkung in irgendeiner Form, von daher ist das keine konsequente Argumentationslinie.

Und schließlich, weil Sie immer wieder sagen, dass könne ja der Senat alles machen, auch da haben Sie keine Ahnung, solche Steuersparmodelle und Nachlässe müssten bundesweit geregelt werden, da kann das Land Berlin nicht alleine aktiv werden. Berlin kann auch keine Ausnahmen machen, auch da informieren Sie sich mal über das deutsche Steuerrecht, das wäre ganz hilfreich, wenn Sie es denn irgendwie auch mal aufgreifen wollen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Bundesratsinitiative!]

Und schließlich, das sei auch an der Stelle gesagt, geht es hier eben gerade nicht um irgendwelche Filme, die keiner sieht, sondern wir haben ja vorhin schon gehört, dass der deutsche Film erfolgreich ist wie lange nicht, dass es zahlreiche Auszeichnungen gibt, die auch darauf hindeuten, dass der deutsche Film eine Zukunft hat.

[Ronald Gläser (AfD): Dann braucht der keine Subventionen!]

Aber wenn er eine Zukunft haben soll, dann muss er auch wettbewerbsfähig bleiben, wettbewerbsfähig auch im Vergleich zu Standorten wie München oder Stuttgart, aber eben auch im Vergleich zu London oder Toronto. Und genau diese Wettbewerbsfähigkeit wollen wir mit einem maßvollen finanziellen Ansatz herstellen. Wir hätten auch noch viel mehr draufpacken können, wir sind ganz langsam gestartet und wollen sehen, wie sich das entwickelt. Wir haben auch hier gute und kluge Kontakte in die Film- und Kreativwirtschaft, und am Ende ist das etwas, was maßvoll ist, was man vertreten kann, und das ist eben genau das, was Sie nicht können – maßvoll können Sie nicht, und das ist Ihr Problem, aber damit müssen Sie alleine fertig werden. Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/2479 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die AfD-Fraktion – die Annahme. Wer dem Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2503 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das ist die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist der Antrag so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.4:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 38

**Linkem Extremismus entschieden entgegentreten:
Einführung eines Aussteigerprogramms für
Linksextremisten**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2428](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Es hat das Wort der Abgeordnete Weiß. – Bitte schön!

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Männlich, zwischen 21 und 24 Jahre alt, trotz mittlerer Reife meist arbeitslos, und 92 Prozent von ihnen wohnen noch bei Mutti. So definierte 2016 eine Studie den linken Durchschnittstäter des linksextremistischen Milieus in Berlin. Man könnte also auch sagen, der linke Durchschnittsextremist ist ein männlicher Lebensversager, weit entfernt vom eigenen Anspruch, Vertreter einer marxistischen Bildungsbrigade zu sein, welcher die Familie zwar als Hort reaktionären Denkens auf den Müllhaufen der Geschichte verbannen will, von Muttis Taschengeld aber so abhängig ist wie der Autonome vom Pflasterstein.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Gunnar Lindemann (AfD): Bravo!]

Und dieses Klientel wächst in Berlin. Unsere Hauptstadt ist ein Hotspot der linksextremen Szene in Deutschland: No-Go-Areas für Polizisten, wie in der Rigaer Straße, kriegsähnliche Zustände am 1. Mai, Inbrandsetzung von Fahrzeugen, Angriffe auf Polizeibeamte, Anschläge auf Oppositionspolitiker – vor allem meiner Partei –,

[Zuruf von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Morddrohungen gegen Gaststättenbetreiber und deren Familien, das alles spricht eine eindeutige Sprache: Der Rechtsstaat versagt in dieser Stadt, es herrscht Demokratie-notstand.

(Thorsten Weiß)

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der AfD: Bravo! –
Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Pfui!–
Bettina Domer (SPD): Pfui!]

Für diese Zustände auf den Straßen sind Extremisten verantwortlich. Für das Versagen des Rechtsstaates aber, sind die Radikalen in dieser Regierungskoalition verantwortlich.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Gunnar Lindemann (AfD): Bravo!]

Denn was haben Sie bisher im Kampf gegen diese Salonbolschewisten für Arme unternommen? In Ihrem Koalitionsvertrag, in dem zwar richtigerweise der Kampf gegen Rechtsextremismus betont wird, kommt allein der Begriff Linksextremismus kein einziges Mal vor. Dem überparteilichen Aufruf gegen Linksextremismus in der letzten Legislaturperiode haben Sie sich verweigert, und neben den Aussteigerprogrammen – Mehrzahl – für Rechtsextremisten und religiöse Extremisten fördern Sie wie viele Programme gegen Linksextremismus? – Genau, nicht eines. Sie sind nicht nur auf dem linken Auge blind, bei Ihnen ist die gesamte linke Körperhälfte gelähmt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Aus diesem Grund wird es Zeit, hier und heute deutlich zu sagen, dass rot-rot-grüne-Politik nicht nur bedeutet, sich die Verschleierung und Relativierung von linksradikal Strukturen ins Regierungsprogramm zu schreiben, nein, rot-rot-grüne-Politik ist ein Konjunkturprogramm für jede Form linksradikaler Umtriebe in dieser Stadt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Die entscheidende Frage für uns lautet deshalb: Wie sollen Rechtsstaat und Demokratie verteidigt werden, wenn die Radikalen Teil der Regierung sind?

Ein wichtiger Baustein des von Ihnen nicht gewollten, aber eben deshalb so dringend erforderlichen Kampfes gegen Linksextremismus ist deshalb das von uns vorgeschlagene Aussteigerprogramm. Und gerade meine Partei weiß um die Wichtigkeit eines solchen Programmes, denn wenn Sie mal einer Meute dieser stalinistischen Berufsterroristen gegenübergestanden haben und sich diese traurigen, und ja oft auch verwahrlosten Gestalten, mit ihren hasserfüllten Augen ansehen mussten, dann wird Ihnen schlagartig bewusst, wie wichtig es ist, diesen bemitleidenswerten Geschöpfe eine Ausstiegsmöglichkeit aus ihrem ideologischen Elend aufzuzeigen, um sie nach

einer erfolgreichen Resozialisierung zu wertvollen und steuerzahlenden Mitgliedern unserer Gesellschaft zu machen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wesener?

Thorsten Weiß (AfD):

Ich kann an dieser Stelle keine intelligenten Zwischenfragen erkennen, von daher würde ich davon absehen, diese beantworten zu wollen.

[Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ist das unverschämt!]

Das Programm soll deshalb Hilfe bei Fragen der Lebensführung bieten und die in Antifa-Kreisen häufig gestellte Frage beantworten: Warum muss ich für meinen Lebensunterhalt eigentlich arbeiten gehen?

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Das Programm bietet Suchtberatung, um einen erfolgreichen Entzug von Drogen und linken Ideologien zu gewährleisten, und es bietet Hilfe bei Arbeits- und Wohnungssuche, denn es gibt Alternativen zu Muttis Kinderzimmer oder der verwahrlosten Absteige in der Rigaer Straße.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Ein Aussteigerprogramm nach Vorbild NRWs ist deshalb eine wichtige Säule im Kampf gegen linken Extremismus in Berlin.

Meine Damen und Herren der Linkskoalition! Ich darf Ihnen abschließend noch eines versichern: Sie werden mit Ihrer Politik keinen Erfolg haben. Sie mögen sich in Selbstzufriedenheit ergehen und die Taten Ihrer linksradikal Freunde insgeheim beklatschen. Wir, und mit uns alle Demokraten in dieser Stadt, werden diesem roten Terror nicht weichen, nicht heute, nicht morgen, niemals. – Vielen Dank!

[Starker Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf aus der AfD: Bravo! –
Joschka Langenbrinck (SPD): Flegelhafte Rede!
Schämen Sie sich mal! –
Zuruf von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Zimmermann.

Frank Zimmermann (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Was wir hier eben gehört haben, ist sowohl nach Inhalt als auch nach Form der Auftritt eines Extremisten, und das ist hier nur als abstoßend zurückzuweisen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ihnen geht es gar nicht um die Bekämpfung von Linksextremismus, Ihnen geht es um die Bekämpfung des demokratischen Konsenses,

[Lachen bei der AfD]

des demokratischen Verfassungsstaats und von demokratischen Parteien, die Sie verächtlich machen. Das ist Ihr eigentliches Ziel, nicht das, was Sie hier aufgerufen haben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Wir bekämpfen Linksextremismus

[Franz Kerker (AfD): Gar nicht!]

schon längst, schon lange als tatsächlich ernstzunehmendes Problem. Wir haben linksextreme Gewalt schon verurteilt und bekämpft, bevor Sie hier ins Parlament überhaupt eingezogen sind.

[Franz Kerker (AfD): Traum weiter!]

Ihre Forderung, die Sie jetzt hier großspurig nach einem Aussteigerprogramm aufstellen, ist weder neu noch ist sie besonders originell, noch ist sie besonders wirkungsvoll. Angebote in diese Richtung gibt es bereits. Wir haben beim Bundesamt für Verfassungsschutz seit Langem eine Hotline, die Ausstiegswilligen zur Verfügung steht; die Erfolgsquote ist mäßig. Wir haben „Exit-Deutschland“, von Ihnen im Antrag ja ausdrücklich erwähnt, dass man das irgendwie einrichten solle oder was. Das gibt es ja, ist ebenfalls ansprechbar, hält konkrete Hilfen für diejenigen vor, die aussteigen wollen. Auch hier ist die Wirkung gering.

Der Grund dafür liegt auch auf der Hand: Die große Mehrheit der Linksextremen arbeitet nicht mit dem Staat zusammen. Diese Angebote laufen deswegen ins Leere. Die Antragsteller ziehen hier wirklich haarscharf am Problem vorbei, und deswegen ist Ihr Antrag überhaupt nicht zielführend.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Haarscharf an der Intelligenz!]

Wir bevorzugen zur Bekämpfung des Linksextremismus sowohl Prävention als auch Präsenz, als auch Repression,

als auch verdeckte Ermittlung. Wir haben ein ganzes Bündel von Maßnahmen, mit denen wir Extremismus bekämpfen, auch den Linksextremismus. Am Ende ist Personal auf der Straße ja wohl immer noch besser eingesetzt als irgendwo am Telefon, um auf Anrufe für Ihr komisches Aussteigerprogramm zu warten.

Da wir uns hier erneut mit untauglichen Anträgen zur Extremismusbekämpfung befassen müssen, liegt doch der Verdacht sehr nahe, dass Sie hier dauernd auf das Pferd Linksextremismus setzen. Sie reiten dieses Pferd, um von Ihren eigenen Problemen mit ihrem Naziflügel abzulenken. Das ist der eigentliche Punkt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Zwischenbemerkung angemeldet. – Herr Weiß, Sie haben das Wort!

[Torsten Schneider (SPD): Der Kollege fragt, ob er ein Glas Wasser haben darf!]

Thorsten Weiß (AfD):

Die Luft ist zu trocken wegen der ganzen Phrasen, die gerade gedroschen wurden.

[Notker Schweikhardt (GRÜNE): Dann seien Sie doch ruhig!]

Herr Zimmermann! Ich weise Ihren Vorwurf, ein Extremist zu sein, entschieden zurück. Ich bin ein radikaler Demokrat, und damit haben Sie offensichtlich ein Problem.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Auf Ihre Einlassungen, Herr Zimmermann, im Namen der ehemaligen Volks- und Arbeiterpartei SPD, die mich im Übrigen in keinsten Weise überraschen, denn ich habe sie erwartet, sage ich Ihnen Folgendes – oder ich bin nicht überrascht, denn Ihre Partei ist ja maßgeblich mit dafür verantwortlich, dass Linksradikale in diesem Land Narrenfreiheit besitzen. Ihre Partei ist es, die keine Gelegenheit auslässt, um in breiten Bündnissen mit dubiosen linksextremen Gruppen, wie der Interventionistischen Linken, welche maßgeblich Drahtzieher der militanten Ausschreitungen im Zuge des G-20-Gipfels in Hamburg war, gegen politische Gegner ins Feld zu ziehen. Ihre Jugendorganisation steht an der Seite der linksterroristischen Antifa und der von einschlägigen Diensten als verfassungsfeindlich eingestuften Roten Hilfe, die linksextreme Straftäter unterstützt. Selbst Ihre Bundesminister, wie zum Beispiel ein Heiko Maas, outen sich als Fans von gewaltverherrlichenden linksextremen Bands wie „Feine Sahne Fischfilet“

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

(Thorsten Weiß)

und schreiben Pamphlete wie „Aufstehen statt Wegducken“,

[Bettina Domer (SPD): Pfui!]

in denen praktisch jeder Andersdenkende als Rechtsextremist bezeichnet wird.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Es war Ihr Kollege Ralf Stegner, der dazu aufgerufen hat, Personal des politischen Gegners anzugreifen und militanten Linksextremisten damit eine Rechtfertigung für ihr Handeln gab. Und es war Ihr Fraktionsvorsitzender, Herr Saleh – leider gerade nicht hier –, der im Nachgang der Ministerpräsidentenwahl in Thüringen erklärte, uneingeschränkt zur Demokratie und zum Grundgesetz stünden nur Parteien der linken Mitte.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Das sind genau jene Äußerungen, die den Feinden unseres Rechtsstaats als Rechtfertigung dienen, um Herrn Kemmerich und seine Familie zu bedrohen und anzugreifen.

[Beifall bei der AfD]

Deshalb ist der Kampf Ihrer Partei, Herr Zimmermann, gegen linken Extremismus unglaublich.

[Zuruf von Iris Spranger (SPD)]

Erst unaufrichtig, und er wird es so lange bleiben, bis Ihre Partei die richtige Grenze nach links gezogen hat. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Joschka Langenbrinck (SPD): Das sagt der gute
Freund der Identitären Bewegung in Berlin,
der WG-Kollege von Herrn Lindemann!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Zimmermann, Sie haben die Möglichkeit der Erwiderung. – Bitte schön!

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Das war mir ja eine feine Zwischenbemerkung. Mit einer vorbereiteten, abgelesenen Rede eine Inszenierung aufzuführen und dazu das Instrument der Zwischenbemerkung zu nutzen, zeigt, wie Sie die Regularien dieses Hauses anwenden.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Wie die Senatoren
in der Fragestunde! Wir sagen, was Sache ist! –
Franz Kerker (AfD): Was lesen Sie denn ab?]

Sie haben mit Ihrem zweiten Beitrag erneut bestätigt, wes Geistes Kind Sie sind. Ihnen geht es nicht darum zu argumentieren, Ihnen geht es darum zu hetzen, zu diskredi-

tieren und verächtlich zu machen. Das ist nicht das, was wir hier in diesem Parlament haben wollen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ihr ganzes Gebaren und wie Sie hier auftreten, ist eindeutig. Das ist doch wirklich unerträglich,

[Tom Schreiber (SPD): Rechtslastig!]

mit was für einem Ton Sie hier die Dinge vortragen. Es ist ätzend. Aber letztlich muss das jeder selbst wissen. Ich kann nur noch einmal feststellen: Sie sind nicht nur heute, sondern auch sonst dort zu verorten, wo Sie hingehören.

[Frank-Christian Hansel (AfD): In die
demokratische Mitte der Gesellschaft!]

Sie sind nämlich Teil des Flügels oder wie das bei Ihnen heißt. Ich glaube, Sie haben sogar von Herrn Höcke einen Orden für Ihre konsequente Haltung gekriegt. Ich sage: Herzlichen Glückwunsch! Besser kann man sich nicht outen, als Sie hier heute. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Evers. – Bitte schön!

Stefan Evers (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Zimmermann! Ich bin mir immer nicht so sicher, ob wir immer über jedes Stöckchen springen müssen, das uns die Kollegen hinhalten. In der Tat: Nachdem ich diese und auch viele andere Reden heute angehört habe, stelle ich mir die Frage, ob wir im Bereich Prävention von Rechtsextremismus und all den Programmen, die wir in diesem Bereich haben, alle Weichen richtig gestellt haben, denn irgendetwas ist gründlich schiefgelaufen, sonst hätten wir diese Fraktion hier nicht sitzen.

[Beifall bei der CDU, der LINKEN
und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Nach dem Popanz, der jetzt hier heraufbeschworen wurde, wundere ich mich, dass so ein Mäuschen wie dieser Antrag geboren wurde.

[Burkard Dregger (CDU): Tja!]

Mit Verlaub: Dass wir als Fraktion geneigt sind, das Problem des Linksextremismus in der Stadt kleinzureden, will wohl niemand vermuten. Und dass wir den Finger auch immer wieder in die Wunde legen, und zwar sehr zum Missfallen dieser Koalition, ist auch Teil der Wahrheit. Wir weisen auch konsequent darauf hin, dass wir es für einen Konstruktionsfehler von Rot-Rot-Grün halten,

(Stefan Evers)

dass der verlängerte Arm der linken Szene direkt im Senat sitzt.

[Katalin Gennburg (LINKE): Wer denn genau?]

Auch das ist eine Ermunterung all der Kreise, die Sie hier vermeintlich effekthaschend mit Ihrem Antrag adressieren wollen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nichts anderes haben wir gesagt! Das ist die gleiche Botschaft!]

Aber wenn Sie glauben, dass wir nicht auf den Absender solcher Botschaften achten, dann gehen Sie gewaltig fehl. Das ist wie bei Liebesbriefen. Da sollte man auch darauf achten, von wem sie abgeschickt wurden.

[Beifall bei der CDU]

In der Tat und mit Verlaub: Dass Sie sich an einem Tag wie heute hier hinstellen und diese Rede in dieser Art und Weise halten, kann niemanden unbeeindruckt lassen. Ganz im Gegenteil: An einem Tag wie diesem müssen wir über politische Gewalt insgesamt in diesem Land sprechen und darüber, was wir gemeinsam tun können – egal, in welche Richtung –, um politische Gewalt als Ausdruck von Ignoranz, Hass und Intoleranz in die Schranken zu weisen. Das ist unsere demokratische Verantwortung, und der wollen wir in jeder Hinsicht gerecht werden.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wesener?

Stefan Evers (CDU):

Aber bitte!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Bitte, Herr Wesener, Sie haben das Wort!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Kollege Evers! Dass die AfD der Meinung ist, dass im Senat verlängerte Arme der linksextremen Szene sitzen, ist mir bekannt. Dass Sie das auch denken, war mir neu. Butter bei die Fische: Wen haben Sie gemeint? Wir wollen Namen hören.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Wir wollen Namen!]

Stefan Evers (CDU):

Mit Verlaub, dass dieser Senat und insbesondere die Linkspartei nach Rezepten aus der Küche der Interventionistischen Linken kochen, ist keine Neuigkeit. Dass all diejenigen, die in der Rigaer Straße Häuser besetzt haben, das mit der breiten ideologischen Rückendeckung der

Linkspartei tun, ist auch keine Neuigkeit. Und dass mindestens der Linkspartei in Teilen ein indifferentes Verhältnis zu linker Gewalt unterstellt werden muss, tragen wir auch nicht zum ersten Mal in diesem Hause vor. Dabei wird es auch bleiben. Wir werden den Finger immer wieder in diese Wunde legen.

[Beifall bei der CDU –

Beifall von Marcel Luthe (FDP) –

Regina Kittler (LINKE): Sagen Sie doch endlich mal Namen! Herr Wesener hat doch recht!]

Und dass wir Unverständnis dafür haben, dass SPD und Grüne als Rechtsstaatsparteien hier überhaupt keine Bedenken haben, mit der Linken zu koalieren, wird sich sicherlich auch nicht ändern. Das heißt aber nicht – und da bin ich wieder bei der Frage, über welches Stöckchen man hier springen will oder eben nicht –,

[Regina Kittler (LINKE): Was heißt hier „Stöckchen“?]

dass wir einem Antrag der Linken, ich meine der AfD – das ist schon schwer zu unterscheiden – hier zustimmen, weil er tendenziell dem Text und dem Wortlaut nach in die richtige Richtung geht.

[Anne Helm (LINKE): Vorsicht! Diese Gleichsetzung fällt Ihnen gerade in Thüringen auf die Füße!]

Denn mit Verlaub – um mal auf die Sache einzugehen; der Kollege Zimmermann hat es gesagt –: Wir müssen uns auch anschauen, was im Land Berlin im Kampf gegen Linksextremismus eigentlich bereits unternommen wird. Was sind die Maßnahmen, auf die sich das Land bereits verständigt hat?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Stefan Evers (CDU):

Bitte sehr!

Georg Kössler (GRÜNE):

Sie haben gerade gesagt, Sie können die AfD und die Linke schwer unterscheiden. Höre ich da die sogenannte Hufeisentheorie heraus? Wollen Sie sagen, dass diejenigen, die sich gegen Faschismus wenden, genauso schlimm sind wie die, die den Faschismus wiederhaben wollen? Können Sie dazu kurz etwas sagen?

Stefan Evers (CDU):

Ich habe mit Pferdesport nicht viel am Hut. – Man muss, wie gesagt, nicht über jedes Stöckchen springen. Dann mag jeder Verständnis dafür haben, dass wir sicherlich in der Sache darin übereinstimmen, dass Aussteigerprogramme für den Ausstieg aus linksextremistischen Kreisen ein durchaus sinnvoller Ansatz sein können, dass es

(Stefan Evers)

durchaus auch Beispiele dafür gibt, dass diese Angebote Erfolg hatten. Zu sagen, das habe überhaupt keinen Erfolg gehabt, Herr Zimmermann, stimmt nicht. Es gibt durchaus Erfolgsbeispiele, und die muss man sich genau ansehen, um daraus zu lernen und dann zu prüfen, ob man das im Land Berlin einsetzen will.

Das haben wir mit unserem Aktionsprogramm gegen linke Gewalt dem Haus übrigens auch vorgeschlagen. Meines Erachtens läuft das Verfahren nach wie vor. Ich glaube, der Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung muss ich mit diesem sehr umfassenden Antrag gegen linke Gewalt noch auseinandersetzen. Das ist der richtige Ansatz, ganzheitlich gegen linke Gewalt vorzugehen, sich genau anzuschauen: Woher resultiert diese Gewalt? Was sind ihre Wurzeln? Wie können wir so breit und so umfassend wie möglich aufklären darüber, was diese staatsfeindlichen Kreise treiben? Wie können wir das Thema schon in der Schule adressieren? Wie können wir unsere Sicherheitsbehörden ausreichend ausstatten, ausreichend wappnen und mit ausreichend politischem Rückhalt versehen, um gegen linke Gewalt in der Stadt vorzugehen

[Regina Kittler (LINKE): Haben Sie heute schon Nachrichten gehört?]

und sich zusätzlich, also additiv, wenn es denn von ausreichend Nutzen ist, mit Aussteigerprogrammen, wie Sie es vorschlagen, auseinanderzusetzen? Die Beispiele haben Sie in Ihrem Antrag beschrieben. Aber noch einmal, mit Verlaub: Dass Sie hier die großen Reden schwingen und anschließend einen solchen Miniantrag hier vortragen, das kann nur verwundern, denn Sie haben es eben an lautem Ton nicht fehlen lassen. Dem wird der Antrag aber in keiner Weise gerecht. Insofern werden Sie Verständnis dafür haben, dass wir ihm jedenfalls nicht zustimmen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat der Abgeordnete Herr Schrader das Wort. – Bitte schön!

Niklas Schrader (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Warum dieser Antrag unsinnig ist, lässt sich in wenigen Sätzen sagen. Erstens kann man solche Aussteigerprogramme, die es beim Rechtsextremismus schon gibt, nicht einfach auf die linke Szene übertragen, weil die Szenen einfach verschieden sind. Es ist zum Beispiel nicht bekannt, dass es in der linken Szene irgendeine Form von Druck gibt gegen Leute, die aussteigen wollen, oder Bedrohungen, wie wir sie von Neonazis kennen. Wenn also jemand nicht mehr zur Aktionsgruppe oder

zum Mao-Lesekreis gehen will, dann geht er eben nicht mehr dort hin.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Mao-am!]

Da sind die Leute dann ein bisschen traurig, aber so einfach ist das.

[Lachen von Katalin Gennburg (LINKE) –
Zurufe von Christian Buchholz (AfD)
und Franz Kerker (AfD)]

Zweitens: Es gibt auf Bundesebene Erfahrungen mit einem solchen Aussteigerprogramm. Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat so etwas schon seit ein paar Jahren im Programm. Dann schauen wir uns doch mal die Bilanz an, die sich in Antworten der Bundesregierung auf Schriftliche Anfragen findet: In sechs Jahren gab es ganze 28 Anrufe bei dieser Telefonnummer. Die Bundesregierung selbst sagt, dass in keinem einzigen Fall längere Gesprächskontakte zustande gekommen sind. Es gab auch ein paar Anrufe aus Quatsch. In keinem einzigen Fall kann man irgendeinen Aussteiger vorweisen. – Das ist die Bilanz. Da muss ich sagen, dass mir unser öffentlicher Dienst zu schade ist, als dass er sich mit so einem Unsinn beschäftigen muss.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Ich glaube auch, dass es kein Zufall ist, dass dieser Antrag ausgerechnet aus der rechten Ecke in diesem Hause kommt. Wir erleben es immer wieder, dass zur Ablenkung von eigenen Ausfällen und Entgleisungen – Hitler-Wein usw. – aus Ihrer Partei immer auf den Linksextremismus verwiesen wird.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Dass das von der AfD kommt, ist keine Überraschung. Aber ich will mich hier auch noch an die Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP wenden: Die AfD ist schlimm genug, das wissen wir. Aber dass Sie hier immer wieder neben der AfD in das gleiche Horn blasen und links und rechts immer wieder gleichsetzen, das finde ich noch viel besorgniserregender.

[Beifall bei der LINKEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Finde ich auch ganz
schlimm! Mit denen wollen wir nichts zu tun haben!]

Auch die CDU hat hier schon einen Antrag eingebracht, in dem sämtliche Instrumente, die wir gegen den Rechtsextremismus haben, jetzt auch gegen den Linksextremismus eingesetzt werden sollen; auch ein solches Aussteigerprogramm gehört dazu.

[Sven Rissmann (CDU): Ja!]

Die FDP-Fraktion beantragt im Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie im Ausschuss für Verfassungsschutz Besprechungspunkte, die im Wortlaut identisch sind mit denen der Koalition, bloß dass Sie „rechts“ durch „links“ ersetzt haben.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

(Niklas Schrader)

Was soll das?

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Natürlich können wir hier über linke Militanz reden; das machen wir oft genug. Aber Rechtsterroristen ermorden in diesem Land Menschen. Die reisen umher und töten Migranten, die töten Politiker, die greifen Synagogen an – und das ist die massive Bedrohung für unsere Demokratie. Und nein, das kann man nicht mit der Rigaer Straße gleichsetzen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Heute verurteilen wir alle zusammen den Terror in Hanau und müssen uns morgen wieder so hohle Phrasen aus der Hufeisentheorie anhören: mit links und rechts, mit rechts wie links und mit „Jedweder Extremismus, egal welcher Couleur“ usw. usw. – Diese Plattitüden sind hochgefährlich.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des fraktionslosen Abgeordneten Wild?

Niklas Schrader (LINKE):

Nein, sorry! – Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, herauszufinden, wie viele Besprechungspunkte die CDU-Fraktion im Ausschuss für Verfassungsschutz zu Links- und Rechtsextremismus angemeldet hat. Das Ergebnis war 11 zu 0 – elf Mal Linksextremismus, null Mal Rechtsextremismus.

[Zurufe von der AfD]

Da brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn der Eindruck entsteht, dass bei Ihnen der Feind im Zweifel links steht. Das ist für mich ein Alarmzeichen, denn genau aus dieser Haltung wurde der Karren in Thüringen gründlich an die Wand gefahren.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Diese Haltung hat das Ganze erst möglich gemacht. Deshalb freue ich mich, dass in Ihren Parteien jetzt eine Diskussion über dieses Thema ausgebrochen ist. Daher fordere ich Sie auf, liebe Kollegen von der CDU und der FDP:

[Frank-Christian Hansel (AfD): Linksfront!]

Überdenken Sie diese Haltung! Differenzieren Sie! Machen Sie sich nach rechts dicht und streiten Sie gemeinsam mit uns für den Erhalt unserer Demokratie!

[Zuruf von der AfD: Koalieren Sie nicht mit den Mauermördern!]

– Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Bravo! von der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine erneute Zwischenintervention angemeldet.

[Oh! von der LINKEN]

Herr Abgeordneter Weiß, Sie haben das Wort!

[Steffen Zillich (LINKE): War der Sprechzettel noch nicht zu Ende? –
Weitere Zurufe von der LINKEN –
Unruhe]

Thorsten Weiß (AfD):

Ja, ich weiß, mit anderslautenden Meinungen als der ihren haben Sie grundsätzlich ein Problem. Das ist Teil der Demokratie; damit muss man umgehen, und das müssen Sie auch noch lernen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von der LINKEN: Lernen Sie es mal!]

Ich weiß auch gar nicht, was grundsätzlich das Problem ist, wenn man sich hier vorbereitet.

[Lachen bei der LINKEN]

Das setzt eine vernünftige Arbeitsweise voraus. Ich weiß ja nicht, wie Sie arbeiten, aber so läuft das halt bei uns. – Herr Schrader! Dass Sie von der Linkspartei gegen dieses Aussteigerprogramm sind, ist für mich absolut nachvollziehbar, denn Ihre Partei ist Teil des linksradikalen Problems, das wir haben.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Ihre Jugendorganisation will die soziale Marktwirtschaft überwinden und den Kommunismus einführen. Zur Erinnerung: Das ist jene menschenverachtende Ideologie, die im Verlauf von 80 Jahren durch Totalitarismus, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Genozid, Deportation und Vertreibung Hundert Millionen Tote zu verantworten hat. – Das will Ihre Jugendorganisation einführen.

[Pfui! von der AfD]

Es ist Ihre Partei, in der Trotzlisten bis in die höchsten Parteiämter gewählt werden – so etwa Ihre stellvertretende Bundesvorsitzende Frau Wissler, die Mitglied von „Marx21“ ist, einer linksextremistischen Vereinigung, welche die Überwindung des Parlamentarismus durch Revolution und die Einführung des Kommunismus zum Ziel hat. Das muss man sich mal vorstellen.

(Thorsten Weiß)

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Es ist Ihre Partei, die mit der offiziellen Arbeitsgemeinschaft „Antikapitalistische Linke“ eine Organisation besitzt, die von einschlägigen Behörden als verfassungsfeindlich eingestuft wird,

[Anne Helm (LINKE): Atmen!]

weil sie gezielt den Schulterchluss mit anderen extremistischen Gruppierungen wie zum Beispiel gewaltbereiten Autonomen sucht, und in der zahlreiche von Ihren Fraktionsangehörigen Mitglied sind.

[Zurufe von Regina Kittler (LINKE)
und Katalin Gennburg (LINKE)]

Es ist Ihre Partei, die mit mindestens sieben totalitären und verfassungsfeindlichen Organisationen zusammenarbeitet, unter anderem der Kommunistischen Plattform – einer Parteigliederung von Ihnen, die sich die DDR zurückwünscht –

[Steffen Zillich (LINKE): Sie müssen beim Training vor dem Spiegel auch auf die Stimme achten!]

oder der Roten Hilfe, die inhaftierte Linksextremisten betreut, und so das kriminelle und gewaltbereite Milieu in Deutschland stärkt. Es ist Ihre Partei, die regelmäßig mit gewaltbereiten Antifagruppierungen gemeinsame Sache macht.

[Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Und es ist Ihre Partei, in der ein kryptokommunistischer ehemaliger Ministerpräsident namens Bodo Ramelow – –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sehr geehrter Herr Weiß! Sie hatten eine Zwischenbemerkung angemeldet. Sie lesen erneut vom Blatt ab. Eine Zwischenbemerkung bezieht sich auf das, was der Vorredner gesagt hat.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Beifall von Stefan Förster (FDP)
und Florian Kluckert (FDP) –

Gunnar Lindemann (AfD): Macht er doch!]

Thorsten Weiß (AfD):

Das tue ich hier.

[Lachen bei der CDU und der LINKEN –
Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN: Nein!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Das ist hier nicht der Fall. Es ist ein vorbereiteter Redebeitrag. Ich bitte Sie, Ihre Zwischenbemerkung so zu machen, wie es in der Geschäftsordnung festgelegt ist.

Thorsten Weiß (AfD):

Dann sagen Sie mir bitte, wo das festgelegt ist! Ich habe das im Vorfeld natürlich ausgiebig geprüft –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

§ 64!

Thorsten Weiß (AfD):

– und ich nehme in meiner Zwischenbemerkung explizit auf das, was mein Vorredner gesagt hat,

[Unruhe]

Bezug, denn ich lege dar, warum diese Fraktion den Antrag ablehnen wird.

[Anhaltende Unruhe]

Aber ich bin sowieso fertig. Denn Ihre Partei, Herr Schrader, will kein Aussteigerprogramm für Linksextremisten,

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Ihre Partei will keinen Kampf gegen Linksextremisten, denn Ihre Partei ist nicht Teil der Lösung, sondern nach wie vor Teil des Problems.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter Schrader! Sie haben die Möglichkeit der Erwiderung – bitte schön!

Niklas Schrader (LINKE):

Nur zwei Sätze: Am Tag nach dem rechten Terror von Hanau finde ich so einen Auftritt

[Iris Spranger (SPD): Beschämend!]

unerträglich.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Zweitens: Auf so einen Kübel Müll und Lügen, der hier von so einem Höcke-Schoßhund ausgekippt wird, muss man nicht antworten; das spricht für sich. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Unruhe –

Anne Helm (LINKE): Ihr habt euch genug erklärt! –

Gunnar Lindemann (AfD): Typisch Mauerländer! –

Zuruf von der AfD: Unparlamentarisch! –

Zuruf von Stefan Ziller (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Luthe, Sie haben das Wort – bitte!

Marcel Luthe (FDP):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Plenarsitzung wie diese, eine solche Debatte zeigt meines Erachtens sehr deutlich, warum ein Drittel der Menschen in dieser Stadt nicht mehr wählt. Wir sind – mit dieser Form der Auseinandersetzung – offensichtlich nicht gewillt, uns mit Sachfragen zu beschäftigen, und das frustriert einen jeden, der tatsächlich daran interessiert ist, dass es in dieser Stadt vorangeht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) und
Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Wenn man in dieser Stadt und im Übrigen auch im ganzen Land politisch gestalten will, schließt man sich üblicherweise einer Partei an. Die Frage, warum man sich der einen oder der anderen Partei anschließt, ergibt sich meist aus den Grundsätzen dieser Partei, die man in den Satzungen nachlesen kann. In der Satzung der Freien Demokraten ist – als einziger Parteien diesem Haus und im Deutschen Bundestag – Folgendes zu lesen: Wir sind der Zusammenschluss derer,

die totalitäre und diktatorische Bestrebungen jeder Art ablehnen

und diesen entschlossen entgegenzutreten.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Um zu bewerten, was das heißt, ist es erforderlich, zu verstehen, was totalitär bedeutet. Die, so denke ich, nach wie vor allgemeingültigste Definition stammt von Eric Hobsbawm – übrigens einem jüdischen Marxisten –

[Zuruf von Niklas Schrader (LINKE)]

von der Stanford Universität und sieht sieben Kriterien vor – erstens: den Alleinvertretungsanspruch, den Glauben, die alleinige Wahrheit in seiner Ideologie inne zu haben. – Die abgeschlossene Weltanschauung, die Überzeugung, dass es nicht um Fakten geht, sondern um den Glauben, was in irgendeiner Frage richtig ist; Fakten stören da nur – auch das ist totalitär. – Der Absolutismus, der Personenkult, der um die eine oder andere Person in dem einen oder anderen Lager betrieben wird – auch das ist ein Merkmal einer totalitären Ideologie. – Ein wichtiger Punkt ist die Feindbildrhetorik, Gut und Böse, Schwarz und Weiß, die Tatsache, die Behauptung, dass es keine Mitte, sondern nur zweierlei Extreme gebe – die einen, die auf der richtigen und die anderen, die auf der falschen Seite stehen. Das ist totalitär und zutiefst antidemokratisch. – Der Wunsch, eine eigene Sprache zu prägen und allgemeingültige Begriffe auszuhöhlen und im politolinguistischen Sinne neu zu besetzen. Auch im

Übrigen Worte wie „gerecht“ an so ziemlich alles dranzuhängen und „ungerecht“ an das andere, was der politische Gegner macht. Auch die suggestive Sprache ist Teil einer totalitären Ideologie.

Totalitäre Regime bzw. Gruppierungen sind dagegen gerichtet, Demokratie und Freiheit aufrechtzuerhalten. Sie wollen sie bekämpfen, im Übrigen nicht aus sich heraus, nicht aus einer freien Erklärung heraus, sondern weil es dem guten Zweck dienen soll, welchen man auch immer gerade sieht. – Zuletzt greifen alle totalitären Gruppen zum Mittel der Gewalt, um ihre jeweilige Ideologie, die ich gerade beschrieben habe, durchzusetzen.

Erst wenn alle sieben Faktoren zusammenkommen, haben wir es mit einer totalitären Bestrebung zu tun, und diese totalitären Bestrebungen, egal, woher sie kommen, bekämpfen wir Freien Demokraten mit aller Entschlossenheit.

[Beifall bei der FDP]

Um den Antrag zu bewerten, ist es erforderlich, uns mit der Frage zu beschäftigen, ob es in dieser Stadt politischen Linksextremismus gibt, der diese Kriterien erfüllt. Nach meiner Überzeugung ist das der Fall. Schauen Sie sich beispielsweise die dramatische Zahl von Brandstiftungen in der Stadt an, von der, wir haben es hier vor einigen Wochen diskutiert, ein überwiegender Teil im vergangenen Jahr politisch links motiviert war, von der es auch politisch rechts motivierte Taten bzw. genauso auch islamistisch motivierte Straftaten gibt; letztlich also Angriffe von allen Rändern. Das ist der große Unterschied zur Mitte dieses Hauses. Von allen Rändern werden totalitäre Angriffe auf unsere Demokratie unternommen. Dem müssen wir uns entgegenstellen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

Insofern ist es grundsätzlich richtig, sich mit jeder Form von Extremismus zu beschäftigen und darauf eine Antwort zu haben.

Ob die Antwort, die Sie vorschlagen, inhaltlich richtig ist,

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

erscheint mir wenig nachvollziehbar, weil es, wie es richtigerweise schon gesagt wurde, sehr verkürzt ist und versucht wird, Probleme eins zu eins zu übernehmen, die aber nicht identisch sind.

Zu guter Letzt noch einmal, auch im Zuge dieser Debatte: Gehen wir etwa 50 Jahre zurück:

Der legitime Platz des Liberalen ist zwischen allen Stühlen. Es darf ihn nicht kümmern, wenn er

von rechts oder links angegriffen wird. Wer stark genug ist, den Vorwürfen beider Seiten entgegenzutreten und dabei weiter den Kurs einer Mitte zu wahren, der kann

(Marcel Luthe)

der Zukunft getrost entgegensehen. – In diesem Sinne tun wir genau das als Freie Demokraten in Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Buchholz (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Frau Abgeordnete Tomiak. – Bitte schön!

June Tomiak (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Wir beschäftigen uns heute mit einem Antrag der AfD, in dem ein Aussteigerprogramm für Linksextremisten gefordert wird. Dass wir wenige Stunden, nachdem Menschen durch einen Mann mit eindeutig rechtsextremen Ansichten ermordet wurden, über diesen Antrag sprechen, ist eine Verhöhnung von Opfern rechtsextremer Gewalt und Morde.

[Zuruf von der AfD: Unfassbar!]

Die AfD wirft Nebelkerzen in Richtung Linksextremismus, um zu suggerieren, dass die Phänomene zwei Seiten einer Medaille sind. Dass wir diesen Antrag heute behandeln, beschämt mich. Unser Mitgefühl und unsere Trauer sind bei den Opfern und ihren Hinterbliebenen. Unsere Wut über das Versagen unserer Gesellschaft und Behörden, Menschen vor rechtsextremen Taten zu schützen, muss sich in Handlungen unsererseits übersetzen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Wir dürfen nicht akzeptieren, dass die Angst, die Rechtsextremisten in Wort und Tat verbreiten, möglich und ungestraft bleibt. Dafür werden wir weiter kämpfen.

Jetzt müssen wir aber erst noch über diese Nebelkerzen der AfD sprechen. Einige werden sich erinnern, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz seit 2011 eine Aussteigerhotline für Linksextremisten betreibt. In der Presse wurde darüber berichtet, wie viele interessierte Bürgerinnen und Bürger dort angerufen haben. Mit Linksextremismus hatten sie allerdings nichts zu tun. Es hat sich gezeigt, dass es auf dieses Aussteigerangebot kaum Resonanz gab. Das Programm in NRW, auf das sich die AfD bezieht, steht auch breit in der Kritik – nicht nur, aber eben auch, weil die Ergebnisse im Bund so dünn und nichtig sind.

Inhaltlich-konzeptionell hat die AfD für ein Berliner Programm im Grunde keine Ideen. Es soll ein Programm geben; dort arbeiten dann alle zusammen, und dann werden die Linksextremisten zurück in die Gesellschaft geholt. Zu keinem Zeitpunkt wird sich die Arbeit gemacht, auf die strukturellen Gegebenheiten der Szenen einzugehen oder auch nur zu versuchen, irgendeine Art von Ana-

lyse zu liefern, so verkehrt sie auch wäre. Es wird einzig und allein das Hufeisen geschwungen, dass es uns nur so um die Ohren fliegt. In der Begründung wird eine Kapitulation des Rechtsstaates postuliert. Was für ein Unfug!

Was für eine Relation hier aufgemacht wird, ist schon erstaunlich. Selbst wenn man alle Zahlen, die wir aus NRW und vom Bund kennen, euphorisch abfeiern würde, kommt nichts dabei herum. NRW selbst spricht im besten Falle von maximal 30 Personen, die sich im Programm befinden würden. Die klassische deutsche linke Szene, die die AfD ja treffen will, macht mutmaßlich maximal einen Bruchteil dieser so oder so schon kleinen Zahl aus.

Also selbst, wenn man die Idee eines solchen Programms gut findet, muss man sich fragen lassen, ob das wirklich eine sinnvolle Idee ist, wenn das die Ergebnisse sind. Ihr hochtrabend beschriebenes Staatsversagen soll mit einer Maßnahme bekämpft werden, die von den einen massiv in der Kritik steht, und selbst von den Verteidigern der Idee muss peinlich berührt eingestanden werden, dass quasi keine Ergebnisse geliefert werden können. Aber gut, dass wir auch über diesen Schaufensterantrag gesprochen haben!

Sie gaukeln sich und uns hier ordentlich etwas vor. Plakativ mag Ihre Idee auf den ersten Blick nach etwas klingen – nach was genau, scheint Ihnen selbst weder wichtig zu sein noch grundsätzlich eine Rolle zu spielen. Wenn man sich aber tatsächlich mit Ihren Vorschlägen beschäftigt, bleibt nichts als heiße Luft – heiße, gefährliche Luft, über die Sie und Ihre Wutbürger sich in Rage brüllen können, aber es langweilt mich, mit welcher plumpen und bewussten Effekthascherei Sie hier schon wieder Ihr Hufeisentheater aufführen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

In der rechten Szene werden Aussteiger als Verräter verfolgt. Sie und ihre Familien werden bedroht; ihnen wird Gewalt angetan. In vielen Fällen besteht Gefahr für Leib und Leben. Das liegt auch daran, dass in der rechtsextremen Ideologie, in dem Wahn, der die Taten nicht verharmlosen kann, ein klares Feindbild besteht, unter das sich im Zweifel jeder subsumieren lässt, der nicht an der Seite der Rechtsextremisten steht.

Um es flapsig zu sagen: Wenn in der von Ihnen gemeinten linken Szene jemand sagt: Hey Leute! Ich habe keinen Bock mehr, zum Plenum zu kommen –, dann beschränkt sich die Reaktion zumeist auf ein: Okay! – Und vielleicht noch auf ein mit Augenzwinkern nachgeschobenes: Aber Plenum ist wichtig für die Revolution! – In diesem Sinne: Schön, dass wir heute hier zusammensitzen! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Ja!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort!

[Andreas Kugler (SPD): Es bleibt uns aber auch nichts erspart!]

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Tomiak! Der Wahnsinn aus Hanau hat mit Ihnen so wenig zu tun wie mit der AfD.

Linksextreme sind Feinde der Verfassung. Sie dürfen und müssen vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Ihre Politik gehört isoliert, damit sich ihr zerstörerischer Einfluss nicht auf die Gesellschaft ausweiten kann. Das hat am Montag im Innenausschuss sogar der Grüne Benedikt Lux erkannt.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ja!]

Dennoch müssen wir linken Verirrten die Hand reichen, wenn sie aufstehen wollen, um auf den recht Weg zurückzufinden und ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Wir müssen sie zu diesem Schritt ermuntern.

Die politisch motivierte Kriminalität von links befindet sich seit Jahren auf hohem Niveau, Tendenz steigend. Es ist höchste Zeit, dagegen entschlossen, aber auch barmherzig vorzugehen. Die Rückkehr zur demokratischen Gesellschaft ist nicht mehr nur ein Randthema, sondern mittlerweile zur Zerreißprobe für die bundesdeutsche Politik geworden. Wenn Sie, liebe Kollegen, Zustände wie in Thüringen verhindern wollen, dann müssen Sie sich gegen die Politik von linksaußen und linksunten einsetzen. Der linke Rand hat durch die bundesweit koordinierte Bedrohung von Parteien und Politikern eine demokratische Wahl torpediert und versucht weiterhin, eine real existierende bürgerliche Mehrheit durch einen real existierenden Sozialismus zu ersetzen. In dieser Art von Sozialismus hätte die Antifa die Oberhand. Das sind die, die durch anhaltend hohe politisch motivierte Kriminalität auffallen. Von den 52 politisch motivierten Brandstiftungen im Jahr 2019 wird von der Polizei eine Rechts-extremisten zugeordnet, eine einer sogenannten ausländischen Ideologie, und raten Sie mal, wie viele den Linken! – 50.

Passend zum Aussteigerprogramm für den Linksextremismus gibt es auch ein Aussteigerprogramm für die linkslastige CDU, die durch eine Staatspolitik, die selbst Machiavelli hinterfragen würde, den sozialistisch sozialisierten Extremisten in die vorgebliche Mitte der Gesellschaft gestellt hat. Die Werteunion ist ein Aussteigerprogramm für sich von der Extremismusförderung abwen-

dende Konservative, denn nicht deren Ausschluss aus der CDU sollte zur Debatte stehen, sondern die Verfassungstreue all derer, die sich innerhalb der CDU von der Werteunion distanzieren. Nicht umsonst rechnen 48 Prozent der wahlberechtigten Deutschen mit einer Regierungs- teilung der AfD innerhalb der nächsten zehn Jahre.

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Der deutsche Michel ist offenbar pfiffiger als die politische Hautevolee. Steigen Sie aus, besser heute als morgen, und geben Sie dem Antrag der AfD-Fraktion Ihre Stimme! – Schönen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der AfD – Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mit- beratend an den Ausschuss für Verfassungsschutz sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 3.5:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 13

Kompetenz zum digitalen Planen und Bauen schaffen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 15. Januar 2020
Drucksache [18/2417](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1702](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP. Es hat das Wort der Abgeordnete Förster. – Bitte schön!

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es heute um BIM geht, steht einmal nicht die Verwaltungsgesellschaft der landeseigenen Immobilien mit gleichem Namen im Mittelpunkt der Debatte, sondern es geht um Building Information Modeling, wie es so schön neudeutsch heißt. Der Begriff hat sogar schon bei Wikipedia Einzug gehalten und wird dort wie folgt definiert – ich zitiere, weil wir auch einige Zuschauerinnen und Zuschauer haben, die das vielleicht noch nicht wissen –:

Der Begriff Building Information Modeling (kurz: BIM; deutsch: Bauwerksdatenmodellierung) beschreibt eine Methode der vernetzten Planung, Ausführung und Bewirtschaftung von Gebäuden und anderen Bauwerken mithilfe von Software.

(Stefan Förster)

Dabei werden alle relevanten Bauwerksdaten digital modelliert, kombiniert und erfasst. Das Bauwerk ist als virtuelles Modell auch geometrisch visualisiert (Computermodell). Building Information Modeling findet Anwendung sowohl im Bauwesen zur Bauplanung und Bauausführung (Architektur, Ingenieurwesen, Haustechnik, Tiefbau, Städtebau, Eisenbahnbau, Straßenbau, Wasserbau, Geotechnik) als auch im Facilitymanagement.

also der Gebäudeverwaltung. Soweit die Beschreibung von Wikipedia.

Diesen Antrag bringen wir heute parteiübergreifend gemeinsam auf den Weg, wofür ich mich ausdrücklich bei der Koalition bedanke. Es ist ja nicht so oft der Fall, dass wir im Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen gemeinsam einen Antrag auf den Weg bringen. Uns eint in diesem Bereich, dass wir die digitalen Organisationsstrukturen im Land Berlin kräftigen wollen. Gerade auf Landesebene gezielt im Bereich Planen und Bauen durch digitale Fachkompetenz zu unterstützen und zu befähigen, ist etwas, was für die Zukunft sehr wichtig ist. Digitalisierung ist hier kein Selbstzweck, sondern Digitalisierung ermöglicht ressourcenschonendes und zukunftsträchtiges Planen und Bauen.

[Beifall bei der FDP]

Ziel soll die Vereinfachung von Planungs- und Bauprozessen sein. Außerdem bietet die Anwendung von Building Information Modeling auch für die landeseigenen Baudienststellen Standards, die künftig einzuhalten sind und die eine Vergleichbarkeit besser gewährleisten werden.

Das Ziel ist die durchgehende Nutzung digitaler Daten vom Entwurf über Bau und Bewirtschaftung bis gegebenenfalls zum Abriss und der Entsorgung von Gebäuden. Um sich diesem Ziel anzunähern, soll Berlin regelmäßig dem Abgeordnetenhaus berichten und eine Bestandsaufnahme über die bisherigen Projekte vorlegen, die die Baudienststellen und Landesunternehmen mit BIM durchführen, oder aber auch, was sie für die Zukunft planen und beim digitalen Bauen bewirken wollen.

Die Anwendung von BIM bewirkt eine Steigerung der Planungsqualität und damit eine zuverlässigere Mengenermittlung sowie Prozessoptimierung, die zu einem erhöhten Kosten- und Terminalsicherheitsfaktor führen wird. Die Projektphasen sind mit einem geringeren Koordinierungsaufwand verbunden. Insbesondere bei der öffentlichen Auftragsvergabe können die in der Planung erarbeiteten Informationen an den Bieter auf einfache Weise und detailliert weitergegeben werden. Man erinnere sich daran, dass man nicht mehr per Hand abschätzen muss, ob ein Gebäude krumm oder gerade ist, sondern digital hat man es wirklich auf den Millimeter genau, und man hat durchaus auch eine deutlich bessere Qualität der Bau durchführung.

Durch die Nutzung digitaler Kommunikationswege profitieren sowohl die Auftraggeber- und die Auftragnehmerseite. Bei bisherigen Projekten mit der BIM-Methode konnten Einspareffekte und Beschleunigung der Projektablaufe sowie eine Qualitätssteigerung identifiziert werden. Den positiven Effekten stehen keine höheren Planungskosten gegenüber. Da können die städtischen Gesellschaften zum Beispiel auch mal bei der berlinovo Anleihe nehmen, das ist ja auch eine landeseigene Gesellschaft, die durchaus schon einige Vorzeigeprojekte in diesem Bereich hat und sich sehr intensiv mit BIM und dem digitalen Bauen beschäftigt.

Zusammenfassend kann man sagen: Die BIM-Methode ist somit ein geeignetes Mittel, um den Preissteigerungen und dem Fachkräftemangel in der Baubranche entgegenzuwirken. Durch die Gründung einer übergreifenden BIM-Struktur auf Landesebene können in allen Aufgabenbereichen die Potenziale für den Einsatz von BIM-Methoden ermittelt und eingesetzt werden. Die Benennung von Pilotprojekten dient der öffentlichen Wahrnehmung, dass das Planen und Bauen in Berlin auf dem aktuellen Stand der Technik erfolgt. Die öffentliche Auftraggeberseite darf eben nicht mehr in den veralteten administrativen Prozessen verharren, die zum Teil noch auf Landes- und Bezirksebene bestehen.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Andreas Otto (GRÜNE)]

Auch die Berliner Baubranche wartet auf den Einsatz moderner, effizienter Methoden und ist für die aktuellen Entwicklungen gut aufgestellt, Klammer auf: auch wenn der eine oder andere kleinere Baubetrieb da noch seine Hausaufgaben machen muss, denn Digitalisierung bedeutet nicht nur eine eigene Internetseite zu haben, die hat auch noch nicht jede Baufirma, sondern auch, für die Herausforderungen der digitalen Zukunft gerüstet zu sein.

[Beifall bei der FDP]

Insofern möchte ich mich zum Schluss noch einmal dafür bedanken, dass wir konstruktiv ein wichtiges Thema auf den Weg gebracht haben, was uns Jahrzehnte begleiten wird. Das ist keine Sache, die in zehn Tagen, zehn Wochen oder zehn Monaten abgeschlossen sein wird. Insofern ein Dank an die Koalition für die Qualifizierung und Bereicherung des Antrags, insbesondere an den Kollegen Otto, der sich sehr dafür eingesetzt hat. In diesem Sinne: Bringen wir BIM gemeinsam voran! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Iris Spranger (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Frau Abgeordnete Domer. – Bitte schön!

Bettina Domer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Förster! Sie haben schon sehr viel gesagt und viel aus meiner Rede erwähnt, was ich gleich wiederholen möchte, denn die Koalition hat ein Änderungsantrag zu Ihrem Hauptantrag eingebracht. Wir freuen uns, dass wir zu dem bau- und planungsbezogenen Fachthema ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Das gemeinsame Ziel ist, das digitale Planen und Bauen und das Management von Bauten und Infrastruktur in Berlin stärker als bisher in den Baudienststellen in den Bezirken und in den landeseigenen Unternehmen zu fördern. Ein Synonym für die Digitalisierung der Baubranche ist, wie Sie schon erwähnt haben, Building-Information-Modeling. Das hatten Sie gerade schon definiert. Es beschreibt eine neue Arbeitsmethode, bei der alle verfügbaren Daten des zu errichtenden Bauwerks zusammengeführt werden und anhand eines 3-D- oder 5-D-Modells digitalisiert, visualisiert werden können, frei nach dem Motto: erst digital planen, dann real bauen.

Diese Verfahrensweise geht weit über ein 3-D-Geometriemodell hinaus, da in dem Modell ebenfalls der Faktor Zeit enthalten ist, da detaillierte Bauablaufschemata dazukommen. Weiterhin können in diesem Bauablauf die Kosten zugeordnet werden. Dieses Modell kann in Echtzeit von unterschiedlichen Akteuren und Fachpersonal transparent und zeitgleich angepasst werden. In Berlin ist das Thema BIM nicht unbekannt. Die landeseigene berlinovo hat in dem Bauvorhaben Storkower Straße, Holzhybridbau für Studierende, die BIM-Methodik in der Projektplanung und -realisierung eingesetzt und erprobt. Durch die Erstellung eines digitalen Zwillings des Gebäudes konnten im Vorfeld alle Realisierungsschritte durchgespielt werden, und das Projekt konnte innerhalb der anvisierten Bauzeit abgeschlossen werden.

Auch die unmittelbare Landesverwaltung kann von dem technologischen Fortschritt profitieren. Der Senat hat zuletzt im Herbst festgestellt, dass die Bezirke künftig BIM-Verfahren im Bereich Hochbau anzuwenden haben. Hierfür ist eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Bezirken nötig und ebenfalls eine Kompetenzstärkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur beschäftigt sich mit dem Thema digitales Planen und Bauen und der BIM-Methode. Zur Förderung der Arbeitsmethode existierte 2015 ein Stufenplan, der eigentlich vorsieht, dass ab diesem Jahr die zweistufige Pilotphase abgeschlossen sein soll und ein standardisiertes Leistungsniveau für neue Bauten vorliegen soll.

Die Idee hinter dieser neuen Arbeitsmethode ist folgende: Durch die Nutzung von BIM-Verfahren kann die Planungsphase beschleunigt werden und eine transparente, für viele Akteure zugängliche Information und Entscheidungsgrundlage für Qualität, Kosten und Bauzeit herge-

stellt werden. Wenn man sich die Verbreitung dieser neuen Methode global anschaut, fällt auf, dass sie in der Praxis unterschiedliche Anwendungen findet. Besonders in Bezug auf Deutschland fällt auf, dass die digitale Arbeitstechnik zwar bisher bei Großprojekten zum Einsatz kam, aber noch nicht vollumfänglich in der Arbeit von mittelständischen Architekturbüros und Bauunternehmen Fuß gefasst hat. Die Arbeitsmethode ist, global gesehen, unterschiedlich verbreitet. In Deutschland nutzen laut einer Studie des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation aktuell 29 Prozent der Akteure der deutschen Baubranche BIM. 10 Prozent planen dies für die nahe Zukunft. Technische Entwicklungen brauchen Zeit und Ressourcen, um zu wachsen und sich auszubreiten. Deshalb ist der Vorschlag der Koalitionsfraktionen zum FDP-Antrag, eine langfristige Berliner BIM-Strategie zu entwickeln, richtig. Deshalb unterstützen wir den Antrag. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU spricht jetzt Herr Abgeordneter Gräff. – Bitte schön!

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich, ich glaube, da sind wir uns einig, nicht nur in der Ausschussberatung, sondern auch hier, eine richtige Initiative! Ich darf aber auch mal anmerken, dass wir eine, glaube ich, von uns allen geschätzte Kollegin auch als Staatssekretärin haben, die natürlich auch dieses Thema, nicht nur, aber auch, in Berlin vorantreiben sollte. Ich glaube, zur Ehrlichkeit gehört dann schon, dass wir seitens Politik und Verwaltung nicht so aufgestellt sind, dass das Thema, ich sage mal, sehr gut läuft, sondern wir hier gemeinsam vorschlagen, dass es ein Kompetenzzentrum dafür geben soll, so etwas aufzubauen. – Erste Bemerkung!

Zweitens: Dass wir in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen alles Mögliche machen, ist heute am Rande schon Thema gewesen, aber gerade dieses Thema, wenn man denn ernsthaft, was ich bei Frau Lompscher bezweifle, Bauen und Neubau vorantreiben möchte, dass man sich dann auch der Frage von Digitalisierung, digitalem Planen und Bauen und schnelleren Prozessen, übrigens auch mit denen, die das am Ende machen müssen, dürfen, sollen, nämlich denjenigen, die bauen, widmet, das gehört dann auch zur Wahrheit, dass das natürlich eigentlich in die Senatsverwaltung gehört und ein Kompetenzzentrum da angesiedelt sein sollte.

Insofern stimmen wir auf jeden Fall dem Vorhaben zu. Das ist eine gute Initiative, auch wenn vieles andere mit Sicherheit dazugehört. Vieles ist schon gesagt worden,

(Christian Gräff)

wie es in anderen Kommunen, anderen Bundesländern und außerhalb Deutschlands läuft. Ich bin mir da nicht ganz so sicher, ob das für den – in Anführungszeichen – Rest der Legislaturperiode hier noch Fahrt aufnimmt, vor allem, wenn man, wie gesagt, gar nicht schneller und mehr bauen möchte. Insofern kann man nur hoffen, dass es möglicherweise eine Initialzündung ist, dass das eine oder andere schneller und besser passiert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Iris Spranger (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Gennburg. – Bitte schön!

Katalin Gennburg (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren, auch auf den Zuschauerrängen! Wir reden heute zum Antrag „Kompetenz zum digitalen Planen und Bauen schaffen“, und ich erinnere mich bei diesem Antrag sehr gerne an die Wochenenden, die ich früher mit meinem Papa verbrachte, wenn wir im digitalen Aufmaß dort also Gebäude aufmaßen. Ich möchte die Zeit jetzt kurz nutzen und ihn herzlich grüßen.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN
und der FDP]

Die FDP-Fraktion – man hat ja selten die Gelegenheit, Herr Förster grüßt immer seine Oma, ich dachte, ich grüße jetzt mal meinen Vater –

[Heiterkeit bei der FDP]

hat einen Antrag gestellt, in dem gefordert wird, die Anwendung von Building-Information-Modeling, kurz BIM, bei Aus- und Weiterbau und auch beim Neubau voranzubringen. Das finden wir gut. Building-Information-Modeling findet nicht nur im Neubau sinnvoll Anwendung, sondern kann auch für die zahlreichen in Berlin vorhandenen Baudenkmale zum Zuge kommen. Gerade für Großbauten aus den Siebzigerjahren, damals futuristische Formen, heute sogenannte schlafende Riesen, die heute in der Sanierung eine Herausforderung darstellen und für andere Zwecke umgenutzt werden müssen, ist Building-Information-Modeling die Lösung, denn Building-Information-Modeling ist eine digitale, virtuelle Darstellung der physikalischen und funktionalen Beschaffenheit und Eigenschaften eines Gebäudes und bietet eine zuverlässige Grundlage für Entscheidungsfindungen und Arbeitsprozesse während des gesamten Lebenszyklus von der Planung über Bau, Betrieb, Erneuerung bis zum Rückbau.

Wir wenden das Building-Information-Modeling bereits oft an. Zum Beispiel kommt es jetzt beim ICC zur Anwendung. Hier, zur Erinnerung, handelt es sich um eines

der bedeutendsten Bauwerke der deutschen Nachkriegszeit, das viel Geld gekostet hat, im teuren West-Berliner Baustil und heute als technisch verschlissen gilt. Hier hilft nun das Building-Information-Modeling, um in die hinterste Ecke vorzudringen und die neuen Steckdosen an den richtigen Stellen platzieren zu können, wohl gemerkt, für mehr als 200 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Dieses Beispiel ist nur eine plastische Verdeutlichung der Möglichkeiten von BIM.

BIM kann aber auch noch viel mehr. Ein weiteres Siebzigerjahre-Großprojekt aus Westberliner Zeiten ist aktuell wieder in den Schlagzeilen, der sogenannte Mäusebunker. Die zentralen Tierlaboratorien der FU wurden für 183 Millionen Mark errichtet. So viel waren West-Berlin die Tierversuche damals baulich wert. Aktuell wird kontrovers diskutiert, ob der Denkmalschutz für das skurrile Bauwerk in brutalistischer Bauweise kommen wird. Wir hoffen sehr, dass das passiert. Experten vom Deutschen Architekturmuseum bemühen sich sehr, und es wird darum gerungen. Fest steht, der Bau muss zunächst von Schadstoffen befreit werden, und ein Sanierungskonzept muss her, aber auch da kann Building-Information-Modeling helfen.

Die Schließung von Stoffkreisläufen im Bausektor scheitert ja meist an Bauprodukten, die sich nicht oder nur mit großem Aufwand recyceln lassen. Dies liegt neben den fehlenden Informationen zum Verbleib der jeweiligen Produkte am Ende der Nutzungszeit eines Bauwerks auch an der Vielfalt der im Hochbau eingesetzten Bauprodukte. Das führt zu einer immer größer werdenden Heterogenität von Bauabfällen. Auch hier kann die Inventarisierung über Building-Information-Modeling helfen. In Rück- und Umbaumaßnahmen können künftig die analysierten Daten zur Beurteilung der vorhandenen Stoffe mit den Gebäudedatenmodellen abgeglichen werden.

Zum Schluss ein guter Tipp: Schauen Sie mal beim Futurium vorbei. Da gibt es aktuell eine schöne Ausstellung über Zukunftstechnologien zum Bauen, hier auch vor allem 3-D-Drucker. Auch in Berlin wird ja immer viel über Smart City geredet. Einerseits geht es dann immer um die Frage, wie wir irgendwie technologischen Schnickschnack in der Stadt verbaut bekommen. Ich werbe dafür, dass wir zukünftig noch mehr über digitalen Neubau und auch möglicherweise über ein 3-D-Neubau-Lab für Berlin sprechen. Das könnte in öffentlicher Hand geschaffen werden für vielfältige und kreative Neubauten auf der Grundlage von 3-D-Druckern. Insofern: Wir haben viel zu tun. Packen wir's an! – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat das Wort der Abgeordnete Dr. Bronson. – Bitte schön!

Dr. Hugh Bronson (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn wir uns Bauprojekte in Berlin ansehen, dann stellen wir eines fest: Oft sind sie auch Jahre nach der Fertigstellung immer noch im Rohbau zu bewundern. Eine Modernisierung unserer Art zu bauen und zu planen ist allein schon deswegen dringend geboten. Die Bauwerksdatenmodellierung oder Building Information Modeling – BIM – stellt einen wichtigen Schritt in Richtung moderner digitalisierter Bauverfahren dar. Mit eingeschlossen ist auch die Bewirtschaftung der fertiggestellten Gebäude. Dieses ganzheitliche System bietet, richtig angewendet, eine erhöhte Planungs- und Baueffizienz. Sie ist insgesamt zu begrüßen und zu unterstützen.

Dennoch gibt es ernste Probleme, die auch das beste Bauvorhaben nicht über die Theorie hinauswachsen lassen. Handfeste Inkompetenzen, gekoppelt mit ideologischem Starrsinn, sind gerade in unserem Nachbarland Brandenburg parallel zum Geldverbrenner BER zu bestaunen. Die dort regierenden Genossen verstehen so viel vom Planen und Bauen wie die hiesigen, nämlich gar nichts. Obwohl die Nutzung des BIM-Verfahrens grundsätzlich begrüßenswert ist, kann es in den Händen von rot-rot-grünen Fortschrittsbremsen niemals zur effektiven Anwendung kommen.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Während die Genossen weiter ihrem Credo „Ruinen schaffen ohne Waffen“ nacheifern, scheitert auch die beste digitalisierte Planungsmethode an der Starrsinnigkeit unserer selbsterklärten Umweltschützer, an ewiggestrigen Kiezbewohnern und nicht zuletzt an fehlender Sachkompetenz unserer Entscheidungsträger. Wie man in Brandenburg selbst ein milliardenschweres Unternehmen wie Tesla mit seinen gigantischen Rechts- und Planungsabteilungen – – Wie ein solches Unternehmen nicht mit der Waldameise als Bauverhinderungsgrund gerechnet hat, ja, welches Unternehmen sollte es sich überhaupt noch in den Kopf setzen, in Berlin auch nur einen Geräteschuppen zu errichten?

[Beifall bei der AfD]

Es fehlen hier in Berlin nach der Mietpreisdeckelung nicht nur Milliardeninvestitionen für die Instandhaltung und die Sanierung von Wohngebäuden. Es ist vonseiten der Baufirmen auch keine Planungssicherheit mehr gewährleistet, wodurch der Neubau von Wohnfläche fast gänzlich ausbleiben dürfte. Wo weder geplant noch gebaut wird, ist auch keine Organisationsstruktur für die entsprechenden Bereiche notwendig, zumindest so lange nicht, bis ein angemessenes Fundament gegossen wurde. Das bedeutet, dass Vernunft einkehren muss in die Köpfe der Entscheidungsträger. Bis zum Ende der Legislaturperiode ist damit allerdings kaum zu rechnen.

Wir sehen den Antrag in dem Sinne als positiven Anreiz, nicht nur die Art des Bauens und Planens anzufassen,

sondern auch die Art des Denkens. Die kognitiven Missstände der grünen Sozialisten sind und bleiben die allergrößte Baustelle in dieser Stadt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort der Abgeordnete Otto.

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man sich zurückversetzt in unseren Untersuchungsausschuss, den ersten zum BER, da haben wir uns solche Geschichten erzählen lassen wie, dass da ein Klempner gekommen ist, ein Waschbecken anschrauben wollte, und beim Bohren hat es geblitzt, weil er auf eine Elektroleitung getroffen ist. So was ist passiert, weil es keine konsistenten Planungen gab, weil die unterschiedlichen Handwerker unterschiedliche Ausgaben von Zeichnungen hatten. Und so was wollen wir nicht mehr haben. Wir wollen konsistente Planung, wir wollen das digital. Und das ist Thema dieser Drucksache und der Runde hier.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Building Information Modeling ist schon gesagt worden, ein englisches Wort, abgekürzt BIM. Also 3-D-Modelle von allen Gebäuden, wo Sie sehen können, was wo langläuft, welche Leitungen, welche Stahlträger, welche Holzwände, welche Fenster; und das alles auch noch, wenn das Gebäude vielleicht schon viele Jahre steht. Solche Daten muss man aufheben und pflegen, und vielleicht sogar, wenn Sie das Gebäude irgendwann abreißen oder abtragen sollten, auch dann müssen Sie diese Informationen haben.

Ich sage mal ein anderes Beispiel. Wir haben heute ungefähr 100 000 Wohnungen in Berlin mit Asbestverdacht. Wenn wir zu allen diesen Gebäuden ordentliche Unterlagen hätten, digital, da würde vielleicht sogar Papier reichen, mit ordentlichen Stücklisten, mit Materiallisten, dann würde man das erkennen und wir hätten nicht die Situation, dass unsere Landeswohnungsunternehmen die Mieterinnen und Mieter im Unklaren ließen; worüber? Nämlich darüber: Ist in meiner Wohnung Asbest, wie gefährlich ist das, und wie kriege ich den raus? – Solche Informationen sind wichtig, und deshalb wollen wir digitale Planung, konsistente Planung, und die muss in allen Bezirken und Landesunternehmen eingeführt werden, und das möglichst bald.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

(Andreas Otto)

Wir sind da noch relativ am Anfang in Berlin. Es gibt zarte Pflänzchen, die berlinovo ist hier schon erwähnt worden mit ihrem Modellprojekt, das in der Storkower Straße gelegene Studentenwohnheim. Auch die HOWOGE hat BIM-Projekte schon angeschoben. Das sind zarte Pflänzchen. Und wir wollen, dass das konzertiert eingeführt wird.

Wir haben ja bei einem ganz anderen Fall, ich sage mal Stichwort Kammergericht, gerade gelernt, was es heißt, wenn einzelne Institutionen der Auffassung sind, sie könnten ihre IT alleine betreiben. – Nein, das ist nicht richtig! IT und die Vorteile daraus realisieren sich, wenn man konzertiert arbeitet, wenn die gleichen Systeme verwendet werden und wenn man konsistente Daten hat. Und das ist unser Ziel. Das wollen wir für Berlin erreichen. Eine große Aufgabe, aber wir gehen das an.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Die Bundesregierung arbeitet auch daran. Das bestärkt uns darin, dass das ein richtiger Weg sein kann. Es ist gerade ein Kompetenzzentrum der Bundesregierung für BIM gegründet worden.

[Beifall von Christian Gräff (CDU)]

Wir erhoffen uns Synergieeffekte. Na klar arbeiten wir mit denen zusammen. Welche Datenmodelle gibt es? Welche Programme nutzt man sinnvollerweise? Welche Datenformate nutzt man sinnvollerweise? – All das lohnt sich zu diskutieren und lohnt sich auch zu vereinheitlichen. Das wollen wir. Und da müssen alle, nicht nur die Landesunternehmen, sondern eben auch die Baudienststellen, die Bezirksämter und die Senatsverwaltungen ran. Die haben das im Vorfeld natürlich mit der Senatsverwaltung besprochen, mit Frau Lompscher, mit Frau Lüscher. Die sind sehr optimistisch, dass die das hinbekommen. Das muss langsam anfangen. Aber wir sehen, dass es wächst.

Und – das ist hier schon erwähnt worden von der Kollegin Gennburg – wir haben auch Modellprojekte ausgemacht. Sie erinnern sich, wir haben im Haushaltsbeschluss für 2020 und 2021 vorgesehen, dass man für das ICC Geld bereitstellt, um da – das ist ein Altbau, ein Sanierungsobjekt – ein Datenmodell aufzunehmen, um das zu untersuchen und um die weiteren Umbauten, Planungen und was da alles vorstellbar ist dann tatsächlich digital zu begleiten. Und das ist ein gutes Projekt.

Aber man muss nicht nur an solchen großen arbeiten. Das ist für jedes Schulgebäude, für jedes Rathaus, was saniert wird, für jedes Wohngebäude, was errichtet wird, die Methode der Zukunft. Und da wollen wir hin.

Letztes Stichwort: Holzbau. Die Holzbauunternehmen und die Planung im Holzbau sind da schon besonders weit fortgeschritten, denn da geht es um industrielle Vorfertigung, und da geht es darum, dass man modular baut.

All das lässt sich digital besonders gut planen. Auch da haben wir erste Erfahrungen. Denken Sie an die Schulgebäude. Also, wir sind da auf einem guten Weg. Wir hoffen, dass das ein Startschuss ist, der hier von heute ausgeht. Berlin plant konsistent, plant digital, plant rationell. Und wir wollen Gebäude errichten, wo alles funktioniert. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN
– Beifall von Mario Czaja (CDU) und Christian Gräff (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/1702 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme in geänderter Fassung. Wer den Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2417 in geänderter Fassung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist der Antrag in geänderter Fassung angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.6:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 42

Aktionstag „Berlin sagt Danke!“

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf
Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2473](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD. Es hat das Wort Frau Abgeordnete Radziwill. – Bitte schön!

Ulker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Berlin ist eine vielfältige Stadt, und genauso vielfältig ist auch das bürgerschaftliche Engagement. Hunderttausende Berlinerinnen und Berliner engagieren sich zum Beispiel in Sportvereinen, in der Flüchtlingshilfe, in der Freiwilligen Feuerwehr, in Klimaschutzgruppen, als Lesepaten, Schülerlotsen, digital z. B. bei Wheelmap oder in einer Senioreneinrichtung, in Stadtteilzentren oder in einem Bündnis gegen Rechtsextremismus. Alle eint, dass sie einen großen Beitrag für das Gemeinwesen und den sozialen Zusammenhalt leisten. Deswegen wollen wir ein Zeichen setzen und Danke sagen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

(Ülker Radziwill)

Bürgerschaftliches Engagement ist der soziale Kit in unserer Gesellschaft und unserer Demokratie. Am 10. Dezember 2015 haben wir in diesem Haus den Aktionstag „Berlin sagt Danke!“ ins Leben gerufen. Der erste Aktionstag stand ganz im Zeichen der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe, der sich Zehntausende Menschen in der ganzen Stadt im Jahr 2015 angeschlossen haben. Seitdem haben wir jedes Jahr den Aktionstag durchgeführt. Er richtete sich allerdings fortan an Engagierte in Berlin. Diese Neujustierung war wichtig, denn wir wollen jedes Engagement, das auf der freiheitlich demokratischen Grundordnung aufbaut, gleich wertschätzen.

Heute wollen wir mit dem vorliegenden Entschließungsantrag den Aktionstag verstetigen und zu einer festen Tradition in der Stadt machen. Jedes Jahr, im ersten Quartal, sollen die ehrenamtlich Engagierten im Mittelpunkt stehen und sich wertgeschätzt fühlen. Lassen Sie uns gemeinsam dieses Zeichen für das Engagement setzen. Ich möchte betonen, dass sich nicht nur der Senat und das Abgeordnetenhaus bei den ehrenamtlich engagierten Menschen bedanken, sondern ausdrücklich auch bei Partnerinnen und Partnern aus Wirtschaft, Kultur und Freizeiteinrichtungen. Der Tag ist ein Zeichen der Stadtgesellschaft, dass das Ehrenamt in Berlin einen hohen Stellenwert hat, und deswegen sagen wir Danke.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Das zeichnet sich auch für den diesjährigen Aktionstag wieder ab. Schon jetzt sind über hundert Anbieter dabei, und es werden täglich mehr. Das ist gut so. Als Beispiel: Der Tierpark stellt 5 000 freie Eintritte zur Verfügung, der Zoo rund 1 000, das Staatsballett 200 Tickets. Die Messe Berlin stellt 1 500 Tickets bei der ITB zur Verfügung. Rund 60 weitere Angebote sind ganztägig kostenfrei für alle vorhanden. Alle Berlinerinnen und Berliner können z. B. kostenfrei die Gärten der Welt, den Britzer Garten oder das Naturkundemuseum besuchen.

An dieser Stelle möchte ich mich nicht nur bei allen Anbietern herzlich bedanken, sondern ebenso bei den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Senatskanzlei, die sich mit Hochdruck für das Gelingen engagieren. Nebenbei hat dieser Tag „Berlin sagt Danke!“ auch einen schönen Nebeneffekt, denn nicht nur Ehrenamtliche fühlen sich wertgeschätzt, sondern „Berlin sagt Danke!“ ist auch die beste Werbung für das Ehrenamt, für bürgerschaftliches Engagement. Ich bin sicher, dass wieder viele Berlinerinnen und Berliner an diesem Tag den Entschluss fassen werden, sich für die Gemeinschaft zu engagieren.

Aber aus gegebenem Anlass, am Tag nach dem rechten Terror in Hanau, muss der heutige Beschluss einen neuen Kontext bekommen. Deutschland hat ein rechtes Terrorproblem. Neun Monate nach dem Mord an Walter Lübcke und drei Monate nach dem Anschlag in Halle gab

es gestern Nacht einen rechtsextremistisch motivierten Anschlag auf zwei Shisha-Bars in Hanau.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Ja, unsere Gedanken sind bei den Opfern und ihren Angehörigen. Ich sage hier und heute abermals ganz deutlich: Die verbale Eskalation von rechts führt eben auch zu solchen Taten. Es ist eine verrohte Sprache eingezogen, seitdem die AfD in die Parlamente eingezogen ist.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN und den GRÜNEN –

Franz Kerker (AfD): Ist doch Blödsinn!]

Die rechtsextremistische Sprache aus der AfD ist die Theorie.

[Franz Kerker (AfD): Reden Sie nicht so einen Unsinn! –

Ronald Gläser (AfD): Unglaublich! –

Gunnar Lindemann (AfD): Schämen Sie sich!]

Hanau, Halle, Kassel sind die Praxis. Wir lassen es nicht zu. Wir kämpfen gemeinsam gegen rechts.

[Franz Kerker (AfD): Sie instrumentalisieren die Morde! Die Polizei hat das dementiert! Sie instrumentalisieren die Opfer! Pfu!]

Wir haben eine wehrhafte, eine starke Demokratie und müssen den Rechtsextremismus mit allen staatlichen Mitteln entschieden bekämpfen. Aber wir können den Kampf gegen rechts gemeinsam mit rechtstaatlichen Mitteln und mit einer starken Zivilgesellschaft gewinnen. Ich bin froh und stolz auf jeden Menschen, der sich in unserem Land in einem Bündnis gegen Rechtsextremismus und auch z. B. für Flüchtlinge engagiert.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mohr?

Ülker Radziwill (SPD):

Nein, vielen Dank! – Ich bin wie Millionen Menschen in Deutschland zutiefst schockiert über Parteien, die mit der rechtsextremen AfD und ihrem Faschisten aus Thüringen gemeinsame Sache machten.

[Gunnar Lindemann (AfD): Unverschämtheit! –
Joschka Langenbrinck (SPD): Heul doch da drüben! Mimimi!]

Hier wurde der demokratische Konsens verlassen und die Werte des Füreinander und Miteinander zutiefst verletzt. Im Ehrenamt geht es um Solidarität. Es geht um Sensibilität. Es geht um Mitmenschlichkeit, und es geht um die Stärkung der Willkommenskultur. Es geht um das friedliche, gemeinsame, solidarische Miteinander. Es geht darum, dass sich Menschen gegenseitig helfen, Verantwortung füreinander und für das Gemeinwesen übernehmen. Diese Werte des Ehrenamts schützen die Demokratie. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Die Zivilgesellschaft zu

(Ülker Radziwill)

stärken ist heute das Gebot der Stunde. Lassen Sie uns daher heute den Antrag „Berlin sagt Danke!“ beschließen. Damit setzen wir ein starkes Zeichen für die Demokratie und gegen ihre Feinde. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Frau Abgeordnete Demirbükten-Wegner. – Bitte schön!

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD) –

Herbert Mohr (AfD): Es ist eine Unverschämtheit, als Faschist bezeichnet zu werden! –

Franz Kerker (AfD): Sie missbrauchen die Opfer! Das ist ja ekelhaft! –

Zurufe von der SPD und der AfD]

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Darf ich?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meine Herren! Frau Demirbükten-Wegner hat das Wort. – Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Den vielen Ehrenamtlichen in unserer Stadt für ihre Arbeit zu danken, kann man nicht oft genug tun. Ohne sie ginge vieles nicht in Berlin. Angefangen bei der Freiwilligen Feuerwehr über den Breitensport bis hin zur Seniorenbetreuung, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Die Ehrenamtler sind wie jedes Mal – einer hat das mal sehr treffend gesagt – die Gelenkschmiere unserer Gesellschaft. Wie würde es überall und allerorten knacken, krachen und sich reiben, wenn sie nicht wären? Deshalb freut es mich heute besonders, dass wir nunmehr bei dem fünften Entschließungsantrag zum Thema „Berlin sagt Danke!“, der uns seit 2015 jährlich zur Abstimmung vorliegt, auch endlich miteinander im Plenum darüber reden und uns bestimmte Dinge ins Gedächtnis rufen, die sich seitdem entwickelt haben.

Erinnern wir uns: Angefangen hat es mit dem besonderen Dank an diejenigen, die sich in den turbulenten Ankunftsmonaten vieler tausender Kriegsflüchtlinge um deren Wohl und Wehe intensiv kümmerten und dabei über sich selbst hinauswuchsen. Erinnern wir uns: Damals lag allen Fraktionen der Dank am Herzen, und deshalb wurde der Allparteiantrag 17/2625 daraus geschmiedet. Doch mit dieser guten Tradition war es in der 18. Legislaturperiode abrupt vorbei. Die neue Koalition beansprucht seitdem das Dankesmonopol für sich allein. Doch das Ehrenamt ist kein gewöhnliches politisches

Projekt mit Alleinvertretungsanspruch. Deshalb sollten wir schnellstens wieder zu den bewährten parlamentarischen Umgangsformen zurückkehren. Das erwarte ich bei einer Aktion wie „Berlin sagt Danke!“

Dankenswerterweise öffnete sich der Aktionstag in den Folgejahren für alle Ehrenamtlichen. Es kamen neue Formate hinzu, und es gelang, über 135 Partner zu binden, die den Aktionstag mit ihren kostenlosen, wertschätzenden Aktionen nunmehr bereichern. Doch dem hinken die farblosen Entschließungen aus dem Abgeordnetenhaus hinterher. Sie zeichnen sich vor allem durch formale und sprachliche Kontinuität bis zur Austauschbarkeit aus, und weil das in der Öffentlichkeit einen denkbar schlechten Eindruck macht, sollte sich das schnellstens ändern.

Ähnlich verhält es sich mit den Antworten des Senats – zwar beteuert er, den Aktionstag stetig weiterzuentwickeln, untersetzt das jedoch mit keinen neuen Ideen. Natürlich klammert sich die Regierungskoalition in Treue an diese Verhaltensweise und bremst unseren Antrag „Senat soll den Aktionstag ‚Berlin sagt Danke‘ zu einem öffentlichkeitswirksamen Ereignis machen“ bewusst aus. Die Grünen geißelten ihn mit solchen absurden und widersprüchlichen Einschätzungen wie: überholt, nicht mutig genug – und die SPD verstieg sich sogar zu der Einschätzung, der Antrag sei nicht erforderlich, aber trotzdem in Teilen charmant bis leicht provokant. Damit wurden unsere Vorschläge, die Fragen einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit bis zu einem Landeshonorspreis beinhalteten, vom Tisch gewischt.

Aber, meine Damen und Herren von Rot-Rot-Grün, Sie werden sich dieser Diskussion nicht auf Dauer entziehen können. Denn solange beispielsweise die Berliner Filmfestspiele stärker im Bewusstsein der Berlinerinnen und Berliner verankert sind als der Aktionstag „Berlin sagt Danke!“, müssen Sie sich entsprechende Fragen gefallen lassen und weiter am Profil dieser für Berlin so wichtigen Veranstaltung arbeiten. Sie würden sich selbst etwas Gutes tun, wenn Sie dabei nach alter Tradition mit allen demokratischen Fraktionen gemeinsam kreative Lösungen suchten, anstatt weiter im politischen Koalitionssaft vor sich hinzuschmoren.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für Die Linke hat das Wort Frau Abgeordnete Platta. – Bitte schön!

Marion Platta (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit Dezember 2015 beschließen wir jährlich hier im Hohen Haus den Aktionsplan „Berlin sagt Danke!“ Aber anders als in den Vorjahren nutzen wir heute endlich – und das

(Marion Platta)

hat meine Vorrednerin schon gesagt – die Gelegenheit zur Verstärkung dieser Form und zum Debattieren an dieser Stelle, um auch wirklich deutlich zu sagen: Herzlichen Dank für eure Arbeit!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Wir danken allen, die sich regelmäßig, oft sogar täglich, für andere Menschen und den sozialen Zusammenhalt in dieser Stadt in den Vereinen und Verbänden ehrenamtlich einsetzen. In der Debatte ist das Ehrenamt für Flüchtlinge, finanziell und sozial Benachteiligte, junge und ältere, oft behinderte Menschen schon genannt worden, und ich bin sicher, dass sich auch die Engagierten in Elterninitiativen, Sport-, Kunst-, Kultur- und Kleingartenvereinen angesprochen fühlen, die ein gutes Miteinander aller Menschen ehrenamtlich organisieren, denn sie alle sind tatsächlich gemeint.

Wir sagen heute auch den über 100 Unternehmen und Einrichtungen vielen Dank, die in diesem Jahr am 7. März einen Tag für die vielen freiwillig engagierten Berlinerinnen und Berliner mit freiem Eintritt und/oder kostenlosen Führungen ermöglichen. Und selbstverständlich können sich auch weitere Unterstützerinnen und Unterstützer dieses Aktionstages auf der Internetseite, bei berlin.de/berlin-sagt-danke, mit ihren Angeboten eintragen. – Herzlichen Dank dafür!

[Beifall bei der LINKEN]

Sicher werden die Berlinerinnen und Berliner auch genau hinschauen, welche Unternehmen es sind, denen sie diesen Dank verdanken.

Neben diesem Dankesagen können wir heute aber auch versichern, dass wir als rot-rot-grüne Koalition die zielstrebige Arbeit an der Engagementstrategie für Berlin fortsetzen werden, die am Ende auch die Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichen beleuchten wird und uns vorschlägt, was weiter zu verbessern ist. Den Startschuss für den Engagementprozess hat der Senat im Oktober 2019 gesetzt; bei der Debatte dort war unsere Linke-Abgeordnete Hendrikje Klein dabei, und sie konnte Positives berichten. Selbstverständlich bin auch ich auf den im Dialog entwickelten Entwurf der Strategie gespannt, der schon im Sommer dieses Jahres vorliegen soll.

Lassen Sie mich diese Redezeit aber auch nutzen, um noch etwas anderes deutlich zu machen; denn wir haben auch noch die Erwartung zum Ausdruck zu bringen, dass die Debatte um die Bewertung von Gemeinnützigkeit auch gesellschaftlich engagierter Vereine und Verbände gegenwärtig ernsthafter geführt wird. Wir brauchen diese Arbeit mit politischen Bildungsinhalten zur Stärkung der Demokratie. Das haben wir heute gehört, und das sehen wir auch bei all den anderen Debatten, nicht zuletzt im Zusammenhang mit Thüringen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat das Wort Frau Abgeordnete Auricht.

Jeannette Auricht (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Radziwill! Die Ehrenamtler für Ihre Hetze zu missbrauchen ist wirklich widerlich, tut mir leid.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Gunnar Lindemann (AfD): Bravo!]

Ich möchte an dieser Stelle auch meinen herzlichen Dank und Anerkennung an alle ehrenamtlich engagierten Menschen aussprechen – Ihre Arbeit macht unsere Gesellschaft und unsere Stadt menschlicher und liebenswerter. Danke für Ihren Einsatz und die unermüdliche Arbeit, die Sie jeden Tag leisten!

[Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Ein Dankeschön ist wohl das Mindeste, was wir den vielen Freiwilligen schulden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Der Aktionstag – so steht es auch im Antrag – soll ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für die freiwillig Engagierten in Berlin sein, und so fordern Sie den Berliner Senat auf, die landeseigenen Einrichtungen am Aktionstag kostenlos zu öffnen. Das ist eine nette Geste, aber auch nicht viel mehr, vor allem, wenn man bedenkt, dass Sie sich auf Kosten der Ehrenamtler oft einen schlanken Fuß machen, denn die Ehrenamtler springen immer öfter da ein, wo der Staat seinen Pflichten nicht mehr zur Genüge nachkommt. Für diesen unermüdlichen Einsatz ist, finde ich, eine kostenlose Eintrittskarte nicht genug.

Ich und meine Fraktion haben eine etwas andere Vorstellung, wie man den Berlinern Wertschätzung für ihr Engagement und für ihre harte Arbeit zeigen könnte.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Im letzten Jahr zahlten die Berliner rund 7 Milliarden Euro Lohn- und Einkommensteuer – wohlgemerkt rede ich hier nur von den Steuereinnahmen durch Lohn- und Einkommensteuer: 7 Milliarden Euro. Der Zustand vieler Straßen und Brücken in dieser Stadt erinnert aber an die letzten Tage der DDR. Über den Flughafen brauchen wir gar nicht zu reden – Fehlanzeige. Zeigen Sie

(Jeannette Auricht)

doch Ihre Wertschätzung durch eine sinnvolle und ideologiefreie Politik, welche sich an den Bedürfnissen der Bürger orientiert und nicht an den Forderungen einiger weniger Lobbygruppen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Zeigen Sie den Bürgern dieser Stadt, dass Sie die Steuergelder sinnvoll investieren, geben Sie den Berlinern für ihre hart erarbeiteten Steuergelder eine funktionierende Infrastruktur! Berlin braucht Wohnungen, Kindergärten und Schulen, gut ausgebildete Lehrer. Sorgen Sie für Sicherheit, lassen Sie die Polizisten und Feuerwehrleute nicht in heruntergekommenen Revieren sitzen und geben Sie ihnen die beste Ausrüstung! Machen Sie den ÖPNV attraktiver, nicht nur teurer, beenden Sie das Stau-Chaos, fangen Sie endlich mit Projekten wie der TVO oder A 100 an; lassen Sie in Zukunft teure Experimente à la Bergmannstraße!

Ja, ich weiß, das hat Ihrer Ansicht nach alles nichts mit dem Antrag zu tun – aber es geht hier doch um Anerkennung von Leistung, um Wertschätzung, wie es im Antrag steht, von unermüdlichem Einsatz. Ein Aktionstag ist eine schöne Sache, aber die beste Wertschätzung wäre, die Berliner und die Ehrenamtler nicht mit Almosen abzuspeisen, sondern endlich Ihre Aufgaben zu erfüllen und eine sachorientierte Politik zur Verbesserung der Lebensqualität für alle Berliner zu leisten. – Wir sagen allen Ehrenamtlern Danke, aber „Nein, danke!“ an Rot-Rot-Grün.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Frau Abgeordnete Dr. Kahlefeld.

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! „Berlin sagt Danke!“ ist zu einer festen Institution in Berlin geworden. An diesem Tag öffnen sich die Museen und andere Kultureinrichtungen, Zoos, Clubs und nicht zuletzt das Rote Rathaus, um Menschen, die sich unbezahlt und in Eigenregie für diese Stadt einsetzen, Danke für ihr Engagement zu sagen.

Mit diesem Antrag wollen wir, dass der Tag nicht mehr jedes Jahr neu beschlossen werden muss, sondern auch formal zur festen Institution wird. Der Senat wird aufgefordert, „Berlin sagt Danke!“ künftig jedes Jahr durchzuführen. Wir verdanken diesen Tag den vielen Menschen, die 2015 aktiv wurden, um die Geflüchteten in der Stadt unterzubringen und ihnen beim Ankommen zu helfen.

Wie in vielen deutschen Großstädten – wir erinnern uns an die Menschenmengen, die in München am Bahnhof die Züge mit Geflüchteten in Empfang genommen haben – waren auch in Berlin von heute auf morgen Bürgerinnen und Bürger da, die praktische Hilfe geleistet haben, Unmengen an benötigten Sachen privat eingekauft – Windeln, Strümpfe, Wäsche, Medikamente – und sich im Handumdrehen eine Netzwerkstruktur geschaffen haben, über die diese Hilfen koordiniert und verteilt wurden.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des fraktionslosen Abgeordneten Wild?

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Nein.

[Hakan Taş (LINKE): Gut so!]

Seitdem kommt niemand, der sich theoretisch oder praktisch mit Engagementpolitik befasst, darum herum, die Power und die Eigenständigkeit von Engagement anzuerkennen. Menschen, die sich unbezahlt engagieren, machen Berlin zu einem besseren Ort. Sie machen das so, wie sie es für sich haben wollen, solidarisch, großzügig, offenherzig, unendlich fleißig und gemeinsam. Wie in einem Brennglas sieht man durch dieses Engagement für die Menschen, die aus größter Not hierherkamen, endlich auch das sogenannte traditionelle Engagement in seiner ganzen Kraft und Bedeutung: in der Hospizbewegung, damit Menschen würdig sterben können, in der Selbsthilfe, wo sich Menschen mit Wissen und Mitgefühl gegenseitig unterstützen, im Sport, wo Fairness und Gemeinsinn von einer Generation an die nächste weitergegeben werden, in Kultur- und Bildungsarbeit, wo wir uns als kreative und freie Menschen erleben, die nicht nur essen, schlafen und Geld verdienen, in Garten- und Umweltinitiativen, die uns in der Stadt nicht vergessen lassen, dass Milch nicht im Kühlschrank wächst, und natürlich in den Freiwilligendiensten wie der Feuerwehr und den Sanitätsdiensten, die sich buchstäblich mit Haut und Haar für ihre Mitmenschen einsetzen. Sie halten Berlin zusammen, und der Senat möge versuchen, für sie so viele attraktive Angebote zu organisieren wie nur möglich, um im Namen aller Danke zu sagen. „Berlin sagt Danke!“ ist zwar als Dank für die Menschen entstanden, die sich um die Geflüchteten gekümmert haben, aber es ist längst ein Tag für alle Engagierten geworden, und so soll es auch bleiben.

Weil das alles schon so oft begründet wurde, nutze ich den Rest meiner Redezeit, um einer Person stellvertretend zu danken, nämlich Jochen Gollbach. Danke für zwölf Jahre Leitung der Freiwilligenagentur in Marzahn-Hellersdorf! Auch er hat bei der Koordination der Freiwilligenarbeit im Zusammenhang mit den Geflüchteten eine tolle Arbeit geleistet und sich an der „Nacht der Solidarität“ beteiligt. Es gibt heute in fast allen Bezirken

(Dr. Susanna Kahlefeld)

Freiwilligenagenturen. Wir haben dafür ja auch Mittel im Haushalt eingestellt. Seine Arbeit war ein Baustein auf dem Weg dorthin, und auch wenn er hauptberuflich tätig war, ist es Zeit, ihm Danke zu sagen, weil er so viel Engagement möglich gemacht hat.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN und der FDP]

Ich bitte um die Zustimmung für den vorliegenden Antrag.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort der Abgeordnete Herr Schlömer.

Bernd Schlömer (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dem vorliegenden Entschließungsantrag zum Aktionstag „Berlin sagt Danke!“ stimmen wir sehr gerne zu.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Bereits zum fünften Male steht dieser Tag für unsere Wertschätzung und Anerkennung derjenigen Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz oftmals sehr selbstlos in aktiver Mitverantwortung für unser Gemeinwesen eintreten. Ohne bürgerschaftliches Engagement, ohne die Zivilgesellschaft mit ihren vielen freien und selbstbestimmten Bürgerinnen und Bürgern wäre Berlin nicht das, was es ist. Und so sagt manch Liberaler auch sehr gerne: Was der Mittelstand für die Wirtschaft ist, das ist das Ehrenamt für die liberale Demokratie und das Funktionieren unserer Gesellschaft.

[Beifall bei der FDP]

Und diejenigen von uns, die das sagen, haben auch recht. Unsere Stadt Berlin lebt von seinen zahlreichen Freiwilligen, die sich ehrenamtlich in den verschiedensten Bereichen engagieren. Bürgerschaftliches Engagement ist unerlässlich für individuelle Teilhabe, für die gesellschaftliche Integration, für unseren Wohlstand, für das kulturelle Leben Berlins, unsere stabilen demokratischen Strukturen und sozialen Bindungen. Selbst das Internet, so wie wir es kennen und schätzen, wäre ohne die Zehntausende von helfenden Händen allein in Berlin, die vieles im Verborgenen leisten, nicht das, was es jetzt ist. Ehrenamtliche Kräfte und Freiwillige sind es, die unsere Stadt lebens- und lebenswerter machen, sie empathischer gestalten, pluraler und weltoffener machen. Ihnen einfach mal Danke zu sagen, ihnen im Rahmen eines eigenen Aktionstages etwas Würdigung zuteilwerden zu lassen, das ist sehr wichtig.

Aber es ist nicht das Mindeste, was wir tun könnten und tun sollten, vor allem nicht als Abgeordnetenhaus von Berlin. Wir könnten doch noch ein wenig mehr leisten, bessere Rahmenbedingungen schaffen und Strukturen stärken. Freiwillige und ehrenamtliche Kräfte engagieren sich nahezu nebenbei, neben dem Job, neben dem Studium, neben der Schule, neben der Familie, neben dem Freundeskreis und dem Freizeitprogramm. Das Mindeste, was wir daher für sie tun könnten und sollten, ist es, ihnen ihr bürgerschaftliches Engagement so leicht und so komfortabel wie möglich zu machen. Das geht übrigens auch mit sehr wenig finanziellem Aufwand für das Land Berlin. Ich erinnere gerne an meinen Antrag zur digitalen Raumvergabe von städtischen Räumlichkeiten an ehrenamtliche Initiativen, der von Rot-Rot-Grün leider abgelehnt wurde. Solche Vorschläge sind es aber, die Engagierte unterstützen: Räume zu stellen, in denen sie ihre Ideen entwickeln und weiterspinnen können, Räume, in denen sie ihre Ideen präsentieren und ihr tägliches Engagement durchführen können.

[Beifall bei der FDP]

Diese Rahmenbedingungen können wir legen, und das funktioniert bei Räumen übrigens am einfachsten, denn die sind ja schon da, jedoch häufig in den öffentlichen Einrichtungen ungenutzt. Deshalb sagen wir jetzt ja zum Aktionstag, ja für ein Zeichen für Wertschätzung und Anerkennung, aber belassen wir es hierbei nicht. Es gibt noch viel zu tun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag ist eine sofortige Abstimmung vorgesehen. Wer den Antrag der Koalitionsfraktionen auf Annahme einer Entschließung zum Aktionstag „Berlin sagt Danke!“ – Drucksache 18/2437 – annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und auch die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Das sind alle. Dann kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit ist die Entschließung angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 29. Januar 2020
Drucksache [18/2462](#)

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0605](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrags. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I und II des Gesetzesantrages und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Antrag auf Drucksache 18/0605 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die AfD-Fraktion und bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die FDP-Fraktion und die CDU-Fraktion. Die beiden Fraktionslosen haben zugestimmt. Dennoch ist der Gesetzesantrag damit abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 5:

Gesetz zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen der Berliner Verwaltung (Onlinezugangsgesetz Berlin – OZG Bln)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kommunikationstechnologie und Datenschutz vom 13. Januar 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2481](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1850](#)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 9 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/1850 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP – die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2481 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Das ist die FDP-Fraktion. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6:

Gesetz zur Einführung der pauschalen Beihilfe

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2483](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2436](#)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit hatten sie bereits eingangs zugestimmt. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 und 2 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. In der Beratung beginnt die SPD-Fraktion. Es hat das Wort Frau Abgeordnete Becker.

Franziska Becker (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir den Gesetzentwurf zur Einführung der pauschalen Beihilfe nach nur zwei Wochen Beratungszeit heute beschließen können.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Die pauschale Beihilfe ist ein neues bezuschusstes Angebot für Beamtinnen und Beamte, um die Krankheitskosten abzusichern. Sie ist ein weiterer Baustein, um das Land Berlin als attraktiven Arbeitgeber zu positionieren. Dazu wollen wir heute das Berliner Beamtengesetz ändern, damit Beamtinnen und Beamte künftig ohne finanzielle Benachteiligung einmalig zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung wählen können.

Auch wenn der Zeitraum zwischen den beiden Lesungen kurz war, gilt das strucksche Gesetz, wonach kein Gesetzentwurf aus dem Parlament so herauskommt, wie er eingebracht wurde. Nach dieser Logik hat die Koalition kürzlich einen Änderungsantrag im Hauptausschuss beschlossen, der zum Hintergrund hat, dass die Entscheidung für die pauschale Beihilfe nur einmal erfolgen kann und somit unwiderruflich ist. Aufgrund des zu erwartenden hohen Informationsbedarfs unter den Beihilfeberechtigten wollen wir die Übergangsvorschrift für das Gesetz auf den 31. Dezember 2020 festlegen. Das heißt, bis zum Jahresende kann ein Antrag auf pauschale Beihilfe beim Landesverwaltungsamt gestellt werden. Zahlungen können dann rückwirkend zum 1. Januar 2020 beantragt werden. Wir räumen damit sowohl dem Landesverwaltungsamt mehr Zeit ein, um seine Informationspflichten gut erfüllen zu können, aber auch den Beihilfeberechtigten, damit sie sich diese weit reichende Entscheidung gut überlegen können.

Die pauschale Beihilfe sieht ab 2020 für freiwillig gesetzlich Versicherte Beamtinnen und Beamte einen hälftigen

(Franziska Becker)

Arbeitgeberzuschuss zu den Beiträgen für ihre gesetzliche Krankenversicherung vor. Bislang musste der volle Versicherungsbeitrag beamtenseitig selbst getragen werden, was für die Betroffenen eine oft hohe finanzielle Belastung darstellte, insbesondere bei den unteren Besoldungsgruppen. Mit dem neuen Gesetz können also Beamtinnen und Beamte, die freiwillig gesetzlich versichert sind und bislang den vollen Beitrag selbst bezahlt haben, alternativ zu den klassischen individuellen Leistungen der Beihilfe im Krankheitsfall einen Zuschuss des Dienstherrn zu ihrer Krankenvollversicherung erhalten. Das ist die pauschale Beihilfe.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Sie wird zahlreiche Betroffene erheblich finanziell entlasten. Mit der pauschalen Beihilfe wird eine jahrzehntelange strukturelle Benachteiligung von Tausenden gesetzlich krankenversicherten Beamtinnen und Beamten beendet, da der Dienstherr seiner Fürsorgeverantwortung nun auch für diese Gruppe in angemessener Form nachkommen kann. Ich bitte Sie, stimmen Sie der sehr guten Gesetzesinitiative der Finanzverwaltung zu und geben Sie den aktuell rund 59 000, respektive künftigen Berliner Beamtinnen und Beamten eine attraktive Wahlmöglichkeit an die Hand, damit sie selbst entscheiden können, wie sie sich künftig vor Krankheit absichern wollen. Leisten Sie damit auch einen Beitrag, um die Solidargemeinschaft der gesetzlich Krankenversicherten zu stärken. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben bereits bei der Gesetzeseinbringung deutlich gemacht, dass wir von dieser Idee relativ wenig halten und sind eigentlich auch durch die Diskussion mit den Gewerkschaftsvertretern in den letzten Wochen auch nur in unserer Position bestärkt worden. Ich darf einmal aus dem Hauptstadtmagazin des Deutschen Beamtenbundes zitieren, das in der letzten Ausgabe zum Gesetz, das Sie hier gerade zur Diskussionen zur Abstimmung stellen, schreibt:

Mogelpackung mit hohem Risikopotenzial.

Denn was zunächst recht harmlos als weitere Wahlmöglichkeit zur Absicherung des Krankheitsrisikos für Beamtinnen und Beamte daher zu kommen scheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen nicht nur als unvorteilhafte Alternative für

die Betroffenen, sondern auch als verdeckter Angriff auf das bewährte Beihilfesystem.

Das ist das, was die Vertreterinnen und Vertreter des deutschen Beamtenbundes zu Ihrem Gesetz sagen. Von einer guten Gesetzesinitiative ist diese Kommentierung meilenweit entfernt. Nun kann man grundsätzlich sagen, das ist der Versuch und ein Beitrag, die Einführung der Bürgerversicherung durch die Hintertür durchzusetzen. Aber auf der anderen Seite ist aus unserer Sicht ein ganz gravierender Schwachpunkt des Systems, dass es einmalige Wahlmöglichkeit gibt und dass spätere Veränderungen in der familiären oder beruflichen Situation derjenigen, die diese Wahlmöglichkeit getroffen haben, nicht mehr sachgerecht abgebildet werden können und dass es dadurch zu einer gefährlichen Falle für diejenigen werden kann, die sich auf dieses System einlassen. Deswegen verweise ich noch einmal auf meinen Redebeitrag zur Einbringung des Gesetzes. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf daher weiter ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Franziska Becker (SPD): Schade!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat die Kollegin Dr. Schmidt jetzt das Wort.

Dr. Manuela Schmidt (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Schade, Herr Goiny, dass Sie es so sehen, weil dieses Gesetz mitnichten eine Falle ist. Es ist für die Beamtinnen und Beamten des Landes Berlin die Möglichkeit, für die Absicherung von Krankheitskosten und zwar in erweitertem Maße. Beamtinnen und Beamte in Berlin, die sich bisher freiwillig für eine gesetzliche Krankenversicherung entschieden hatten, mussten bislang ihre Krankenversicherungsbeiträge in voller Höhe selbst bezahlen. Das ist natürlich eine erhebliche finanzielle Belastung für die Betroffenen. Dennoch haben sich viele für diese Form der Krankenversicherung, nämlich die freiwillig gesetzliche Krankenversicherung, entschieden aus unterschiedlichen Gründen. Einen Grund will ich ganz besonders hervorheben. Wichtiges Argument war und ist insbesondere für viele der Betroffenen die Familienversicherung, mit der Ehepartner und Kinder ohne eigenes Einkommen beitragsfrei mitversichert werden können. Das Verfahren an sich hat Frau Becker schon beschrieben. Das will ich gar nicht wiederholen. Das ist auch schon bei der Einbringung ausführlich beschrieben worden.

Trotzdem will ich hier eines hervorheben. Neben der Besoldungsanpassung, das kann und will ich hier noch einmal wiederholen – wir können es gar nicht oft genug wiederholen –, nach all den Jahren der Konsolidierung und des harten Sparens hat R2G den Beschäftigten des

(Dr. Manuela Schmidt)

öffentlichen Dienstes in dieser Wahlperiode wieder etwas zurückgegeben. Im nächsten Jahr werden wir den Durchschnitt der Besoldungen der anderen Bundesländer erreichen und damit die knapp zwei Jahrzehnte währende unterdurchschnittliche, ja schlechte Alimentierung der Beamtinnen und Beamten des Landes Berlin beenden. Dieses Gesetz ist ein weiterer Baustein, um die Attraktivität des öffentlichen Dienstes im Land Berlin wieder zu steigern. Ein Moment dabei ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es ist ein wichtiges Moment für einen attraktiven Arbeitgeber. Deshalb wollen wir auch den Beamtinnen und Beamten die Chance geben, sich weiter freiwillig gesetzlich zu versichern, und ihnen hälftig den Arbeitgeberbeitrag dazugeben, damit sie zum Beispiel auch ihre Familie, ihre Ehepartner, ihre Kinder mitversichern können.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Ob und wie viele Beamtinnen und Beamte sich für diese Regelung entscheiden werden, wissen wir natürlich nicht. Doch wir beseitigen mit diesem Gesetz eine finanzielle Ungleichbehandlung zwischen freiwillig gesetzlich Versicherten und privat Krankenversicherten und stärken das Wahlrecht für unsere Beschäftigten. Ansprüche, wie die Fortzahlung der Bezüge im Krankheitsfall oder auf Leistungen bei Dienstunfall oder Beihilfe im Pflegefall bleiben davon unberührt. Sie haben hier den Vorteil, sich tatsächlich frei entscheiden zu können, versichere ich mich privat, versichere ich mich freiwillig gesetzlich, und haben trotzdem die Vorteile, die wir mit der Beihilfe hier in diesem Land schaffen. Also tun Sie nicht so, als ob das eine Mogelpackung wäre. Nein, es ist ein weiterer Baustein, den wir hier als R2G liefern, damit wir tatsächlich konkurrenzfähig im Wettbewerb um die besten Fachkräfte sind. Ich denke schon, dass wir hier mit hochoberem Haupt sagen können, dass dieses Gesetz ein weiterer Baustein ist. Deshalb stimmen Sie dem bitte zu.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FD-Fraktion hat der Abgeordnete Woldeit das Wort.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Liebe Gäste! Wenn ein Senator in der ersten Lesung zu einem Gesetzentwurf spricht – das hatten wir bei diesem Gesetzentwurf –, dann scheint es der Koalition sehr wichtig zu sein, sehr ernst zu sein, und Sie hatten offensichtlich das gute Gefühl, einen guten Gesetzentwurf vorgelegt zu haben.

Frau Schmidt! Ich sehe es nicht so kritisch wie mein Kollege von der CDU. Ich bin in der Tat auch in vielen

Punkten bei Ihnen. Wir dürfen allerdings nicht vergessen: War die Entscheidung des Änderungsantrags, diese Einmaligkeit zu manifestieren, wirklich die beste Entscheidung? – Ich kann sie nachvollziehen, es gibt gute Gründe dafür. Bedenken Sie aber, es gibt unterschiedliche Lebensmodelle auch bei Beamtinnen und Beamten! Oft wird der Beamtenberuf als solcher als privilegiert dargestellt bzw. von der Allgemeinheit als privilegiert angesehen. Man versucht, dort ein Missverhältnis oder eine Übervorteilung darzustellen oder zu sehen, aber dem ist mitnichten so. Wir haben nicht nur Beamte des höheren Dienstes – das habe ich schon vor 14 Tagen gesagt –, die ab A 13, A 14 einsteigen. Da ist die private Krankenversicherung natürlich das richtige Mittel. Es gibt aber auch Beamte des mittleren und immer noch des einfachen Dienstes. Ich habe einmal das Beispiel eines Justizhauptmeisters genannt, Besoldungsgruppe A 4, A 5, verheiratet, zwei Kinder, die Ehefrau ist nicht berufstätig. Da gibt es ein Riesenargument dafür, dass man diesem Menschen die Möglichkeit gibt, im Rahmen der Beihilfe auch in die gesetzliche Krankenversicherung zu gehen.

Kurzum, ich habe schon vor 14 Tagen dazu gesprochen. Meine Fraktion steht dem durchaus aufgeschlossen gegenüber, allerdings nicht vollumfänglich. Dementsprechend werden wir uns heute enthalten, wenngleich wir den Gesamtansatz als richtig empfinden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Frau Remlinger. – Bitte schön!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf – bis auf Herrn Goiny – meinen Vorrednerinnen danken und muss nicht alles wiederholen, was richtigerweise gesagt wurde. Meine Fraktion freut sich, heute das, was alles andere ist als eine Mogelpackung, sondern ein konkreter Fortschritt in Form dieser Schaffung einer Wahlmöglichkeit, auf den Weg bringen zu können. Darüber freut sich meine Fraktion sehr.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Regina Kittler (LINKE)]

Wir sind gespannt, wer das alles in Anspruch nimmt, und werden es eng begleiten. Einen entsprechenden Berichtsantrag im Hauptausschuss haben wir schon gestellt und terminiert, dass wir uns regelmäßig anschauen, wie sich das weiterentwickelt.

Lieber Herr Goiny! Ja, es ist ein Baustein, der sich mit unserer Grundrichtung vereinen lässt, dass wir als Grüne – also unsere Bundestagsfraktion, ich möchte nicht

(Stefanie Remlinger)

behaupten, ich hätte damit Verdienste erworben – ein Konzept der grünen Bürgerinnenversicherung haben, und das aus gutem Grund. Die Debatte um eine integrierte Versorgung muss weitergeführt werden, und ich glaube, dass die Studie, die das IGES-Institut im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung erstellt hat und die Anfang der Woche publiziert wurde, ein guter Beitrag zur Debatte ist. Ich möchte aber auch, was ich sonst nie tue, etwas ganz Persönliches sagen. Meine Mutter, die ich hoch verehere, hat zu mir gesagt: Kind, wenn du jemals in die Politik gehst, dann schaff die Zweiklassenmedizin ab! – Das ist eine riesengroße Gerechtigkeitsfrage. Hat sich jemand von Ihnen, die immer so tapfer dagegen sind und die Privilegien bestimmter Berufsgruppen verteidigen, jemals überlegt, wie sich ein Mensch fühlt – sehr oft ältere Menschen –, wenn ihm von den Ärzten gesagt wird: „Nein, das beste Medikament können wir Ihnen nicht geben. Das ist zu teuer. Dafür müssten sie privat versichert sein“?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kluckert?

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Nein, danke! Ich kann aber in Ihre Richtung zurückfragen: Laufen bei Ihnen nie Leute auf – –

[Lachen bei der FDP –

Florian Swyter (FDP): Wer stellt denn hier Fragen? –
Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

– Ja, das ist das Privileg, wenn man hier vorn steht, dann kann man sagen, ob man eine Zwischenfrage möchte oder nicht. Sie müssen meine Frage auch nicht beantworten, aber ich frage Sie, ob denn bei Ihnen nie Leute auflaufen, die sich beraten lassen wollen, wie sie aus der privaten Krankenversicherung herauskommen. Also gerade bei der FDP hätte ich das vermutet.

[Stefan Förster (FDP): Lassen Sie ihn auch antworten!]

Wenn Sie sich noch einmal den Hauptausschussbericht, die rote Nummer 1230 C, zur Brust nehmen, dann werden Sie wie wir vielleicht überrascht feststellen – deshalb sage ich: Lassen Sie uns das begleiten! –, dass die Clearingstelle, die wir für nicht krankenversicherte Menschen entworfen haben, wobei wir davon ausgingen, dass es schwerpunktmäßig um Menschen geht, die vielleicht keine Aufenthaltsberechtigung haben oder Ähnliches – nein! Lesen Sie die rote Nummer! Sie werden feststellen, dass ein Schwerpunkt der Beratung bei Menschen liegt, bei denen die Frage ist, inwieweit sie trotz beitragsverursachter Schulden noch einmal in die private Krankenversicherung zurückkehren können. Das ist eine ganze Reihe von Fällen, die genau Ihre Klientel betrifft. Lassen Sie uns die Kirche insofern im Dorf lassen! –

Lieber Herr Goiny! Wir sprechen heute über die pauschale Beihilfe. Diese hat ganz viele Vorteile. Wir sehen uns

an, wie sich das weiterentwickelt. Aber ja, die Diskussion um eine gerechte Gesundheitsversorgung in diesem Land wird weitergehen, und ich habe ein bisschen das Gefühl, Sie scheinen Gefahr zu laufen, wie auch bei der Autoindustrie, eine Industrie und deren Nicht-Veränderung auch dann noch zu verteidigen, wenn sie längst ein totes Pferd ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP spricht jetzt Herr Abgeordneter Swyter. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Remlinger! Das ist ja eine interessante Art des Diskurses, dass Sie keine Fragen zulassen, aber zurückfragen und dann keine Antwortchance geben. Das ist bemerkenswert. Ich bin einen anderen Diskurs gewohnt.

[Beifall bei der FDP und der CDU –

Franz Kerker (AfD): Echte Demokraten halt!]

Diese Debatte ist in der Tat ein bisschen redundant. Wir haben erst vor zwei Wochen darüber gesprochen. Das ist eines der Dinge, an die ich mich auch in drei Jahren nicht wirklich gewöhnen konnte, wenn man innerhalb von zwei Wochen fast exakt die gleiche Debatte führt ohne neuen Sachstand.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Erste

Lesung, zweite Lesung! –

Zuruf von Franziska Becker (SPD)]

Die einzige Änderung, über die wir heute reden, ist die längere Übergangsfrist. Das ist nun nicht gerade eine große Debatte wert. Deswegen haben sich natürlich auch die Argumente – weder Ihre noch unsere – geändert. Eines würde ich jetzt auch nicht sagen: Es ist tatsächlich keine Mogelpackung, denn Sie sagen offen, Sie wollen am Ende des Tages die private Krankenversicherung schwächen und am liebsten ganz abschaffen – und das wollen wir nicht. Das ist ganz deutlich.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der AfD –

Beifall von Christian Goiny (CDU)]

In den verbleibenden zwei Minuten werde ich jetzt auch nicht die Debatte weiterführen, warum es sinnvoll ist, dass wir dieses System haben – weil es bei allen Mängeln, besonders hier in Berlin, mit das beste Gesundheitssystem gewährleistet, auch weil es gerade die Mittel der PKV gibt. Im Übrigen ist es schon allein aus verfassungsrechtlichen Gründen sehr schwierig, die PKV abzuschaffen. Mit uns wird es das also nicht geben. Was Sie aber sozusagen über die Hintertür einer vermeintlichen

(Florian Swyter)

Wahlfreiheit schaffen, ist, dass Sie das Beamtenrecht komplizierter machen. Weil sich die Beamten hoffentlich richtig beraten lassen werden, wird es auch kein Renner werden, dass sie dann irreversibel – das wurde hier schon benannt – im System der gesetzlichen Krankenversicherung sind, und zwar egal, wie es danach weitergeht. Auch wenn sie danach in den höheren Dienst befördert werden – das gibt es doch alles und das ist ja auch gut so –, bleiben sie in der gesetzlichen Krankenkasse, und auch dafür gibt es keinen Grund. Deswegen werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen. Es gibt bessere Ideen, um das Beamtenrecht attraktiver zu machen, als diese. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Florian Graf (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/2436 empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP sowie bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2483 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt gegen dieses Gesetz? – Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Franziska Becker (SPD) –
Marcel Luthe (FDP): Tosender Applaus!]

Präsident Ralf Wieland:

Bevor ich mit der Tagesordnung weitermache, darf ich Ihnen noch einige Mitteilungen machen: Am Rande der Plenarsitzung haben vorhin die parlamentarischen Geschäftsführer aller sechs Fraktionen zusammengesessen und es ist Folgendes vereinbart worden: Nachher, um 18.00 Uhr, findet am Brandenburger Tor eine Mahnwache statt, die der Opfer gedenkt, die der Anschlag in Hannau gefordert hat. Die Fraktionen haben vereinbart, dass die Fraktionsvorsitzenden nachher an dieser Mahnwache teilnehmen können. Die Sitzung hier wird fortgesetzt.

Das Zweite ist – das liegt mir mittlerweile auch schriftlich war –: Es wird darum gebeten, Herrn Senator Geisel ab 17.45 Uhr zu entschuldigen, weil er an dieser Mahnwache für den Senat teilnehmen soll. Das wäre jetzt das dritter Senatsmitglied, aber ich denke, angesichts der aktuellen Situation können wir das ausnahmsweise so machen.

Der dritte Punkt ist: Es besteht Einvernehmen darüber, dass der Regierende Bürgermeister nach wie vor an der Eröffnung der Berlinale teilnimmt, weil er dort auch als Redner vorgesehen ist. Wir wissen, dass er es tut, und ermutigen ihn auch dazu, im Rahmen seiner Rede auch zu dem Anschlag bzw. der Mahnwache, die am Brandenburger Tor stattfindet, die richtigen Worte zu finden. – Ich danke Ihnen!

[Allgemeiner Beifall]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6 A:

Gesetz zur Eingliederung der Verkehrslenkung Berlin (VLB) in die für Verkehr zuständige Senatsverwaltung

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 13. Februar 2020
Drucksache [18/2494](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2410](#)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 4 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. Widerspruch dazu höre ich nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Gesetzesvorlage Drucksache 18/2410 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der AfD-Fraktion – die Annahme. Wer der Vorlage zur Beschlussfassung Drucksache 18/2494 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Das sind CDU, AfD und ein fraktionsloser Abgeordneter. Damit ist die Vorlage so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

Gesetz zur Aufhebung der Altersgrenze für Beamtinnen und Beamte auf Zeit

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2423](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Herr Ubbelohde hat das Wort. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Wir leben in einer besonderen de-

(Carsten Ubbelohde)

mografischen Situation und blicken auf eine sich noch verschärfende zukünftige demografische Entwicklung, die uns zwingt, sich in allen Lebensbereichen den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen. Zudem ist es unsere Aufgabe, Altersdiskriminierung zu verhindern und sie dort, wo sie offenkundig ist, zu beseitigen.

In den beamtenrechtlichen Vorschriften sehe ich bezüglich der Beamten auf Zeit Handlungsbedarf. Auf bezirklicher Ebene betrifft das beispielsweise die Stadträte und die Bezirksbürgermeister. Bei einem Senator würde grundsätzlich auch niemand auf den Gedanken kommen, diesem wegen seines Alters die Tätigkeit zu untersagen. Aus guten Gründen findet sich hier in den Vorschriften auch keine Altersgrenze. Daher wird es Zeit, den demografischen Herausforderungen unter Ausschluss diskriminierender Vorschriften auch in dem beantragten Beschäftigtenkreis Genüge zu tun.

[Beifall bei der AfD]

Gerade die Sonderstellung der Beamten auf Zeit und die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten des Landes Berlin bieten sich daher für eine erste Öffnung an. Dabei darf eine zukünftige, etappenweise Erweiterung auf die Beamten mit anderem Status nicht ausgeschlossen werden. Dies ist umso dringender, da bei Gott sei Dank gestiegener allgemeiner Lebenserwartung und der Situation, dass ein Drittel der öffentlichen Bediensteten demnächst aus dem Amt ausscheidet, so verfahren werden muss.

Nun ist die Diskussion dazu ja nicht ganz neu. In anderen Bundesländern, wie z. B. in Hessen, wurde sie bereits erfolgreich geführt. In Baden-Württemberg können die kommunalen Wahlbeamten seit ca. drei Jahren bis zum 68. Lebensjahr gewählt werden und bis zum 73. Geburtstag das Amt ausführen. Mit der von der AfD-Fraktion beabsichtigten Änderung des Dienstrechts für Beamte auf Zeit müsste keiner der Benannten mehr wegen der aktuellen starren Altersgrenze aus dem Amt ausscheiden. Wir alle wünschen uns doch hoffentlich, dass das Alter nicht der Maßstab sein darf, um die Leistungsfähigkeit von Menschen einzuschätzen und diesen Menschen die Wahrnehmung einer Tätigkeit zu untersagen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir alle wollen, dass in unserer alternden Gesellschaft die Jungen nicht alleingelassen werden und die breiten Erfahrungen und Erkenntnisse der im Alter schon fortgeschrittenen Kollegen nicht verloren gehen. Mit unserem Antrag, die Altersgrenze zunächst einmal für Beamte auf Zeit zu öffnen, wollen wir ein wesentliches Stück dazu beitragen, die öffentliche Hand damit zum Vorbild und positiven Maßstab für die anderen Arbeitsbereiche in unserem Land zu machen.

Aktuell ist es so, dass sich die Betroffenen bereits jetzt bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres wählen lassen dürfen. Bei einer Zustimmung durch die Bezirksverord-

netenversammlung dürfen sie nach Erreichen dieses Alters gegebenenfalls auch noch die Wahlperiode beenden, danach aber nicht mehr kandidieren oder sich wählen lassen. Beantworten Sie doch einmal ehrlich und ernsthaft die Frage, warum beispielsweise ein 68-Jähriger grundsätzlich nicht mehr in der Lage sein soll, ein entsprechendes Amt auszufüllen. Glaubt irjemand hier ernsthaft, dass zum Beispiel ein Heinz Buschkowsky, um ein prominentes Beispiel zu nennen, nach seinem Ausscheiden nicht mehr in der Lage gewesen wäre, sein Amt in Neukölln ordnungsgemäß auszufüllen? Glaubt irjemand ernsthaft, dass die amtierende Bezirksbürgermeisterin von Marzahn-Hellersdorf dazu in wenigen Jahren nicht mehr in der Lage wäre? Wir wissen nicht, wie sich die beiden entschieden hätten oder entscheiden würden; die Wahl sollten sie doch aber haben.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Swyter von der FDP zulassen.

Carsten Ubbelohde (AfD):

Ja, gerne!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Herr Kollege, für die Möglichkeit der Zwischenfrage! – Ich habe eine Frage schlichtweg aus Interesse. Ich habe Ihren Antrag mit Interesse gelesen, und Sie heben dort auf das Europarecht, sogar auf das EuGH und die Europarechtrichtlinie, also schlichtweg auf die Antidiskriminierungsrichtlinie ab. Verstehe ich Sie richtig, dass Sie damit die Antidiskriminierungsrichtlinie begrüßen?

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank, Herr Swyter! Selbstverständlich begrüßen wir Antidiskriminierungsbestrebungen sämtlicher Art. Wir sehen aber auch, dass es in diesem Land sehr viele Menschen gibt, die unsere Grundrechte, das Grundgesetz und das, was uns alle als Demokraten auszeichnet, auch diskriminieren. Gegen diese Menschen wenden wir uns als AfD-Fraktion. Das ist vielleicht der Unterschied.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich fahre gerne fort: In Hessen war es die schwarz-grüne Landesregierung, die diesen richtigen Schritt ging, über den wir hier sprechen. In einer Debatte im kleinen Saarland vor fünf Jahren führte ein Landtagsabgeordneter der Grünen kritisch aus – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –: Bundeskanzler kann man mit 18 werden, Beigeordneter nicht. – Warum erwähne ich das so deutlich? – Weil es bei diesem Antrag nicht um sich im Parlament

(Carsten Ubbelohde)

widerspiegelnde, parteipolitisch geprägte Auseinandersetzungen gehen darf, sondern allein darum, gemeinsam zukünftige Altersdiskriminierung zu verhindern, der möglichen Leistungsfähigkeit auch der Älteren angemessen Rechnung zu tragen, Erfahrungen zu erhalten und die Vorbildfunktion wahrzunehmen, die die öffentliche Hand hat. Meine Hoffnung ist, dass sich auch in diesem Haus eine vernunftorientierte Mehrheit findet, der es um die Sache und nicht um parteipolitisches Kleinklein geht.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich danke Ihnen sehr für die Aufmerksamkeit und wünsche uns eine sachliche und gute Debatte.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Becker das Wort. – Bitte schön!

Franziska Becker (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD will die Altersgrenze für Beamtinnen und Beamte auf Zeit, also bezogen auf die Wählbarkeit in öffentliche Ämter, in Berlin abschaffen. Wir befürworten weder eine entsprechende gesetzliche Änderung im Landesabgeordnetengesetz noch im Bezirksamtsmitgliedergesetz. Die Streichung der Altersbegrenzung und die Einführung eines neuen Satzes im Landesbeamtengesetz hätte für alle Beamtinnen und Beamten auf Zeit die Abschaffung der allgemeinen Altersgrenze zur Folge. Verfassungsrechtlich ist die bestehende Regelung der allgemeinen Höchstaltersgrenze für die Wählbarkeit in Hinblick auf öffentliche Ämter gerechtfertigt. Begründet wird das unter anderem damit, dass die mit dem angestrebten Amt verbundenen Aufgaben durch geeignete Amtsträgerinnen und Amtsträger bewältigt werden müssen, womit altersbedingte Zulassungsbeschränkungen gerechtfertigt wären, also der Ausschluss von Personen von der Wählbarkeit. Schützenswerte Gemeinwohlgründe, die etwa mit den Anforderungen an den Zugang zum öffentlichen Dienst verbunden sind, stehen hier über der individuellen Freiheit des Einzelnen. Effektivitätsverluste – etwa durch Ausfälle bei vorzeitigem Ausscheiden durch Krankheit oder Beeinträchtigung – sollen damit verhindert werden.

Davon unberührt bleibt das Hinausschieben des Ruhestandsalters wegen der Altersgrenze bis maximal zum vollendeten 68. Lebensjahr. Diese Grenze zu streichen, hätte zur Folge, dass die Systematik innerhalb des § 38 Landesbeamtengesetz nicht mehr vorhanden wäre, da gegebenenfalls keine Altersgrenze oder eine Altersgrenze, die über 68 Jahren liegt, gelten würde. Demnach wäre ein Hinausschieben des Eintritts in den Ruhestand für die

betreffende Gruppe nicht mehr möglich, da § 38 Abs. 2 Landesbeamtengesetz nicht für Bezirksamtsmitglieder gilt. Der § 3a Abs. 1 Bezirksamtsmitgliedergesetz regelt für den Fall, dass die Amtszeit eines Bezirksamtsmitglieds bei Vollendung des 65. Lebensjahres noch nicht beendet ist, ergänzend, dass die Bezirksverordnetenversammlung beschließen kann, dass die Dienstbehörde den Eintritt in den Ruhestand wegen Erreichens der Altersgrenze bis zum Ablauf der Amtszeit hinausschiebt. Insofern wird eine Kontinuität in der Aufgabenwahrnehmung während der jeweiligen Amtszeit gewährleistet.

Durch die Festlegung einer Altersgrenze für den Eintritt in den Ruhestand nach § 38 Abs. 1 Landesbeamtengesetz sichert das Land Berlin eine ausgewogene Altersstruktur und eine hohe Arbeitsqualität in seiner Verwaltung. Die von der Fraktion der AfD vorgesehene Streichung von § 3a Abs. 1 Bezirksamtsmitgliedergesetz steht dem entgegen. Ich kann nicht erkennen, inwiefern hier eine gesetzlich geregelte Altersgrenze, die für alle Beamtinnen und Beamte gleichermaßen gilt, einer individuellen Einzelfallgerechtigkeit entgegenstehen bzw. eine Benachteiligung durch Altersdiskriminierung im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes darstellen sollte.

Für mich ist nicht nachvollziehbar dargelegt, inwiefern positive fiskalische Effekte zu erwarten wären, wenn die Altersgrenze aufgehoben und damit eine Erweiterung des in ein Bezirksamt wählbaren Personenkreises beschlossen werden würde. – Alles in allem lehnen wir die Abschaffung der allgemeinen Altersgrenze für Wahlbeamte ab. Der Antrag ist weder sachgerecht, noch vertritt er die Interessen des Landes Berlin. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion spricht jetzt der Kollege Goiny.

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage einer älter werdenden Gesellschaft und wie wir damit im Berufsleben umgehen, ist in der Tat eine Frage, der wir uns stellen müssen. Die CDU-Fraktion hat schon vor einiger Zeit einen Antrag eingebracht, der sich mit der Frage beschäftigt, wie wir im öffentlichen Dienst Anreizmodelle schaffen können, um in bestimmten Bereichen Mitarbeiter über die reguläre Beschäftigungszeit hinaus im Dienst zu halten. Wir wollen den Senat dazu auffordern, das für die einzelnen Aufgabenfelder zu analysieren. Der Antrag ist leider noch nicht beschlossen.

Insofern haben wir uns schon vor geraumer Zeit mit der Frage beschäftigt. Wir glauben nicht, dass der Ansatz, den die AfD-Fraktion gewählt hat, einer ist, der uns zum Ziel führt, weil er sehr auf einzelne Berufsgruppen be-

(Christian Goiny)

schränkt ist und gar nicht differenziert, ob es eine Notwendigkeit dafür gibt. Ob eine Abschaffung der Altersgrenze richtig ist, weiß ich auch nicht. Ich glaube nicht, dass die Neuköllner SPD froh gewesen wäre, wenn Heinz Buschkowsky jetzt noch im Amt wäre.

[Lachen von Andreas Otto (GRÜNE)]

Insofern birgt so etwas immer Risiken in sich. Wir plädieren dafür, das Thema einmal grundsätzlich anzugehen, und stehen dem Antrag deshalb ablehnend gegenüber. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Zillich das Wort.

Steffen Zillich (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist in der Tat kein Anliegen, das zum ersten Mal diskutiert wird, sondern in unterschiedlichen Konstellationen vorgebracht wird. Die Kolleginnen und Kollegen Vorrednerinnen und Vorredner haben durchaus schon differenzierte Argumente vorgebracht. Bei der Frage ist es sicher wichtig, zunächst zu entscheiden, ob man generell gegen Altersgrenzen im Beamtenrecht ist. Ist das quasi ein erster Schritt, oder will man auf besondere Konstellationen abstellen? – Ich glaube, dass einiges dagegen spricht, generell gegen Altersgrenzen in Bezug auf das Beamtenamt zu sein. Auch die alternde Gesellschaft ist kein gutes Argument.

Zum Zweiten will ich, zumal in der Begründung mit viel Verve über Altersdiskriminierung und Demokratie geredet wird, sagen, dass die legislativen Funktionen unabhängig vom Alter – zumindest oberhalb eines Alters von 18 Jahren – zur Verfügung stehen und insofern das passive Wahlrecht nicht eingeschränkt ist. – Das möge man diskutieren. Da gibt es sicherlich ganz unterschiedliche Zugänge.

Den Rest meiner Redezeit will ich nutzen, um mich beim Kollegen Swyter, der offensichtlich gleich seine letzte Rede hier halten wird, ganz herzlich für die Zusammenarbeit zu bedanken und ihm alles Gute zu wünschen – vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Präsident Ralf Wieland:

Der genannte Kollege hat jetzt das Wort – Herr Swyter, bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Zillich! Zunächst einmal vielen Dank für die freundlichen Worte! Ich sage dazu später noch etwas mehr. Es ist in der Tat eine besondere Rede – besonders vielleicht auch deshalb, weil die AfD ihr Herz für die Antidiskriminierungsrichtlinie entdeckt hat.

[Lachen von Carsten Schatz (LINKE)]

Das ist eine neue Erkenntnis; das hätte man gar nicht geglaubt.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja, bemerkenswert!]

Ich finde allerdings – da schließe ich sozusagen an; wir stehen dem Antrag nicht so ablehnend gegenüber –, hier wurde eine richtige Diskussionsgrundlage gesetzt. Denn man sollte schon insgesamt – wir haben nun einmal eine entsprechende demografische Entwicklung – Altersgrenzen auf den Prüfstand stellen. Wenn es einen Appell gibt, auch von der Antidiskriminierungsrichtlinie der EU, dann ist es der, dass starre Altersgrenzen auf den Prüfstand gehören. Das sollten wir dann auch ernsthaft diskutieren. Für Wahlbeamte gibt es die Besonderheit, dass man im Gegensatz zu einem auf Lebenszeit ernannten Beamten immer wieder die Wahl hat, ob man eine ältere Person in ein Wahlamt wählen möchte oder nicht. Dann wird es wahrscheinlich andere Gründe geben – oder nicht das Alter – ob jemand gewählt wird oder nicht. Das hätte dann auch auf Herrn Buschkowsky zugetragen. – Ich würde es dann schlichtweg dem Ausschuss überlassen, darüber zu diskutieren.

In der verbleibenden Redezeit möchte ich mich bei Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz herzlich für die munteren, intensiven und für mich auch lehrreichen Debatten bedanken. Ich verabschiede mich früher als gedacht – natürlich war es mein Ziel, die ganze Legislaturperiode dem Haus anzugehören –, aber die beruflichen Veränderungen sind nicht immer so planbar. Die neue Herausforderung, die ich annehme, lässt ein Mandat nicht mehr zu. Insofern ist es jetzt Zeit für mich zu gehen.

Ich möchte aber noch zwei Dinge hinterlassen. Erstens bin ich ein großer Fan der Demokratie; das Wort fiel heute immer wieder. Das Gute an der Demokratie ist nicht, dass sie fehlerfrei ist; sie macht in meinen Augen viele Fehler – natürlich bin ich der Auffassung, dass besonders viele Fehler von der Regierung ausgehen; Sie werden das umgekehrt sehen –, aber das Interessante und Spannende an der Demokratie ist die Korrekturfähigkeit. Das ist jedem anderen System überlegen. Das finde ich großartig.

[Allgemeiner Beifall]

Ich finde es großartig, dass die Demokratie im Zusammenhang mit dem Rechtsstaat noch die fairsten Ergebnis-

(Florian Swyter)

se hervorbringt. Sie ist die zivilisierteste Form der Auseinandersetzung. Es gibt für mich keine zivilisiertere Form der Auseinandersetzung als eine gepflegte Debatte.

Damit komme ich zur Debatte – und das ist sozusagen mein Wunsch im Abgang –: Die gepflegte Debatte hängt am guten Diskurs, nicht an Pöbeleien.

[Allgemeiner Beifall]

Ich glaube – wenn ich das so äußern darf –, manche zugelassene Zwischenfrage würde den Diskurs mehr beleben als irgendein Zwischenruf. Es würde auch die Debatte beleben. Ich bin immer ein großer Fan von Wort und Widerwort; das macht Spaß. Ich hoffe, dass Sie in diesem Sinne weiter alles mögliche Gute für diese Stadt tun wollen. Ich werde draußen gerne erzählen, mit welchem Engagement, mit welchem Pathos und mit welcher Leidenschaft die allermeisten Kolleginnen und Kollegen – und zwar fraktionsübergreifend – tätig sind für diese Stadt. Das ist draußen viel zu wenig bekannt. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, dass das bekannt wird. – Ihnen weiter gutes Schaffen und Gelingen für diese Stadt! – Herzlichen Dank!

[Anhaltender allgemeiner Beifall]

Präsident Ralf Wieland:

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, so macht man das! – Herr Swyter! Herzlichen Dank auch für Ihre Worte! Ich wünsche Ihnen für Ihre berufliche Zukunft alles Gute! Behalten Sie uns gut in Erinnerung, und lösen Sie Ihr Versprechen ein, Gutes über uns zu erzählen!

[Heiterkeit und allgemeiner Beifall]

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Remlinger das Wort. – Bitte schön!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! – Werter Herr Swyter! Damit ich nicht Gefahr laufe – weil ich ein vergesslicher Mensch bin –, das zu vergessen, möchte ich mich für Ihre Wort gleich eingangs bedanken. Ich finde Ihre Worte ausgesprochen hilfreich, gut und rührend, und möchte sagen, dass es ein bisschen das berührt, was ich oft denke, wenn Leute uns vorwerfen, dass wir doch alle das Gleiche seien, eine Soße, dass man keine Unterschiede merken würde zwischen den Parteien. Wir haben die letzten drei Jahre miteinander diskutiert. Ich freue mich, Sie kennengelernt zu haben. Ich glaube, Sie haben oft den Kopf über Dinge geschüttelt, die unsereins so denkt und gesagt hat. Aber ich glaube, dass gerade das, was Sie angesprochen haben, genau der gemeinsame Boden ist, der uns trägt: dass wir alle in unserer Imperfektheit versuchen, das Beste für das Land Berlin zu tun und uns mit Leidenschaft und unseren Limitationen da betätigen. Ich freue mich, wenn Sie tatsächlich so über uns sprechen,

und ich hoffe, man sieht sich an anderer Stelle auch mal wieder.

[Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Aber zum Thema: Für uns Grüne ist Berufsfreiheit in der Tat ein hohes Gut, für mich auch. Es ist ein Thema, für das ich bei Jugendlichen, wenn es um Ausbildung geht, sehr oft werbe, dass sie sich ihren Beruf wählen dürfen. Wir haben auch als Grüne sehr viel Erfahrung damit, glaube ich, dass Erfahrung ein wichtiges Gut ist. Wir haben in unserer frühen Zeit rege Debatten um Rotation und darum, wie wichtig es ist, dass sich die Strukturen nicht verhärten und dass da nicht nur alte Leute sitzen, die an ihren Stühlen kleben, geführt und alle miteinander gelernt, dass doch auch Erfahrung und Wissen ihren Wert haben, dass es in der Politik dicke Bretter zu bohren gilt, dass es oft sehr lange dauert, bis man ein Anliegen verwirklichen kann, und dass man dann den Menschen, die so für Dinge kämpfen, auch gönnen sollte, dass sie sie verwirklichen können, dass es lange dauert, Netzwerke aufzubauen und zu respektierten Ansprechpartnern, Ansprechpartnerinnen für Bürgerinnen und Bürger zu werden, und viele andere Gründe mehr.

Nicht zuletzt genannt sei das Thema, dass wir wissen, wie wichtig Vielfalt in einem Team ist, wie viel besser es ist, wenn Teams divers zusammengesetzt sind. Insofern haben wir Sympathie dafür, dass es möglich sein müsste, dass die eine oder andere ältere Person länger im Amt bleiben darf, als es bis jetzt im Bezirksamtsmitgliedergesetz vorgesehen ist.

Aus unserer Sicht betrifft es nicht nur die Frage der Altersgrenze nach oben, sondern auch die Mindestaltersgrenze. Wenn ich hier von der Vielfalt gesprochen habe, dann waren auch junge Menschen gemeint, und man kann sagen, es ist nicht dramatisch, dass im Bezirksamtsmitgliedergesetz steht, man müsse 27 sein, um Stadträtin werden zu können. In der Praxis ist mir so ein Fall nicht bekannt, aber trotzdem sage ich: Es gehört von uns aus auf jeden Fall zur Diskussion dazu.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der
LINKEN]

– Danke schön! – Ich möchte auch sagen, dass ich es nicht unbedingt für zu 100 Prozent gegeben halte, dass es hier um Altersdiskriminierung geht. Bei der Frage der Grenze des Übergangs ins Pensionsalter glaube ich, dass wir eigentlich auch über das Thema Fürsorge sprechen.

Wichtiger ist mir aber noch der letzte Punkt, und zwar, dass wir hier über politische Wahlbeamte und -beamtinnen sprechen und ich mich immer frage: Warum gibt es zum Beispiel diese Altersgrenze im Bezirksamtsmitgliedergesetz, aber nicht im Senatengesetz?

[Zurufe von den GRÜNEN]

– Ich habe auch den Eindruck, dass das Mikro abgeschaltet wurde, weil meine Fraktion sagt, sie hört mich nicht. – Aber gut, da werdet ihr vertrauen müssen! – Und es gibt im Senatengesetz auch keinen Verweis auf nachzuweisende Sach- oder Fachkunde, die man im Bezirk wiederum sehr wohl brauche.

[Bettina Jarasch (GRÜNE): Warte, warte!]

Präsident Ralf Wieland:

Entschuldigung, wir halten mal kurz die Zeit an!

[Steffen Zillich (LINKE): Jetzt ist es ganz weg!]

Einen kleinen Moment! – Jetzt besser? Bin ich zu hören? – Herr Czaja! Sie müssen wegen mir jetzt nicht aufstehen, aber schön, dass Sie Haltung angenommen haben!

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

– Frau Remlinger! Setzen Sie fort!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Ich probiere es noch mal zu meinem Punkt der Unterschiede zwischen Bezirksamtsmitgliedergesetz und Senatengesetz und der Altersgrenzen, die da nicht sind, und der Sach- und Fachkunde, die nur im Bezirk gefragt sind: Ich frage mich, ob da nicht eine gewisse Missachtung der Bezirkspolitik dahinter steckt, die sich für mich immer darin zeigt, dass Kommunalpolitik für weniger politisch, für weniger wichtig gehalten wird als Landes- und Bundespolitik. Das halte ich und das halten wir alle, glaube ich, für falsch. Bezirkspolitik ist nicht weniger politisch und vor allem auch nicht weniger wichtig. Ich könnte mir vorstellen, dass jeder von uns jetzt noch einen Christian Ströbele oder einen Wolfgang Schäuble oder eine Frau Däubler-Gmelin in der Kommunalpolitik im Dienst haben wollte; das könnte durchaus eine Bereicherung sein.

[Ronald Gläser (AfD): Oder Herrn Gauland!]

Ich bin, glaube ich, auch sehr nah bei Herrn Swyter, wenn ich sage, dass sich für mich auch die Frage stellt, warum wir den wählenden Versammlungen nicht vertrauen, die Entscheidung entsprechend zu treffen, ob die Menschen – sei es, weil sie sehr jung sind, oder sei es, weil sie sehr alt sind – noch für Ämter geeignet sind. Ich glaube insofern, dass wir da gedeihlich weiter darüber diskutieren würden. Ich habe diese politischen Ebenen aber auch betont, weil ich nicht sicher bin, dass wir normales Laufbahnrecht und politisches Wahlbeamtenum in allen Punkten hundertprozentig identisch sehen können. Insofern bin ich gespannt auf die weiteren Diskussionen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Gesetzesantrag wird die Überweisung an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf:

lfd. Nr. 8:

Gesetzesänderung: Gutes Personal gewinnen und binden – neue Wege bei der Personalgewinnung und Personalbindung

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2433](#)

Erste Lesung

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP, und der Abgeordnete Schlömer hat das Wort. – Bitte schön!

[Marcel Luthe (FDP): Jetzt passt mal auf!]

Bernd Schlömer (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der Freien Demokraten legt heute einen Antrag auf Ergänzung bestehender gesetzlicher Vorschriften im Besoldungsrecht vor, die eine signifikante Attraktivitätssteigerung für Beschäftigte, insbesondere Beamte im Land Berlin mit sich bringen wird.

[Beifall bei der FDP]

Ich gehe davon aus, dass die nachfolgenden Rednerinnen und Redner sagen werden: Das haben wir schon; das brauchen wir nicht! – Aber ich glaube, in dieser Form gibt es das noch nicht, und ich freue mich auf eine Debatte, die insbesondere im Ausschuss zu führen sein wird.

Es geht nämlich schlichtweg darum, die Wettbewerbsfähigkeit der Arbeitgebermarke Berlin im Handlungsfeld von Personalgewinnung und Personalbindung bei Polizei, Feuerwehr und anderen sicherheits- oder systemkritischen Bereichen zu stärken. Ohne einen solch hoch professionellen Personalkörper im Land Berlin werden wir den Herausforderungen der Zukunft nicht weiter gerecht werden können. Dieser fordert, sich in allen Handlungsfeldern des Personalmanagements gänzlich neu auszurichten und aufzustellen. Denn ohne dies wird unsere Vision für eine sichere, smarte und serviceorientierte Stadt Berlin keine Wirklichkeit werden können. Ergänzend zu unserem Vorschlag für eine eigene Besoldung für das IT-Personal schlagen wir deshalb Sonderzuschläge zur Sicherung der Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit in sicherheitskritischen Bereichen der Landesverwaltung vor. Gerade bei Polizei oder Feuerwehr – eine Herzensangelegenheiten des Kollegen Luthe – brauchen wir einen öffentlichen Dienst, der präsent und hinsichtlich seiner Anzahl auskömmlich ist. Wir brauchen hier gutes und gut

(Bernd Schlömer)

ausgebildetes Personal und Beschäftigte, die hinreichend motiviert sind.

[Beifall bei der FDP]

– Da kann man auch klatschen, ja! – Natürlich ist Geld nicht alles. Eine moderne Arbeitsplatzumgebung, Arbeiten mit Geräten, die man aus dem privaten Gebrauch kennt, Vertrauensarbeitszeit, zeitlich flexible Arbeitszeitmodelle, sofern bei Polizei und Feuerwehr möglich, kontinuierlich attraktive Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, neue Verwendungsaufbaukonzepte, Karrierepfade und andere Instrumente der Berliner Verwaltung können helfen, sich für Talente und beruflichen Nachwuchs attraktiver zu machen.

Aber machen wir uns nichts vor: Es geht auch oder vielleicht sogar primär ums Geld und um die Besoldung. Hier konkurrieren wir nicht nur mit der Bundesebene, mit Kommunen und anderen Bundesländern, sondern grundsätzlich auch mit der gewerblichen Wirtschaft. An deren Lohnniveau gilt es sich auszurichten. Zumindest geht es darum, im Vergleich wettbewerbsfähig zu bleiben. Genau hier setzt unser Vorschlag an. So kann die Gewährung eines sehr flexibel handhabbaren Personalgewinnungszuschlags dabei helfen, nicht nur die besten Nachwuchskräfte auf eine Beschäftigungsmöglichkeit im Land Berlin aufmerksam zu machen, sondern sie auch für eine Tätigkeit in öffentlichen Stellen zu gewinnen. Auch dringend benötigte Fachkräfte, gerade in ingenieurwissenschaftlichen oder technischen Aufgabengebieten der Feuerwehr, oder einfach Personal in strukturell schwach aufgestellten und schwierig zu besetzenden, weil spezialisierten Handlungsfeldern lassen sich über flexible Personalgewinnungsprämien leichter anwerben.

Ergänzend zu dem Vorschlag der Personalgewinnung schlagen wir mit den aufgeführten Personalbindungsprämien vor, ein geeignetes Mittel vorzusehen, um die Arbeitgeberattraktivität insgesamt zu steigern und insbesondere unser Spitzenpersonal für eine langfristige Aufgabenwahrnehmung in hoheitlichen und öffentlichen Tätigkeitsbereichen zu halten. Dieses Mittel zur Personalbindung ist vor dem Hintergrund zahlreicher Dienstherrenwechsel zum Bund oder anderen Bundesländern ein geeignetes Mittel zur Gegensteuerung und Personalbindung.

[Beifall bei der FDP]

Dass dieses Instrument ein Instrument sein muss, das eine besondere Anwendung finden soll, zeigt sich daran, dass wir, ähnlich wie in einem anderen Vorschlag auf Bundesebene, auch auf die Begrenzung von Haushaltsmitteln setzen. Damit zeigen wir sehr deutlich auf, dass wir in den Personalgewinnungs- und Bindungsprämien einen Ausnahmecharakter sehen, der dann zu wählen ist, wenn wir gutes Personal haben und gutes Personal binden wollen. Ich bitte um Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Dr. West das Wort. – Bitte schön!

Dr. Clara West (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gutes Personal im öffentlichen Dienst zu gewinnen und zu halten, ist und bleibt alles andere als einfach. Weder der Bevölkerungszuwachs noch der Fachkräftemangel gehen an uns spurlos vorbei. Dementsprechend ist das Thema Personalgewinnung schon seit vielen Jahren ein wichtiges Thema für uns im Parlament wie auch im Senat. Wir haben darüber regelmäßig im Plenum gesprochen; hier heute alleine drei Mal – im Hauptausschuss wie auch im Unterausschuss Personal.

Der vorliegende Antrag dokumentiert daher vielleicht den Willen der FDP-Fraktion, sich mit gut gemeinten Vorschlägen an der Debatte zu beteiligen. Er bleibt aber in mehrfacher Hinsicht hinter dem zurück, was wir längst angeschoben haben und was der Senat bereits erfolgreich umsetzt. Er bleibt übrigens auch hinter dem zurück, was schon länger möglich ist. Im Land Berlin kann schon heute ein Sonderzuschlag in Höhe von zehn Prozent des Anfangsgrundgeldes etwa dann gewährt werden, wenn ein wichtiger Dienstposten sonst nicht besetzt werden kann.

Was mich an Ihrem Antrag etwas verwundert, ist die Tatsache, dass Sie Ihr Füllhörnchen lediglich über die Beamtinnen und Beamten ausschütten wollen. Zu den Angestellten ist Ihnen offenbar nichts eingefallen, vielleicht haben Sie sie aber auch vergessen.

[Bernd Schlömer (FDP): Kommt noch! –
Christian Goiny (CDU): Nächste Sitzung!]

– Ich warte darauf! – Was mich auch verwundert, liebe FDP: Unter dem Titel „Gutes Personal gewinnen und binden“ machen Sie ausschließlich Vorschläge für finanzielle Anreize. Das wundert mich insofern, als Herr Schlömer gerade selbst noch viele andere Punkte aufgezählt hat, die jedoch in dem Antrag im Sinne von Maßnahmen nicht vorkommen.

[Bernd Schlömer (FDP): Können wir auch
noch machen!]

– Müssen Sie gar nicht! Dazu haben wir nämlich schon eine ganze Menge eingebracht. – Der Mammon ist nicht schnöde, und natürlich ist Geld nicht egal. Wir sind aber bei der Bezahlung schon längst nicht mehr Schlusslicht. Wir haben sowohl bei den Angestellten als auch bei den Beamten kräftig auf den Durchschnitt der Länder aufgeholt, und darauf können wir stolz sein.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Die Gründe, warum jemand geht oder bleibt – Sie haben sie zum Teil selbst aufgezählt –, sind in Wahrheit vielfäl-

(Dr. Clara West)

tiger. Da kann allein ein Prämiensystem keine Lösung darstellen.

Wir werden den Wettbewerb um die besten Köpfe jedenfalls nicht gewinnen, indem wir einfach mit Geld um uns werfen, was wir nicht haben. Es wäre schlichtweg unrealistisch, den Bund als Konkurrenten damit finanziell einholen zu wollen. Wenn man sich die Ergebnisse der entsprechenden Mitarbeiterbefragungen anschaut, zeigt sich, dass Geld einer von vielen Faktoren ist, die den Ausschlag geben. Wettbewerbsvorteile als öffentlicher Arbeitgeber hat man vor allen Dingen dann, wenn man eine gute realistische Aufstiegsperspektive bietet, wenn das Arbeitsklima stimmt und sich Familie und Beruf unkompliziert miteinander vereinbaren lassen. So gewinnt man motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE) und –
Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Es geht gerade den Jüngeren nicht nur ums Geld um jeden Preis und auf Kosten der Familie – ich hätte jetzt beinahe das Wort Work-Life-Balance eingebaut –, es geht um Lebensqualität. Genau in diese Richtung gehen bereits alle Bestrebungen, die wir im Parlament und im Senat angeschoben haben. Dazu können wir uns im Ausschuss und Unterausschuss noch einmal gemeinsam die aktuellen Berichte anschauen. Ihren Antrag sollten wir jedenfalls erst mal dorthin überweisen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion folgt Herr Kollege Goiny – bitte schön!

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte – sozusagen als Haushälterkollege – die Gelegenheit nutzen, um dem Kollegen Swyter von der FDP-Fraktion für die gute Zusammenarbeit im Hauptausschuss und in anderen Bereichen des Parlamentes ganz herzlich zu danken und ihm von meiner und unserer Seite alles Gute zu wünschen. Es war eine spannende Zeit mit interessantem Austausch und Diskurs, die auch Spaß gemacht hat. Ich wünsche dir jedenfalls von dieser Stelle noch einmal alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

So gut die Zusammenarbeit mit dem Kollegen Swyter war, so ist, das muss man sagen, nicht jeder Antrag aus der FDP-Fraktion gleichermaßen gut.

[Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Insofern muss ich anmerken, dass das, was hier als Gesetzesinitiative vorgelegt wird, aus unserer Sicht nicht der

optimale Weg ist. Richtig ist: Wir sind noch lange nicht am Ende der Diskussion, was wir für den öffentlichen Dienst in Berlin tun können und müssen. Da ist in der Tat vieles geschehen, und es sind noch viele Dinge in Fluss. Wir glauben allerdings nicht, dass eine befristete Prämie, wie immer man sie tituliert, die noch nicht einmal ruhegehaltstauglich ist, am Ende ein taugliches Instrument ist, um die Attraktivität des öffentlichen Dienstes – hier namentlich für die Beamtinnen und Beamten im Lande Berlin – zu gewährleisten.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Goiny! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schlömer zulassen.

Christian Goiny (CDU):

Sehr gerne!

Bernd Schlömer (FDP):

Wie bewerten Sie, dass der Bund gerade eine solche Regelung mit dem Besoldungsstrukturenmodernisierungsgesetz auf den Weg gebracht hat?

Christian Goiny (CDU):

Nun, das kann ich Ihnen sagen: Der Bund hat eine andere Besoldungsstruktur. Wenn wir das Besoldungsniveau des Bundes erreicht hätten, könnte man über so etwas diskutieren. Gerade dieses Beispiel zeigt aber auch, dass wir in Berlin mit der von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahme zu kurz greifen. Wir müssten natürlich – und das haben wir Ihnen, also dem Parlament, bei zwei Haushaltsberatungen mit jeweiliger Gegenfinanzierung vorgeschlagen – auch in Berlin das Bundesniveau bei der Beamtenbesoldung erreichen, und dann können wir über weitere filigrane Maßnahmen der Steuerung nachdenken. Der Bund zieht mit solchen und anderen Maßnahmen, die Sie beschrieben haben, immer weiter davon. Das ist aber im Bereich der Beamtinnen und Beamten einer unserer Hauptkonkurrenten in der Region, und deswegen glauben wir, dass wir es im Land Berlin am Ende nur schaffen, wenn wir mit einer soliden und dauerhaften Besoldung für die Berliner Landesbeamtinnen und -beamten eine Wettbewerbsfähigkeit herstellen können. Das, was sich die Koalition und der Senat vorgenommen haben – den Schnitt der Länderbesoldung zu erreichen –, was auch funktionieren wird, um das noch einmal klarzustellen, wir glauben das inzwischen auch, reicht aus unserer Sicht aber nicht aus. Das sage ich jedes Mal, Herr Senator! Sie freuen sich immer wieder darüber. Das ist schön, dass man Ihnen so schnell eine kleine Freude machen kann. Das mache ich doch immer sehr gerne. Wir glauben dennoch, dass das nicht reicht, lieber Herr Finanzsenator! Wir glauben, dass man da mehr machen muss.

(Christian Goiny)

[Beifall bei der CDU]

Wir wenden uns gar nicht prinzipiell gegen das System von Zulagen. Wir haben Sicherheitszulagen, Notfallsanitäterzulagen und Anwärterzuschläge. All das sind sinnvolle Instrumente, um besondere Dienstsituationen des öffentlichen Dienstes, gerade der Beamtinnen und Beamten, abzugelten, aber wir kommen am Ende des Tages nicht umhin, eine wettbewerbsfähige Besoldung im öffentlichen Dienst anbieten zu können. Das ist auch noch mal etwas, was nach anderen Spielregeln läuft als die Tarifvergütung für die Tarifbeschäftigten. Deswegen ist das auch nicht immer alles eins zu eins vergleichbar. Insofern glauben wir, dass der Vorschlag, den die FDP auf den Tisch gelegt hat, uns am Ende des Tages nicht wirklich weiter bringt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Schatz das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Carsten Schatz (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da die FDP letztlich nicht durch Sachvorschläge in der medialen Debatte war, bin ich erst mal froh über diesen Antrag, der in der Tat ein Problem adressiert, das in Berlin wichtig ist, nämlich Lösungen zu finden, wie wir Fachpersonal im öffentlichen Dienst besser gewinnen und halten können. Nur, das kam auch ein bisschen aus der Rede des Kollegen Schlömer heraus, denn er sprach von Sonderzuschlägen, wenn wir uns aber den Gesetzentwurf angucken, den uns die FDP vorgelegt hat, dann steht da was von Prämien. Es gibt im Beamtenrecht schon einen substantziellen Unterschied zwischen Prämien und Zulagen. Prämien werden nämlich für mehr Leistung gezahlt und nicht für Anwesenheit, also Bleiben oder Kommen. Sie meinen wahrscheinlich Zulagen oder Zuschläge, worüber der Kollege Schlömer dann auch gesprochen hat, im Gegensatz zum vorliegenden Gesetzentwurf.

Das Beamtenrecht, das sehr dezidiert ist, kennt eine Menge Zulagen oder Zuschläge. Die sind nicht im Berliner Landesbesoldungsgesetz geregelt, sondern im Bundesbesoldungsgesetz in der Überleitungsfassung für Berlin. Dort werden in den §§ 42 bis 51 eine Menge Zulagen aufgezählt, u. a. die Amtszulage, die Stellenzulage, die Erschwerniszulage, Zulagen für Wahrnehmung eines höheren Amtes usw. usf. In § 51, der heißt „andere Zulagen“, ist geregelt, dass andere Zulagen und Vergütungen als die in den vorherigen Paragraphen genannten nur gewährt werden dürfen, wenn dies bundesgesetzlich bestimmt ist. Eine Bleibe- oder Komm-Zulage ist bundesgesetzlich nicht bestimmt.

Falls Sie doch Prämien meinen, die gibt es in Berlin schon, nämlich in der Leistungsprämien- und -zulagenverordnung sind die geregelt. Sie dienen der Anerkennung herausragender besonderer Leistungen, werden einmalig gezahlt und können bis zum Anfangsgrundgehalt der Besoldungsgruppe gehen. Diese Prämien werden übrigens im Land Berlin genutzt, ganz häufig, von vielen Bezirken. Ich finde, das ist auch ein guter Weg. Insofern lassen Sie uns im Ausschuss, in den der Gesetzentwurf kommt, darüber diskutieren, was wir tun können, um Fachpersonal im öffentlichen Dienst besser zu gewinnen und zu halten! Insofern ist das wahrscheinlich eine gute Diskussionsgrundlage dafür.

Lassen Sie mich zum Ende noch kurz zum Kollegen Swyter sagen: Vielen Dank! Es war mir eine Freude, Ihr Sitznachbar im Hauptausschuss gewesen zu sein. Alles Gute im weiteren Leben sozusagen! – Im Übrigen bin ich der Ansicht, dass die Fraktion hier rechts außen zur Erhellung der dunklen Finanzquellen ihrer Partei beitragen sollte. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Dr. Susanne Kitschun (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat Herr Ubbelohde das Wort.

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Schatz! Dadurch, dass Sie einen reichen Fundus aus Ihrer SED-Vergangenheit in Form von Finanzen haben, kann ich verstehen, dass Sie hier so mit fetter Brust über Finanzen sprechen. Bleiben Sie mal bei Ihren Finanzen, und lassen Sie uns mit unseren Finanzen gut klarkommen! Wir haben da weniger Probleme als Sie, übrigens auch moralisch.

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von der LINKEN]

Wir kommen zu dem Antrag. Ich behalte den Antrag wörtlich im Auge. Es geht hier um Prämien, und über diese Prämien werde ich auch gerne für meine Fraktion sprechen. Dieser Antrag der FDP auf Gesetzesänderung ist aus Sicht der AfD-Fraktion nicht zielführend. Er wird leider nicht dazu beitragen, einen signifikant bedeutsamen Anteil an Personal zu gewinnen. Er wird zudem keinen Beamten davon abhalten, im Einzelfall eine langfristig lukrativere Alternative außerhalb des Berliner Landesdienstes anzunehmen. Es ist erfreulich, dass sich die antragstellende Fraktion mit dieser grundsätzlichen Intention mit unserer Fraktion synchronisiert, sich nämlich ebenso der Probleme der öffentlich Beschäftigten im Land Berlin anzunehmen.

[Beifall bei der AfD]

(Carsten Ubbelohde)

Wir fordern ja bereits seit unserem Einzug in dieses Parlament vehement, sich im Zuge einer Verwaltungsreform auch mit den Gründen des Nichteinstiegs in die für viele öffentlich Bedienstete leider in weiten Teilen immer noch unattraktive Verwaltung ernsthaft zu beschäftigen. Der anderen, noch rudimentär bürgerlichen Oppositionsfraktion, nämlich der CDU, sei an dieser Stelle gleich noch einmal in Erinnerung gerufen, dass sie bis 2016 den Innensenator stellte und fünf Jahre Zeit hatte, sich übrigens nicht nur dieses Themas anzunehmen, sondern auch der vielen anderen Punkte, Herr Goiny, die Sie so gerne angesprochen haben.

Leider sind die heute von der antragstellenden Fraktion angedachten Instrumente aus Sicht der AfD-Fraktion gänzlich ungeeignet. Sie fordern zu allem Überfluss dann auch noch eine nicht ruhegehaltsfähige Prämie, die auf maximal 48 Monate begrenzt ist. Nun ist es aber nach wie vor so, dass zwischen den Beamten in Berlin und ihren meisten Kollegen in anderen Behörden trotz der einen oder anderen Erhöhung eine nicht unerhebliche Einkommenslücke klafft. Zudem machen sich die demografische Entwicklung, die damit verbundene Überalterung und drohende Pensionierungswelle, aber auch die zu geringe Ausbildungs- und nach wie vor zögerliche Neueinstellungsquote der letzten Jahre deutlich bemerkbar.

Hier kann die Lösung aber nicht sein, gute und leistungsfähige Mitarbeiter, die auch für andere Verwaltungen des öffentlichen Dienstes interessant sind, kurzfristig mit Prämien zu ködern. Maximal vier Jahre sind bezogen auf die Lebensarbeitszeit ein überschaubarer Zeitraum, dies umso mehr, da die Zahl der benötigten qualifizierten Kräfte in den nächsten Jahren eher zu- als abnimmt. Ein sinnvolles Unterfangen sieht also anders aus.

Um dauerhaft die Wahrnehmung der Kernaufgaben, beispielsweise im Bereich der inneren Sicherheit, der Justiz, in den Gesundheitsämtern oder in den Bürgerämtern, garantieren zu können, braucht es dauerhafte Perspektiven und Anreize. Kurzfristige extrinsische Anreize verpuffen dagegen schnell.

[Beifall bei der AfD]

Es braucht hier aber endlich dauerhaft verlässliche Rahmenbedingungen für die Stabilisierung der Berliner Verwaltung. Um diese zu schaffen, kann es nur eine Möglichkeit geben: Neben intrinsischen Anreizen – da bin ich sehr klar bei Frau Dr. West, die sich dazu geäußert hat – benötigen wir im Wettbewerb mit Bund und den anderen Bundesländern Möglichkeiten, bestehen zu können. Das ist nach wie vor eben auch die Frage von Bezahlung und von einer entsprechenden Vergütung.

Um die Besten gewinnen zu können, müssen wir den Wettbewerb mit den anderen Stellenanbietern, nicht zuletzt auch außerhalb des öffentlichen Dienstes, bestehen. Auch das wurde hier bereits zu Recht angesprochen. Das kostet nun mal dauerhaft und nicht nur temporär. Berlin

ist trotz mangelhafter Anreize für Wohnungsneubau durch diesen Senat, rechtsfreier Räume und der an vielen Orten inzwischen von vielen hingenommenen Vermüllung im öffentlichen Raum ein interessantes Arbeits- und Lebensumfeld. Dieses schafft dafür der Bund, wenn er nämlich hier vormacht, was wir in Berlin nicht zustande bekommen, nämlich mit seinen explizit finanziellen Anreizen. Es reicht nicht, eine attraktive Stadt zu sein, wir müssen auch sehen, dass es für Beamte Gründe geben muss, sich nicht nur nach Berlin zu wenden, sondern vor allen Dingen auf ihren Positionen in Berlin zu bleiben. Beides ist hier vakant. Beides müsste in einem Antrag deutlicher dargestellt werden, als es hier in diesem Fall an vielen Stellen Ihres Antrags geschehen ist.

Das zeigt, allein eine attraktive und marktgemessene Besoldung schafft die notwendigen Voraussetzungen, die benötigten Arbeitskräfte dauerhaft an das Land Berlin zu binden. Nur eine schrittweise Anpassung der Besoldung wenigstens über den Durchschnitt dieser Republik hinaus wird als effektiver Anreiz möglicherweise irgendwann greifen, den einen oder anderen davon abzuhalten zu gehen.

Kurzum, ich fasse zusammen und komme zum Schluss: Es ist grundsätzlich ein guter Ansatz, sich um die Beamten und ihre Bedarfe zu kümmern. Prämien sind nicht der richtige Weg. Allein eine konkurrenzfähige und mithin auf Dauer ausgerichtete Besoldung wird diesen Negativtrend gegen diese Stadt stoppen. – Zum Schluss, Herr Swyter, wünsche ich Ihnen alles Gute, war schön, mit Ihnen zusammenzuarbeiten!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Grünen hat jetzt Frau Remlinger das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Werter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Schlömer! Ich habe hier bei den Haushaltsberatungen gesagt, dass wir alles tun, um unser Berliner Haus Schritt für Schritt zu gutem Funktionieren und neuem Glanz zu bringen und dass unsere Beschäftigten dabei die grundlegenden Säulen dieses Bemühens sind. Insofern in der Tat auch von mir der Dank: Personalgewinnung und Personalbindung sind zentrale Themen, die uns bewegen, und deshalb freue ich mich über jeden guten Vorschlag. Vielleicht hätten wir aber über Ihren Antrag auch gleich bei den Haushaltsberatungen reden sollen, denn wenn ich richtig grob überschlagen habe, dann kostet Ihr Vorschlag ungefähr 18 Millionen Euro, und das ist viel Geld. Das muss deshalb noch kein schlechter Gedanke sein, aber mir scheint er gerade deshalb so teuer zu sein, weil er mir etwas zu pauschal und ungerichtet ist; zu pauschal, um sich aus meiner Sicht für eine Vorgabe

(Stefanie Remlinger)

an die Verwaltung überhaupt zu eignen; zu pauschal, um tarif- und besoldungsrechtlich so einfach machbar zu sein.

Lieber Herr Goiny! Sie haben die Frage von Herrn Schlömer, warum der Bund es kann, mit Ihrem Lieblingsthema beantwortet. Ich glaube, das stimmt aber so nicht. Es nimmt niemand von Ihnen zur Kenntnis, dass wir nur noch minimal unter der Bundesbesoldung liegen. Vor allem hat der Bund aber den Vorteil, dass er sich nicht – das ist die zweite Verkomplizierungsebene, die Frau West angeführt hat – in der Gemeinschaft der Länder befindet, dass wir Beamte, Beamtinnen und Angestellte gemeinsam denken müssen und dass wir uns deshalb auch bei jedem Vorschlag mit der Tarifgemeinschaft der Länder einigen müssen. Und das ist ein weniger bewegliches Geflecht, als wenn der Bund sagt, ich mach mal was. Deshalb ist aber auch das alleinige Adressieren des Beamtentums das, wo ich auch gedacht habe: Vielleicht widmen Sie sich dem Tarif- und Besoldungsrecht doch nicht ausführlich genug, um unsere Bemühungen wertschätzen zu können. Denn wir arbeiten in der Tat seit Beginn der Wahlperiode sehr hart daran, sowohl mit den Personalräten und den Gewerkschaften als auch mit der Tarifgemeinschaft der Länder, das zu tun, was wir tun können und was wir tun dürfen.

So haben wir erreicht – das wissen Sie –, dass wir die Erzieherinnen und Erzieher viel besser bezahlen können. Was sich aber anscheinend noch nicht ausreichend herumgesprochen hat, ist, dass wir erreichen konnten, dass eine ganze Reihe von Berufsgruppen benannt wurde und erreicht wurde, dass wir für sie Zulagen bis zu 1 000 Euro bezahlen können. Das betrifft eben Ärztinnen und Ärzte, Zahnärztinnen, Apothekerinnen, Tierärzte; das betrifft Ingenieurinnen und Ingenieure, und es betrifft – da freuen Sie sich, Herr Schlömer, hoffentlich mit mir – die Fachinformatiker und andere Mitarbeiter in der IT. Darüber hinaus – das ist nicht das identische Thema – haben wir auch – da möchte ich dem Herrn Kollatz und dem Herrn Verrycken und der ganzen Finanzverwaltung ganz herzlich gratulieren – eine Lösung für den öffentlichen Gesundheitsdienst gefunden, wo wir die dortigen Ärzte mit Verbesserungen, real vermutlich zwischen 1 500 und 2 300 Euro, bezahlen werden können. Wir hoffen damit, in diesem neuralgischen Bereich in den nächsten Monaten vorwärts zu kommen.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

– Ich glaube, da darf man mal klatschen, denn das ist echt der Hammer,

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

das ist richtig gut und das ist tatsächlich auch Geld. – Trotzdem, wie Sie sehen, haben wir in der Richtung, dass wir Personal gewinnen, wahrscheinlich noch die größere Einigkeit. Jetzt sage ich nur noch, dass ich glaube, Ihre Bindungsprämie ist nun wirklich Quatsch. Das ist ein

Abwanderungsanreiz. Wenn Sie sagen, die sollen andere Stellenangebote erst mal suchen, damit sie beweisen können, sie werden auch woanders gefragt, dann sind sie vielleicht schon halb weg.

Aber – das möchte ich noch sagen – was Sie auch, einen Punkt wenigstens, erwähnen: Es geht wirklich nicht nur ums Geld. Was ich wichtig finde, ist z. B., dass wir ganz neuen Bevölkerungsschichten signalisieren, dass sie im öffentlichen Dienst gewollt sind, und da möchte ich das Partizipations- und Migrationsgesetz anführen. Wenn das in Arbeit ist, wenn wir da positive Maßnahmen haben, wenn wir da sagen, Vielfalt wird wertgeschätzt, Mehrsprachigkeit ist ein Kompetenzfaktor, dann werden wir ganz neue Gruppen in Richtung öffentlichen Dienst locken können. Und das ist nur ein Beispiel dafür, dass man noch viel diskutieren könnte. Ich will es mit diesen Bemerkungen hier heute bewenden lassen und hoffe auf die Fortsetzungen im Ausschuss, dass wir vielleicht da noch ein paar mehr Themen miteinander drehen, auf dass wir da vielleicht doch merken, dass wir gemeinsam in die Richtung ziehen könnten, statt Berlin schlechtzureden; wenigstens zu wissen, was wir schon alles getan haben, und das auch mit in die Werbung für die Arbeit im öffentlichen Dienst zu tun, der übrigens eben seine eigenen Vorzüge hat. Nur mit der Bezahlung wird man nie mit der freien Wirtschaft mithalten können. Da müssen wir schon noch ein bisschen andere Wege gehen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Gesetzesantrag wird die Überweisung an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 9:

Gesetz zur Änderung des Ausführungsgesetzes zum Glücksspielstaatsvertrag und anderer Rechtsvorschriften

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2472](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe die Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung überwiesen und darf hierzu Ihre Zustimmung feststellen.

Ich rufe auf

(Präsident Ralf Wieland)

lfd. Nr. 10:

**Wahl eines Mitglieds des
2. Untersuchungsausschusses „BER II“ auf
Vorschlag der Fraktion Die Linke**

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [18/2474](#)

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung am 28. Juni 2018 den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg Willy Brandt BER – Untersuchung II eingesetzt und dessen Mitglieder gewählt. Zum Mitglied gewählt wurde u. a. Herr Abgeordneter Bertram von der Fraktion Die Linke. Der Kollege Bertram hat seine Mitgliedschaft in diesem Untersuchungsausschuss niedergelegt. Das Vorschlagsrecht für die Nachwahl steht der Fraktion Die Linke zu. Für die Nachfolge schlägt die Fraktion Die Linke Frau Abgeordnete Franziska Leschewitz vor. Die Fraktionen haben vereinbart, die Wahl mittels einfacher Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung durch Handaufheben durchzuführen. Wer also Frau Abgeordnete Franziska Leschewitz zum Mitglied des 2. Untersuchungsausschusses zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU und die FDP. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Bei AfD und den fraktionslosen Abgeordneten.

Damit ist Frau Kollegin Leschewitz zum Mitglied des 2. Untersuchungsausschusses gewählt. – Herzlichen Glückwunsch!

Der Tagesordnungspunkt 11 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 12:

Notfalldosen fördern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Gesundheit, Pflege

und Gleichstellung vom 6. Januar 2020
Drucksache [18/2407](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0875](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Abgeordneter Zeelen, Sie haben das Wort!

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In einem medizinischen Notfall fehlen den Rettungskräften oft wenige wichtige Informationen über den Patienten. Der Patient selbst befindet sich in einer gesundheitlichen Ausnahmesituation und soll jetzt auch noch Angaben zu Vorerkrankungen und Medikamenten machen können; in der Realität oftmals ein echtes Problem, das

ich selbst bei mehreren Nachtschichten der Berliner Feuerwehr und auch in Notaufnahmen beobachten konnte.

Viele Menschen haben zu Hause einen Allergiepass, einen Medikamentenplan oder eine Patientenverfügung. Häufig sind sie an verschiedenen Orten aufbewahrt und häufig nicht auffindbar. Im Ernstfall gelingt es den Rettern mitunter nicht, diese Informationen vom Patienten sofort zu erlangen.

Mit dem vorliegenden Antrag möchte die CDU-Fraktion das Konzept der Notfalldosen bekannt machen. Und damit auch vielleicht noch die Koalition heute kurz vor der Abstimmung die Sinnhaftigkeit einer solchen Notfalldose erkennt, erkläre ich noch mal das Prinzip: Ein Aufkleber auf der Innenseite der Wohnungstür weist die Retter auf die Notfalldose hin. Die Notfalldose selbst wird im Kühlschrank aufbewahrt, und alle notfallrelevanten Daten sind so schnell und einfach verfügbar. Deshalb hat die CDU-Fraktion bereits im März 2018 den Antrag eingebracht und den Senat aufgefordert, das System der Notfalldosen zu unterstützen und in Berlin bekannt zu machen. Unser Ziel muss es sein, die Arbeit von Rettungskräften zu vereinfachen, indem überlebenswichtige Informationen schnell verfügbar sind. Die Zukunft der Patientendaten liegt natürlich im Digitalen. Daran arbeiten Gesundheitsminister Spahn und mein früherer Kollege Dr. Gottfried Ludewig mit Hochdruck. Aber trotzdem kann die Notfalldose schon heute Leben retten, und deswegen sollte die Koalition sich einen Ruck geben und unserem Antrag heute zustimmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Bevor ich Herrn Abgeordneten Isenberg das Wort gebe, möchte ich Ihnen noch zur Kenntnis geben, dass zwischen den Fraktionen vereinbart ist, dass Frau Senatorin Breitenbach im Auftrag des Senats um 18 Uhr auf einer Kundgebung am Hermannplatz spricht. – Herr Isenberg, Sie haben jetzt das Wort!

Thomas Isenberg (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir werden den Antrag ablehnen, weil er zwar eine interessante Idee beinhaltet, nämlich eine Dose zentral zu lagern mit Notfallunterlagen, es könnte aber genauso gut ein Beutel sein. Es könnte genauso gut ein anderes Behältnis sein. Der Ort Kühlschrank ist sicherlich etwas, was zentral vorhanden ist, muss aber nicht zwangsläufig sein.

[Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Wichtig ist, dass die Menschen überhaupt wissen, wo sie ihre Unterlagen haben, und wichtig ist, dass auch entsprechende Patientenverfügungen ausgefüllt werden von den Menschen. Wir tun alles, um die Bürgerinnen und

(Thomas Isenberg)

Bürger darüber zu informieren. Es macht Sinn, Vorsorge zu treffen durch Patientenverfügungen, durch anderes. Es wäre schön, wenn mehr Leute als bisher überhaupt einen Impfpass hätten, weil sie sich regelmäßig impfen lassen, auch wenn sie keine Kinder und Jugendlichen mehr im Haus haben. Auch das wäre gut zu kommunizieren über die Arztpraxen, mehr als bisher. Natürlich macht es Sinn, solche Sachen zentral zu sammeln, aber dafür brauchen wir keine teuer zu erwerbende Notfalldose mit einem Aufkleber, wo auch x-beliebige Beschriftungen an der Tür sein könnten. Nein, das ist keine öffentliche Aufgabe, hierfür Geld auszugeben.

Im Übrigen, ja, wir verfolgen auch die Doppelstrategie der elektronischen Daten im Gesundheitswesen, wo diese freiwillig ebenfalls hinterlegt werden können im Rahmen der neuen Möglichkeiten, die sich dort entwickeln. Insofern werden wir diesen Weg auch mit Investitionsmitteln sicherlich auf Landesebene weiter unterstützen. Die elektronische Gesundheitskarte kommt, die Patientenakte ebenfalls. Und wer noch nicht so affin ist für diese zentralen elektronischen Möglichkeiten, sollte andere Instrumente nutzen, aber nicht eine zentrale Notfalldose. Das ist keine öffentliche Aufgabe. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Mohr das Wort.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Gäste! Die CDU-Fraktion lässt heute einen Antrag beraten, in dem es um die Bekanntmachung der sogenannten Notfalldosen in Berlin geht. Um es gleich vorneweg zu sagen: Wir als AfD-Fraktion begrüßen den Antrag ausdrücklich, und vielleicht trägt auch schon die heutige Debatte ein wenig dazu bei, dass sich mehr Berliner eine solche Notfalldose zulegen.

Bei den sogenannten Dosen handelt es sich, wir haben es schon gehört, um einen kleinen im Kühlschrank befindlichen, aufbewahrten grün-weißen Behälter mit einem Infoblatt, auf dem übersichtlich die wichtigsten Vorerkrankungen, Allergien, Operationen und Medikamente notiert sind. Jeder Bürger entscheidet dabei selbst, welche Informationen er über sich preisgeben möchte. Das Konzept der Notfalldose hat sich unter anderem bereits im Raum Greifswald bewährt. Es erleichtert Rettungsdiensten die Arbeit und kann im Zweifel Leben retten, da der Zeitpunkt bis zur Einleitung einer diagnosegerechten Therapie verkürzt wird.

Ich kann mich noch gut an mein 14-tägiges Praktikum auf dem Rettungswagen der Feuerwehr erinnern. Damals wollte ich als vergleichsweise frisch gewählter Abgeordneter aus der Praxis heraus erleben, wie die Notfallrettung in Berlin funktioniert. Und genau deshalb kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass viele Sanitäter für Informationen aus einer entsprechenden Notfalldose sehr dankbar gewesen wären, insbesondere dann, wenn der Patient sogar schon bewusstlos oder zumindest nicht mehr adäquat ansprechbar gewesen ist.

Kurzum: Da in der letzten Plenarsitzung mit den Stimmen der Koalition ein Antrag über eine Aufklärungskampagne bezüglich der Entsorgung von Altmedikamenten angenommen wurde, obwohl es bereits sichtbar auf etlichen Bahnhöfen Berlins entsprechende Großplakate des Bundesumweltministeriums gibt, sollte vielleicht heute zur Abwechslung auch mal ein Antrag der Opposition angenommen werden, der tatsächlich noch nicht bereits umgesetzt ist. Also, geschätzte Kollegen der Koalitionsfraktionen, auch wenn Sie in der Debatte im Fachausschuss aus mir unerklärlichen Gründen noch nicht über Ihren Schatten springen konnten, heute ist Ihre zweite Chance dazu. Geben Sie sich einen Ruck und stimmen dem vorliegenden Antrag zu. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat der Kollege Dr. Albers das Wort. – Bitte schön!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Wir haben diesen Antrag bereits im Ausschuss diskutiert und abgelehnt. Wir müssen die Dose hier nicht noch mal aufmachen. Der ärztliche Leiter des Rettungsdienstes, Kollege Poloczek, hat diese Idee zutreffend charakterisiert: Die sogenannte Notfalldose erfüllt keine der Kernanforderungen der Berliner Feuerwehr an notwendigen rettungsdienstlichen Informationen und ist deshalb nur sehr eingeschränkt zu empfehlen. Zudem ist davon abzuraten, dass es eine behördliche Empfehlung für ein kommerzielles Produkt geben soll. Das kommerzielle Interesse scheint bei dieser Plastikdose für 7 bis 10 Euro besonders ausgeprägt. Dem bleibt nichts hinzuzufügen, und mehr Redezeit braucht es dafür definitiv nicht.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Kluckert das Wort.

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Albers! Ich glaube, ich brauche auch nicht viel länger als Sie, denn eigentlich ist zu dieser Dose schon alles gesagt worden. Aber ich erzähle Ihnen einfach mal einen Schwank, wie ich das erlebt habe, als der Antrag hier ins Parlament kam. Zunächst hatte ich mit dem Antrag so ein bisschen meine Probleme, weil ich gar nicht wusste, was eine Notfalldose ist. Ich musste mich erst einmal erkundigen. Ich kann jedem empfehlen, in der Kneipe mit den fünf besten Freunden mal nach einer Flasche Wein zu fragen: Habt ihr eine Notfalldose zu Hause? Was glaubt ihr, was das ist? – Mit steigendem Alkoholkonsum werden die Gespräche immer lustiger.

[Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Aber das ist natürlich ein ernstes Thema. Allerdings wissen Sie, die FDP ist die Partei der Digitalisierung, und deswegen hatten wir umso mehr Probleme damit, weil wir eigentlich gedacht haben, man könnte die Notfallversorgung dahingehend umgestalten, dass es eine digitale Gesundheitskarte gibt, wo Allergien, wo die Impfungen, die man hat, gespeichert sind, wo Medikamentenunverträglichkeiten sofort abgelesen werden können usw. Das wäre unsere Antwort an ein modernes Gesundheitssystem gewesen. Und dann kommt von der CDU die Idee, eine Dose in den Kühlschrank zu stellen. Das hat tatsächlich erst einmal ein Schmunzeln bei mir hervorgerufen, weil ich gedacht habe, der Chef, der für Digitalisierung im BMG zuständig ist, ist ein geschätzter Kollege von Ihnen. Ich habe mich gefragt: Was würde Gottfried Ludewig dazu sagen, wenn man ihm die Dose geben und sagen würde: So, das ist jetzt die Rettung der Notfallversorgung.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Aber nachdem ich mich damit länger beschäftigt habe, muss ich sagen: Dieser Antrag tut nicht weh. Von daher verstehe ich nicht, warum Sie ihn ablehnen. Es ist vollkommen richtig, darauf aufmerksam zu machen, gerade für ältere Menschen, die mit den neuen Medien noch nicht so umgehen können. Und wenn wir auch nur ein Menschenleben damit retten können, dann hätte sich das schon gelohnt. Von daher kann ich nur den Appell an Sie da draußen richten: Machen Sie sich mal Gedanken, wo Ihre Unterlagen sind. Bewahren Sie sie zentral auf. Ob es die Notfalldose sein muss, ist die Frage. Sie können es auch in ein Marmeladenglas packen. Aber dem Antrag werden wir heute erst einmal zustimmen. Das ist ein wichtiges Thema.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Kofbinger das Wort.

Anja Kofbinger (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Ich kann für meine Fraktion auch erklären, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden.

[Christian Gräff (CDU): Sie haben keinen Kühlschrank, stimmt's?]

Warum, hat eigentlich schon in aller Kürze Herr Dr. Albers dargelegt. Eigentlich hat Herr Kluckert, der diesem Antrag, oder dessen Fraktion, zustimmen wird, auch schon das Richtige gesagt. Es tut keinem weh, aber ein Marmeladenglas ginge auch. Wir sehen hier vor allen Dingen im Vordergrund das kommerzielle Interesse. Ich erinnere mich sehr gut an die große Plakatkampagne „Deutschland sucht den Impfpass“. Da haben wir im Prinzip schon gesehen, was man eigentlich alles unternehmen muss, damit die Leute überhaupt ihren Impfpass finden. Und dass sie den dann noch in eine Plastikkdose in ihren Kühlschrank legen, ist, glaube ich, der zweite Schritt. Sie sollten einfach ihre Unterlagen beisammen haben. Aber, wir sagen ganz klar: Wir gehen davon aus, dass wir das Ganze digital machen und dafür werben sollten, dass es diese Gesundheitskarte gibt, dass es verschiedene andere Sachen gibt, vielleicht auch eine App, wo all dieses auffindbar ist. Das Problem mit dem Kühlschrank ist zum Beispiel – das wird Ihnen gleich einleuchten –: Bei Fahrradunfällen, die leider häufig in dieser Stadt vorkommen, auch nicht ganz so schwere, müsste man dann immer einen Kühlschrank bei sich haben.

[Paul Fresdorf (FDP): Lastenfahrrad!]

Das ist schwierig, und auch deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Zu dem Antrag auf Drucksache 18/0875 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktionen ist der Antrag damit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 13 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nummer 3.5.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

lfd. Nr. 14:

a) Pflegequalität zeigt eine gepflegte Ergebnisqualität

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom
20. Januar 2020

Drucksache [18/2420](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0921](#)

**b) Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe
Pflegequalität**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom
20. Januar 2020

Drucksache [18/2422](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/1593](#)

In der gemeinsamen Beratung beginnt die Fraktion der
FDP und hier der Kollege Seerig. – Bitte schön!

Thomas Seerig (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Thema
Pflegenotstand ist längst in aller Munde, nicht erst seit bei
Vivantes das Personal gleich abteilungsweise wegläuft.
Es sind von dem Thema alle Bereiche betroffen, sowohl
stationäre Einrichtungen, die ambulanten Dienste, betref-
fen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso wie
die Patienten.

Die FDP-Fraktion hat über die Jahre hinweg einen breiten
Strauß an Lösungsansätzen vorgelegt, allein im Januar
haben wir sechs Anträge zu diesem Thema beraten. Zwei
davon sollen heute hier exemplarisch diskutiert werden.
Zum einen geht es um die Bewertung der Standards der
Häuser. Nicht mehr nur die Stichproben-Bewohner, die
sich im Zweifel die Heimleitung entsprechend aussucht,
sondern es sollen Bewohner, das Personal und Angehöri-
ge gleichermaßen befragt werden. Der zweite für uns
wichtige Punkt: Es soll endlich um wirklich pflegerele-
vante Punkte gehen, nicht wie bisher beim Pflege-TÜV
um Formalien. Das heißt: Schmeckt das Essen? Ist das
Essen abwechslungsreich? – und nicht: Sind die Inhalts-
stoffe in der korrekten Schriftgröße dokumentiert?

[Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Das zweite Thema betrifft alle Bereiche der Pflegequali-
tät, sowohl im ambulanten als auch im stationären Be-
reich, denn das ist mehr als die Fachkraftquote – völlig
unabhängig von der Frage, ob es die Lage für die Patien-
ten wirklich verbessert, wenn die Station geschlossen
wird. Wenn ich unbehindert vor der Tür stehe, ist das
auch keine wirklich gute Pflegequalität.

[Beifall bei der FDP]

Es geht hier um die Wohnteilhaber-Personalverordnung.
Das klingt nicht sonderlich sexy, das gebe ich zu, ist aber

Landesrecht, das heißt, wir müssen hier nicht auf den
neuesten Geistesblitz von Herrn Spahn warten, sondern
Frau Kalayci kann hier etwas konkret vor Ort tun – mal,

[Heiterkeit von Paul Fresdorf (FDP)
und Franz Kerker (AfD)]

nämlich, die Arbeit der Pflegeassistenten aufwerten, so-
wohl den Status der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in
dem Bereich als auch wirklich konkret die Leistung. Wir
sehen, ebenso wie das auf Bundesebene längst diskutiert
wird, dass gerade im Bereich der Pflege die Grundpflege
von zentraler Bedeutung ist.

Im Ausschuss erklärte uns dann Rot-Rot-Grün: Ja, das
WTG zu ändern ist eigentlich sinnvoll. Könnte man ma-
chen. Sollte man machen. Werden wir machen. Nur:
Wann? – Irgendwann. Da macht man lieber gar nichts,
bevor man gar Anträgen der Opposition zustimmt. Man
könnte ja solche Anträge auch verändern, ergänzen. Nein!

[Florian Kluckert (FDP): Macht ja Arbeit!]

Man beschränkt sich lieber darauf, weiterhin Bundesrats-
initiativen oder Runde Tische zu initiieren, die Runden
Tische natürlich im Zweifel ohne den Mittelstand und
ohne die privaten Betreiber, die gerade im Bereich der
ambulanten Pflege das Rückgrat darstellen. Das gibt
mehr nette Medienberichte, sorgt aber nicht wirklich für
Verbesserungen am Bett. Ergebnis: Die Leute laufen
weg. Deshalb glaube ich auch nicht, dass das AVK ein
Einzelfall bleibt. Es zeigt uns, dass die Probleme in dem
Bereich gerade in städtischen Häusern bestehen. Es wäre
also längst Zeit zum Handeln. Was und wie man konkret
vor Ort handeln kann, dazu hat die FDP-Fraktion viele
Anträge vorgelegt, auch in dem Fall wieder einmal leider
vergeblich.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin
Radziwill das Wort.

Ulker Radziwill (SPD):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kolle-
gen! Meine Damen! Meine Herren! Herr Kollege Seerig!
Viele Anträge einzureichen, heißt ja nicht, dass alle gut
sind und sie alle angenommen werden müssen. Wir haben
sie beraten und festgestellt: Das brauchen wir nicht.

Zum ersten Antrag:

Eine gute und sichere Pflege ist unverzichtbarer
Teil der Daseinsvorsorge.

[Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

So steht es in unserem Koalitionsvertrag. – Schön, dass
Sie dem auch zustimmen. Dieser Stellenwert der Pflege
zeigt sich allein schon darin, dass es erstmals in dieser

(Ülker Radziwill)

Legislaturperiode eine wirklich ausgebaute, auch personell stärker gestellte Senatsverwaltung für Pflege gibt.

Unser erklärtes Ziel, die Pflege sicher und gut zu machen, erreichen wir auf unterschiedlichen Ebenen, in erster Linie durch bessere Arbeitsbedingungen für die Pflegerinnen und Pfleger. Auch durch einen besseren Personalschlüssel, auch durch bessere tarifliche Bezahlung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen kann man Qualität in der Pflege sichern und auch die Fachkräfte gewinnen. Die Fachkraftquote erhöht sich auch, wenn es weniger Leiharbeit gibt. Das wissen wir alle. Deshalb sind die Initiativen, die Leiharbeit zu begrenzen und stattdessen mehr festangestellte Pflegekräfte in den Pflegeeinrichtungen zu bekommen, aus unserer Sicht sinnvoll. Ich habe das Gefühl gehabt, dass Sie diese Ansicht eigentlich auch teilen.

Die Überprüfung und Sicherung der Pflegequalität ist ebenso ein wesentlicher Bestandteil. Deshalb haben wir ein neues, indikatorengestütztes Qualitätssystem in der vollstationären Pflege zum 1. Oktober eingeführt, wie Sie sicherlich wissen. Es baut auf drei Säulen auf: Erstens werden Daten über die Einrichtung erhoben, zweitens prüft der Medizinische Dienst der Krankenkassen bzw. der Prüfdienst –

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wild?

Ülker Radziwill (SPD):

Nein! Keine Zwischenfragen! –, der privaten Krankenversicherung die Daten und schließlich, drittens, werden öffentliche Qualitätsberichte über die Pflegeeinrichtungen erstellt. Nun haben Pflegebedürftige und ihre Angehörigen eine Vielzahl an Informationen über Pflegeeinrichtungen. Dieses Qualitätssystem ist ein wichtiger Schritt zu Transparenz und Vergleichbarkeit in der Pflege, die zur Sicherung der Pflege maßgeblich beiträgt. Darüber hinaus beinhaltet der neue Prüfsatz das neue Verständnis der Pflegebedürftigkeit und hat die individuelle Versorgungssituation des Pflegebedürftigen im Blick. Als Land Berlin werden wir nun mit diesem neuen Qualitätssystem arbeiten. Ich finde, das ist schon mal ein guter Start.

Zu Ihrem zweiten Antrag: Ja, wir werden am Wohnteilhabegesetz eine Veränderung vornehmen. Das kommt auch, daran wird sehr heftig gearbeitet. Das wissen Sie auch, und hier so zu tun als käme es gar nicht mehr in dieser Legislaturperiode, das finde ich nicht in Ordnung. Dazu haben wir ausführlich Gelegenheit gehabt, uns im Ausschuss auszutauschen. Es ist gerade die Fachkräftesicherung wichtig und nicht deren Abbau. Deswegen irritiert mich Ihr Antrag „Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe Pflegequalität“, denn Sie wollen dort mehr Fle-

xibilisierung. Ich weiß nicht, ob das tatsächlich den Stellenwert haben wird.

Deshalb sagen wir, dass diese beiden Anträge abgelehnt werden können. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Zeelen das Wort.

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Pflege ist das Mammutthema dieses Jahrzehnts. Daran entscheidet sich in den nächsten Jahren, ob wir die großen Aufgaben, die in der Pflege vor uns liegen, auch bewältigen können. Deswegen sind die Gedanken frei und jede Anregung, die diskutiert werden kann, sollten wir nutzen. So sehe ich auch den Antrag der FDP-Fraktion.

Die Frage, die hier im Raum steht, lautet ganz grundsätzlich: Können ausgebildete Pflegekräfte examinierte Fachkräfte ersetzen? – Diese Frage wird immer wieder diskutiert, und nein, grundsätzlich nicht, weil wir in der Pflege die Qualität brauchen, aber dennoch kann aus unserer Sicht eine flexiblere Fachkraftquote helfen, wenn Schulungen und Weiterbildungen ermöglicht werden.

Wir halten eine Diskussion über die Fachkraftquote grundsätzlich für sinnvoll, die Kompetenzen gezielt und fachlich begleitet und auf mehrere Schultern verteilt, das würde zur Entlastung in der Pflege beitragen. Wir brauchen dringend mehr Köpfe in unseren Einrichtungen.

Sichergestellt werden muss – und ich will es noch einmal betonen –, dass im Umkehrschluss die Qualität darunter nicht leidet. Was nutzt einem aber die beste Quote, wenn in der Realität nicht ausreichend Fachpersonal vorhanden ist? Es scheint uns daher logisch, mit einer Flexibilisierung und einer Aufwertung von Betreuungskräften in geringem Maße gegenzusteuern. Deshalb wird die CDU-Fraktion diesem Antrag heute auch zustimmen.

Zum zweiten Antrag: Die Ergebnisse des Pflege-TÜVs und die erlebte Realität lagen in den letzten Jahren in der Tat oftmals auseinander; nahezu jedes Pflegeheim hatte nach dem alten System die Bewertung „sehr gut“ erhalten, da kann etwas nicht stimmen. Auf Bundesebene wurden bereits durch Herrn Spahn Regelungen getroffen; seit Ende 2019 gibt es ein neues Bewertungssystem mit realistischen Pflegenoten und einer Vielzahl von Dingen, die abgefragt werden. Bis Ende 2020 sollen alle 13 000 Pflegeeinrichtungen in Deutschland geprüft werden. Und so wird es in Zukunft für Pflegebedürftige, und vor allem

(Tim-Christopher Zeelen)

auch für deren Angehörige, bei der Frage: Wo bringe ich meine Angehörigen unter? –, leichter sein, ein gutes Pflegeheim zu finden. Deshalb werden wir diesen Antrag, der durch aktives Tun bereits überholt ist, heute ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! Für die Linksfraktion hat die Kollegin Fuchs das Wort.

Stefanie Fuchs (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Pflegebereich spielt in Berlin eine wichtige Rolle, schließlich haben wir seit 2016 eine Senatorin für Pflege im Berliner Senat. Und natürlich – Kollegin Radziwill hat es auch schon gesagt – haben wir auch im Koalitionsvertrag klar Stellung bezogen. Ich zitiere – mit Erlaubnis der Präsidentin:

Eine gute und sichere Pflege ist unverzichtbarer Teil der Daseinsvorsorge. Grundlage hierfür sind gute Arbeitsbedingungen für die Pflegenden.

Damit komme ich zu dem ersten, jetzt abschließend zu besprechenden Antrag „Pflegequalität zeigt eine gepflegte Ergebnisqualität“. Natürlich ist die Qualität in der Pflege wichtig, deshalb gibt es seit 2019 – auch das sprach Kollegin Radziwill schon an – ein neues Qualitätssystem für die vollstationäre Pflege in Berlin.

Ich will das noch einmal ein bisschen ausführlicher machen. Dieses neue Qualitätssystem besteht aus drei Informationsquellen: Erste Quelle ist die Erhebung von Indikatoren, Daten in den Einrichtungen. Die zweite Quelle stellt die Qualitätsprüfung durch den MDK oder den Prüfdienst der privaten Krankenversicherungen dar. Und die dritte Quelle besteht in der Veröffentlichung der Ergebnisse, sowie den Angaben zur Struktur der Einrichtungen.

Dieser neue Ansatz berücksichtigt das neue Pflegeverständnis und nimmt die individuelle Pflegesituation in den Blick; die Gestaltung des Alltags und die sozialen Beziehungen werden wichtiger. Ein weiterer wichtiger Punkt ist im neuen System auch das Gespräch mit den Pflegenden; nur wenn sie zufrieden sind, kann auch die Qualität der Pflege gut sein. Auch eine wichtige Forderung, die mit dem neuen Qualitätssystem angegangen wird, ist, dass die Pflegedokumentation in Zukunft eine nachgeordnete Rolle spielen wird.

Nun noch kurz zum zweiten Antrag, der hier zur abschließenden Beratung steht: „Fachkraftquote ist nicht synonym für hohe Pflegequalität“. Das Anliegen ist zwar in einigen Punkten richtig, aber hier muss ich sagen, dass dieser Antrag den dritten Schritt vor dem ersten darstellt.

Die FDP möchte hier die Personalverordnung zum Wohnteilhabegesetz ändern, das aber leider ohne die notwendige Unterscheidung nach den unterschiedlichen Wohnformen. Diese Unterschiede in den Wohnformen sind aber – das hat unser Fachgespräch gezeigt – den Betroffenen sehr wichtig, denn was in der stationären Pflege wichtig und notwendig ist, hilft den Menschen in der Eingliederungshilfe oder in einer Pflegewohngemeinschaft überhaupt nicht.

Deshalb ist uns als Rot-Rot-Grün wichtig, hier grundsätzlich das Wohnteilhabegesetz zu novellieren und dort die entsprechenden Wohnformen zu spezialisieren; und genau das tun wir. Und wenn das Wohnteilhabegesetz novelliert ist, muss natürlich auch die entsprechende Personalverordnung geändert werden. Bei beiden Prozessen freuen wir uns über Ihre tatkräftige Unterstützung.

Worüber wir uns dann aber wirklich noch einmal unterhalten sollten, ist die Flexibilisierung der Pflegequote, hier konnten Sie mich mit Ihrem Vorstoß überhaupt nicht überzeugen – ganz im Gegenteil, ich sehe da eine große Gefahr für die Pflegequalität. Wir werden also beide Anträge ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Kerker das Wort.

Franz Kerker (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Laut Angela Merkel leben wir ja im besten Deutschland aller Zeiten. Diese Aussage hat genauso viel Substanz wie die Aussage von Walter Ulbricht: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“

[Beifall von Gunnar Lindemann (AfD) –
Beifall und Heiterkeit von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ende der Neunzigerjahre galt die Bundesrepublik Deutschland als der kranke Mann Europas, es waren die nicht immer perfekten, aber sehr mutigen Reformen Gerhard Schröders, die diesen Zustand beendeten und unserem Land einen Aufschwung bescherten. Nach über 14 Jahren Merkel-Regentschaft sind wir nun wieder in den Zustand der Neunzigerjahre zurückgekehrt; 14 Jahre von der Substanz gelebt, wichtige politische Projekte wurden nicht oder nur unzureichend angegangen.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

– Ruhe da auf den billigen Plätzen, Herr Langenbrinck!

[Beifall und Heiterkeit von Gunnar Lindemann (AfD)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

(Franz Kerker)

Um nur einige Beispiele zu nennen: Eine dringend benötigte Rentenreform, haben wir die? – Fehlanzeige. Zukünftigen Rentnergenerationen droht massive Altersarmut. Fazit: Die Regierung Merkel hat versagt.

Dem Fachkräftemangel, bedingt durch die demografische Entwicklung, entsprechend entgegenzuwirken – Fehlanzeige, stattdessen wandern qualifizierte Kräfte ab und Armutsmigranten in die Sozialsysteme ein. Fazit: Die Regierung Merkel hat versagt.

Die sogenannte Energiewende ist ein kompletter Fehlschlag, die Bürger werden abgezockt. Fazit: Die Regierung Merkel hat versagt.

Wohnen wird immer mehr zum Luxus. Vernünftige Wohnungsbaukonzepte? – Fehlanzeige. Fazit: Auch hier hat die Regierung Merkel versagt.

[Stefanie Fuchs (LINKE): Haben Sie noch etwas zum Thema zu sagen? –
Zuruf von Dirk Stettner (CDU)]

Innere Sicherheit? – Ade. Der Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz gleicht heutzutage eher einem israelisch-palästinensischen Grenzübergang. Fazit: Die Regierung Merkel hat auch in diesem Bereich versagt.

[Stefanie Fuchs (LINKE): Sagen Sie doch mal was zum Thema!]

Und schließlich, eine alternde Gesellschaft –

[Zurufe: Zum Thema!]

– hören Sie doch erst mal zu, Sie können sich danach immer noch beschweren – muss die Pflege ihrer alten Landsleute als prioritäre, gesellschaftliche Aufgabe sehen. – Herr Zeelen, das Problem ist nicht seit zehn Jahren bekannt, das ist bereits seit 20 Jahren bekannt. Schauen Sie sich einmal Aussagen des Demografie-Experten Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen an, der hat schon vor 20 Jahren davor gewarnt. Das Problem ist, dass Ihre Regierung, Ihre Bundesregierung, darauf nie wirklich reagiert hat.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) und
Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Stattdessen hätte man den Pflegeberuf mit besonderen Benefits ausstatten sollen. Das ist leider alles verpasst worden. Stattdessen reist das Dauertalent Jens Spahn nach Mexiko und rund um die Welt, um nach neuen Pflegekräften zu suchen, bislang ohne Erfolg. Vielleicht versucht er es demnächst einmal in der Antarktis, vielleicht hat er ja Glück.

[Heiterkeit von Andreas Wild (fraktionslos)]

Lieber Herr Seerig! Sie sind ja hier sehr engagiert, was das Thema Pflege angeht, und dafür kann die ganze Stadt Ihnen eigentlich an der Stelle nur danken. Grundsätzlich finden wir Ihre Anträge auch richtig und gut. Aber das Problem mit der Qualität der Pflege ist nun mal viel

grundsätzlicher. Besonders, wenn man sich einmal einen Bericht des RBB anschaut, dass im Jahr 2019 die Ambulanzen und Feuerwehren rund 16 000 Mal zu Einsätzen in Pflegeheimen gerufen wurden, weil es zwar dort sehr engagierte, aber, wie wir schon oft gehört haben, leider viel zu wenig Pflegekräfte gibt. Dieses Problem muss die Bundesregierung endlich angehen, das ist das Kernproblem, deshalb werden wir uns enthalten. Ein erster Schritt zu einer besseren Qualität wäre wahrscheinlich der Austausch dieser Bundesregierung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Gunnar Lindemann (AfD): Bravo! –
Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion-Bündnis 90/Grüne hat jetzt die Kollegin Topaç das Wort.

Fadime Topaç (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Gäste! Dass wir heute über Pflege sprechen, ist wichtig und gut, und ich freue mich, dass die FDP sich für die Pflege engagiert. Allerdings unterstützt Ihre Politik weder die pflegebedürftigen Menschen in Berlin, noch die Pflegekräfte, die jeden Tag eine gesellschaftlich existenzielle Arbeit für uns alle leisten. Sie fordern eine Flexibilisierung der Fachkraftquoten, was faktisch die Absenkung durch die Hintertür ermöglichen soll.

Beinahe täglich gibt es besorgniserregende Meldungen aus der Pflege. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganzer Stationen wechseln zu einem anderen Krankenhaus, weil die Arbeitsbedingungen vor Ort nicht stimmen. Krankenhäuser müssen Betten oder gesamte Stationen schließen, weil ihnen Pflegefachkräfte fehlen. Das betrifft auch die Charité, in den letzten Jahren mussten hier immer wieder Patientinnen und Patienten abgelehnt werden, vor Weihnachten hatte die Kinder-Onkologie vollständigen Aufnahmestopp.

Anfang des Jahres berichtete die Feuerwehr in Berlin, dass rund 20 bis 30 Prozent der Rettungseinsätze in Pflegeeinrichtungen vermeidbar sind. Diese Einsätze finden statt, weil zu wenige Pflegekräfte da sind oder die, die da sind, einfach überlastet sind. Pflegeheime sind regelmäßig mit viel zu wenigen Fachkräften besetzt. Oft ist eine einzige Fachkraft für viele unter Umständen multimorbide Patientinnen und Patienten zuständig. Die Unterbesetzung mit Pflegefachkräften hat zur Folge, dass pflegebedürftige Menschen quasi wie Ware herumgereicht und verschoben werden, weil in Einrichtungen das Personal fehlt. Kinder müssen lange auf lebenswichtige Behandlungen warten, werden in weit entfernte Krankenhäuser

(Fadime Topaç)

verlegt und bekommen nicht die Versorgung, die sie brauchen. Nicht zuletzt die Vorkommnisse am Auguste-Viktoria-Krankenhaus verdeutlichen, dass die Pflege am Stock geht. Das ist eine unhaltbare Situation, und diese Situation war lange absehbar und vermeidbar. So hat die Charité jahrelang ohne Konsequenzen den Personalschlüssel in der Pflege unterschritten. Wir brauchen, das wird wieder deutlich, klare Vorgaben an eine Fachkraftquote und Kontrollen zu deren Einhaltung.

Die FDP zielt mit ihrem Antrag auf eine faktische Absenkung der Fachkraftquote ab. Sie nennen es Flexibilisierung, aber es bedeutet für die Betroffenen eine Absenkung. Da kann ich nur mit dem Kopf schütteln, lieber Kollege, denn Sie stehen als FDP leider nicht auf der Seite der pflegebedürftigen Menschen oder der Pflegekraftfachkräfte. Sie betreiben aus meiner Sicht hier Lobbypolitik, und das ist mit uns nicht zu machen.

[Lachen von Paul Fresdorf (FDP)]

Für uns hat die Fachkräftesicherung eine hohe Priorität, damit menschenwürdige Bedingungen für Pflegebedürftige und Pflegefachkräfte sichergestellt werden können. Für eine gute Pflege in Berlin brauchen wir stattdessen gute Arbeitsbedingungen, die jungen und alten Pflegefachkräften das Verbleiben in der Pflege ermöglichen, Arbeitszeitmodelle, die sie mit ihrem Leben vereinbaren können, echte Mitbestimmung, gute Löhne, von denen sie sowohl leben als auch eine Familie ernähren können, und Aufstiegsmöglichkeiten, damit uns qualifiziertes Personal nicht von Bord geht. Das sind nur einige wenige Beispiele vieler notwendiger Verbesserungen, die wir in der Pflege dringend brauchen und die wir allerdings als rot-rot-grüne Landesregierung tatsächlich angehen.

[Thomas Seerig (FDP): Wann?]

Bezüglich Ihrer Forderung nach einem zusätzlichen Instrument zur Qualitätskontrolle in Pflegeeinrichtungen möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir bereits seit November 2019 ein neues Qualitätssystem für stationäre Pflegeeinrichtungen in Berlin haben. Dieses Instrument erfasst bereits die individuelle Versorgungssituation. Bei der in Arbeit befindlichen Novellierung des Wohnteilhabegesetzes setze ich mich klar für Regelkontrollen ein, denn hier geht es um besonders schutzbedürftige Menschen. Weitere Kontrollinstrumente sind aus unserer Sicht damit überflüssig wie diese Anträge auch. Daher unterstützen wir die Anträge nicht. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, und wir kommen zu den Abstimmungen. Zu dem Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/0921 – Pflegequalität zeigt eine gepflegte Ergebnisqualität – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die FDP-

Fraktion und bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das die AfD-Fraktion.

[Torsten Schneider (SPD): Die FDP!]

Die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion und der AfD-Fraktion und zweier fraktionsloser Abgeordneter ist der Antrag damit abgelehnt.

Zu dem Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/1593 – Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe Pflegequalität – empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die CDU- und die FDP-Fraktion sowie bei Enthaltung der AfD-Fraktion – ebenfalls die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die CDU- und die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktionen – Enthaltungen? – und Enthaltung der AfD-Fraktion ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Der Tagesordnungspunkt 15 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 16:

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der 17. und 18. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020

Drucksache [18/2438](#)

und dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 19. Februar 2020

Drucksache [18/2505](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2329](#)

hierzu nach Einsetzung:

Wahl der Mitglieder des Untersuchungsausschusses und deren Stellvertreter/-innen

Wahl der/des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und der Stellvertreterin/des Stellvertreters

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier der Kollege Wesener. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Es ist fast auf den Tag genau ein Jahr her, dass wir in diesem Haus das erste Mal über die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorkommnissen in der Gedenkstätte Hohenschönhausen diskutiert haben. Heute, zwölf Monate später, ist den antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP der ganze Vorgang offenbar so peinlich, dass sie bei der Ausschusseinsetzung noch nicht einmal darüber diskutieren mögen. Das verstehe ich.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Frank-Christian Hansel (AfD): Haben wir gemacht!]

Somit bleibt es der Koalition überlassen, eine Beratung darüber anzumahnen, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, nämlich die Einrichtung eines Untersuchungsausschusses nicht nur mit dem formalen Hinweis auf ein Minderheitenrecht, sondern auch seinem Sinn und Zweck nach zu begründen.

Um es vorwegzunehmen: Diese Koalition und wir Grünen respektieren das Recht einer parlamentarischen Minderheit, Untersuchungsausschüsse einzusetzen. Wir werden mit unseren heutigen Enthaltungen den Weg dafür frei machen, aber wir haben den Eindruck, dass es nicht primär an den politisch Verantwortlichen im Stiftungsrat der Gedenkstätte ist, Fragen zu beantworten. Fragen wirft vielmehr das Agieren von CDU und FDP in dieser Angelegenheit auf.

Da wäre zum Beispiel die Frage, warum der Untersuchungsauftrag fast ausschließlich Themen benennt, zu denen bereits in unzähligen schriftlichen und mündlichen Anfragen im Abgeordnetenhaus sowie durch Akteneinsicht umfassend Auskunft erteilt wurde. Diese Auskünfte, liebe Kollegen von CDU und FDP, mögen Ihnen nicht gefallen, aber wenn Sie die Fakten sowieso nicht zur Kenntnis nehmen wollen, hilft Ihnen auch kein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss darüber hinweg.

Ähnlich abenteuerlich ist Ihr angeblich erkenntnisleitendes Interesse, was es mit den sexualisierten Übergriffen gegenüber Beschäftigten und dem Führungsversagen in der Gedenkstätte auf sich hat.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Luthe?

Daniel Wesener (GRÜNE):

Nein! – Nehmen Sie doch einfach mal zur Kenntnis, dass selbst der Anwalt eines Beschuldigten ein Fehlverhalten seines Mandanten eingeräumt hat und auch das Arbeitsgericht inzwischen geurteilt hat, dass dessen Kündigung

rechters war. Wer dergleichen Vorgänge meint, parlamentarisch aufklären zu müssen, wird demnächst auch einen PUA zur Existenz des Klimawandels oder der Evolutionstheorie ins Leben rufen wollen.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Eine weitere Frage, in diesem Fall nur an die CDU, die auf der Hand liegt, ist natürlich: Warum verschwenden Sie Ihre politische Arbeits- und Lebenszeit mit einem Untersuchungsausschuss, dessen Primärziel Sie längst erreicht haben? Oder glaubt auch nur irgendjemand in diesem Saal, dass es Ihnen jemals um etwas anderes als um den perfekten Anlass ging, Ihre Landesvorsitzende, Monika Grütters, loszuwerden? Bei Ihnen, Herr Wansner, mache ich eine Ausnahme, aber das spricht auch nicht für Sie.

Das Problem an diesem Untersuchungsausschuss ist aber nicht das Offensichtliche, nämlich seine komplette Überflüssigkeit. Das Problem ist, dass CDU und FDP dafür wissentlich und willentlich einen Flurschaden in Kauf nehmen, der weit über den eigentlichen Ausschuss hinausgehen könnte. Da ist zum einen das Signal an die Berlinerinnen, insbesondere Mitarbeiterinnen von öffentlichen Kultureinrichtungen oder sonstigen staatlichen Institutionen, dass ein relevanter Teil dieses Parlaments offenbar der Meinung ist, dass Belästigung, sexualisierte Übergriffe oder gar Gewalt gegenüber Frauen Bagatellen sind, bei denen Vorgesetzte einfach mal wegsehen oder sogar mittun dürfen.

[Paul Fresdorf (FDP): Das ist eine Frechheit,
Herr Wesener! Das ist peinlich! Schämen Sie sich!]

Schlimmer noch, Herr Fresdorf: CDU und FDP machen mit diesem Untersuchungsausschuss an alle Frauen, die im Arbeitsalltag Sexismus und Übergriffen ausgesetzt sind, eine klare Ansage: Wenn ihr euch in dieser Sache eurer Frauenvertretung, der Dienstaufsicht oder einer Betriebsrätin anvertraut, müsst ihr damit rechnen, vor einen Untersuchungsausschuss zitiert zu werden. – Wie verheerend ist das denn?

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dafür gibt es allenfalls ein fettes Facebook-Like, Herr Fresdorf, von Harvey Weinstein.

Überhaupt stellt sich die Frage, nach wessen Applaus CDU und FDP mit dem ganzen Projekt Untersuchungsausschuss eigentlich heischen. Sind das die Verschwörungstheoretiker von der Aluhut-Fraktion, die hinter den Vorgängen in Hohenschönhausen ehemalige KGB-Schläfer und einen aus Nordkorea gesteuerten kommunistischen Rachefeldzug vermuten,

[Paul Fresdorf (FDP): Schämen Sie sich, Herr Wesener!
Es ist peinlich, was Sie da machen! –
Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

(Daniel Wesener)

oder geht es Ihnen um etwas viel Banaleres, aber auch viel Gefährlicheres, nämlich den Applaus vom rechten Rand, von den ewig Gestrigen und Populisten, den Hetzern und Hatern, welche die Causa Hohenschönhausen in der üblichen Art und Weise instrumentalisieren, um ihren Kulturkampf zu befeuern? Eine Fraktion, Herr Fresdorf, in diesem Haus haben Sie schon auf Ihre Seite gebracht, die AfD-Fraktion. Na, herzlichen Glückwunsch!

[Carsten Ubbelohde (AfD): Genau!]

Hier in Berlin werden CDU und FDP die braun-blaue Suppe, die Sie mit diesem Untersuchungsausschuss angerührt haben, auslöffeln müssen.

[Marc Vallendar (AfD): Wo ist irgendjemand strafrechtlich belangt worden?]

Diese Koalition wird es jedenfalls nicht zulassen, dass in diesem Untersuchungsausschuss Opfer zu Täterinnen und Täter zu Opfern gemacht werden.

Es ist nun an CDU und FDP, dem Eindruck entgegenzutreten, dass ihnen Sexismus und sexualisierte Gewalt immer noch als Kavaliersdelikte gelten, und es ist an CDU und FDP zu beweisen, dass die klare Abgrenzung aller Demokratinnen und Demokraten gegen rechts eben kein reines Lippenbekenntnis ist, sondern auch in der Sache Hohenschönhausen gilt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Carsten Ubbelohde (AfD): Mach erst mal eine Ausbildung! Setz dich hin, Schüler!
So sehen die Grünen aus – große Klappe, nichts dahinter!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Fresdorf jetzt die Möglichkeit zu einer Zwischenbemerkung. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Frau Präsidentin, vielen Dank! – Herr Wesener, ich bin erschüttert ob Ihres Beitrages.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Wie man den Anspruch auf parlamentarische Kontrolle in einem Vorgang so durch den Dreck ziehen kann, wie Sie es eben gemacht haben, macht mich fast sprachlos.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Es gibt in der Stadt – und das jenseits der von Ihnen angeführten Aluhut-Fraktion, sondern in der breiten Stadtgesellschaft – Fragen zu den Vorgängen um die Gedenkstätte Hohenschönhausen, Fragen darum, wie mit einem verdienten Mann wie Hubertus Knabe umgegangen wurde, Fragen darum, wie im Beirat dieser Stiftung gehandelt wurde, Fragen darum, wie Senator Lederer sich hier be-

nommen hat, wie er sein Amt ausgeführt hat, wie er gehandelt hat. Das sind Fragen, die dieses Parlament stellen darf, und das sind Fragen, die dieses Parlament stellen muss, wenn es seine Aufgabe ernst nimmt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Ich verwahre mich dagegen, Herr Wesener, dass Sie uns unterstellen, es wäre uns egal, wie es den betroffenen Frauen dabei ging. Jeder sexuelle Übergriff, jede Belästigung ist eine zu viel, und wir werden gegen jede einstehen und jedem sagen: So geht es nicht.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Aber dennoch müssen Vorwürfe aufgeklärt werden – das werden wir tun. Wir haben gute Leute, die in der Untersuchungsausschussarbeit erfahren sind, in diesen Ausschuss geschickt, die die richtigen Fragen stellen werden und die mit Fingerspitzengefühl – und das kann ich Ihnen versichern: mit großem Fingerspitzengefühl – die Vorwürfe aufklären werden. Wir werden nicht eine der betroffenen Frauen bloßstellen, wir werden nur sachorientierte Fragen stellen. Darum geht es uns: alles rund um dieses Thema aufzuklären. – Und Herr Wesener, ich habe Sie eigentlich immer als einen sachorientierten Mann wahrgenommen, dem es um eine gute parlamentarische Debatte geht. Darum: Einmal ausrutschen darf wohl jeder – das haben Sie gerade gemacht.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Wesener die Gelegenheit zur Erwiderung.

[Zuruf von der AfD: Es kann nicht besser werden! –
Kurt Wansner (CDU): Jetzt ist Zeit
für eine Entschuldigung! –
Lachen bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Daniel Wesener (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Das mit dem Ausrutschen, Herr Fresdorf, ist eine Frage der Perspektive; ich würde sagen, bei dem Thema rutschen Sie seit einem Jahr im politischen Raum herum. Und Sie haben mir offenbar nicht zugehört: Selbstverständlich ist es legitim, Fragen zu stellen. Die sind meines Erachtens schon alle beantwortet, aber Sie haben auch das Recht, diese Fragen zum zweiten und zum dritten Mal zu stellen.

[Paul Fresdorf (FDP): Haben wir!]

Und selbstverständlich ist es das Recht einer parlamentarischen Minderheit, einen solchen Untersuchungsausschuss einzurichten.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

(Daniel Wesener)

Aber, Herr Fresdorf, ich finde, politisch begründen sollte man ihn schon können.

[Paul Fresdorf (FDP): Ja!]

Und die Tatsache, dass weder Sie noch die CDU als antragstellende Fraktion diese Debatte überhaupt angemeldet haben, zeigt doch, worum es Ihnen geht.

[Paul Fresdorf (FDP): Sacharbeit!]

Sie haben damals mit großem Tamtam einen Untersuchungsausschuss auf den Weg gebracht, haben dann ein Jahr diskutiert, ob Sie ihn wirklich noch wollen – bei der CDU bin ich mir da bis heute nicht so ganz sicher. Da gibt es, glaube ich, Genügende im Raum, die sagen: Seinen Zweck hat er eigentlich erledigt, Frau Grütters ist gegangen. – Man ist aber aus der Situation auch nicht mehr richtig rausgekommen. Und, Herr Fresdorf, eine Frage müssen Sie sich nach wie vor gefallen lassen: Wenn Sie, wie hier gerade auch behauptet, der Meinung sind, dass es falsch war, die Konsequenz aus einem eklatanten Führungsversagen in dieser Gedenkstätte zu ziehen – ein Führungsversagen, das von einer Person bereits eingestanden wurde, und ein Führungsversagen von einer anderen Person, die als Direktor die Verantwortung für all das trägt –, dann müssen Sie umgekehrt den betroffenen Frauen sehr wohl erklären, wie Sie eigentlich zu Fragen von sexualisierter Gewalt, Belästigung etc. stehen.

[Zuruf von Andreas Wild (fraktionslos) –
Heiterkeit von Torsten Schneider (SPD)]

Das haben Sie bis heute nicht gekonnt. Wir sind sehr gespannt, Herr Fresdorf, ob Sie das im Untersuchungsausschuss können. Ich glaube, dieser Untersuchungsausschuss wird einer sein, wo weniger der Senator, weniger der Stiftungsrat, sondern vielmehr Sie sich viele Fragen werden gefallen lassen müssen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Paul Fresdorf (FDP): Das ist Ihre Hoffnung! –
Franz Kerker (AfD): Kinder sexuell missbrauchen,
aber keine Moral!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Evers das Wort.

Stefan Evers (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Geschätzter Kollege Wesener! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal darf ich zu Ihrer Beruhigung darauf hinweisen, dass Monika Grütters nicht nur immer noch da ist, sondern dass wir nach wie vor sehr stolz darauf sind, mit ihr eine Spitzenfrau als Staatsministerin für Kultur im Bundespräsidium der CDU Deutschlands, um Präsidium der CDU Berlin und damit in sämtlichen Führungsgremien zu haben, in denen die CDU Berlin vertreten ist.

[Beifall bei der CDU –
Oh! von der SPD –

Franz Kerker (AfD): Genauso unfähig wie der Rest!]

Zweitens: Dass wir nicht über diesen Ausschuss hier reden wollten, ist an Lächerlichkeit kaum zu überbieten.

[Daniel Wesener (GRÜNE): Ja, allerdings!

Deswegen braucht es den Ausschuss nicht mehr!]

Wir haben es schon verschiedene Male getan; mein Eindruck ist nur, dass bereits alles gesagt ist. Und mit Verlaub, wir haben schon zu viel Zeit damit verloren, uns mit all den Rechtsfragen auseinanderzusetzen, mit denen Sie dieses Haus belegt haben. Wochen über Wochen gingen darüber verloren; unser Interesse war es, nicht noch mehr Zeit zu verlieren auf dem Weg zur Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Torsten Schneider (SPD): Sie haben viermal so lange wie wir gebraucht, diesen Antrag zu schreiben! –
Hört, hört! von der SPD]

Den Eindruck, dass dieser Ausschuss so unnötig ist, erweckt Ihr Agieren in den vergangenen Monaten mit Verlaub nicht gerade. Denn sonst hätten Sie nicht alles unternommen, um seine Einsetzung zu sabotieren. Ich will noch mal daran erinnern, dass wir uns in der Tat – der Kollege Schneider weist gerade dankenswerterweise darauf hin – sehr viel Mühe mit der Formulierung dieses Untersuchungsauftrags gegeben haben.

[Lachen bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Wir waren uns nicht einig,
weil wir bemüht waren?]

Diese Mühe haben wir uns ja nicht zuletzt gemacht, um die im Raum stehenden Rechtsfragen solide und im Vorfeld des von uns vorgelegten Antrags auszuräumen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Stefan Evers (CDU):

Ach nein, das muss jetzt nicht sein.

[Karsten Woldeit (AfD): Es würde aber helfen!]

Über diese Bedenken, die Sie nicht zuletzt mit Ihrem letzten Gutachten, Ihren letzten Rechtsfragen erneut aufgeworfen haben, haben wir mit der FDP wochenlang diskutiert, da gab es schon juristische Expertisen, weil es auch unterschiedliche Ansichten in den Fraktionen gab, und wir haben sie beendet. Und da kommen Sie aus heiterem Himmel dazu, zwei Stunden vor der Sitzung des Rechtsausschusses,

[Steffen Zillich (LINKE): Ganz sicher nicht aus
heiterem Himmel!]

(Stefan Evers)

in der wir fest damit gerechnet haben, diesen Einsetzungsantrag passieren zu sehen, BKM als Bundesbehörde einfach mal pauschal in den Untersuchungsauftrag einzu-beziehen –

[Daniel Wesener (GRÜNE): Wäre ein Wiedersehen mit Frau Grütters gewesen, auf die Sie doch so stolz sind!]

– und zu sagen: Mensch, das Land Berlin ist uns nicht mehr groß genug, wir untersuchen jetzt auch noch Behörden des Bundes, an sämtlichen Kompetenzgrenzen des Landes Berlin vorbei, an den Grenzen unserer Verfassung vorbei und ehrlicherweise auch an allen zitierten Rechtsurteilen, die vorliegen. – Ich habe wirklich gestaunt über die Tiefe, mit der sich Ihre Rechtspolitiker mit den im Raum stehenden Fragen auseinandergesetzt haben. Dass der Wissenschaftliche Dienst des Hauses ein Leichtes hatte, die komplett zurückzuweisen, war für mich nicht überraschend, aber dass Sie uns und vor allem die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Hauses damit noch einmal beschäftigen mussten, fand ich sehr enttäuschend.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Denn es gibt, verdammt noch mal, ein verfassungsrechtliches Beschleunigungsgebot für die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen. Und sich hier hinzustellen, uns vorzuwerfen, dass alles zu lange dauert, nachdem Sie selber sämtliche Verzögerungen verursacht haben – das ist ein Treppenwitz der parlamentarischen Geschichte.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Zu guter Letzt: Wenn nicht Fragen offen wären, dann würde wir sie jetzt nicht stellen. Es mag sein, dass Sie sie alle für beantwortet halten – ich tue es nicht, und nachdem ich persönlich an der Akteneinsicht beteiligt war ehrlich gesagt noch viel weniger. Es geht ja nicht um die Frage, dass wir Herrn Frauendorfer in Schutz nehmen oder die Vorwürfe kleinhalten wollen; es geht um die Frage, wie es so weit hat kommen können, nachdem die Senatsverwaltung für Kultur unter zwei Regierenden Bürgermeistern, nämlich Michael Müller und seinem Vorgänger, so weit schon Personalverantwortung getragen hat, dass man durchaus früher hätte eingreifen können und müssen. Das Elend begann unter Michael Müller, es begann unter Tim Renner; man wusste Bescheid, was dort an der Gedenkstätte geschah, man hat nicht eingegriffen, man hat die Dinge laufen lassen, man hat Herrn Knabe alleingelassen mit den Aufgaben, die man ihm am Ende zum Vorhalt gemacht hat, und das kann man, mit Verlaub, nicht einfach im Raum stehen lassen. Auch Sie müssten ein Interesse daran haben, dass dieser Ausschuss Antworten gibt. Wir jedenfalls haben dieses Interesse und deswegen ist es auch notwendig, dass dieser Ausschuss schnell kommt, und es ist auch erforderlich, dass er schnell wieder endet.

[Torsten Schneider (SPD): Sie haben Ihr Urteil
ja schon verkündet!]

Das will ich zum letzten Punkt auch noch sagen: Es hat seinen Grund, dass wir sagen, dieser Ausschuss soll zügig und konsequent arbeiten. Er ist in der Tiefe seines Untersuchungsgegenstandes nicht vergleichbar mit anderen Untersuchungsausschüssen, die wir hier im Haus schon auf den Weg gebracht haben, deswegen haben wir sehr bewusst gesagt, er soll einen begrenzten Untersuchungszeitraum haben, denn im Kern geht es um wenige, aber umso wichtigere Fragen, die insbesondere den Senator und die Senatsverwaltung für Kultur betreffen. Die interessieren uns, die wollen wir beantwortet sehen, und deswegen ist es gut, dass dieser Ausschuss endlich in Gang kommt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Torsten Schneider (SPD): Ist schon schwer
so was zu begründen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Hochgrebe das Wort.

Christian Hochgrebe (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ein Untersuchungsausschuss, so heißt es immer, sei das schärfste Schwert der Opposition. Untersuchungsausschüsse haben die Aufgabe, Tatbestände aufzuklären, die den Verantwortungsbereich der Regierung betreffen. Sie sind Bestandteil unserer parlamentarischen Demokratie. Sie haben zu Recht einen hohen Stellenwert. Es ist aber unsere Pflicht, dieses scharfe Schwert mit Maß und Mitte einzusetzen. Dieser Antrag zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in der Causa Knabe soll sich nun mit der Frage beschäftigen, ob und wie und wer und wann im Senat von den Vorgängen Bescheid wusste, die sich in der Gedenkstätte zugetragen haben. Es soll über einzelne Personalentscheidungen beraten werden, die längst unstrittig sind oder sogar bereits gerichtlich aufgearbeitet wurden.

Geht es also wirklich um Aufklärung und um die Suche nach Fakten und Wahrheiten, oder soll hier das hohe Gut eines Untersuchungsausschusses benutzt werden, um einzelne Regierungsmitglieder politisch zu schädigen? Ist das im Sinne der Verfassung und des Einsetzens von Untersuchungsausschüssen? Anstatt uns mit wichtigen Themen wie zum Beispiel sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz oder asymmetrischen Machtverhältnissen in Behörden auseinanderzusetzen, diskutieren wir, ob der Senator zwei Monate vorher oder drei Monate später Kenntnis von den Vorgängen hatte.

[Paul Fresdorf (FDP): Ist Ihnen das egal,
Herr Hochgrebe?]

In der Demokratie müssen die demokratischen Parteien zusammenstehen.

[Paul Fresdorf (FDP): Wäre das egal?]

(Christian Hochgrebe)

Aber in der Demokratie müssen solche Mittel auch mit Augenmaß eingesetzt werden. Wir werden uns heute bei der Abstimmung enthalten, weil uns, Herr Fresdorf, die parlamentarischen Oppositionsrechte wichtig sind. Wenn Sie aber heute diesen Untersuchungsausschuss einsetzen, sekundiert von Rechtsaußen, dann liegt der Ball bei Ihnen, zu zeigen, dass wir es hier mit einem Untersuchungsgegenstand zu tun haben, der im öffentlichen Interesse liegt und der von hinreichendem Gewicht ist. Wenn Sie heute den Untersuchungsausschuss einsetzen, dann gehe ich davon aus, nein, dann erwarte ich, dass dieser mit der entsprechenden Hochachtung und dem gebotenen Respekt behandelt wird. Dieses scharfe Schwert der Demokratie darf nicht zu einer Zurschaustellung einzelner Interessen werden, denn vor allem die Opfer, die bereits Schlimmes erlebt haben, sollen jetzt hier in den Zeugenstand gerufen werden, um ihre Aussagen, wo und wie sie sexuell belästigt wurden, nochmals zu wiederholen.

Die Koalition steht dafür gerade, dass die Opfer, allesamt Frauen, nicht noch einmal die Bloßstellungen erleben müssen, die sie bereits einmal durchleben mussten. Wir werden alles dafür tun, um die Opfer zu schützen und um sie aus dem öffentlichen Diskurs herauszuhalten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich bleibe dabei, dass ich diesem Untersuchungsausschuss mit einer gewissen Skepsis entgegentreue. Der Erkenntnisgewinn wird wohl überschaubar sein. Wir dürfen den Ausschuss nicht zum politischen Taktieren benutzen. Für uns gilt: Sexismus und Patriarchalismus haben in unserer Demokratie keinen Platz. Wir werden alles dafür tun, die Opfer umfassend und wirksam zu schützen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Trefzer jetzt das Wort.

Martin Trefzer (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dass wir heute den Weg freimachen für die Aufklärung der Umstände, die zur Entlassung von Hubertus Knabe geführt haben, ist eine gute Nachricht – eine gute Nachricht für Hohenschönhausen, aber auch eine gute Nachricht für die Aufarbeitung des SED-Unrechts insgesamt und nicht zuletzt eine gute Nachricht für die Opfer des SED-Regimes. Ich begrüße in diesem Zusammenhang alle ehemaligen Bürgerrechtler und Opfer des SED-Regimes auf der Besuchertribüne.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Insbesondere begrüße ich Tatjana Sterneberg und Wolfgang Holzapfel, die ich sehe; Wolfgang Holzapfel hat selbst neun Monate Einzelhaft in Hohenschönhausen verbracht.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Für Tatjana Sterneberg und Wolfgang Holzapfel war die Entlassung von Hubertus Knabe wie für viele andere SED-Opfer wie ein Schlag in die Magengrube. Sie haben aber die Hoffnung, dass doch noch Klarheit geschaffen wird, nie aufgegeben. Auch deswegen stehen wir jetzt in der Pflicht, endlich dafür sorgen, dass alle offenen Fragen zügig und transparent beantwortet werden können.

Mittlerweile wissen wir, dass die Befürchtungen vieler Bürgerrechtler, die Entlassung von Hubertus Knabe könnte nur der Auftakt zu einem größeren Rollback der Aufarbeitung sein, nur allzu berechtigt waren. Spätestens nach der berüchtigten Tagung der Amadeu-Antonio-Stiftung vom Februar 2019 ist klar: Ehemalige Stasi-Mitarbeiter versuchen, Hand in Hand mit linken Historikern und linken Politikern die Arbeit und das Erbe von Hubertus Knabe zu beschädigen und die Aufarbeitung insgesamt in Misskredit zu bringen. Auch deswegen wollen die Bürgerrechtler jetzt endlich Klarheit, und ich denke, das sind wir ihnen auch schuldig.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Dass der Untersuchungsausschuss jetzt tatsächlich kommt, ist nicht zuletzt der Erfolg meiner Fraktion.

[Torsten Schneider (SPD): Ach! –
Lachen bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

– Ja, hören Sie zu, Herr Schneider! – Denn wir waren es, wir haben von Anfang an eine unabhängige, umfassende Aufklärung gefordert, und wir haben mit der Aktuellen Stunde vom Dezember 2018 dafür gesorgt, dass das Thema hier in aller Ausführlichkeit diskutiert und eben nicht unter den Teppich gekehrt wurde.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung zum Ausschussvorsitz. Es ist gut und richtig, dass die Linksfraktion, die den zuständigen Senator stellt, auf den Vorsitz verzichtet hat. Ich bin mir aber nicht ganz so sicher, ob es wirklich eine gute Idee ist, jetzt ausgerechnet die Vorsitzende des Kulturausschusses auch zur Vorsitzenden des Lederer-Untersuchungsausschusses zu machen. Frau Bangert hat ja mit ihren Äußerungen bisher zum Ausdruck gebracht, dass sie eine Untersuchung nicht für erforderlich hält, und außerdem muss sie jetzt befürchten, dass sich ihr bekanntermaßen enges Verhältnis zum Kultursenator eintrüben

(Martin Trefzer)

könnte, sollte sie als Vorsitzende des Untersuchungsausschusses eine Entscheidung treffen müssen, die dem Senator vielleicht nicht passt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wesener?

Martin Trefzer (AfD):

Bitte schön!

[Torsten Schneider (SPD): Ich finde das unterirdisch, was Sie hier abziehen! –
Karsten Woldeit (AfD): Das sagt der Richtige!]

Daniel Wesener (GRÜNE):

Ich habe sogar zwei Fragen, Frau Präsidentin. Wenn ich sie Ihnen stellen darf?

Martin Trefzer (AfD):

Bitte erst mal eine!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Das eine, was mich brennend interessieren würde, ist: Was meinen Sie mit „engem Verhältnis zwischen Frau Bangert und Herrn Lederer“?

[Torsten Schneider (SPD): Das will ich auch wissen! – Heiterkeit bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Zum Zweiten würde mich Folgendes interessieren: Ich habe ja deutlich gemacht, wie wichtig uns parlamentarische Rechte, auch Minderheitenrechte sind. Verstehe ich Sie jetzt richtig, dass Sie das Recht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bestreiten, eine Ausschussvorsitzende für diesen Untersuchungsausschuss vorzuschlagen?

Martin Trefzer (AfD):

Niemand bestreitet das Recht Ihrer Fraktion, einen Ausschussvorsitz zu stellen. Herr Wesener! Es ist doch klar, dass Frau Bangert ein – und natürlich meine ich das politisch – enges Verhältnis zum Kultursenator hat. Das ist doch auch jedes Mal im Kulturausschuss zu beobachten, wie eng dieses Verhältnis ist.

[Zurufe von der LINKEN]

Und ich habe einfach die Sorge, dass sie, wenn sie Entscheidungen als Vorsitzende des Untersuchungsausschusses treffen muss, die unangenehm für den Kultursenator sein könnten, dann in die Bredouille kommt oder in die Gefahr kommt und überlegt: Na ja, will ich das wirklich, oder will ich das nicht?

[Torsten Schneider (SPD): Unerhört! –
Frank Zimmermann (SPD): Sie diskreditieren den Ausschuss jetzt schon!]

Normalerweise sollten Sie eigentlich dem – –

[Torsten Schneider (SPD): So etwas hat es in diesem Parlament noch nicht gegeben, und wir hatten schon die Piraten!]

– Wissen Sie, es gibt die Besorgnis der Befangenheit. Ich weiß nicht, ob Sie das kennen, Herr Schneider. – Und es wäre eigentlich Ihre Aufgabe gewesen, Herr Wesener – Ihrer Fraktion –, diesem Interessenkonflikt vorzubeugen und vielleicht einen anderen Vertreter aus Ihrer Fraktion zum Ausschussvorsitzenden zu bestimmen. Das muss doch nicht ausgerechnet die Vorsitzende des Kulturausschusses sein, die ohnehin sehr eng mit dem Kultursenator zusammenarbeitet, einen engen Draht zu dem Kultursenator hat und auch auf einen engen Draht zu dem Kultursenator angewiesen ist.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Hätten Sie doch jemand genommen, der nicht im Kulturbereich tätig ist, dann hätten Sie diesen Verdacht und diese Besorgnis ausräumen können, Herr Wesener. Aber so ist Ihnen das nicht gelungen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zur Verschleppung des Einsetzungsbeschlusses und zum Streit um die Rolle von Frau Grütters bei der Untersuchung sagen. Die FDP-Fraktion hat ja bereits im Januar 2019 einen aus unserer Sicht tragfähigen und beschlussfähigen Antrag zur Einsetzung vorgelegt, und dann hat es ein Dreivierteljahr gedauert, bis es der CDU-Fraktion dann schließlich gelungen war, die Untersuchung der Rolle von Staatsministerin Grütters im Stiftungsrat wieder herauszuverhandeln – kann man so sagen. Herr Evers! Es war also zunächst die CDU-Fraktion, die durch diese Verschleppung den Untersuchungsauftrag erst mal in durchschaubarer Art und Weise verzögert hat. Meine Fraktion hat dann im Rechtsausschuss sofort einen Änderungsantrag eingebracht, der darauf abzielte, wie ursprünglich von der FDP geplant, auch die Rolle der Bundesbeauftragten im Stiftungsrat näher zu durchleuchten. Nach einer weiteren Verzögerung sind dann schließlich auch die Koalitionsfraktionen zu dem Ergebnis gekommen, dass die Rolle der Kulturstaatsministerin betrachtet werden muss, und so sieht jetzt letztlich der Untersuchungsauftrag vor, dass sowohl die Rolle des Kultursenators als auch die Rolle der Bundesbeauftragten durchleuchtet werden sollen. Das ist alles statthaft, wie die beiden Gutachten des wissenschaftlichen Dienstes eindeutig gezeigt hatten. Aber das hätten wir alles schon vor einem Jahr haben können, ganz einfach, wenn die CDU bereit gewesen wäre, dem ursprünglichen FDP-Antrag zuzustimmen. Dazu kann man

(Martin Trefzer)

nur sagen: Besser spät als nie. Wichtig ist, dass die Aufklärung jetzt endlich losgeht. Wir werden unseren Beitrag dazu leisten. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort der Abgeordnete Zillich.

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In aller Kürze: Erstens, wir halten diesen Untersuchungsausschuss für überflüssig, falsch bis hin zu gefährlich.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Franz Kerker (AfD): Mit Sicherheit! –
Uh! von der FDP und von der CDU –

Marc Vallendar (AfD): Der Ausschuss ist für den Senator gefährlich!]

Ich komme dazu. Wir halten ihn für falsch, weil wir keine Anhaltspunkte dafür haben, was den Umgang mit den Vorgängen in Hohenschönhausen und was den Umgang mit den Vorwürfen sexueller Belästigung betrifft, dass es hier Fragen gibt, die eines Untersuchungsausschusses bedürfen. Im Gegenteil! Wir halten das Handeln der Kulturverwaltung jedenfalls in dieser Wahlperiode für nicht tadelnswert, sondern für vollkommen richtig.

Zweitens: Wir respektieren selbstverständlich das Recht der Oppositionsfraktionen, Untersuchungsausschüsse einzurichten, vollkommen unabhängig von der politischen Bewertung der Mehrheit in diesem Haus und auch vollkommen unabhängig von einer Betrachtung der Frage, inwieweit in dieser oder in anderen Fragen ein Untersuchungsausschuss ein geeignetes Mittel ist. Insofern werden wir uns enthalten. Eine Bemerkung sei erlaubt. Der sehr bereitwillig Griff dazu, Verfahrensweisen zu skandalisieren, legt zumindest einen Verdacht nahe, dass der politische Effekt vor allen Dingen im Tamtam um die Einsetzung bestehen soll und weniger in einem tatsächlichen Aufklärungsinteresse.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Drittens: Wir haben einen Änderungsantrag, übrigens gar nicht überraschend, gestellt. Wir haben von Anfang an angekündigt, dass wir natürlich auch das Agieren der Beauftragten des Bundes im Stiftungsrat mitbeleuchten wollen, wenn ein solcher Untersuchungsausschuss eingerichtet wird, sonst wäre der Blick darauf nicht vollständig. Insofern wird das jetzt auch genau so stattfinden.

Viertens: Wir sehen eine große Gefahr in diesem Ausschuss, und jetzt komme ich dazu, weshalb wir ihn für gefährlich halten, weil wir die Gefahr sehen, dass in einer solchen Dynamik tatsächlich die Vorwürfe sexueller

Belästigung, die Situation der Frauen, die Gespräche, die sie geführt haben, die in der Vertraulichkeit geführten Gespräche mit Frauenbeauftragten und Ähnlichen, an das Licht zumindest der Öffentlichkeit eines Untersuchungsausschusses gezerrt werden. Das hielten wir für ganz falsch und für hochgefährlich und auch für nachhaltig, solche Instanzen wie Frauenbeauftragte beschädigend. Das werden wir versuchen zu verhindern.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir werden deswegen in den Verfahrensregeln dafür sorgen, gerne gemeinsam mit den Antragstellenden, dass wir Vorkehrungen dafür treffen, etwa durch die Einsetzung eines Unterausschusses zur Beweisaufnahme, dass ein erhöhtes Maß von Vertraulichkeit und auch die Gewähr von Vertraulichkeit hier gewährleistet wird.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Luthé?

Steffen Zillich (LINKE):

Jetzt bin ich durch.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Heiterkeit bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Förster.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal, das ist am Anfang auch deutlich geworden, ist es ein Minderheitenrecht, in der Regel der Opposition, dass man Parlamentarische Untersuchungsausschüsse einsetzen kann. Insofern, liebe Koalition, bedarf es auch keiner Großzügigkeit, dass Sie sich nun enthalten. Bei einem Quorum von mehr als einem Viertel der Abgeordneten ist der Ausschuss eingesetzt. Insofern mögen wir auch darauf bestehen, dass wir dieses Recht haben und es in Anspruch nehmen. Dafür müssen wir uns auch nicht entschuldigen, um das an der Stelle ganz klar zu sagen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Zweiter Punkt: Wir hatten hier in diesem Haus schon eine Aktuelle Stunde, mehrere Debatten und Rederunden an prominenter Stelle, wo wir genau die Untersuchungsgegenstände und Vorwürfe, die im Raume stehen, thematisiert haben.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

(Stefan Förster)

Insofern wollte sich auch seitens der Antragsteller keiner wegducken, sondern wir wollten einfach eine zusätzliche Rederunde einsparen, was man in den Protokollen nachlesen kann, und wir haben uns auch ausführlich dazu geäußert und das begründet. Also auch der Vorwurf, wir würden uns wegducken, ist eindeutig von der Hand zu weisen. Auch das stimmt nicht.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Inhaltlich lege ich auch Wert darauf, dass wir nicht am Anfang eines Prozesses das Ergebnis vom Ende kennen. Wenn Sie Kollege Hochgrebe und Sie Kollege Wesener vorher schon ganz genau wissen, ohne dass Sie einen einzigen Zeugen gehört und eine einzige Akte gelesen haben

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt wird aber der Bock zum Gärtner gemacht!]

und kein einziges Gespräch entsprechend auch geführt haben, wenn Sie vorher schon wissen, was am Ende dabei herauskommt, haben Sie entweder prophetische Fähigkeiten oder sind unredlich, wahrscheinlich Letzteres, und das muss man auch ganz klar kritisieren an dieser Stelle.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) –

Torsten Schneider (SPD): Lesen Sie einmal Ihr eigenes Protokoll!]

Es wird am Ende doch darauf hinauslaufen, dass man verschiedene Aussagen gegenüberstellen darf, Zeugen hören darf. Wenn sich zwei widersprechen, wir haben in dieser gesamten Sache nur am Rande mit den beteiligten Frauen zu tun – es gibt viele andere Beteiligte –, es von jedem Sachverhalt zwei sich nahezu widersprechende Aussage gibt – der eine sagt so, der andere sagt so zum selben Sachverhalt, sogar bei Sitzungen, die stattgefunden haben, bei Gesprächen sagen zwei Leute, die im Raum bei derselben Sitzung waren, genau das Gegenteil –, da wird es doch wohl angemessen sein zu versuchen, die Wahrheit herauszufinden und herauszufinden, wer die Unwahrheit sagt. Das muss doch an der Stelle gestattet sein, sonst gäbe es nicht zwei Versionen von derselben Geschichte.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Insofern, auch da werbe ich für Ergebnisoffenheit und die Bereitschaft, sich auch entsprechend zu korrigieren. Das gilt für alle Beteiligten an dem Prozess.

[Torsten Schneider (SPD): Werben Sie einmal für sich selbst!]

Wenn man eine Aussage widerlegen kann, und wir werden im Laufe des Verfahrens auch Dokumente kennenlernen, wo jedenfalls Aussagen frisiert, verknüpft und anders dargestellt worden sind, dann muss es auch dafür Verantwortliche geben, egal, wer es getan hat. In Ord-

nung ist es jedenfalls nicht, dass Zeugenaussagen im Laufe von drei Jahren in drei verschiedenen Protokollen drei verschiedene Varianten haben, die verknüpft wurden und zugespitzt haben. Das kann man belegen. Das kann man nachweisen. Wenn Sie sagen, dass es in Ordnung, dann sagen wir, dass es das nicht ist. Vielleicht ist das Ihr Verständnis von Aufklärung, unseres ist es nicht. Insofern wird es Zeit, dass die Wahrheit ans Licht kommt und zwar für alle. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Nach Artikel 48 der Verfassung von Berlin und § 1 Satz 1 des Untersuchungsausschussgesetzes hat das Abgeordnetenhaus von Berlin auf Antrag eines Viertels seiner Mitglieder die Pflicht, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Ich stelle fest, dass dieses Quorum erreicht ist.

Der Hauptausschuss empfiehlt auf Drucksache 18/2438 einstimmig – mit allen Fraktionen – betreffend die Höhe der Erstattung für die personelle Ausstattung eine Änderung des Antrags und hat im Übrigen von einer Beschlussempfehlung abgesehen.

Der Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung empfiehlt auf Drucksache 18/2505 einstimmig – mit den Oppositionsfraktionen und bei Enthaltung der Koalitionsfraktionen – ebenfalls diese Änderung sowie weitere Änderungen.

Ich lasse nun über den Einsetzungsantrag – und zwar mit den Änderungen aus den beiden Beschlussempfehlungen – abstimmen. Wer also dem Einsetzungsantrag auf Drucksache 18/2329 mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 18/2505, die die Änderung gemäß der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses auf Drucksache 18/2438 umfasst, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Oppositionsfraktionen und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der 17. und 18. Wahlperiode eingesetzt.

Es sind nun noch die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses sowie der oder die Vorsitzende und deren Stellvertretung zu wählen. Die Vorschläge der Fraktionen für diese Wahlen können Sie der Vorlage zu diesem Tagesordnungspunkt auf Ihren Tischen entnehmen. Die Fraktionen haben vereinbart, die

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Wahlen durch einfache Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung, durchzuführen.

Zunächst komme ich zur Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Untersuchungsausschusses. Die Fraktionen haben vereinbart, die Wahl getrennt nach Fraktionsvorschlägen durchzuführen. Ich rufe also den jeweiligen Fraktionsvorschlag auf und lasse hierüber abstimmen. Gewählt ist, wer die einfache Mehrheit der Stimmen auf sich vereint.

Ich komme zunächst zum Vorschlag der Fraktion der SPD. Zur Wahl vorgeschlagen werden: Abgeordneter Christian Hochgrebe als Mitglied, Abgeordneter Thomas Isenberg als Mitglied, Abgeordnete Bettina König als Mitglied, Abgeordnete Karin Halsch als stellvertretendes Mitglied, Abgeordnete Dr. Clara West als stellvertretendes Mitglied, Abgeordneter Frank Zimmermann als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU, FDP, die AfD und die beiden fraktionslosen Kollegen. Das sind alle, damit kann es keine Gegenstimmen oder Enthaltungen geben. Damit sind die Genannten gewählt.

Die Fraktion der CDU schlägt vor: Abgeordneter Hans-Christian Hausmann als Mitglied, Abgeordneter Claudio Jupe als Mitglied, Abgeordneter Stefan Evers als stellvertretendes Mitglied, Abgeordnete Dirk Stettner als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Auch hier sehe ich alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit sind auch diese Genannten gewählt.

Von der Fraktion Die Linke werden zur Wahl vorgeschlagen: Abgeordnete Anne Helm als Mitglied, Abgeordneter Philipp Bertram als Mitglied, Abgeordnete Stefanie Fuchs als stellvertretendes Mitglied, Abgeordnete Hendrikje Klein als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte jetzt ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU- und die FDP-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Vorschlag? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit sind auch diese Genannten gewählt.

Der Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen lautet: Abgeordnete Sabine Bangert als Mitglied, Abgeordnete June Tomiak als Mitglied, Abgeordnete Anja Kofbinger als stellvertretendes Mitglied, Abgeordneter Andreas Otto als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU- und die FDP-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD-

Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit sind auch diese Genannten gewählt.

Die AfD-Fraktion schlägt vor: Abgeordneter Martin Trefzer als Mitglied, Abgeordnete Jeanette Auricht als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit sind auch diese Genannten gewählt.

Der Vorschlag der Fraktion der FDP lautet: Abgeordneter Stefan Förster als Mitglied, Abgeordneter Holger Krestel als stellvertretendes Mitglied. Wer die von mir Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und auch die fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit sind auch diese Genannten gewählt. – Alle vorgeschlagenen Personen sind gewählt. Herzlichen Glückwunsch!

Dann komme ich zur Wahl der oder des Vorsitzenden und der oder des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses. Der Vorsitz in diesem Ausschuss steht nach d'Hondt der Fraktion Die Linke zu. Die Fraktion Die Linke hat erklärt, auf den Vorsitz zu verzichten. Dementsprechend steht der Vorsitz der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu. Die weiteren Funktionen in diesem Ausschuss hat der Ältestenrat entsprechend der Regelung in § 19 Abs. 1 der Geschäftsordnung wie folgt verteilt: Die Fraktion der CDU stellt den stellvertretenden Vorsitzenden oder die stellvertretende Vorsitzende, die Fraktion Die Linke den Schriftführer oder die Schriftführerin und die AfD-Fraktion den stellvertretenden Schriftführer oder die stellvertretende Schriftführerin.

Ich komme damit zur Wahl der Vorsitzfunktionen: Wer auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Sabine Bangert zur Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. – Herzlichen Glückwunsch, Frau Kollegin! Sie sind damit Vorsitzende dieses Untersuchungsausschusses.

Die Fraktion der CDU schlägt Herrn Abgeordneten Claudio Jupe als stellvertretenden Vorsitzenden vor. Wer Herrn Abgeordneten Jupe zum stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind, soweit ich erkennen kann, alle, auch die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben.

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

– Auch Ihnen, Herr Jupe, herzlichen Glückwunsch zur Wahl!

Die Funktionen der Schriftführung und der stellvertretenden Schriftführung werden von dem Untersuchungsausschuss selbst gewählt. – Nun wünsche ich dem Ausschuss viel Erfolg bei seiner Arbeit und ein gutes Fingerspitzengefühl.

[Beifall bei der AfD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 17:

Immobilien geldwäsche verstärkt bekämpfen – abgeschöpfte Immobilien für das Gemeinwohl nutzen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2441](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1876](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Es hat das Wort Herr Abgeordneter Schlüsselburg. – Bitte schön!

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Heute kann ein guter Tag werden im Kampf gegen organisierte Kriminalität, im Kampf gegen Geldwäsche. Das setzt voraus, dass wir als Bundesland Berlin im Bundesrat für unsere Initiative, die wir heute abschließend beraten, am Ende hoffentlich eine Mehrheit bekommen und dann hoffentlich auch die notwendige Mehrheit im Deutschen Bundestag.

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Vorab ein paar Lobes: das erste Lob an Senator Behrendt, an die Staatsanwaltschaft, an Senator Geisel, an die Ermittlungsbeamten im LKA. Seitdem wir das neue Vermögensabschöpfungsrecht haben, seit Sommer 2017, hat sich das Land Berlin gut gerüstet, die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen und schon erste Zwischenerfolge erzielt. Das sind die bekanntesten 77 Immobilien, die wir im Moment arretiert haben, wobei wir hoffentlich am Ende siegreich bei der rechtssicheren Abschöpfung herausgehen werden.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Petra Vandrey (GRÜNE)]

Ein kleines Lob – vielleicht wundern Sie sich – ausnahmsweise auch einmal an die große Koalition auf Bundesebene und in dem Zusammenhang auch an die CDU und die SPD! Natürlich ist das neue Vermögensabschöpfungsrecht auch die Grundlage dafür, dass wir hier besser handeln können. Jetzt geht es darum, dass wir beherzter werden, als es jetzt schon möglich ist. Wir dürfen nicht bei der Anwendung und beim Ausprobieren dieses Neulands beim Vermögensabschöpfungsrecht stehenbleiben, sondern wir müssen zwingend unseren Instrumentenkasten erweitern.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Nein danke, Frau Präsidentin! – Wir müssen dringend dafür sorgen, dass der Besteckkasten erweitert wird. Warum ist das notwendig? – Italien hat schon seit Jahren das, was wir beantragen, nämlich ein zentrales Immobilienregister.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE)]

Das gibt es in Deutschland noch nicht, trotz der Umsetzung verschiedener Geldwäscherichtlinien, und das hemmt uns dabei, diese verdammte und obszöne Betongoldparty, die es überall in unserem Land gibt, zu bekämpfen. Mit dieser Party müssen wir Schluss machen, und dafür brauchen wir neue Instrumente. Das ist ein neuer Punkt, den wir in den Antrag eingefügt haben. Ich hatte das in der ersten Beratung im Plenum angekündigt, und wir haben den Antrag im Ausschuss in diesem Sinne nachgeschärft. Wir müssen dafür sorgen, dass wir dafür unbedingt eine Mehrheit im Bundesrat und im Bundestag bekommen. Denn wenn Rot-Rot-Grün diesen Instrumentenkasten nicht erweitert, dann wird mit dieser obszönen Betongoldparty eben nicht Schluss gemacht, und das können wir uns nicht leisten.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE) –
Beifall von Bettina Domer (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz?

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Nein danke, Frau Präsidentin! – Das Zweite ist, darüber haben wir schon ausreichend gesprochen, die Neuerung, dass wir, wenn der gesetzliche Opferausgleich nicht zum Zuge kommen sollte – das ist im Gesetz geregelt, darüber brauchen wir im Antrag nicht extra reden –, die Immobilien für Gemeinwohlzwecke zur Verfügung stellen statt sie meistbietend zu versteigern, wo wir nicht immer

(Sebastian Schlüsselburg)

unbedingt verhindern können, dass diese dann wieder in den Bereich der organisierten Kriminalität zurückfallen. Da sind viele Sachen möglich. Staatsanwältin Schwark hat im Rechtsausschuss prognostiziert, dass von den aktuell 77 Immobilien, die im Gespräch sind, ca. die Hälfte für gemeinwohlorientierte Zwecke geeignet wären, entweder in direkter Art und Weise oder insofern gemeinwohlorientiert, dass sie bei einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft angesiedelt werden und dann eben Vermieter haben, die nicht bei jeder Möglichkeit Mieterhöhungen reinknallen – dagegen haben wir mit dem Mietendeckel auch etwas gemacht.

Insofern freue ich mich, dass wir heute die Schlussberatung haben, und ich freue mich auf auch die Stimmen aus der Opposition. Ich adressierte noch einmal die Bitte an Herrn Rissmann und seine Kollegen auf Bundesebene, dass wir heute nicht nur hier eine Mehrheit hinkommen, sondern in der Folge auch im Bundesrat und im Bundestag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU spricht jetzt Herr Abgeordneter Rissmann.

Sven Rissmann (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe Herrn Schlüsselburg so aufmerksam zugehört wie noch nie, weil ich wissen wollte, warum wir heute eigentlich darüber reden wollen. Ich musste sehr in mich hineinlächeln, als Herr Schlüsselburg jede Menge Lob an alle möglichen Beteiligten verteilt hat.

[Kurt Wansner (CDU): Ja, das ist gefährlich!]

Es ist sogar für sich genommen berechtigt, allerdings hat er eins vergessen: All das, was im Rahmen der Vermögensabschöpfung geschehen kann und zum Teil schon geschieht, und das, was diese Koalition jetzt bigotterweise auch noch erweitern will, ist im Deutschen Bundestag nur mit den Stimmen der CDU/CSU und der SPD beschlossen worden.

[Pfui! von der CDU]

Diese Partei, die sich jetzt gerade für diese Regelungen und ihre Erweiterung ausgesprochen hat, hat im Bundestag dagegen gestimmt –

[Kurt Wansner (CDU): Das ist typisch für die!]

wie im Übrigen auch die Grünen, die sich heute hier ja auch noch verhalten werden. Das ist doch nur peinlich; das ist bigott und zeigt im Übrigen, dass nichts Aufrichtiges an Ihrem Anliegen ist.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Den Ländern ist der Vollzug dieser Vorschriften zugewiesen, und darum haben die Länder erste Erfahrungen auf der Basis bundesgesetzlicher Regelungen gesammelt. Dass dann, wenn man zum Vollzug von Bundesrecht kommt, Erfahrungswerte entstehen, die es womöglich mit sich bringen, dass man Bundesrecht an der einen oder anderen Stelle nachbessern kann, ist ganz selbstverständlich. Darum haben auch wir als CDU-Fraktion hier im Abgeordnetenhaus einen entsprechenden Antrag eingebracht. Dem konnte die Koalition nicht zustimmen. Warum nicht? – Nicht, weil sie den Antrag an sich falsch fand, sondern wahrscheinlich weil CDU darauf stand. Wir sind nicht so kleinlich, darum werden wir Ihrem Antrag heute zustimmen, denn jeder Schritt zur Vermögensabschöpfung ist ein guter. Wir sind aber konsequent und in uns schlüssig: Wir stimmen im Land Berlin zu, und wir stimmen in Deutschen Bundestag zu.

[Beifall bei der CDU]

Ich nutze die Gelegenheit hier noch, um zwei Dinge anzumerken: Aus dem Antrag der Koalition spricht ein, wie ich finde, unverschämtes Misstrauen gegen unsere Notarinnen und Notare heraus. Das weise ich ausdrücklich für die CDU-Fraktion zurück. Ich gehe davon aus, dass die Notarinnen oder Notare ihren Amtsauftrag redlich erfüllen und sich im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften bewegen. Ich lese da einen Duktus heraus, der unterstellt, dass da weggeguckt wird. Das gefällt mir überhaupt nicht.

Und der zweite Punkt ist – da sind sie eigentlich zuständig, Herr Schlüsselburg –: Der Vollzug dieser Vorschriften, die Sie jetzt auch auf Bundesebene ändern wollen, liegt bei uns im Land. Darauf kam ich bereits zu sprechen. Und der Vollzug liegt bei Herrn Behrendt. Das ist derjenige, von dem der Deutsche Richterbund gestern geschrieben hat, es wäre schön, wenn sich der Justizsenator um Justiz kümmern würde. Das sind nicht meine Worte, sondern die des Deutschen Richterbunds – Landesverband Berlin. Wir werden mal schauen, ob der Justizsenator, der sich bislang nicht um Justiz kümmert, sich vielleicht in dem Fall darum kümmert, dass die Vermögensabschöpfung, da, wo sie vollzogen werden muss, nämlich im Land Berlin, auch wirklich funktioniert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Was für ein Blödsinn!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD spricht jetzt Herr Abgeordneter Schreiber. – Bitte schön!

Tom Schreiber (SPD):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Werte Abgeordnete! Ja, ein spannendes Thema. Und ja, heute schließt sich ein Stück weit ein wichtiger Kreis – ein wichtiger Kreis insofern, dass das Instrument, das hier bei der Vermögensabschöpfung eingesetzt werden darf und kann, gerade mit dem Blick auf die organisierte Kriminalität nicht nur Fuß fasst, sondern tatsächlich auch rechtlich umgesetzt wird.

Wir kennen das von dem Beispiel der sogenannten 77 Immobilien. Man muss sich das Jahr 2018 noch einmal vor Augen führen. Es ging darum, dass 77 Immobilien einer bekannteren Familie aus Neukölln festgestellt, konfisziert und eingefroren wurden. Ursprung war übrigens – das muss man auch wissen – ein Bankeinbruch am Mariendorfer Damm. Man konnte später bei einer Person, die Sozialleistungen bezog, feststellen, dass sie Eigentumswohnungen hatte. Die Dinge wurden dann wie Puzzlestücke vom LKA und der Staatsanwaltschaft zusammengesetzt, und am Ende gerieten 77 Immobilien in den Blick der Strafverfolgungsbehörden. Damit konnten wir – nicht nur, aber auch – das Gesetz anwenden. Es ist wichtig, hier auch danke zu sagen, nicht nur dafür, dass der Senat, ob Inneres oder Justiz, das mit Verve umsetzt, sondern auch dafür, dass sich Mafianeindanke, eine NGO, seit Jahrzehnten um dieses Thema kümmert und bemüht. In den Jahren 2016 und 2017 gab es wichtige Arbeitskonferenzen zu dem Thema, die wichtige Punkte aufgegriffen haben. Peter Trapp und andere wissen das noch. Der Innenausschuss war 2015 in Rom, wo wir uns darstellen ließen, wie Italien und insbesondere Rom gegen die italienische Mafia vorgehen. Damals gab es auch die Idee, Immobilien einzuziehen und für das Allgemeinwohl zu nutzen. Das ist ein wichtiger Punkt.

Ich möchte, weil noch ein bisschen Zeit ist, den Moment nutzen, um Sie auf ein anderes Themenfeld hinzuweisen. Wir haben nämlich ein weiteres Problem, und zwar bei den Zwangsversteigerungen. Interessant ist, dass unter den 77 Immobilien 17 Eigentumswohnungen im Wert von 348 000 Euro und drei Häuser im Wert von 1,45 Millionen Euro waren. Round about sind das über 2,23 Millionen Euro, die durch Zwangsversteigerungen erzielt wurden und letzten Endes auch in die 77 Immobilien geflossen sind. Hier ist es total wichtig, dass der Rechtsstaat wachsam ist und dass wir uns das sehr genau angucken und das nicht nur abtun, sondern wir als Land Berlin und seine Strafverfolgungsbehörden – das ist nicht nur in Berlin Thema, sondern auch bundesweit – müssen daran denken, dass auch die Legalisierung von illegalem Vermögen ein wichtiger Punkt ist. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion spricht jetzt der Abgeordneter Vallendar.

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der im Ausschuss beratene Antrag der Koalition enthält mehrere Punkte, die wir zwar grundsätzlich gleich betrachten. Das Thema Abschöpfung von illegal erworbenen Clanimmobilien liegt schließlich in der DNA meiner Partei.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE):
Als Parteipende!]

Der Antrag enthält allerdings nicht viel Neues. Er verweist auf das Inkrafttreten des reformierten Vermögensabschöpfungsrechts und auf die Koordinierungsstelle der OK. Inhaltlich enthält der Antrag eigentlich nur einen neuen validen Punkt, nämlich die Übertragung von Immobilien an die Liegenschaften des Landes. Aber ist das überhaupt sinnvoll? Nach § 60 der Strafvollstreckungsordnung geht mit der Rechtskraft der Entscheidung das Eigentum an verfallenen oder eingezogenen Sachen auf das Land über, dessen Gericht im ersten Rechtszug entschieden hat, im Anschluss erfolgt die Veräußerung nach § 64, und nach Abs. 7 ist der erzielte Erlös an die zuständige Kasse, also die Justizkasse, abzuführen. Nun soll also die BIM oder auf jeden Fall das Land Berlin diese Immobilien bekommen, anstatt sie zu versteigern.

Dies bringt gleich mehrere praktische und rechtliche Probleme mit sich. Was ist mit dem Opferausgleich, der normalerweise aus dem versteigerten Erlös gewonnen wird? Was soll die BIM mit den Immobilien machen, und wie soll sie die Immobilien dem Gemeinwohl zuführen? Bei den meisten Immobilien handelt es sich ja um einzelne Wohnungen, Restaurants, Gewerbeflächen und Ähnliches. Das Land Berlin müsste die Verwaltung dieser weit über die Stadt verteilten Flächen übernehmen, was mit einem enormen Aufwand verbunden sein kann. Ich kann mir auch noch nicht so richtig vorstellen, dass das Land Berlin auf einmal Shisha-Bars, Barbershops und Spätis verwaltet. Ich sehe darin keinen Nutzen. Außerdem lassen sich diese Immobilien wohl kaum in Schulen, Sportstätten, Krankenhäuser, Polizeiwachen oder andere Einrichtungen umwandeln, welche einen Zweck für das Gemeinwohl erfüllen würden.

Das eigentliche Ziel des Antrags dürfte, wie bereits in der letzten Plenardebatte von mir ausgeführt, sein, Immobilien in ihr gescheitertes Wohnungsbau- und Liegenschaftsprogramm zu überführen. Staatliche Immobilienwirtschaft endet jedoch zumeist in totaler Misswirtschaft zulasten der Allgemeinheit. Aber das verstehen Sie nicht, da Sie den Staat wie einen Mammon anbeten und Privateigentum sowieso ablehnen und deswegen am besten gleich alles unter staatliche Verwaltung stellen wollen.

(Marc Vallendar)

Das ist klassischer Sozialismus, den wir selbstverständlich ablehnen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Nicht umsonst freut sich Herr Schlüsselburg diebisch darüber, dass Private nicht mehr günstig Immobilien bei einer Versteigerung erwerben können. Das kommt deutlich zum Ausdruck. Das ist das eigentliche Ziel des Antrags. Wie schon selbst vorgetragen, erfordert der Antrag eine Änderung der Strafvollstreckungsordnung auf Bundesebene. Das dürfte nach meinem Dafürhalten eher weniger erfolgversprechend sein. Ich kann mir kaum vorstellen, dass die anderen Bundesländer es auch gut finden, sich alle möglichen Kleinstimmobilien zusammenzusammeln und dann verwalten zu müssen. Deswegen lehnen wir den Antrag dem Grunde nach ab und sind der Auffassung, dass es andere Wege gibt, der Clankriminalität Herr zu werden, oder dass es andere Punkte gibt, an denen man ansetzen kann. Diese einfache Änderung der Strafvollstreckungsordnung ist kein großer Gewinn. Alles, was notwendigerweise getan wurde, wurde auf Bundesebene beschlossen, insbesondere die Verbesserung der strafrechtlichen Vermögensabschöpfung. Das heißt, Sie haben hier nichts Neues eingebracht. Deswegen lehnen wir den Antrag ab. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Abgeordnete Dr. Vandrey.

Dr. Petra Vandrey (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Berlin ist erfreulicherweise bundesweit Vorreiter bei der Anwendung der Vermögensabschöpfung; das finden wir gut. Das belegen die bisherigen Ermittlungserfolge, insbesondere die Beschlagnahme der bekannten 77 Immobilien – ein echter Ermittlungserfolg für Berlin

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

und ein Beispiel dafür, wie sich unsere Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung um die Justiz kümmert.

[Lachen von Sven Rissmann (CDU)
und Kurt Wansner (CDU)]

Im Übrigen wurde, wie Sie wissen, durch die Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung gerade eine Notar-Taskforce eingerichtet.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Im Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskrimi-

nierung wurde darüber berichtet. Die Notar-Taskforce begrüßen wir sehr und warten deren Erfahrungen ab.

Sehr positiv ist, dass hier im Hause ein parteiübergreifender Konsens existiert, die organisierte Kriminalität effektiv und mit Schärfe zu bekämpfen.

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

Im Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung haben auch alle Fraktionen – leider mit Ausnahme der AfD – für den Antrag der Koalition gestimmt, also für das verstärkte Engagement des Senats bei der Vermögensabschöpfung, dafür, abgeschöpfte Immobilien nicht mehr zu versteigern, sondern in Landeseigentum zu überführen, und für die Bundesratsinitiative zum Immobilienregister.

Nun zum CDU-Antrag: Die CDU wollte Mietforderungen in die Beschlagnahme einbeziehen, und zwar durch eine gesetzliche Regelung im Strafgesetzbuch. Das finden wir derzeit juristisch nicht sinnvoll; eine solche Bundesratsinitiative brauchen wir derzeit nicht, da dies schon nach jetziger Rechtslage gehen dürfte. Im Moment wird die höchstrichterliche Rechtsprechung dazu noch abgewartet. In § 76a StGB wollte die CDU ferner den Tatbestandskatalog erweitern. Auch das ist nach unserer Auffassung derzeit kein hilfreicher Schritt. Die Vorschrift enthält ohnehin schon eine sehr weitgehende Regelung, praktisch eine Beweiserleichterung, die schon fast an eine Beweislastumkehr grenzt. Danach reicht es aus, wenn das Gericht davon überzeugt ist, dass der Vermögensgegenstand aus einer rechtswidrigen Straftat stammen kann. Damit stellen wir die Beweislast schon ziemlich auf den Kopf. Der Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit bedeutet bekanntlich, dass der Staat die Schuld beweisen muss. Meines Erachtens ist es juristisch nicht sauber, dieses Prinzip nun völlig aus den Angeln zu heben, was die Beschlagnahme angeht.

Zum Fazit: Der organisierten Kriminalität ist effektiv und mit der gebotenen Schärfe, aber im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit zu begegnen. Auch wenn die Instrumente verschieden sein mögen, und es irgendwie immer die Pflicht der Opposition ist, die Regierung zu kritisieren – darüber, dass die organisierte Kriminalität mit aller Schärfe zu bekämpfen ist, sind wir uns in diesem Hause alle einig. Ich freue mich daher, wenn wir der Empfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung folgen und im Plenum unseren Antrag beschließen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Krestel das Wort.

Holger Krestel (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bereits am 23. Mai 2019, in der 42. Sitzung, haben wir hier über den zur Beratung anstehenden und mit der Drucksachenummer 18/1876 versehenen Antrag der Koalition gesprochen. Damals habe ich die Bedenken der FDP-Fraktion hier ausführlich vorgetragen und möchte nun insbesondere auf den folgenden Umstand verweisen: Im Prinzip handelte es sich bei der Beschlagnahme der 77 Immobilien, die heute zuerst der Kollege Schlüsselburg erwähnt hat, um eine vorläufige Regelung, die noch nicht wirklich rechtssicher ist, wo aber – wie wir meinen, leichthin – gewissermaßen schon vollstreckt wird. Dies könnte für das Land Berlin noch zu einem finanziellen Bumerang werden.

Wenn wir dem Antrag in letzter Konsequenz trotzdem zustimmen, dann deswegen, weil man uns nie nachsagen können wird, dass wir nicht mit dabei sind, wenn es in Berlin zumindest versuchsweise gegen die organisierte Kriminalität geht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Zu dem Antrag auf Drucksache 18/1876 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die AfD-Fraktion die Annahme in geänderter Fassung. Wer dem Antrag in geänderter Fassung gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2441 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU- und die FDP-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist der Antrag so angenommen.

Die Tagesordnungspunkte 18 bis 29 stehen auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 30 war Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 3.2.

Wir kommen damit zu

lfd. Nr. 31:

Nr. 17/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2484](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig mit allen Fraktionen die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 17/2019 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU, die FDP, die AfD und der fraktionslose Abgeordnete. Somit sind es alle Fraktionen; es kann weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit ist dem Vermögensgeschäft zugestimmt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 32:

Nr. 27/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2485](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der AfD-Fraktion – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft.

Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 27/2019 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Vorschlag? – Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die CDU, die AfD und der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist auch diesem Vermögensgeschäft zugestimmt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 33:

Entwurf eines Staatsvertrages zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland (Glücksspielneuregulierungsstaatsvertrag – GlüNeuRStV)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50
Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/2470](#)

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt die Überweisung der Vorlage an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. Die Fraktion der FDP beantragt die Überweisung der Vorlage an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung. – Dementsprechend wird verfahren.

Ich komme zu

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 34:

**Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten
Rechtsverordnungen**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/2480](#)

Von den vorgelegten Rechtsverordnungen hat das Abgeordnetenhaus hiermit Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 35:

**a) Schutz der Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer
im Berliner Amateurfußball stärken –
Transparenz der Täterstrukturen sicherstellen**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2318](#)

**b) Konsequenzen aus dem Schiedsrichterstreik
ziehen: Gewalt im Amateurfußball
entgegenwirken**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2359](#)

In der gemeinsamen Beratung beginnt die Fraktion der AfD. Es hat das Wort Herr Abgeordneter Scheermesser. – Bitte schön!

[Joschka Langenbrinck (SPD): Ihre Liga hier, Herr Scheermesser!]

Frank Scheermesser (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir behandeln heute ein wichtiges und zugleich trauriges Kapitel, einen Bereich, –

[Benedikt Lux (GRÜNE): Thema ist wichtig – Ihr Antrag nicht!]

– in dem die Politik seit Jahren wegschaut: die Gewalt im Berliner Amateurfußball. Unfassbares musste ich dazu in der Fragestunde im Plenum am 31. Oktober letzten Jahres erleben: Auf meine Frage, ob es Zahlen oder Statistiken zur Gewalt auf Berliner Fußballplätzen gebe, antwortete der Innensenator, dass ihm solche Daten nicht bekannt seien. Er höre gerade von Herrn Lederer, dass es wahrscheinlich auf Hooligans zurückgehe, womit er wohl recht habe. – Und obwohl er keine Ahnung von irgendwelchen Zahlen oder Statistiken hatte, antwortete er auf eine weitere Nachfrage, dass ein beträchtlicher Teil auch auf rechtsextremistische Gewalt zurückgeht.

Dabei gibt es solch eine Statistik beim Berliner Fußballverband: Die Schiedsrichter melden seit Jahren alle Vorkommnisse detailliert. Nur im Senat interessiert das keinen oder darf keinen interessieren, denn an den schweren, durch die Presse bekanntgegebenen Fällen sind Spieler mit Migrationshintergrund beteiligt.

Aber auch der Berliner Fußballverband hat sich bis jetzt nicht mit Ruhm bekleckert: Noch vor zwei Jahren erklärte mir dessen Vizepräsident, dass alles ganz toll wäre und die Gewaltzahlen ständig abnehmen würden. Selbst vor ein paar Wochen, als ich ihn an diese Aussage erinnerte, sagte er, das seien alles hochgespielte Einzelfälle der Presse.

[Zuruf von der AfD: Wie immer!]

Nun ist er zurückgetreten. Vor dem Hintergrund einer Statistik des DFB in den letzten vier Spielzeiten ist das sehr erstaunlich. Dort stiegen nämlich bundesweit die gesamten Spielabbrüche von rund 500 auf fast 700 an – unfassbar! – In einem persönlichen Termin vor 14 Tagen beim Berliner Fußballverband wurden mir dann Statistiken vorgelegt – leider ohne jeden Wert. Dort waren einfach nur alle Vorgänge ohne jeglichen Hintergrund aufgelistet.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das hat Sie überfordert!]

Wenigstens will der Berliner Fußballverband bis zum Sommer ein Maßnahmenpaket vorstellen, das ab der nächsten Saison greifen soll. Maßnahmen sind aber sofort notwendig, und man könnte diese auch durchsetzen, wenn man wollte. Da wäre zum Beispiel die Kontrolle und Umsetzung der Sportanlagennutzungsverordnung, unter A III 17, Ordnungsdienste, die völlig unzulänglich von manchen Vereinen durchgeführt werden, oder schnellere und härtere Strafen durch die entsprechenden Gerichte. Immer noch sind viele Verfahren aus dem letzten Jahr offen, und die meisten Urteile fallen viel zu milde aus. Oder die Erteilung von harten Auflagen für bekannte Risikovereine, um nur einige Punkte zu nennen.

Am Schluss noch eine Bemerkung zum Heft Nr. 64, „Sport und Gewaltprävention“: Ich frage mich ernsthaft, woher Sie diese sinkenden Zahlen von Gewalt haben. Denn in all meinen Anfragen wurde mir mitgeteilt, dass Sie keine Statistiken führen.

Unsere klaren Forderungen lauten daher: Die Sicherheit der Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer im Berliner Amateurfußball ist mit der ganzen Härte des Rechtsstaats durchzusetzen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Hierzu muss noch in diesem Quartal ein Sicherheitskonzept entwickelt werden sowie eine Täteranalyse zur Gewalt, die sämtliche Täterparameter erfasst. Diese Statistiken müssen transparent sein und dürfen nicht gedeckelt werden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Handeln Sie endlich und stimmen Sie unserem konstruktiven Antrag zu. Zum Wohle aller Betroffenen! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Gunnar Lindemann]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Herr Abgeordneter Buchner.

Dennis Buchner (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die AfD ausnahmsweise nicht den größten Scharfmacher nach vorne geschickt hat, wird wieder deutlich: Auch mit diesem Antrag geht es nur darum, Hass, Rassismus, Menschenfeindlichkeit in diese Gesellschaft zu tragen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Georg Pazderski (AfD): Sagen Sie mal, haben Sie eine Schere im Kopf? Sie haben doch eine Schere im Kopf!
Mein lieber Mann!]

Erstens ist der ganze Antragstext Schwachsinn und lohnt keine weitere Beschäftigung – kein Schnappatmung, Herr Oberst!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Aber die Vereine sind natürlich für die Sicherheit der Spieler, Zuschauer und Schiedsrichter verantwortlich, und ich kann mir gut vorstellen, wie Sie in Ihren Allmachtphantasien sich künftig Fußballstadien mit Sicherheitsschranken und Sicherheitskräften davor vorstellen, wo alle Menschen gefilzt werden. Das ist genau die Politik, die Sie wollen: Eine Politik in dieser Gesellschaft, in der die Menschen Angst haben sollen – Angst, vor die Tür zu gehen, Angst, sich im öffentlichen Nahverkehr zu bewegen und eben auch Angst, zu Fußballspielen zu gehen.

[Franz Kerker (AfD): Ich will keine Angst mehr haben!]

Natürlich ist Fußball eine Projektionsfläche für die Gesellschaft, und hier bilden sich Probleme ab. Im Fußball sind junge Männer überproportional stark vertreten, wie bei Gewaltdelikten. Deswegen passiert im Frauenfußball statistisch weniger. Da wird auch pubertäres Machotum ausgelebt – da sage ich Ihnen nichts Neues, da kennen Sie sich alle aus, denn das haben Sie alle nicht abgelegt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Natürlich ist jeder Gewaltvorfall einer zu viel. – Sie haben das Thema Statistik, Herr Scheermesser, gerade so schön angesprochen, aber nicht genannt, dass in jedem Jahr Zehntausende Wettspiele im Fußball in Berlin stattfinden, und wenn es da ein paar Hundert Vorfälle von Gewalt gibt, ist natürlich jeder einer zu viel. Sie vernachlässigen nur, dass ein übergroßer Teil aller Fußballspiele ohne solche Vorfälle stattfindet.

Schließlich und endlich will ich deutlich sagen: Ihre rassistische Antragsbegründung zeigt auch, dass es gerade auch das Erstarken einer rechtsextremen Partei ist, das die Gesellschaft gewalttätiger macht. Die rechtsterroristischen Attentate von Halle und Hanau, Anschläge auf Politikerinnen und Politiker zeigen: Die Saat des Hasses, die Sie säen, geht auf! Herzlichen Glückwunsch sozusagen an Sie hierfür!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das war ein Verrückter!
– Thorsten Weiß (AfD): Eine Unverschämtheit!]

Wir als Demokratinnen und Demokraten werden das in diesem Parlament gemeinsam bekämpfen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Franz Kerker (AfD): Möchtegern-Demokrat!]

Im Übrigen würde man sich an der einen oder anderen Stelle auch mal wünschen, wenn so etwas kritisiert wird, dass sich auch bei den anderen demokratischen Parteien mal eine Hand regen würde.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Der Antrag der CDU ist vom Text her eine ganze Ecke besser. Immer noch kein perfekter Antrag, aber Ihnen nehme ich zumindest ab, dass Sie es mit dem Anliegen ernst meinen. Klar ist natürlich, dass Straftaten, die auf dem Fußballplatz oder abseits des Fußballplatzes passieren, nach Spielen konsequent verfolgt und geahndet werden müssen. Das ist die Aufgabe der Strafgerichtsbarkeit.

Was aber auch nicht sein kann, ist, dass Schiedsrichter Angst vor Gewalt haben müssen. Sie müssen sich im Übrigen auch keine Beleidigung gefallen lassen. Das muss der Fußball ganz alleine lösen; da geht eine ganze Menge über die Sportgerichtsbarkeit, und dafür braucht es Unterstützung. Weil Sie, lieber Herr Scheermesser, auf den Namen Gerd Liesegang Bezug genommen haben, einen hochverdienten Berliner Vizepräsidenten des Fußballverbandes, der vor Kurzem – aus persönlichen Gründen, wohl bemerkt – seinen Rückzug bekannt gegeben hat,

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

will ich gerade ihn hier besonders erwähnen, weil er im Fußball nun wirklich eine Vielzahl von guten Projekten mit Kindern und Jugendlichen, aber auch von Initiativen, die sich auch an Erwachsene und Eltern richten, auf den Weg gebracht hat.

[Beifall von Philipp Bertram (LINKE)]

Das will ich ganz ausdrücklich würdigen. Wir im Sportausschuss des Abgeordnetenhauses werden auch in Zukunft dafür sorgen, dass solche Projekte im Berliner Fußballverband gestärkt werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Beifall von Peter Trapp (CDU)]

(Dennis Buchner)

Schließlich noch eine Bemerkung: Was ich mir wünschen würde, das ist, dass auch der Profifußball einen noch stärkeren Beitrag dazu leistet, was in den unteren Ligen passiert. Das hat einerseits Vorbildwirkung, weil es Spitzenfußballer machen, sowohl was den Umgang mit Schiedsrichtern als auch den Umgang miteinander auf dem Platz angeht. Das ist aber natürlich auch eine Frage, was finanziell möglich ist. Wenn wir im Fußballbereich horrenden Gehälter und horrenden Abfindungen zu zahlen bereit sind, dann würde ich mir wünschen, dass aus dem Profifußball, aus dem DFB und der DFL heraus noch mehr Projekte angestoßen werden, die präventiv wirken und dafür sorgen, dass Fußball wieder die schönste Nebensache der Welt wird und dass Schlagzeilen über Gewaltvorfälle, über Rassismuskorrekturen und Homophobie und was es auf Fußballplätzen so alles gibt, künftig der Vergangenheit angehören. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Zwischenintervention angemeldet. Ich verweise darauf, dass jetzt die Zeiten angerechnet werden und Ihnen nur noch eine Redezeit von insgesamt 3:41 Minuten zusteht – auch für die letzte Rederunde, dass Sie das wissen. – Herr Woldeit, Sie haben das Wort!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Buchner! Man muss überlegen, ob man Ihnen bei dem, was Sie gesagt haben, noch einmal eine Bühne gibt, denn das, was Sie gesagt haben, ist es nicht wert, dass man Ihnen eine Bühne gibt, und ich sage Ihnen auch ganz genau, warum, Herr Kollege.

[Oh! von der SPD –
Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Herr Buchner! Wir haben einen Antrag gestellt, in dem es um Vorfälle im Amateurfußball geht. Es geht um massive Gewalt, um Übergriffe gegen Schiedsrichter, die ehrenamtlich tätig sind. Das sind schlimme Dinge, die die Stadt bewegt haben. Und was machen Sie in dieser Rederunde? – Sie vollziehen eine geistige Transferleistung, die für einen gesunden Geist nicht nachvollziehbar ist, das sage ich ganz deutlich.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Sie bringen in einer unterirdischer Art und Weise, wie ich sie nicht ausdrücken kann, den Sport in Berlin mit einem Anschlag mit über zehn Toten in Verbindung und instrumentalisieren auf eine unerträglichen Art und Weise ein ganz schlimmes Tatgeschehen. Das ist unerhört, unfass-

bar, das gehört sich nicht. Dafür sollten Sie sich schämen, Herr Kollege! Das sage ich ganz deutlich.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Sie haben zum Antrag gar nichts sagen können.

[Zurufe von Benedikt Lux (GRÜNE) und
Joschka Langenbrinck (SPD)]

Das waren nur hohle Phrasen. Sie haben sich darauf beschränkt, beleidigende Attitüden von sich zu geben. Sie sprachen über uns, wir hätten Allmachtsfantasien, Sie sprachen von pubertierendem Gehabe, von Machogehabe, das wir nicht ablegen können. – Herr Buchner! Sachlichkeit kennen Sie nicht.

Wenn Sie dann alles – weil Sie keine sachliche Definition finden – in einem Atemzug mit Rassismus, Unterstellungen und Ähnlichem vorbringen, dann tun Sie mir wirklich leid. Ich bedauere, dass Sie jetzt noch einmal eine Redezeit erhalten, das musste aber noch gesagt werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Buchner! Sie haben die Möglichkeit der Erwidernung – bitte schön!

Dennis Buchner (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Kollege! Ich habe von einer rechtsextremistischen Partei gesprochen, ohne die AfD überhaupt zu nennen. Es ist aber fantastisch, dass Sie das direkt auf sich beziehen

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP) –
Zurufe von der LINKEN]

und damit sehr deutlich gemacht haben, wie Sie sich politisch einordnen.

Jetzt kommen wir mal zum Thema Machotum. – Herr Kerker! Sie sind einer der Hauptzwischenrufer, insbesondere dann, wenn Frauen hier vorne stehen.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Ich habe häufiger das Vergnügen, vom Präsidium aus zu erleben, wie Sie Ihr Machogehabe ausleben, wenn kommentiert wird, wie Frauen gekleidet sind oder wenn der Geisteszustand von Kolleginnen und Kollegen bewertet wird. Eben haben Sie ja auch meinen bewertet.

[Zurufe von Franz Kerker (AfD) und
Thorsten Weiß (AfD)]

(Dennis Buchner)

Ich glaube, der einzige Geisteszustand, um den Sie sich Gedanken machen sollten, ist der eigene.

[Heiterkeit bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich will deutlich den Vorwurf zurückweisen, dass hier irgendetwas instrumentalisiert wird.

[Christian Buchholz (AfD): Natürlich!
Sie machen nichts anderes! –
Zuruf von Franz Kerker (AfD) –
Weitere Zurufe von der AfD]

Was ich gesagt habe, und wovon ich keinen Deut zurückzunehmen habe, ist, dass wir eine Entwicklung in diesem Land haben, wo das, was vor einigen Jahren mit Worten und Kritik angefangen hat, sich in Taten eingeschlichen hat – in Taten, die mit Farbbeutelwürfen, Steinwürfen

[Franz Kerker (AfD): Ja, Antifa! Genau! –
Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

auf die Büros von Abgeordneten und damit fortgesetzt haben, dass Politikerinnen und Politiker in diesem Land ermordet worden sind. Ermordet übrigens von einem mutmaßlichen Täter, der in Verbindung mit Ihrer Partei steht,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Quatsch! –
Georg Pazderski (AfD): Was ist denn das für ein
Quatschkopf! So ein Quatschkopf!]

der auf Demonstrationen mit Ihren Leuten unterwegs war. – Der Quatschkopf ist auch ein schönes Beispiel, Herr Oberst, das ist unterirdisch. –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz? – Das Wort Quatschkopf weise ich zurück!

Dennis Buchner (SPD):

Es gibt keine Zwischenfragen bei Kurzinterventionen, wenn ich das richtig weiß,

[Thorsten Weiß (AfD): So viel zum Thema
Geschäftsordnung!]

deswegen funktioniert das an der Stelle nicht. – Auch das ist aber ein gutes Beispiel gewesen. Ich glaube, kein Mensch stellt ernsthaft infrage, auch bei dem, was wir bei den Attentaten von Halle und Hanau, die ich genannt habe, inzwischen von den Tätern wissen, dass die durch eine Stimmung aufgeputscht sind, die sich in den letzten Jahren gesamtgesellschaftlich abbildet. Ich habe auch nichts davon zurückzunehmen, dass es die Hardliner in Ihrer Partei sind, die diese Stimmung befördern.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Franz Kerker (AfD): Informieren Sie sich

mal richtig! –

Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Im Gegenteil! Wenn ich schon noch 30 Sekunden Zeit habe, Sie so direkt anzusprechen,

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

dann liegt es mir geradezu auf der Zunge, zu fragen: Was ist eigentlich mit denen, die vor fünf Jahren in dieser AfD mal angefangen haben, die dachten, dass es vielleicht wirklich eine Partei sei, die bürgerlich ist?

[Georg Pazderski (AfD): Es sind schon sieben Jahre!]

– Ja, vielleicht auch vor sieben Jahren. –

[Georg Pazderski (AfD): Rechnen können
Sie auch nicht!

Waren wohl auf einer Berliner Schule!]

Rollen sich da bei Ihnen nicht inzwischen die Fußnägel hoch? Ich erinnere mich an Podiumsdiskussionen mit dem Kollegen Hansel, wo ich ihn auf Herrn Höcke angesprochen habe und er deutlich gesagt hat: Den will ich heraushaben aus unserer Partei! – Heute haben wir da inzwischen eine Fangruppe des Flügels. – Herr Oberst! Das können Sie inzwischen auch nicht mehr verhindern.

[Frank-Christian Hansel (AfD): So kann man
den Niedergang der SPD
unter 10 Prozent auch nicht aufhalten!]

Sie sollten sich dafür schämen, was Sie mit Ihrer Fraktion angerichtet haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Standfuß. – Bitte schön!

Stephan Standfuß (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In dieser doch recht aufgeheizten Stimmung versuche ich, die Debatte wieder ein Stück weit zu versachlichen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir als CDU-Fraktion meinen es tatsächlich ernst und sind gegen Gewalt im Sport. Den Vorschlag der AfD, dabei eine Täterparameterauflistung nach Nationalität und Migrationshintergrund vorzunehmen, halten wir eher für kontraproduktiv.

Aber, von Beginn an: Berlin ist eine sehr sportbegeisterte Stadt. An jedem Wochenende treffen sich zahlreiche Menschen, um ihr Können in den verschiedenen Sportarten unter Beweis zu stellen. Ein besonderer Dank gilt denjenigen, die sich ehrenamtlich jedes Wochenende bei

(Stephan Standfuß)

Wind und Wetter dazu motiviert fühlen, dem Sport zu helfen und ihn zu unterstützen. Ohne dieses hervorragende Engagement wäre der Sportbetrieb, wie wir ihn hier in Berlin haben, schlichtweg unmöglich.

Leider gibt es einen bitteren Beigeschmack: Gewalttätige Auseinandersetzungen im Rahmen sportlicher Wettbewerbe nehmen kontinuierlich zu. Insbesondere auf den Fußballplätzen kommt es immer wieder zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, und ich rede dabei nicht von Frotzeleien in einem aufgeheizten Lokalderby, sondern ich rede von Gewaltandrohungen und handfesten Gewaltausübungen. Diese Entwicklung halten wir schlichtweg für inakzeptabel.

Sport in seiner DNA ist dafür prädestiniert, den fairen Wettstreit zu fördern und dabei gleichzeitig verbindend und gemeinschaftsstiftend zu wirken. Gewalt hat auf dem Sportplatz ganz einfach nichts zu suchen. Ich hoffe, das sehen wir fraktionsübergreifend so.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Tom Schreiber (SPD)]

Völliges Unverständnis und null Toleranz haben wir auch für Gewalt gegenüber ehrenamtlichen Helfern – hier: die Schiedsrichter, die im Herbst des vergangenen Jahres im Berliner Amateurfußball gestreikt haben. Wir finden, spätestens nach diesem deutlichen Warnzeichen muss von politischer Seite reagiert werden, und zwar vernünftig. Anfeindungen gegenüber Ehrenamtlichen, die sich freiwillig engagieren, sind ein absolutes No-Go.

[Beifall bei der CDU]

Um die Gewaltexzesse auf den Berliner Fußballplätzen wieder in den Griff zu bekommen, muss die Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen und den Sicherheitsbehörden ausgebaut und verbessert werden. Die Vereine sind in der Verantwortung, Präventionsarbeit zu betreiben. Die Vermittlung sozialer Tugenden ist eine elementare Aufgabe des organisierten Sports. Dazu gehören in erster Linie Fairness, Empathie, Respekt und Verantwortungsbewusstsein. Diese Tugenden gilt es sowohl gegenüber anderen Sportlern als auch gegenüber Zuschauern und Schiedsrichtern anzuwenden. Die vorhandenen Programme der Fachverbände und des LSB zur Gewaltprävention sind sicherlich nicht schlecht, sollten aber noch mal evaluiert und ggf. weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus müssen umfassende Sicherheitskonzepte flächendeckend rund um sogenannte Risikosportveranstaltungen zum Einsatz kommen. Gerade im Bereich des Amateurfußballs ist es wichtig, dass das Sicherheitspersonal bei drohenden Eskalationen schnell eingreift. Auch ist künftig daran zu arbeiten, dass die Täter zeitnah mit den juristischen Konsequenzen konfrontiert werden. An dieser Stelle haben wir auf jeden Fall noch Luft nach oben.

Die CDU-Fraktion möchte, dass die Sicherheit im Berliner Amateurfußball verstärkt wird. Spieler, Zuschauer und Schiedsrichter sollen an den Wochenenden zum friedlichen sportlichen Wettstreit zusammenkommen und ihre Kräfte ausschließlich in der sportlichen Auseinandersetzung auf dem Fußballplatz messen. Um dies zu erreichen, müssen zum einen die Sportvereine noch stärker für das faire Miteinander sensibilisiert werden, und zum anderen muss ein flächendeckendes Sicherheitskonzept an den Spieltagen zum Einsatz kommen. Der Trainer, der zu seinem Spieler ruft: Hau mal dem Schiedsrichter aufs Maul! – das darf nicht sein. Da haben die Vereine eine Selbstverantwortung, sich zu diesen Tugenden, die ich vorhin aufgezählt habe, zu bekennen und die auch entsprechend durchzusetzen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der CDU-Fraktion ist dabei besonders wichtig – das möchte ich an dieser Stelle auch noch mal betonen –, dass den Vereinen dabei weiterhin keine finanziellen Belastungen für Polizeieinsätze entstehen. Wir freuen uns auf die Beratung im Fachausschuss und hoffen, dass wir zu einem gemeinsamen Konzept kommen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Bertram das Wort.

Philipp Bertram (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema „Gewalt im Fußball“ ist kein neues Thema, und man muss dazu auch sagen: Man kann es nicht nur im Amateurfußball betrachten, so wie es die beiden Anträge machen, sondern eigentlich muss man das Thema in Gänze betrachten, denn zum Amateurfußball gehört auch der Profifußball, und beides bedingt sich wechselseitig.

[Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Die anhaltenden breiten öffentlichen Reaktionen auf die jüngsten Gewaltvorfälle gegen Schiedsrichter und Spieler waren gut, auch wenn dabei nicht jeder Beitrag hilfreich war. Wichtig war und ist es, auf die Probleme im Fußball aufmerksam zu machen, statt sie unter den Tisch zu kehren. Der Schiedsrichterstreik Ende Oktober 2019 und die Gewaltvorfälle, insbesondere beim Spiel Hertha gegen Union, waren auch beim Verbandstag des Berliner Fußballverbandes das vorherrschende Thema. Die jüngst verhängten hohen Strafen gegen Union und Hertha und die klare Linie des DFB zur strengeren Auslegung des Regelwerks tun hier ein übriges. Ich hoffe, Sie befördern die Diskussion weiter und zeigen die richtige Wirkung.

(Philipp Bertram)

Wir begrüßen, dass auch seitens des Berliner Fußballs das klare Signal ausgesendet wurde, dass Gewalt jeglicher Art, physisch oder verbal, sexualisiert, homofeindlich, diskriminierend, rassistisch oder antisemitisch motiviert, nicht hinzunehmen ist und hier ein klares Stoppsignal zu setzen ist.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Es handelt sich nicht um Kavaliersdelikte von ansonsten braven und nur beim Fußball etwas überschäumenden Fans. Wer andere diskriminiert, beleidigt, herabwürdigt und eben sogar körperlich angreift, der muss spüren, dass wir das in der Zivilgesellschaft nicht dulden. Es ist richtig, wenn ein Tatverdächtiger für rassistische Äußerungen bei einem Drittligaspiel in Münster ein dreijähriges Stadionverbot erhalten hat. Das wird sich hoffentlich herum-sprechen und auch bei anderen Vorfällen dieser Art als Ahndungsweg gewählt und weiter konsequent verfolgt. Es ist gut, dass hier die Autonomie des Sports und die darauf beruhende Sportgerichtsbarkeit gegriffen hat, mit verschiedenen Aktionen und Kampagnen weiter ausgeführt wird und für Aufklärung sorgt.

Wir nehmen aber eben auch zur Kenntnis, dass der Sport Verantwortung zeigt und eben präventiv agiert. Was wir aber ebenfalls zur Kenntnis nehmen, auch in der jüngsten Vergangenheit, auch hier in Berlin, ist, dass die Fangemeinden selbst für Ordnung und Aufklärung in ihren eigenen Reihen sorgen und sich solidarisch gegenüber Opfergruppen und Betroffenen zeigen. Klar ist aber auch, dass die Sportgerichtsbarkeit ihre Grenzen hat. Auch Solidarität hat in gewisser Weise Grenzen, weil sie das Opfer im Prinzip nicht schützen kann. Deshalb muss man ganz ehrlich sagen: Ja, ab einem bestimmten Punkt geht es dann eben nicht ohne die Polizei und die Staatsanwaltschaft, weil rechtliche Verstöße dann auch strafrechtliche Konsequenzen haben müssen. Wir müssen aber viel früher damit anfangen und die Vereine viel früher bei ihrer Vernetzungsarbeit in den Sozialräumen unterstützen und bestehende Strukturen und Kooperationen weiter ausbauen, damit wir eben diesen Weg über Staatsanwaltschaften nicht gehen müssen, sondern hier präventiv auf Vereine, Mitglieder, Spieler und Fans einwirken können.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Aber dazu gehören nicht nur die aktiven Spieler, sondern – auch das ist ein Thema, das uns hier im Sportbereich, im Bildungsbereich, im Jugendbereich und dem organisierten Sport beschäftigt – wir müssen hier auch die Eltern einbeziehen. Sie müssen ebenfalls für Fairness am Spielfeldrand stehen und diese vorleben. Das Thema Vorbild ist wichtig. Viele Gewaltvorfälle haben ihre Vorbilder in dem, was da im sogenannten Oberhaus des deutschen und internationalen Fußballs passiert und weltweit in Wohn- und Kinderzimmern flimmert. Es ist eben hier auch an der Zeit, dass der DFB endlich mehr Verantwortung übernimmt, bei seinen hochbezahlten Profis Konsequenz zeigt und deutlich mehr von seinen

mit dem Profifußball eingenommenen über 4 Milliarden Euro in die Präventions- und Fanarbeit steckt.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)
und Bernd Schlömer (FDP)]

Man muss dazu an dieser Stelle eben offen sagen, dass wir das im Moment mit Steuergeldern leisten müssen und der Fußball hier deutlich mehr machen kann. Es ist nicht von Nachteil, auch das sei hier angemerkt, dass der Staatssekretär für Sport, Herr Dzembitzki, gleichzeitig Vorsitzender der Landeskommission gegen Gewalt ist. Die Koalition und ich persönlich versprechen sich davon auch in der Nachbereitung der jüngsten Vorfälle einige gute Synergieeffekte, die, glaube ich, wir auch in den nächsten Wochen mitgeteilt bekommen können.

Ich möchte an der Stelle zu den beiden Anträgen sagen: Der CDU-Antrag enthält im Prinzip nichts Neues. Ich nehme Ihnen aber genauso wie der Kollege Buchner ab, dass Sie das Thema ernst nehmen, und schlage Ihnen deshalb vor, dass wir uns dem Thema im Ausschuss noch mal mit einer Anhörung widmen, konkret auf die Gemengelage eingehen und dann schauen, wie wir mit dem Thema weiter umgehen. Und zum Antrag der AfD brauche ich nichts mehr zu sagen. Rassismus habe ich nicht zu kommentieren, sondern einfach nur zu benennen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)
und Florian Swyter (FDP)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Herr Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anknüpfend an das, was Kollege Bertram gerade gesagt hat, wo ich viel unterschreiben kann und vieles auch richtig finde, drei grundsätzliche Anmerkungen – erstens: Da bin ich voll dabei, gerade beim Profifußball, wo wir mittlerweile leider zunehmend Gewaltexzesse erleben und erleben müssen, je nachdem, welche Derbys und Spiele gerade angesetzt sind, kann es am Ende nicht sein, dass für diese Dinge, die der Kollege Bertram genannt hat, der Steuerzahler aufkommt. Gerade bei denjenigen, die sehr viel Geld verdienen, kann man auch erwarten, dass sie einen Anteil in Prävention stecken, dass sie auch entsprechende Maßnahmen fördern, und das muss auch an der Stelle ganz klar gesagt werden. Da kann man vom DFB und von Profivereinen mehr erwarten. Da bin ich ganz dabei, was Kollege Bertram gerade ausgeführt hat.

(Stefan Förster)

[Beifall bei der FDP und der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Zweiter Punkt: Inwieweit Strafen wirken, das wird man noch sehen müssen. Wir haben jetzt bei dem unterirdischen Spiel Union gegen Hertha und den verhängten Rekordstrafen, zusammen fast 400 000 Euro, gesehen, dass man das machen kann. Ob das auf Dauer präventive Wirkung entfaltet, wird man noch sehen. Dann sind wir wieder schnell bei der Diskussion um Einsatzkosten. Es ist unstrittig, auch für die FDP-Fraktion, dass für Sicherheit im öffentlichen Straßenland die Polizei zuständig ist und selbstverständlich auch die Polizei dann die entsprechenden Einsatzkosten zu tragen hat. Aber umgekehrt gilt auch, für die Sicherheit im Stadion sind die jeweiligen Vereine zuständig. Und wenn die Vereine die Lage falsch einschätzen und die Polizei mit einem massiven Aufgebot hineingehen muss, was an anderer Stelle fehlt, dann ist auch legitim, dass die Polizei diese Einsatzkosten im Stadion erstattet bekommt, wenn die Vereine entsprechend versagen. Auch das muss so deutlich gesagt werden. Das geht auch nicht, dass dem Steuerzahler überzuhelfen.

[Beifall bei der FDP]

Drittens, was die Gewalt im Amateurfußball betrifft: Der Amateurfußball ist in der Tat ein Bereich, der einen zunehmend ratlos zurücklässt, auch was Beschimpfungen, Beleidigungen von Schiedsrichtern betrifft, das ist gar keine Frage. Man könnte auch – an die ehrenamtlich Tätigen im Sport ist schon erinnert worden – mit gutem Beispiel für ehrenamtlichen Einsatz den Chef der Senatskanzlei, Christian Gaebler benennen, der wirklich fast jeden Sonntag ehrenamtlich als Schiedsrichter auf den verschiedenen Plätzen der Oberliga und Kreisliga hier in Berlin steht und pfeift, neben seinem Job als Leiter der Senatskanzlei. Auch das kann man ehrend anerkennen, das ist nicht selbstverständlich. Das ist gelebtes Ehrenamt.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Jener Christian Gaebler könnte eben auch Beispiele von respektlosem Verhalten gegenüber Schiedsrichtern, von Eltern, die ihre Kinder entsprechend anfeuern und sie zu unsportlichem Verhalten auffordern, erzählen. All dies sind Beispiele, deren Folgen nur gesamtgesellschaftlich gelöst werden können, mit guter Kinderstube, mit Vorbildern, die die Eltern sind, mit Werten, die in der Schule vermittelt werden, und solchen Dingen. Es ist klar, das lässt sich nicht über Nacht aufhalten und beheben.

Aber ich möchte an dieser Stelle auch ganz klar sagen – da müssen sich die Verantwortlichen im Fußball ein Stück weit auch an die Nase fassen –: Sport ist immer Leidenschaft, Sport ist Wettbewerb, Sport ist auch manchmal gegeneinander – wie wir auch in der Politik ein bisschen über die Stränge schlagen, mal der eine, mal

der andere, auch das gehört mit dazu –, aber man muss am Ende auch wieder zueinander finden und sich einkriegen.

Man kann auch sagen: Da gibt es mittlerweile viele andere Sportarten, die ein Vorbild sind. Früher einmal war Eishockey verschrien, das hat sich mittlerweile sehr gelegt. Auch einige Ballsportarten außerhalb des Fußballs waren früher für aggressive Verhaltensweisen bekannt, das hat sich auch gelegt. Ich sage mal: So, wie man bei keiner einzigen Segelregatta einen Polizeieinsatz sehen wird, bei keinem Tennisturnier und bei keinem Hockeyspiel, wünsche ich mir, dass es auch beim Fußball wieder zur Normalität wird, dass wir ohne Polizeipräsenz leben können. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Iris Spranger (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Kollege Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit Fußball die schönste Nebensache der Welt bleibt, muss es auch friedlich, fair und respektvoll auf dem Platz zugehen. Die Fußballvereine selbst haben ein valides Eigeninteresse daran, dass es friedlich und für alle zumutbar auf dem Platz abgeht, Emotionen: ja, aber Straftaten, Gewalt: nein.

Eine Zahl gibt doch Anlass zur Besorgnis, nämlich im Jahr 2011 gab es laut DFB noch 78 000 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, im Jahr 2016 waren es noch 59 000, Tendenz sinkend, 56 000 sind es jetzt nur noch. Das heißt, wir haben einen Verlust von fast 22 000 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern in den letzten acht Jahren. Da muss sich doch jeder, der Bock hat auf Fußball, der selber gern spielt, der einen Schiri braucht, der entscheidet, fragen: Womit hat das etwas zu tun? Hat es vielleicht auch etwas damit zu tun, dass ein Schiri bei uns in den oberen Ligen nur 30 Euro pro Spiel in den höchsten Amateurligen bekommt und nur 15 Euro pro Spiel in der Kreisliga? – Ich meine ja, und die grüne Fraktion meint klipp und klar: Der Schiri hat immer recht.

[Paul Fresdorf (FDP): Wie der Präsi!]

Wir finden auch, dass es längst an der Zeit ist, dass es Fanggruppierungen für die Schiedsrichter gibt, wie die „Brigade Hartmut Strampe“, die sich vor kurzem gegründet hat, dass es richtig ist, dass der Bremer Kapitän Moisaner vom Platz gestellt worden ist mit einer Gelb-Roten Karte wegen Meckerns, wegen zu wildem Gestikulierens, dass es nicht sein kann, dass sich in den Profiligen Rudel bilden, der Schiri angegangen wird, die Fans

(Benedikt Lux)

ausrasten, sondern man muss im Sport friedlich feiern. Nur so hat der Fußball eine Chance.

[Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und der FDP]

– Danke schön!

Deswegen noch zwei Sätze zu Ihren Anträgen. Die Themen sind wichtig, aber der Antrag der AfD-Fraktion ist wie Flasche leer. Da denkt man sich, Sie schlagen morgens die Zeitung auf und gucken, wie Sie wieder Ihren Rassismus in Anträge kübeln können. Wem bringt es denn etwas, die Täterstruktur von Leuten zu kennen? Ob da jetzt ein Halbpole, Halbbrusse, Halbtürke, Halbkurde oder Kurde geschlagen wird von einem, der die gleiche Nationalität hat oder von einem Deutschen, das ist doch gelinge gesagt völlig egal! Auf dem Platz sind alle gleich und sollten auch alle gleich behandelt werden! Deswegen ist da jede Straftat eine zu viel.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU
und der LINKEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Zweiter Antrag von der CDU: Gut gemeint, besser gemacht, aber der BFV, der Berliner Fußball-Verband tut einiges, was über Ihre Anträge hinausgeht. Damit einmal bitte beschäftigen! Der Sicherheits- und Präventionsbeauftragte bringt diese ganzen Dienstleistungen, die Sie hier einfordern. Es gibt die Kampagne „Sprache ist Gewalt. Zeig Respekt“, „Rote Karte für Homophobie“, „No to aggressive parents“ – was jeden treffen kann –, das sind doch Dinge, die im Angebot schon weit über das hinausgehen, was Sie wollen, dass wir es hier beschließen. Deswegen glaube ich: verzichtbar. Aber, die Debatte und der Respekt vor Schiris, vor Fans, für Fußball als solchem hat Spaß gemacht. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Bevor wir zu der Abstimmung über die Überweisung kommen, hat der Abgeordnete Wild gemäß § 65 der Geschäftsordnung die Möglichkeit, eine persönliche Bemerkung zu machen.

Herr Kollege Wild! Ich mache Sie vorab darauf aufmerksam, Sie dürfen nur persönliche Angriffe zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen. Eigene Ausführungen haben Sie in der Debatte nicht gemacht, also kann es jetzt nur um persönliche Angriffe gehen. – Bitte schön!

Andreas Wild (fraktionslos):

Schönen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Kollegen! Herr Buchholz! Ich bin Mitglied der AfD, die AfD ist eine Mitte-Rechts Partei.

[Heiko Melzer (CDU): Was?]

Wir erleben es schon seit geraumer Zeit, dass wir zunächst Rechtspopulisten genannt werden, dann Rechtsradikale – Herr Buchner! Nicht Herr Buchholz! – Aus den Rechtsradikalen werden jetzt plötzlich Rechtsextremisten und eben gerade wurden wir in die Nähe von Terroristen gerückt. Ihre Angst muss sehr groß sein, wenn Sie alles, was rechts der Mitte ist, in die terroristische Ecke stellen.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Sie werden es bei den nächsten Wahlen erleben! Das wird der Wähler nicht belohnen, Schämen Sie sich!

[Joschka Langenbrinck (SPD): Da klatscht
noch nicht mal Ihre eigene Partei!]

Präsident Ralf Wieland:

Empfohlen wird die Überweisung der Anträge federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie mitberatend an den Ausschuss für Sport. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 36 war die Priorität der Fraktion der CDU unter der Nummer 3.1. Tagesordnungspunkt 37 steht auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 38 war die Priorität der AfD-Fraktion unter der Nummer 3.4.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 39:

Klarer Zeitplan für die S-Bahnausschreibung der Teilnetze 2 und 3

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2431](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. Herr Kollege Friederici, Sie haben das Wort.

Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir brauchen in Berlin und Brandenburg endlich einen klaren Zeitplan für die S-Bahnausschreibung der Teilnetze 2 und 3. Es muss dem Abgeordnetenhaus unverzüglich ein aktueller Zeitplan hierfür vorgelegt werden. Dieser soll neben den Terminen der einzelnen Teilschritte und der Identifikation genauer Zuständigkeiten auch die jeweiligen Ausschreibungsmodalitäten transparent darstellen. Wir brauchen bei unseren wachsenden Verkehren in den beiden Bundesländern dringend neue Fahrzeuge für die Berliner S-Bahn.

Rot-Rot-Grün gaben sich bei den Ausschreibungsmodalitäten zunächst zerstritten und konnten sich zwei kostbare Jahre nicht darauf einigen. Das heißt nun, dass die Menschen in Berlin und Brandenburg zwei Jahre länger auf neue Züge warten müssen. Dies aufzuklären und nun

(Oliver Friederici)

zügige Entscheidungen zu treffen, ist Ziel dieses CDU-Antrags. Nicht nur die Fahrgäste haben ein Recht darauf.

Es ist nun wahrscheinlich, dass mit dieser Form der komplizierten Ausschreibung das Einheitsnetz der Berliner S-Bahn zerschlagen wird. Es ist auch wichtig zu wissen für die Mitarbeiter und ihre Angehörigen bei der S-Bahn, was Grüne, Linke und die SPD hier in Berlin künftig vorhaben. Ich weiß aufgrund eigener Erfahrungen, dass zumindest ein Koalitionspartner, nämlich die Sozialdemokraten, doch erhebliche Bedenken bei diesem jetzt eingeschlagenen Weg hat. Eben weil Sie drei das Ausschreibungsverfahren derart kompliziert gestalten und nun die Dienstleistungen des Betriebs, der Fahrzeuge und des Personals noch in jeweils andere Betreiberhände geben können, werden Sie – vor allem die Grünen! – in der Koalition vermutlich ganz bewusst das Einheitsnetz der Berliner S-Bahn zumindest in Gefahr bringen, möglicherweise sogar ganz zerschlagen.

Das ist für Berlin, die Mitarbeiter der Berliner S-Bahn und die Fahrgäste sehr schlimm und es kann dramatische Folgen haben. Eben da macht die Berliner CDU-Fraktion nicht mit, und das sagen wir Ihnen schon vorher.

[Beifall bei der CDU]

Sie sehen und wissen es ganz genau, es hätte auch anders gehen können, so wie wir es beim ersten S-Bahnteilnetz entschieden haben, als von 2011 bis 2016 CDU und SPD Berlin regiert haben. Die ersten Fahrzeuge kommen jetzt, im ersten Ausschreibungsteilnetz gibt es nur einen Anbieter bzw. einen Dienstleister, nämlich die S-Bahn Berlin GmbH. Alles aus einer Hand, klare Zuständigkeiten, kein In-die-Schuhe-schieben, das ist und bleibt auch unser CDU-Konzept, so hätten wir es deutlich lieber gehabt.

Vor allem die Grünen werden daher zu allererst alleine diese Verantwortung für die Zerschlagung, sollte sie kommen, des Berliner S-Bahnnetzes tragen müssen. Das muss man immer und immer wieder deutlich wiederholen, weil die Zukunft es zeigen wird: Das Netz der Berliner S-Bahn wird am Ende der beiden, jetzt in Rede stehenden, Teilnetze 2 und 3 nicht mehr das S-Bahnnetz der Berliner S-Bahn sein, so wie wir es jetzt kennen. Das ist schade, darauf weisen wir jetzt hin, deswegen bitten wir um Unterstützung unseres CDU-Antrages.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Heinemann das Wort.

Sven Heinemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin zuversichtlich und erwarte es auch ausdrücklich von allen Beteiligten, dass die Vergabe von

Betriebsleistungen, sowie von Fahrzeugbeschaffungs- und Instandhaltungsleistungen, für die Teilnetze Nord-Süd und Stadtbahn der Berliner S-Bahn bis Ende März erfolgt, und sich der CDU-Antrag damit erledigt.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Schließlich hat sich die Koalition bereits Anfang November auf ein gemeinsames Ausschreibungsmodell geeinigt und somit die Weichen für den künftigen S-Bahnverkehr gestellt. Für die SPD-Fraktion möchte ich betonen: Eine Zerschlagung der Berliner S-Bahn ist durch ein Nein zu einer Loslimitierung vom Tisch

[Beifall bei der SPD und den LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

und es ist weiterhin ein Angebot für einen S-Bahnbetrieb aus einer Hand möglich.

Die Koalition hat beschlossen, dass Berlin und Brandenburg zur Reduzierung der Kosten einen landeseigenen Fahrzeugpool gründen, und dass die Anforderungen dafür so formuliert werden, dass für das Land Berlin keine unnötigen Kosten entstehen und vor allem schnell neue Fahrzeuge zur Verfügung stehen können. Ich habe deshalb gar kein Verständnis für entsprechende Berichte, dass im Lenkungskreis S-Bahn im Februar nach wie vor über Netz- und Fahrzeuganforderungen gesprochen worden ist, die diesem gemeinsamen Ziel zuwiderlaufen.

Nach den mir vorliegenden Informationen hängt eine Einigung zwischen Berlin und Brandenburg zu der Ausschreibung aktuell an der Werkstattfrage. Ich kann dem Senat angesichts der Dringlichkeit nur empfehlen, hier kompromissbereit zu sein, denn das Berliner S-Bahnnetz oder auch nur ein Teilnetz können meiner Meinung nach nicht nur mit einer verpflichteten neuen Werkstatt für die leichte und schwere Instandhaltung auf einem Landesgrundstück an der Schönerlinder Straße im Norden Berlins am Berliner Außenring funktionieren. Deshalb sollten Bieter darüber hinaus alternativ – das muss nicht nur die Deutsche Bahn sein – im Verhandlungsverfahren bestehende Werkstattstandorte oder -kapazitäten anbieten können. Dabei muss aber klar sein, genauso wie die Züge, müssen auch diese Werkstattstandorte spätestens Ende der Vertragslaufzeit in den Besitz der Länder Berlin und Brandenburg übergehen.

Ich möchte es heute auch nicht versäumen, den rund 3 000 Beschäftigten der S-Bahn Berlin und S-Bahnchef Peter Buchner für ihren täglichen, persönlichen Einsatz und für ihre Arbeit, trotz widriger Bedingungen, zu danken.

Die Fortschritte sind messbar. Die Pünktlichkeit der S-Bahn lag 2019 im Jahresdurchschnitt bei 96,1 Prozent und damit über dem Zielwert. Auf allen drei Teilnetzen sind die Züge pünktlicher geworden und die störungsbedingten Zugausfälle sind um 25 Prozent zurückgegangen.

(Sven Heinemann)

Zusammengefasst heißt das: Die zwischen Bahn und Senat vereinbarten Maßnahmen wirken.

Ausreichendes und motiviertes Personal ist eine zentrale Voraussetzung für einen zuverlässigen S-Bahnbetrieb. Die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen deshalb in der Ausschreibung verbindlich verankert werden. Das ist alternativlos, wenn es uns nicht so ergehen soll wie 2019 Nordrhein-Westfalen, wo ein Betreiber nicht genug Personal gefunden hat und eine Notvergabe an die Bahn erfolgen musste.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich betonen: Das letzte Wort nach einem erfolgreichen Verhandlungsverfahren der Ausschreibungen haben wir, das Berliner Abgeordnetenhaus, durch Haushaltsvorbehalt. Das ist richtig und wichtig, denn die Entscheidung über die Vergabe von wesentlichen Teilen des Berliner S-Bahnverkehrs für die kommenden 15 bzw. 30 Jahre muss das Parlament treffen. Die S-Bahn ist eine zentrale Lebensader der Stadt und ein Pfeiler der Daseinsvorsorge. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Lindemann das Wort. – Herr Lindemann, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Gesamtredezeit der AfD-Fraktion nur noch 1 Minute und 40 Sekunden beträgt

Gunnar Lindemann (AfD):

Danke schön!

[Benedikt Lux (GRÜNE): Wir stoppen mit!]

Sehr geehrter Präsident! Verehrte Kollegen! Liebe Berliner! Die CDU fordert den Senat auf, einen Zeitplan für die S-Bahnausschreibung der Teilnetze 2 und 3 vorzulegen.

[Heiko Melzer (CDU): Bis jetzt alles richtig!]

Das ist insoweit verwunderlich, da dies eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist. Aber bei dieser Grünen-Verkehrsverhinderungssenatorin ist das vielleicht notwendig, den Senat rechtzeitig daran zu erinnern, die S-Bahnteilnetze 2 und 3 rechtzeitig auszuschreiben, damit die Berliner nicht sprichwörtlich am Bahnhof stehen gelassen werden.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Benedikt Lux (GRÜNE): Noch eine Minute!]

Schon jetzt knirscht und knarrt es bei der S-Bahn Berlin. Jahrzehntlang wurde auf Verschleiß gefahren, notwendige Investitionen wurden von verschiedenen Vorgängerregierungen verschleppt. Und wie sieht das heute aus? – Zugausfälle wegen Signalstörungen, Zugausfälle wegen Weichenstörungen, Zugausfälle wegen Verzögerungen

im Betriebsablauf sind zur Regel geworden, von den ständigen Verspätungen wollen wir gar nicht erst sprechen.

Der Berliner S-Bahnfuhrpark gehört besser in ein Eisenbahnmuseum als in den Regelbetrieb auf die Schiene; das haben die Berliner Bürger nicht verdient.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen von Franz Kerker (AfD)]

Berlin braucht endlich ein zukunftsweisendes ÖPNV-Netz, dazu gehören moderne, klimatisierte Fahrzeuge und eine entsprechend funktionierende Infrastruktur. Dass rechtzeitig ausgeschrieben wird, wer das betreibt, ist wie gesagt eine Selbstverständlichkeit. Natürlich sehen wir den Ausschussverhandlungen des Antrags positiv entgegen und werden dem dann auch zustimmen. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Abgeordneter Ronneburg das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU fordert, dass der Senat einen Zeitplan für die S-Bahnausschreibung für die beiden Teilnetze Stadtbahn und Nord-Süd vorlegen und die Ausschreibung transparent darstellen soll.

Zunächst einmal, Herr Friederici, das wissen Sie ja selbst, die Ausschreibung liegt noch nicht vor, warum? – Es gibt einen Senatsbeschluss, den kennen Sie auch, zur S-Bahnausschreibung, der aber mit der neuen Landesregierung in Brandenburg, bestehend aus SPD, CDU und Grünen, noch verhandelt werden muss. Das ist öffentlich längst bekannt und auch, dass eine baldige Entscheidung notwendig ist. Ich wäre daher an Ihrer Stelle, Herr Friederici, auch sehr vorsichtig mit Vorwürfen, denn die richten sich genauso an die neue Regierung in Brandenburg und an die politische Leitung des Infrastrukturministeriums in Brandenburg, Ihrem Parteikollegen Herrn Beermann, der dort seit Ende 2019 im Amt ist und sich Bedenkzeit erbeten hat.

Ich bin deswegen über den Antrag irritiert, denn ich kann ja auch den Minister in Brandenburg verstehen, es geht ja schließlich beispielsweise auch um Brandenburger Arbeitsplätze in Werkstätten, die bei der Ausschreibung eine Rolle spielen, und um Kosten, die dem Land Brandenburg entstehen. Keine neue Landesregierung wird sich wohl gerne den Vorwurf gefallen lassen, hier überstürzt zu handeln.

(Kristian Ronneburg)

Die Ausschreibung wird nach der derzeitigen rechtlichen Lage kommen müssen, und Brandenburg wird sich dazu bald äußern müssen, denn wir werden als rot-rot-grüne Koalition mit dem Senat die Ergebnisse ja auch aus Brandenburg bewerten und damit umgehen müssen.

Der Antrag der CDU ist daher nicht nachvollziehbar, denn er blendet die derzeitigen politischen Aushandlungsprozesse aus und er lässt auch außer Betracht, dass Ihre Parteikollegen in Brandenburg selbst auch daran beteiligt sind, Herr Friederici.

Mit der Ausschreibung wird es selbstverständlich einen aktuellen Zeitplan geben, sie wird veröffentlicht werden, und auch die Zuständigkeiten werden klar benannt werden. Im Übrigen gibt es dazu auch eine Berichterstattung im Hauptausschuss.

Wir als Berliner Linke haben immer deutlich gemacht, dass wir möglichst wenig Schnittstellen wollen und Instandhaltung und Betrieb im gesamten S-Bahn-Netz aus einer Hand haben wollen. Das Thema hat uns auf den letzten drei Landesparteitagen beschäftigt, und es wird uns auch weiterhin beschäftigen. Wir wollen die S-Bahn auch in kommunaler Hand.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das ist aber ohne Weiteres nicht möglich. Den Kauf hat die Deutsche Bahn abgelehnt. Um trotzdem ein einheitliches Netz zu erhalten, haben wir nach intensiver Debatte auch beschlossen, dass wir, um künftig auf Ausschreibungen des S-Bahnbetriebs verzichten zu können, in der Koalition für eine Bundesratsinitiative werben wollen. Wir wollen als Linke das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen ändern, damit in der Zukunft die direkte Vergabe von Verkehrsleistungen in besonderen Netzen gemäß EU-Verordnung möglich wird.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

– Da kann man klatschen. – Denn die Stabilität dieses Verkehrssystems als elementarer Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge kann doch nicht durch privaten Wettbewerb und unterschiedliche Betreiber auf dem komplizierten S-Bahnnetz aufs Spiel gesetzt werden.

[Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Wir lehnen die Aufspaltung der S-Bahn in Fahrzeugbeschaffungen – keine Zwischenfrage, bitte –, Betrieb und Instandhaltung ab. Eine Trennung würde weitere Schnittstellen schaffen und damit die Störanfälligkeit der S-Bahn weiter erhöhen. Wir sind daher sehr froh darüber – das hat der Kollege Heineman erwähnt –, dass die Loslimitierung bei der Vergabe vom Tisch ist, denn das hätte bedeutet, dass nur ein Los pro Anbieter vergeben werden kann, und damit wäre die Trennung vorprogrammiert gewesen. Das war mit uns nicht zu machen.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Beifall von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Aktuell ist vorgesehen, dass ein Gesamtangebot für beide Teilnetze und für das gesamte Leistungsspektrum – Beschaffung, Instandhaltung, Betrieb – möglich ist.

Welche Kriterien sind für uns noch wichtig? – Ganz oben stehen die Beschäftigungsverhältnisse und die Beschäftigungssicherung. Die muss zu den gegenwärtigen tariflichen Bedingungen festgeschrieben werden. Die Vergabekriterien und die Wertigkeit der Vergabekriterien müssen vor dem Vergabeverfahren feststehen. Dazu zählen soziale Aspekte wie die Erfüllung der Schwerbeschädigtenquote, die Anzahl von Ausbildungsplätzen und ökologische Aspekte. Wir brauchen ein realistisches Betriebs- und Steuerungskonzept, das nachweisbar ausschließt, dass es zu wirklichen Schnittstellenproblematiken kommen kann, denn das brauchen wir auch für die Berlinerinnen und Berliner und auch für die Brandenburgerinnen und Brandenburger: Sicherheit im S-Bahnverkehr. Wir wollen die Fahrzeuganforderungen klar definieren, dass auch die für das Teilnetz Ring konzipierten Fahrzeuge einsetzbar sind. Insofern schließe ich mich auch den Ausführungen von Herrn Heinemann an, und zwar, dass wir auch kritisch sehen, dass der Bau von Betriebswerkstätten auf Landeskosten in dieser Ausschreibung steht. Das sollte mit Brandenburg kritisch geprüft werden. Letztendlich sehen wir der Ausschussberatung entgegen, und ich denke, wir werden hier auch mit Brandenburg zu einem guten Ergebnis kommen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Beifall von Nicole Ludwig (GRÜNE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Henner Schmidt das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege! – Die Fraktion hat Ihnen noch zwei Minuten draufgepackt.

Henner Schmidt (FDP):

Meine Fraktion war so großzügig, sie hat Zeit gespart, und die habe ich jetzt mehr. – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich muss die S-Bahnvergabe möglichst bald erfolgen. Das brauchen wir für den Ausbau der S-Bahn, den wir uns alle wünschen, und daran hängt mittelfristig auch die Betriebsfähigkeit der S-Bahn. Was passieren kann und was das für katastrophale Folgen haben kann, wenn sich Vergaben verzögern, sehen wir ja gerade bei der U-Bahn.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Natürlich drückt die CDU jetzt zu Recht auf das Tempo, aber in Ihrem Antrag haben Sie es ja geschafft, sich elegant davor zu drücken, anzugeben, welches Vergabemodell Sie eigentlich bevorzugen. Herr Friederici hat das

(Henner Schmidt)

jetzt in seiner Rede gesagt. Darauf komme ich später auch noch. Ich finde aber diese sehr starken Parallelen zwischen den Vorschlägen der CDU und der Linkspartei interessant. Da haben wir ja völlig neue Verhältnisse in diesem Hause.

[Beifall bei der FDP]

Aus Sicht der Freien Demokraten ist es ganz klar: Es hat sich an vielen Beispielen in Deutschland gezeigt, dass eine Vergabe von Strecken und Aufgaben im Nahverkehr im Wettbewerb nicht nur die Kosten deutlich senkt, sondern auch Leistungen und Qualität verbessern kann. Dass also Frau Senatorin Günther den Wettbewerb in die S-Bahnvergabe bringt, ist aus Sicht der FDP-Fraktion völlig richtig. Wir unterstützen das, und das sage ich hier auch ganz klar.

Das von der Linken vorgeschlagene Konzept einer 100-prozentigen Staatsbahn ist eine Scheinlösung. Dass es mit der Deutschen Bahn als Eigentümerin der Schienen nicht geht, haben Sie gesagt, Herr Ronneburg, und Ihr anderer Vorschlag, das kommunal zu machen und sich jetzt erst mal mit der EU anzulegen und durch die entsprechenden Gesetzesverfahren zu gehen, ist ja nun wirklich kein praktikabler Vorschlag für eine Sache, die kurzfristig vergeben werden muss. Da haben wir dann noch ein paar Jahre verschleudert, wenn wir Ihrem Weg folgen würden.

[Beifall bei der FDP]

Auch die S-Bahn Krise 2009/2010 muss man immer wieder in Erinnerung rufen: Das war eine 100-prozentige Staatsbahn, und das hat die katastrophale Krise nicht verhindert, und daraus sollten wir doch wirklich mal etwas gelernt haben.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)
und Christian Gräff (CDU)]

Herr Lindemann! Auch die Problematik, die Sie genannt haben, war unpassend. Weichenstörungen, Signalstörungen – das ist eben gar nicht die S-Bahn, sondern das ist die Deutsche Bahn, die diese Dinge betreibt. Das ist bei dem Vergabeverfahren überhaupt gar nicht tangiert, und insofern gehörte das also auch gar nicht hierhin.

[Beifall bei der FDP]

Wir als FDP-Fraktion denken, dass es, wenn wir jetzt noch Ideen für die Vergabe hätten, durchaus sinnvoll ist, zum Beispiel Instandhaltung und Beschaffung von Fahrzeugen miteinander zu bündeln, weil das den Vorteil hätte, dass die gesamte Lebensdauer der Fahrzeuge betrachtet und die gesamte Lebensdauer optimiert würde. Da das Land Berlin sowieso schon eine Vorentscheidung getroffen hat, einen landeseigenen Fahrzeugpool zu gründen, könnte der das dann auch übernehmen, und dann hätten wir wahrscheinlich auch diese Werkstattdebatte nicht, weil dann die Instandhaltung beim Fahrzeugpool wäre, und ich glaube auch, dass die bestehende Werkstatt durchaus bereit wäre, ihre Kapazitäten zur Verfügung zu

stellen, damit dann das Land Berlin dort die Fahrzeuge warten könnte.

[Beifall bei der FDP]

Unangenehm war jetzt – das hat auch Herr Ronneburg angesprochen –, dass jetzt das Land Brandenburg nach dem Regierungswechsel noch mal anfängt, die ganze Sache aufzudröseln, und noch mal Verzögerungen hineinbringt. Da kann man wirklich nur hoffen, dass man jetzt die Brandenburger auffordert, sich sehr schnell zu entscheiden. Frau Günther möchte ich einfach bitten, das Vergabemodell schnell festzuklopfen und die Streitpunkte mit Brandenburg auszuräumen. Völlig neue Modelle und völlig neue Anforderungen ins Spiel zu bringen, wird auf Dauer die Vergabe verzögern. Das bringt uns nichts. Jetzt geht es darum, es schnell abzuschließen und den begonnenen Weg auch wirklich vernünftig und konsequent zu Ende zu führen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Moritz das Wort. – 1:32!

Harald Moritz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Berlin braucht einen zuverlässigen und leistungsstarken S-Bahnbetrieb. Wir wollen den S-Bahnbetrieb bei den Taktzeiten und dem Streckennetz erweitern. Das geht aber letztendlich nur, wenn wir das auch bezahlen können. Der Senat hat im November 2019 einen Beschluss zur Ausschreibung der Verkehrsleistung des S-Bahnbetriebes gefasst. Darin ist auch die Ausschreibung der Fahrzeugbeschaffung und Instandsetzung enthalten. Rot-Rot-Grün hat sich bei der Fahrzeugbeschaffung auf ein neues Modell verständigt. Wir werden einen eigenen Fahrzeugpool für die neuen Fahrzeuge einrichten und dazu eine landeseigene Gesellschaft gründen.

2018 gab es die Vorinformation im EU-Amtsblatt. Dem vorgelagert war die Einigung in der Koalition, wie die Ausschreibung erfolgen soll, und eine Einigung mit dem Land Brandenburg über diese Grundzüge. Mit dieser Ausschreibung ermöglichen wir erstmals Wettbewerb und verhindern damit Monopolpreise. Dass das nicht zulasten der Beschäftigten gehen muss, zeigen andere Ausschreibungen. Wir haben also ein klares Ausschreibungskonzept. Was uns jetzt noch fehlt, ist die Zustimmung des Landes Brandenburg. Die alte Regierung hatte zugestimmt, und nun brauchen wir konkret von Verkehrsminister Beermann die Zustimmung, und dann können wir mit der Ausschreibung loslegen. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Sven Heinemann (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Empfohlen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 40 und 41 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 42 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 3.6. Die Tagesordnungspunkte 43 und 44 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 45 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 3.3. Tagesordnungspunkt 46 steht schließlich wiederum auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste, 55. Sitzung findet am Donnerstag, dem 5. März 2020 um 10.00 Uhr statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen einen guten Heimweg.

[Schluss der Sitzung: 19.40 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 11:

Fahrverbote vermeiden – Maßnahmenpaket umsetzen – Sachdialog mit Bund beginnen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. Januar 2020
Drucksache [18/2404](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1399](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Mai 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 15:

Mithilfe von Digitalisierung bürgerschaftliches Engagement unterstützen: Eine Onlineplattform für Raumvergabe einrichten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 20. Januar 2020
Drucksache [18/2424](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1856](#)

mehrheitlich – gegen AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 18:

Altern in Würde – eine menschliche Pflege braucht einen starken Partner

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 2. Dezember 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2445](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1035](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 19:

Familienzentren in Berlin für die aktuellen und künftigen Aufgaben stärken, fördern und weiterentwickeln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 5. Dezember 2019 und

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020

Drucksache [18/2446](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/1507](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Erstberichtsdatum „31. März 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 20:

Kostenfreie Physiotherapieausbildung in Berlin ermöglichen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 6. Januar 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2447](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1509](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU und FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 21:

Gleichbehandlung jetzt! – IBB-Darlehen zur Förderung von Wohneigentum für alle Berliner

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2448](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1700](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 22:

Wiedereinführung der Fehlbelegungsabgabe

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020
Drucksache [18/2449](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1750](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – auch mit geändertem Umsetzungsdatum „1. Juni 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 23:

Bildungs- und Ausbildungschancen für Flüchtlinge stärken

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 23. Januar 2020
Drucksache [18/2450](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0663](#)

mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Mai 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 24:

Förderung der Berliner Gamesbranche

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2454](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2104](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 25:

Marzahn endlich an den Regionalbahnverkehr anschließen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 23. Januar 2020
Drucksache [18/2461](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1842](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – abgelehnt

Lfd. Nr. 26:

Straßenprostitution verbieten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2463](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0515](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Dezember 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 27:

Alle Standorte der öffentlich zugänglichen Laien-Defibrillatoren (AED) im Einsatzleitsystem der Berliner Feuerwehr registrieren

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Januar 2020
Drucksache [18/2464](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0583](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch in geänderter Fassung abgelehnt

Lfd. Nr. 28:

Digitalisierung zentraler Berliner Baudenkmäler und Kulturgüter

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Februar 2020
Drucksache [18/2476](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1885](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 29:

Gedenken digitalisieren

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Februar 2020
Drucksache [18/2477](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1897](#)

mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU und AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 37:

Kapazitäten des Eissports erhöhen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2394](#)

an Sport und Haupt

Lfd. Nr. 40:

Bargeldlose Zahlungen für alle Unternehmer sicherstellen

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2432](#)

vertagt

Lfd. Nr. 41:

**Findungskommission zur Neubesetzung der
Intendanz für das Staatsballett**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2460](#)

vorab an Kult

Lfd. Nr. 43:

**Beim Berliner Radverkehr in die Gänge kommen –
GB infraVelo GmbH in die Verwaltung
integrieren**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2475](#)

an UmVerk und Haupt

Lfd. Nr. 44:

**Anbindung des Berliner Südens weiter
qualifizieren: Ausbau der U 6 nach Lichtenrade**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2478](#)

vertagt

Lfd. Nr. 46:

**Aufgabe einer Teilfläche (Grünfläche) des
Stadtbades Wilmersdorf I, Brabanter Straße 10 in
10713 Berlin gemäß § 7 Abs. 2
Sportförderungsgesetz**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2458](#)

an Sport und Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 10:

**Wahl eines Mitglieds des
2. Untersuchungsausschusses „BER II“ auf
Vorschlag der Fraktion Die Linke**

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [18/2474](#)

Es wurde gewählt:

Frau Abgeordnete Franziska Leschewitz

Zu lfd. Nr. 13:

**Kompetenz zum digitalen Planen und Bauen
schaffen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 15. Januar 2020
Drucksache [18/2417](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1702](#)

Der Senat wird aufgefordert, im Bereich Planen und Bauen die digitale Fachkompetenz von Baudienststellen und Landesunternehmen koordiniert auszubauen. Insbesondere die Anwendung von Building Information Modeling (BIM) soll bei Planungen zum Aus- und Neubau durch die Baudienststellen und landeseigenen Unternehmen zum Standard werden. Ziel ist die durchgehende Nutzung digitaler Daten vom Entwurf über Bau und Bewirtschaftung bis ggf. zum Abriss und der Entsorgung von Gebäuden. Um sich diesem Ziel anzunähern, soll eine Berliner BIM-Strategie entwickelt werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist über den Fortschritt jährlich zu berichten. Der erste Bericht zum 30. April 2020 soll darüber hinaus eine Bestandsaufnahme der bisherigen Projekte, die bei den Baudienststellen und Landesunternehmen in BIM durchgeführt wurden oder gegenwärtig begonnen werden, in vergleichbarer Darstellung enthalten.

Zu lfd. Nr. 16:

**Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur
Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der
Verantwortung für Fehlentwicklungen an der
„Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der
17. und 18. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses
von Berlin**

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
22. Januar 2020

Drucksache [18/2438](#)

und
dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten,
Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskrimi-
nierung vom 19. Februar 2020
Drucksache [18/2505](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion
der FDP

Drucksache [18/2329](#)

I.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin richtet gemäß Artikel 48 der Verfassung von Berlin einen Untersuchungsausschuss ein, der die Ursachen, Konsequenzen und die Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in den Amtszeiten der Kultursenatoren Klaus Wowereit, Michael Müller und Dr. Klaus Lederer während der 17. und 18. Wahlperiode untersuchen soll.

II.

Der Ausschuss besteht aus elf Mitgliedern (drei Mitglieder der Fraktion der SPD, zwei Mitglieder der Fraktion der CDU, zwei Mitglieder der Fraktion Die Linke, zwei Mitglieder der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, ein Mitglied der Fraktion der AfD und ein Mitglied der Fraktion der FDP) sowie elf Stellvertreter/-innen.

III.

Jede Fraktion erhält für die personelle Ausstattung eine pauschale Erstattung nach § 8 Abs. 6 des Fraktionsgesetzes. Diese beträgt für die Dauer der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses 4.560,37 Euro zzgl. Arbeitgeberanteil monatlich. § 10 Abs. 1 des Fraktionsgesetzes gilt entsprechend. Bis Ende 2020 ist ein Abschlussbericht vorzulegen, der im Januar 2021 im Plenum beraten wird.

IV.

Der Untersuchungsausschuss soll für den Untersuchungszeitraum von Beginn der 17. Wahlperiode (27. Oktober 2011) bis zum Zeitpunkt seiner Einsetzung folgende Sachverhalte prüfen:

A. Arbeitsweise der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ und ihrer Gremien

1.
 - a) Wie wurden Stiftungsrat und Stiftungsbeirat der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ (nachstehend „Stiftungsrat“ und „Stiftungsbeirat“) durch die beim Berliner Senat für Kultur zuständige Senatsverwaltung (nachstehend „Senatsverwaltung“) sowie durch die Direktion der Gedenkstätte in die Entscheidungsfindung und Entscheidungen zur Arbeit und Weiterentwicklung der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ (nachstehend „Gedenkstätte“) einbezogen?
 - b) War die nach § 5 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ (im Folgenden „Stiftungsgesetz“) dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
 2.
 - a) Welche Überlegungen zur Weiterentwicklung der Gedenkstätte wurden durch die Senatsverwaltung sowie die Direktion der Gedenkstätte mit welchem Ziel angestellt, welche ihrer Gremien wurden wann und in welcher Weise damit befasst?
 - b) War in diesem Prozess die nach § 5 Abs. 1 Nr. 3 des Stiftungsgesetzes dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
 3. Nach welchen Kriterien wurde jeweils von wem entschieden, mit welchem Sachverhalten die Gremien der Stiftung befasst wurden – und mit welchem nicht?
 4. Wie wurden der Informationsfluss und die Transparenz von Entscheidungen in der Zusammenarbeit zwischen Stiftungsrat und Stiftungsbeirat gewährleistet?
 5. Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen dem jeweiligen Stiftungsratsvorsitzenden mit dem Direktor der Gedenkstätte, wie wurden in diesem Zusammenhang der Informationsfluss und die Transparenz von Entscheidungen gewährleistet?
6. Wie war die Personalverantwortlichkeit für die Gedenkstätte bis zum Inkrafttreten der Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ am 1. Juli 2018 geregelt und wie bzw. von wem wurde sie in welcher Weise wahrgenommen?
 7. In welcher Form, zu welchen Anlässen und in welchem Umfang informierte der jeweilige Stiftungsratsvorsitzende den Vorstand und die Gremien der Stiftung über Personalangelegenheiten?
 8. Wie war die Personalverantwortlichkeit für die Gedenkstätte seit dem Inkrafttreten der Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ am 1. Juli 2018 geregelt und wie bzw. von wem wurde sie in welcher Weise wahrgenommen?
 9. In welcher Form, zu welchen Anlässen und in welchem Umfang ließen sich der Stiftungsrat und der jeweilige Stiftungsratsvorsitzende durch den Vorstand über Personalangelegenheiten informieren?
- B. Fehlentwicklungen**
1.
 - a) Wann, durch wen, in welcher Form und mit welchem Inhalt wurden erstmals Beschwerden über den Umgang von Vorgesetzten mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Gedenkstätte an die Senatsverwaltung herangetragen? Wann erhielten der jeweils für Kultur zuständige Staatssekretär sowie das für Kultur zuständige Senatsmitglied davon Kenntnis?
 - b) Wann, durch wen, in welcher Form und mit welchem Inhalt erhielt die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien bzw. ihre Vertretung im Stiftungsrat der Gedenkstätte Kenntnis davon?
 2.
 - a) Welche weiteren Beschwerden über den Umgang von Vorgesetzten mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Gedenkstätte wurden im Untersuchungszeitraum wann, durch wen, in welcher Form und mit welchem Inhalt an die Senatsverwaltung herangetragen, wann erhielten der jeweils für Kultur zustän-

- dige Staatssekretär sowie das für Kultur zuständige Senatsmitglied davon Kenntnis?
- b) Wann, durch wen, in welcher Form und mit welchem Inhalt erhielt die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien bzw. ihre Vertretung im Stiftungsrat der Gedenkstätte Kenntnis davon?
- 3.
- a) Wer war in der Senatsverwaltung für die Bearbeitung von Beschwerden im Sinne von B.1 und B.2 zuständig, wie fiel die Reaktion der Senatsverwaltung in diesen Fällen aus und welche Maßnahmen wurden hier wann und durch wen ergriffen, um die Hintergründe von Beschwerden aufzuklären?
- b) War dabei die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
4. Welche dienst- oder arbeitsrechtlichen Konsequenzen wurden aufgrund von Beschwerden im Sinne von B.1 und B.2 wann und durch wen eingeleitet?
5. Wie waren die Gremien der Stiftung in Entscheidungen über dienst- oder arbeitsrechtliche Konsequenzen aufgrund von Beschwerden im Sinne von B.1 und B.2 eingebunden?
- 6.
- a) Kam es nach Kenntnis der Senatsverwaltung im Umgang von Vorgesetzten mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Gedenkstätte zu strafbaren Handlungen, sexuellen Belästigungen oder übergreifigem Verhalten, und wenn ja, von wessen Seite und welcher Art?
- b) Erhielt die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien bzw. ihre Vertretung im Stiftungsrat der Gedenkstätte Kenntnis davon, und wenn ja, von wessen Seite und auf welche Weise?
- 7.
- a) Wurden im Zusammenhang mit Beschwerden über den Umgang von Vorgesetzten mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Gedenkstätte Strafver-
- fahren eingeleitet? Wenn ja, wann, von wem, aufgrund welchen Sachverhalts und mit welchem Ergebnis?
- b) War dabei die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, auf welche Weise?
8. Gab es belegbare Vorwürfe bezogen auf den Umgang des damaligen Stellvertretenden Direktors der Gedenkstätte mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern und wenn ja, wann, in welcher Weise und in welchem konkreten Umfang wurden der Vorstand, der Stiftungsratsvorsitzende sowie die übrigen Gremien der Stiftung davon jeweils durch wen in Kenntnis gesetzt?
9. Welchen Inhalt und Verlauf hatte das Gespräch zwischen dem Direktor der Gedenkstätte und dem damaligen Kulturstaatssekretär am 29. Februar 2016 zur Aufklärung von Vorwürfen im Umgang von Vorgesetzten mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Gedenkstätte?
10. Welchen Inhalt und Verlauf hatte das Mitarbeitergespräch zwischen dem damaligen Direktor der Gedenkstätte und seinem Stellvertreter am 1. März 2016?
- 11.
- a) Gab es zum Einsetzungszeitpunkt des Untersuchungsausschusses zu dem unter B.10 genannten Mitarbeitergespräch einen Gesprächsvermerk in den Akten der Senatsverwaltung und wenn nein, warum nicht?
- b) War insoweit auch die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden oder informiert?
12. Welchen Inhalt und Verlauf hatte die Stiftungsratssitzung am 11. Juni 2018?
13. Vor welchem Hintergrund wurde der Vorstand in der Stiftungsratssitzung am 11. Juni 2018 beauftragt, ein Präventionskonzept gegen Mobbing, Diskriminierung und sexuelle Belästigung vorzulegen, wurde hierzu eine Frist gesetzt und welche?
14. Welche Maßnahmen wurden seitens der Senatsverwaltung zwischen 2016 und 2018 ergriffen, um Strukturen der Arbeitsorganisation der Ge-

denkstätte zu verbessern, die Einhaltung von Fürsorge-, Schutz- und Sorgfaltspflichten zu gewährleisten, die Arbeitsbedingungen von Volontärinnen und Volontären zu verbessern und insbesondere der Pflicht des Arbeitsgebers zum Schutz seiner Beschäftigten vor sexueller Belästigung sowie vor Diskriminierung am Arbeitsplatz nachzukommen?

15.
 - a) Fanden Gespräche zwischen Kultursenator Dr. Klaus Lederer und beschwerdeführenden, ehemaligen Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte statt? Wenn ja, wann, mit welchem Verlauf und welchem Inhalt?
 - b) War dabei die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
16.
 - a) Fanden Gespräche zwischen beschwerdeführenden ehemaligen Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte und Mitarbeitern der Senatsverwaltung statt? Wenn ja, wann, mit wem, mit welchem Verlauf und welchem Inhalt?
 - b) War hierbei die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
17.
 - a) Welchen Inhalt und Verlauf hatte das Gespräch zwischen dem Kultursenator Dr. Klaus Lederer und dem damaligen Vorstand der Stiftung am 6. August 2018? Vor welchem Hintergrund und auf Basis welcher Rechtsgrundlage wurde hierbei die Herausgabe der Personalakte des stellvertretenden Gedenkstellendirektors verlangt?
 - b) War insoweit auch die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
18. Welchen Inhalt und Verlauf hatte das Gespräch zwischen Staatssekretär Torsten Wohler und dem damaligen Vorstand der Stiftung am 27. August 2018?

C. Personelle Konsequenzen

1. Mit welcher Tagesordnung und welchem Verteiler wurde zur Sitzung des Stiftungsrates am 25. September 2018 eingeladen?
 - a) War insbesondere die Beendigung des Arbeitsverhältnisses mit dem Direktor der Gedenkstätte, seine sofortige Freistellung und/oder seine Abberufung als Vorstand der Stiftung und Direktor Gegenstand der Tagesordnung und wenn nein, warum nicht?
 - b) Wer war bei der Sitzung anwesend und welche Eingeladenen aus welchen Gründen nicht?
 - c) War der Direktor der Gedenkstätte/Vorstand der Stiftung bei der Sitzung anwesend und wenn ja, zu welchen Teilen und warum nur zu diesen?
 - d) Welchen Verlauf hatte die Sitzung und wie kam es zu dem Beschluss, den Direktor der Gedenkstätte mit sofortiger Wirkung freizustellen und zu entlassen?
 - e) Welche vertraglichen Regelungen bestanden zwischen der Stiftung und dem vormaligen Direktor der Gedenkstätte und was legitimierte seine sofortige Freistellung und seine Kündigung?
 - f) Welche Auswirkungen hatte die Entscheidung zur sofortigen Freistellung des damaligen Direktors der Stiftung auf die Arbeit der Gedenkstätte?
2. Erhielt der damalige Direktor der Gedenkstätte und zugleich Vorstand der Stiftung im Rahmen der Sitzung des Stiftungsrates am 25. September 2018 oder zu einem späteren Zeitpunkt die Gelegenheit, den Gremien der Stiftung gegenüber Stellung zu den seitens des Stiftungsratsvorsitzenden gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu nehmen und wenn ja, wann, in welcher Form, in welchem Umfang und mit welchem Inhalt?
3. Mit welcher Tagesordnung und welchem Verteiler wurde zur Sitzung des Stiftungsrates am 25. November 2018 wann eingeladen?

- a) War insbesondere die Abberufung von Herrn Hubertus Knabe als Vorstand der Stiftung und Direktor der Gedenkstätte Gegenstand der Tagesordnung?
- b) Wer war bei der Sitzung anwesend und welche Eingeladenen aus welchen Gründen nicht?
- c) War der Vorstand der Stiftung/Direktor der Gedenkstätte bei der Sitzung anwesend und erhielt er in der Sitzung oder im Vorfeld Gelegenheit zur Stellungnahme?
- d) Welchen Verlauf hatte die Sitzung und wie kam es zu dem Beschluss, den Vorstand der Stiftung/Direktor der Gedenkstätte mit sofortiger Wirkung abzuberufen?
4. Wann, auf welcher rechtlichen Grundlage und durch wen wurden im Sommer 2018 gutachterliche Untersuchungen zu den im Raum stehenden Beschwerden ehemaliger Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte beauftragt?
- a) Wer wurde aus welchen Gründen mit diesen Untersuchungen beauftragt, hatte der Vorstand der Stiftung davon Kenntnis und was waren Inhalt und Leistungsumfang des Auftrags?
- b) Wie ist die Gutachterin im Rahmen ihrer Beauftragung vorgegangen, wie wurden insbesondere Informationen auf ihre Glaubwürdigkeit und Beweissicherheit geprüft, ehe der abschließende Bericht verfasst wurde?
- c) Welchen Inhalt hatte der abschließende Bericht, wer erhielt wann und in welchem Umfang davon Kenntnis und welche Konsequenzen wurden daraus gezogen?
5. a) Aus welchen Gründen sind mehrere Mitglieder des Stiftungsbeirates nach der Entlassung des damaligen Leiters der Gedenkstätte von ihren Ämtern zurückgetreten, welche Kommunikation hat hierzu zwischen diesen Mitgliedern und der Senatsverwaltung stattgefunden und welche Anstrengungen wurden seitens der Senatsverwaltung unternommen, die betreffenden Beiratsmitglieder von dieser Entscheidung abzubringen?
- b) War dabei die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?
- #### D. Arbeit der Vertrauensperson
1. Wann, warum, mit welchem Auftrag und durch wen wurde Frau Marianne Birthler mit der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte beauftragt und warum wurde dies für erforderlich gehalten?
2. a) Kannte Frau Marianne Birthler Herrn Dr. Hubertus Knabe aus einem früheren Arbeits- oder Dienstverhältnis? Wenn ja,
– war dieser Umstand der Senatsverwaltung und insbesondere dem Stiftungsratsvorsitzenden bekannt bzw.
– gab es vor diesem Hintergrund seitens der Senatsverwaltung Bedenken hinsichtlich der Neutralität von Frau Birthler?
- b) War insoweit auch die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien informiert? Wenn ja, wurden diese Bedenken dort geteilt?
3. Wie viele Gespräche wurden wann und zu welchem Zeitpunkt mit welchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte von Frau Birthler im Rahmen der Befragung geführt?
4. a) Welchen Inhalt hatten diese Gespräche, wie wurden die Ergebnisse aufbereitet und welche Schlussfolgerungen wurden seitens der Senatsverwaltung daraus gezogen?
- b) War dabei auch die dem Stiftungsrat angehörende Vertreterin oder der Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?

Zu lfd. Nr. 16:

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und der Verantwortung für Fehlentwicklungen an der „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ in der 17. und 18. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020

Drucksache [18/2438](#)

und

dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 19. Februar 2020

Drucksache [18/2505](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2329](#)

hierzu nach Einsetzung:

Wahl der Mitglieder des Untersuchungsausschusses und deren Stellvertreter/-innen

Wahl der/des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und der Stellvertreterin/des Stellvertreters

I. Wahl der Mitglieder des Untersuchungsausschusses und deren Stellvertreter/-innen

Es wurden gewählt:

Mitglieder	Stellvertreter/-in
<u>für die Fraktion der SPD:</u> Abgeordneter Christian Hochgrebe Abgeordneter Thomas Isenberg Abgeordnete Bettina König	Abgeordnete Karin Halsch Abgeordnete Dr. Clara West Abgeordneter Frank Zimmermann
<u>für die Fraktion der CDU:</u> Abgeordneter Dr. Hans-Christian Hausmann Abgeordneter Claudio Jupe	Abgeordneter Stefan Evers Abgeordneter Dirk Stettner
<u>für die Fraktion Die Linke:</u> Abgeordnete Anne Helm Abgeordneter Philipp Bertram	Abgeordnete Stefanie Fuchs Abgeordnete Hendrikje Klein
<u>für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen:</u> Abgeordnete Sabine Bangert Abgeordnete June Tomiak	Abgeordnete Anja Kofbinger Abgeordneter Andreas Otto

für die AfD-Fraktion:

Abgeordneter Martin Trefzer

Abgeordnete Jeanette Auricht

für die Fraktion der FDP:

Abgeordneter Stefan Förster

Abgeordneter Holger Krestel

II. Wahl der Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und ihres Stellvertreters

Es wurden gewählt:

Abgeordnete Sabine Bangert (Bündnis 90/Die Grünen) zur Vorsitzenden

Abgeordneter Claudio Jupe (CDU) zum stellvertretenden Vorsitzenden

Zu lfd. Nr. 17:

Immobilien geldwäsche verstärkt bekämpfen – abgeschöpfte Immobilien für das Gemeinwohl nutzen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 27. November 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Januar 2020

Drucksache [18/2441](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/1876](#)

Das Abgeordnetenhaus begrüßt und unterstützt das verstärkte Engagement des Senates zur Abschöpfung von illegal erworbenem Vermögen seit Inkrafttreten des reformierten Vermögensabschöpfungsrechtes.

Zugleich fordert das Abgeordnetenhaus den Senat auf, dabei verstärkt die Verschleierungen der Eigentumsverhältnisse auf dem Immobilienmarkt in den Blick zu nehmen. Rechtssicher abgeschöpfte Immobilien sind zukünftig insbesondere nicht zu versteigern, sondern entsprechend der neuen Liegenschaftspolitik des Landes Berlin für Zwecke des Gemeinwohls in Landeseigentum oder in Eigentum der öffentlich beherrschten Landes- oder Beteiligungsunternehmen zu überführen. Soweit dafür eine Änderung der Strafvollstreckungsordnung erforderlich ist, wird der Senat aufgefordert, sich bei den anderen Bundesländern dafür einzusetzen.

Darüber hinaus wird der Senat aufgefordert eine Bundesratsinitiative zur Änderung der Grundbuchordnung sowie ggf. weiterer Gesetzes zu ergreifen mit dem Ziel, ein bundesweites zentrales Immobilienregister einzurichten. Dieses Register soll folgende Informationen über alle Grundstücke beinhalten:

- a) die Eigentümerschaft sowie sonstige Nutzungsrechte unter Nennung der Nutzungsberechtigten (Erbbaurechte, Grunddienstbarkeiten, Nießbrauchsrechte sowie beschränkte persönliche Dienstbarkeiten),
- b) Übersicht über Erwerbsrechte einschließlich der Nennung der Rechtsinhaber (dingliche Vorkaufsrechte und Aneignungsrechte),
- c) Übersicht über Verwertungsrechte einschließlich der Nennung der Rechtsinhaber (Reallasten, Hypotheken, Grundschulden, Sicherungsgrundschulden, Rentenschulden) sowie über Mobiliarpfandrechte (Verpfändungen und Pfändungspfandrechte),
- d) Übersicht über die wirtschaftliche Berechtigung in- und ausländischer natürlicher und juristischer Personen über die genannten Rechte.

Solange und soweit es sich bei den genannten Rechtsinhabern um Privatpersonen handelt, sind deren personenbezogene Daten nur bei Vorliegen eines berechtigten Interesses analog § 12 GBO zugänglich. Bei juristischen Personen ist hingegen vollständige Transparenz zu gewährleisten. Bei Nichteinhaltung der gesetzlichen Eintragungspflichten werden diese mit Bußgeldern beschwert.

Die Errichtung des Immobilienregisters ist mit dem aktuellen Prozess der Einführung des Datenbankgrundbuches in geeigneter Weise zu harmonisieren.

Zu lfd. Nr. 30:

Berufliche Perspektiven für Integrationslots*innen – Qualifizierung durch die Verwaltungsakademie

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2482](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2288](#)

Der Senat wird aufgefordert, den Integrationslots*innen, die im Rahmen des Landesrahmenprogramms „Integrationslotsinnen und Integrationslotsen“ beschäftigt sind, eine berufliche Perspektive durch eine berufs begleitende Qualifizierung an der Berliner Verwaltungsakademie zu eröffnen. Hierzu soll die Verwaltungsakademie ein geeignetes Programm zur Einstiegsqualifizierung für den öffentlichen Dienst entwickeln, in dem Theorie und Praxis für die Verwaltungstätigkeit geschult wird, das offen ist für Integrationslots*innen und Anschlussmöglichkeiten für den Verwaltungslehrgang I ermöglicht. Die Ausbildung der Integrationslots*innen erfolgt berufs begleit-

tend während ihrer Arbeitszeit ohne Teilnahmegebühr und ohne Gehaltseinbußen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2020 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 32:

Nr. 27/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2485](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

1. Dem Ankauf des Grundstücks Marienfelder Allee 60-80/Kaiserallee 36-44 in Berlin Tempelhof-Schöneberg zu den im Kaufvertrag vom 31. Oktober 2019 zur UR-Nr. H557/2019 des Notars Felix Hahn in Berlin vereinbarten Bedingungen und
2. der Zuweisung des Grundstücks zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) insbesondere zum Zweck der Nutzung zur Unterbringung von Geflüchteten zum Zeitpunkt des Nutzen-/Lastenwechsels werden zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 42:

Aktionstag „Berlin sagt Danke!“

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2473](#)

Aktive Bürgerinnen und Bürger, die sich freiwillig engagieren und für eine gerechte, demokratische und solidarische Gesellschaft starkmachen, prägen Berlin als solidarische, vielfältige und weltoffene Metropole. Das hat das Engagement der freiwilligen Helferinnen und Helfer 2015 in der Flüchtlingshilfe besonders sichtbar gemacht. Und dafür stehen Hunderttausende freiwillig aktive Berlinerinnen und Berliner unterschiedlicher Generationen und Herkunft tagtäglich in allen Teilen der Stadt.

Das Abgeordnetenhaus, der Senat und viele weitere Partner danken den freiwillig engagierten Berlinerinnen und Berlinern für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Stadt. In diesem Kontext wurde 2016 „Berlin sagt Danke!“ ins Leben gerufen – ein Tag der Anerkennung für die Freiwilligen unserer Stadt. Ohne sie wären viele gesellschaftliche Herausforderungen nicht zu bewältigen. Sie machen Berlin zu einer mitfühlenden Stadt, in der Menschen aus aller Welt willkommen sind, füreinander eintreten und ihr Gemeinwesen aktiv mitgestalten.

Der Aktionstag „Berlin sagt Danke!“ findet jährlich im ersten Quartal eines Jahres statt. Er ist ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für die freiwillig Engagierten Berlins – des Abgeordnetenhauses und der Stadtgesellschaft. Zahlreiche Kultur- und Freizeiteinrichtungen des Landes und der freien Wirtschaft bedanken sich mit kostenlosem Eintritt bei den Ehrenamtlichen.

Wir fordern den Berliner Senat auf, gemeinsam mit dem Abgeordnetenhaus Berlin diesen öffentlichkeitswirksamen Aktionstag jährlich durchzuführen und die landeseigenen Einrichtungen am Aktionstag möglichst kostenlos für alle Berlinerinnen und Berliner zu öffnen. Die Berliner Wirtschaft laden wir ein, sich dem Aktionstag anzuschließen.

Zu lfd. Nr. 45:

VFX-Branche in Berlin stärken

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2479](#)

Der Senat wird aufgefordert,

- einen VFX-Strukturfonds für Berlin einzurichten,
- kurzfristig ein Verfahren zu installieren, über welches VFX-Line-Produzentinnen und VFX-Line-Produzenten analog zu anderen Bundesländern auch die Möglichkeit erhalten, ihre filmbezogenen Projekte mit 20 Prozent (bezogen auf den in Berlin generierten Umsatz) bezuschussen zu lassen,
- mittelfristig darauf hinzuwirken, die gesamte VFX-Branche im innerdeutschen Vergleich wettbewerbsfähiger aufzustellen und
- langfristig eine stabile VFX-Struktur in Berlin zu entwickeln und zu unterstützen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Mai 2020 erstmalig zu berichten.

Zu lfd. Nr. 31:

**Nr. 17/2019 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 12. Februar 2020
Drucksache [18/2484](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuweisung
einer Teilfläche des nachfolgend genannten Grundstücks
zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin
(SILB) zum 1. Januar 2020 zu:

Liegenschaft	Bezirk	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m²
Fürstenwalder Allee 356	Treptow- Köpenick	Köpenick	129	27	ca. 4.405 (Teilfläche A-B-C-D- A)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt ferner der Her-
auslösung der Grundstücksteilfläche Fürstenwalder Allee
356 aus dem Treuhandvermögen der Liegenschaftsfonds
Berlin GmbH & Co. KG und der Rückübertragung in das
Eigentum des Landes Berlin mit Wirkung zum 1. Januar
2020 zu.

Die Wirksamkeit der Herauslösung o.g. Grundstücksteil-
fläche aus dem Treuhandvermögen der Liegenschafts-
fonds Berlin GmbH & Co. KG und die Wirksamkeit der
Zuweisung zum SILB stehen unter dem Vorbehalt des
Abschlusses eines rechtswirksamen notariellen Vertrags
über die Herauslösung der genannten Grundstücksteilflä-
che aus dem Treuhandvermögen des Liegenschaftsfonds.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt ferner der Zu-
weisung des nachfolgend genannten Grundstücks zum
SILB zum 1. Januar 2020 zu:

Liegenschaft	Bezirk	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m²
Almazeile	Reinicken- dorf	Heiligensee	4	450	485